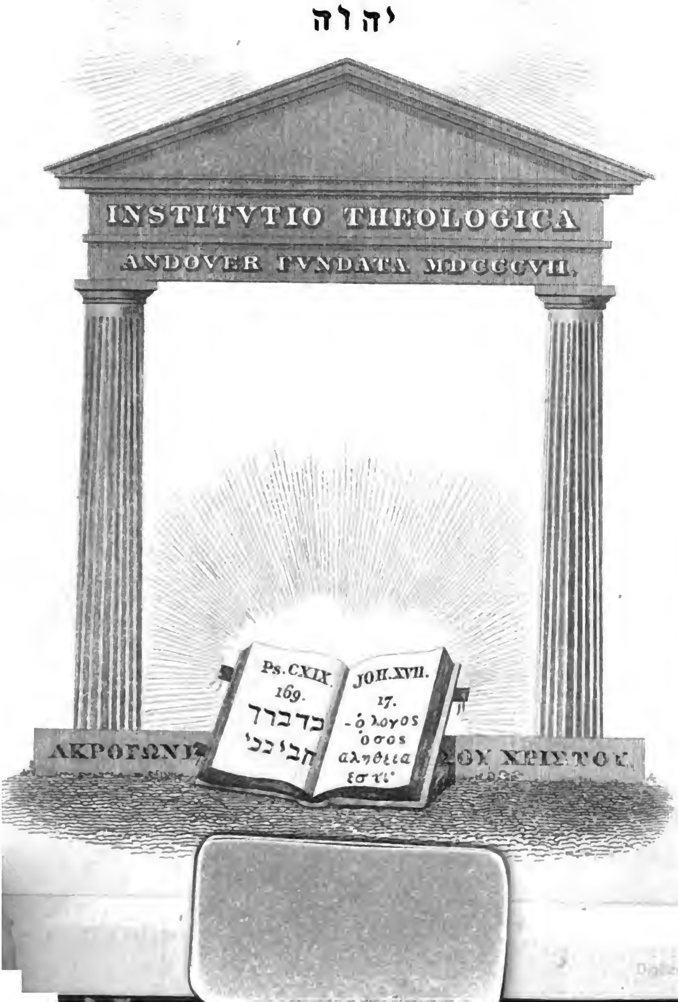
Digitized by Google

3206. Niedner.
C. Wesley John




Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# John Wesley's Leben,

## die Entſtehung und Verbreitung des METHODISMUS.

Nach dem Englischen des Robert Southey bearbeitet

Herausgegeben von

D. Friedr. Adolph Krummacher.

In zwei Bänden.

HAMBURG, 1828,

In der Herold'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

# John Wesley's Leben.

Digitized by Google

Die Sekte, oder, wie deren Mitglieder es lieber hören, die Geſellſchaft der Methodiſten, hat beinahe ſeit einem Jahrhundert beſtanden; ſie hat eig'ne Seminarien, eine eig'ne Hierarchie, eig'ne Einrichtungen und Gebräuche, eine eig'ne Literatur; ſie bildet in England ein abgeſondertes Volk, ein Reich im Reiche; ſie iſt weit verbreitet in Amerika, und vermehrt ſich in beiden Erdtheilen jährlich um Tauſende. Dennoch iſt die Geſchichte ihres Stifters, ſelbſt im Vaterlande, faſt nur unter denen bekannt, die man mit dem Namen des religiöſen Publikums bezeichnet; und im Auslande kennt man ſie beinahe gar nicht. Auch fehlte einigen ſeiner Biographen das Gemüth, ſeinen Werth zu verſtehen, oder der Wille, gerecht gegen ihn zu ſeyn; andre beſaßen nicht Geiſtes-



Digitized by Google

Kraft und Freiheit genug, um zu erkennen, worin er irrte. —

Es iſt von den Jeſuiten ſehr wohlgefällig bemerkt, daß in eben dem Jahre, wo Luther geboren ward, auch Loyola das Licht der Welt erblickte. Die Vorſehung, ſagen ſie, lenkte es weiſe, daß zu eben der Zeit, wo ein bedeutender Theil der Chriſtenheit durch den berühmten Deutſchen Ketzer von der katholiſchen Kirche getrennt ward, der große Spaniſche Heilige einen Orden errichtete, durch welchen der katholiſche Glaube in Europa mächtig unterſtützt, und in andern Erdtheilen weit verbreitet ward. — Voltaire und Wesley waren freilich nicht, wie jene, Kinder eines Jahres: allein ſie lebten eine lange Reihe von Jahren als Zeitgenoſſen neben einander, und beider Einfluß auf ihre Mit- und Nach-Welt war nicht weniger entgegengeſetzt. Indeß der Eine mit verderblicher Geſchäftigkeit die Saat des Unglaubens und der Immoralität ausſtreute, arbeitete der Andre mit gleich raſtloſem Eifer für die Sache religiöſer Begeiſterung. Voltaire's Schriften haben überall Eingang gefunden, wo man die Franzöſiſche Sprache lieſ't; Wesley's Schüler überall, wo man die Engliſche ſpricht. Voltaire's Grundſätze gewannen ſchnelleren Einfluß; er ſelbſt zitterte als Greis vor den Folgen

Digitized by Google

ſeiner Lehren, vor dem Unheil, welches er in dieſem Grade nicht hatte hervorbringen wollen. Und kaum waren ſeine Gebeine im Grabe zu Staub geworden, als die Gewalt jener Folgen den ganzen Bau der Regierung Frankreichs niederſtürzte, die Altäre zerſtörte, den Thron untergrub, Schuld, Verheerung und Elend über jeden Theil ſeines Vaterlandes brachte, und, gleich einem Erdbeben, das ganze übrige Europa erſchütterte. — Wesley's Lehre bahnte ſich indeſſen langſam und allmählig den Weg; aber jedes hinzukommende Jahr ſah ſie mit erhöhter Kraft weiter dringen, und ihre endliche Wirkſamkeit muß ausgedehnter, mächtiger und dauernder ſeyn, denn ſie ſetzte ſtärkere Triebfedern in Bewegung. — Indeſſen möge man nicht glauben, daß dieſe beiden bedeutenden Männer, gleich Dienern des guten und böſen Prinzips, hier in Allem einander entgegengeſtellt werden ſollen. In dem Einen war nicht alles Finſterniß, ſo wenig, als in dem Andern alles Licht. —

Die Geſchichte derer, welche an der Spitze jener großen geiſtigen und ſittlichen Revolutionen ſtanden, die von Zeit zu Zeit unter dem Menſchengeſchlechte Statt finden, iſt nicht weniger wigtig, als die von ausgezeichneten Staatsmännern und Eroberern. Hat ſie keine Thaten zu berichten, von denen die

Digitized by Google

Welt nach allen Richtungen wiederhallte, ſo wendet ſie ſich an höhere Seiten unſeres Weſens, und vermag vielleicht heilſamere Gefühle, ein würdigeres Intereſſe und ſinnigere Betrachtungen zu erwecken. Kaiſer Karl der Fünfte, und deſſen Gegner Franz von Frankreich, erſcheinen in unſern Tagen als unbedeutend, wenn wir ſie neben Luther und Loyola ſtellen: und vielleicht kommt eine Zeit, wo Wesley's Name allgemeiner, und in entfernteren Gegenden der Welt bekannter iſt, als der von Friedrich oder Katharina. Denn die Werke ſolcher Männer überleben ſie und wirken fort; von weltlichem Ehrgeiz aber bleibt nichts zurück, als das Andenken ſeiner Eitelkeit und Schuld.

# Erster Abschnitt.

## Wesley's Familie. Seine Kindheit und erſte Erziehung.

Wesley ſtammte aus einer ſehr guten Familie, beſonders in dem Sinne, wie er ſelbſt dieß Wort würde gebraucht haben. Sein Großvater, der, wie er, den Namen John führte, hatte in Oxford ſtudirt,

Digitized by Google

und zeichnete ſich nicht nur durch Frömmigkeit und Fleiß, ſondern auch durch ſeltne Kenntniß der morgenländiſchen Sprachen aus, wodurch er die Achtung und beſondere Aufmerkſamkeit Johann Owens, des damaligen Vicekanzlers, gewann. Dieſer wird noch jetzt von den calviniſtiſchen Diſſentern *) für den Erſten ihrer geiſtlichen Lehrer gehalten, und wäre die Herrſchaft in Cromwells Familie geblieben, ſo würde ein Beſchützer ſolcher Art für den jungen Wesley ſehr wigtig geweſen ſeyn. Jetzt erhielt er zwar eine Pfarrſtelle zu Blandford in ſeinem Vaterland, ward aber ſpäter, wegen Abweichung von den Lehrſätzen der herrſchenden Kirche, ſeines Amtes entlaſſen. Anfangs dachte er daran, nach Maryland oder Surinam auszuwandern, wo eben damals die Engländer eine Colonie errichten wollten; doch eigene Ueberzeugung und der Rath ſeiner Freunde bewogen ihn, im Vaterlande ſein ferneres Loos zu erwarten. Er fuhr fort zu predigen, verfiel dadurch den Geſetzen, und man ließ ihn viermal verhaften. Seine Körper- und Seelenkraft ward durch ſein hartes Schickſal, und durch den Verluſt derer, die er am meiſten

*) Der Name Diſſenter bezeichnet die Mitglieder aller von der Episcopalkirche abweichenden Engliſchen Sekten.

Digitized by Google

liebte, geſchwächt; er endete ſchon im vier und dreißig-ſten Jahre ſeines Alters, und — ſo unduldſam war der Geiſt der Zeit, — daß der Pfarrer zu Preſton, wo er ſtarb, ſeine Leiche nicht in der Kirche begraben laſſen wollte. Sein alter Vater lebte damals noch; allein der Verluſt des einzigen Sohnes brachte ſein graues Haupt von Kummer gebeugt zur Gruft. —

John Wesley hatte eine Nichte des durch ſeine Kirchengeſchichte, ſeinen Gedankenreichthum und Witz, wie durch die Schönheit ſeines Styls bekannten Thomas Fuller geheirathet. Er hinterließ aus dieſer Ehe zwei Söhne, von denen der jüngſte, Samuel, bei des Vaters Tode erſt neun Jahr' alt war. Man mußte vermuthen, daß dieſes Vaters Meinungen und Leiden auf die religiöſen Anſichten des Sohnes Einfluß haben würden; allein die Umſtände führten ihn mit bigotten, finſtergeſinnten Menſchen zuſammen, ſo, daß er den Charakter der Diſſenter von der ungünſtigſten Seite kennen lernte. Ueberdieß vertheidigten ſie die Hinrichtung König Karls; dadurch ward ſein Gefühl verletzt. Er trennte ſich alſo von ihnen, ging zu der Kirche über, die ſeinen Vater verfolgt hatte, und blieb ihr treuer Anhänger ſein ganzes Leben hindurch. — Das Gefühl, welches ihn zu dieſem Schritte bewog, mußte ſehr

Digitized by Google

mächtig ſeyn, denn keine gemeine Geiſteskraft ward erfordert, die Schwierigkeiten zu überwinden, in welche er ſich verwickelte. Er hatte die Univerſität, wo er bisher ſtudirte, verlaſſen; dieß brachte ſeine Verwandten ſehr gegen ihn auf, daß ſie ſogar ihm alle weitere Unterſtützung verſagten; und in den ſpätern Regierungsjahren Karls des Zweiten war wenig Neigung, Proſelyten aufzumuntern, welche zu der vom herrſchenden Hauſe unterdrückten Parthei gehörten. Allein Samuel Wesley durfte auf ſich ſelbſt bauen; ſeine Seele war ſtark, und ſein Wiſſen hinreichend, ihn vor Mangel zu ſchützen. So wanderte er denn, zwar blutarm, doch ruhig, nach Oxford, und fing ſeine Studien mit einer Baarſchaft von zwei Pfund fünfzehn Schilling an, ohne alle Ausſicht auf weiteren Zuſchuß. Von dieſer Zeit an, bis er graduirt ward, war eine einzige Krone alles, was er von ſeinen Verwandten an Unterſtützung erhielt. Er ſchrieb Aufſätze für Schüler, welche mehr Geld als Kenntniſſe hatten, und unterrichtete andre, welche von ihm zu lernen wünſchten. Auf ſolche Weiſe gewann er, bei raſtloſem Fleiß und ſeltner Mäßigkeit, nicht nur das Nöthige, ſondern hatte ſogar noch zehn Pfund ſechszehn Schilling erſpart, als er nach London ging, um ſich

Digitized by Google

ordiniren zu laſſen. Nachdem er für ein Jahr Vicar geweſen war, und für ein zweites Caplan an Bord eines königlichen Schiffs, erhielt er eine kleine Bedienung in London, und heirathete die Tochter eines abgeſetzten Geiſtlichen, Nomens Annesley.

Es konnte nicht leicht eine paſſendere Verbindung geben, als die, welche Wesley ſchloß. Seine Gattinn hatte, wie er, einen unter den Diſſentern bedeutenden Mann zum Vater gehabt, und, wie er, hatte ſie in früher Jugend ihren eignen Weg gewählt. Sie prüfte mit gewiſſenhaftem Eifer die Streitſchriften über die Lehrſätze der Diſſenter und der Engliſchen Kirche, und überzeugte ſich, daß auf Seiten der Zweifler das Unrecht ſey. Ueberhaupt war ſie eine ſehr ausgezeichnete Frau, von höchſt gebildetem Sinn und männlich kräftigem Geiſt; dabei eine nachgebende Gattinn, treffliche Mutter, treu nach Veredlung ringende Chriſtinn. — Dieſe Ehe war in jeder Rückſicht geſegnet zu nennen; ſie ward in der Blüthe der Jugend geſchloſſen, neunzehn Kinder entſproſſen ihr, und der Tod trennte ſie erſt im hohen Alter beider Gatten. Allein auch hier behauptete das Loos der Erde ſein Recht; nur ſechſe der Kinder wuchſen heran; auf den Verluſt der übrigen ſcheint ſich der Vater zu beziehen,

Digitized by Google

wenn er in einem ſeiner Briefe ſagt, er habe Schwereres als den Tod gekannt. — Die Art, wie Wesley's Gattinn ihre Kinder leſen lehrte, iſt merkwürdig. Sie fing nie vor dem fünften Jahre mit ihnen an; dann lernten ſie das Alphabet in einem Tage: *) am nächſten mußten ſie buchſtabiren und eine Zeile leſen; am zweiten einen ganzen Vers; und nie ward aufgehört, ehe ſie ihre Lection vollkommen inne hatten. —

Wesley's Beredtſamkeit und ſeine Kenntniſſe wurden bald bemerkt. Damals fand das Talent noch ſchwerer den Weg zum öffentlichen Hervortreten, als jetzt; doch eben deshalb beachtete man es auch doppelt, wenn es erſchien. Wesley ward für fähig gehalten, die religiöſen Plane Jakobs des Zweiten zu befördern; und man verſprach ihm Auszeichnungen, wenn er zu Gunſten der königlichen Maaßregeln predigen wolle. Allein, ſtatt des Königs Erklärung abzuleſen, wie von ihm verlangt war, predigte

*) Frau Wesley erzählte einſt im Alter, ſie habe den Unterricht im Leſen mit ihren Kindern nie vor dem fünften Jahre begonnen; nur bei einer Tochter ſey eine Ausnahme gemacht, und dieſe habe mehr Jahre gebraucht, leſen zu lernen, als die andern Monate.

Digitized by Google

er, umgeben vom Militair, von Höflingen und Kundſchaftern, kühn gegen die Abſichten des Hofes, indem er zum Text die Worte Daniels des Propheten nahm: „ſiehe, o König! unſer Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von Deiner Hand erretten. Und wenn er es nicht thun will, ſo ſollſt Du dennoch wiſſen, daß wir Deine Götter nicht ehren, noch das goldne Bild, das Du haſt ſetzen laſſen, anbeten wollen.“—

Als die Revolution zu Stande gebracht war, ſchrieb Wesley vor allen zuerſt für deren Vertheidigung. Er widmete das Werk der Königin Maria, und ward dafür mit einer guten Stelle zu Epworth in Lincolnſchire belohnt. Man ſagt, daß er noch größere Begünſtigungen erhalten haben würde, wenn die Königinn länger gelebt hätte. Seine Gattinn war über die Revolution nicht mit ihm gleicher Meinung; allein Klugheit und Pflicht machten ſie ſchweigen. Sie äußerte über ihr abweichendes Urtheil keine Sylbe, und erſt ein Jahr vor König Wilhelms Tode bemerkte ihr Gatte, daß ſie nicht Amen zu dem Gebet für ihn ſprach. Anſtatt, wie ſie, ſchonend zu ſchweigen, ſtellte er ſie darüber zur Rede; und als ſie ihm jetzt geſtand, ſie ſehe den Prinzen von Oranien nicht als König an, ſchwur er, nicht eher wieder

Digitized by Google

mit ihr unter einem Dache zu leben, als bis ſie es thue. Auch ließ er, um den unbilligen Entſchluß ſchnell auszuführen, ſogleich ein Pferd ſatteln und ritt fort; ſie ſah ihn nicht wieder, bis der Tod des Königs ihn von dieſem unbeſonnenen und ſtrafbaren Gelübde befreite. — Der erſte Sohn, welcher nach dieſer Trennung geboren ward, war John.

Unter dem Scepter der Königin Anna ſchienen Wesley's Ausſichten ſehr günſtig zu werden. Ein Gedicht von ihm, auf die Schlacht von Bleeheim, gefiel dem Herzog von Marlborough, und der Verfaſſer ward zum Caplan des Regiments ernannt. Man ließ ihn überdieß noch eine größere Belohnung erwarten, und ein Edelmann forderte ihn zu einer Reiſe nach London auf, mit dem Verſprechen, ihm eine Pfründe zu verſchaffen. Die Gegenparthei war damals mächtig genug, dieß zu verhindern. Keine Feindſchaft iſt ſo erbittert, als die der religiöſen Partheien. Wesley ward leidenſchaftlich von den Diſſentern gehaßt; denn, da er in früher Jugend zu ihnen gehört hatte, ſahen ſie ihn als einen Treubrüchigen an. Sie wußten ihm auch die Caplanſtelle wieder zu entziehen, und brachten noch manche andre große Unannehmlichkeit über ihn und ſeine Familie. —

Digitized by Google

John, ſein zweiter Sohn, der Stifter der Methodiſtenſekte, ward zu Epworth am 17ten Juni 1703 geboren. Epworth iſt ein Marktflecken in Lincoln-Shire, und zu der Gemeine gehörten damals etwa zweitauſen Perſonen. Die Einwohner beſchäftigten ſich haupſächlich damit, Hanf und Flachs anzubauen und zu ſpinnen. Wesley fand den ſittlichen Zuſtand ſeiner Pfarrkinder ſehr verdorben, und ſein Eifer, ſie auf einen andern Weg zu führen, erzeugte unter denen, die durch ſeine Ermahnungen nicht gebeſſert wurden, den ſchändlichſten Haß. Einige dieſer Elenden verſuchten zweimal vergeblich, ſein Haus anzuzünden; zum Unglück gelang der dritte Verſuch. Um Mitternacht fiel ein brennendes Stück Holz vom Dache auf das Bett des einen Kindes, und verbrannte dieſem die Füße. Noch ehe es Hülfe herbeirufen konnte, ward Wesley ſchon durch Feuerlärm auf der Straße geweckt. Ohne zu ahnen, daß ſein eignes Haus in Flammen ſtehe, öffnete er die Thür, und ſah nun alles voll Rauch, ja das Dach ſchon völlig durchgebrannt. Seine Gattin war gerade krank, und ſchlief in einem beſondern Zimmer. Er rief ihr und den beiden älteſten Töchtern zu, aufzuſtehen und ſich zu retten; dann eilte er in die Kinderſtube, wo das Dienſtmädchen mit fünf Kindern ſchlief. Er riß die

Digitized by Google

beiden Jüngſten aus den Betten auf, und befahl den übrigen, ihm mit dem Mädchen zu folgen. Zwei von dieſen gehorchten; allein John, der damals erſt ſechs Jahr' alt war, wachte von allem, was um ihn vorging, nicht auf, und ward in der Angſt und Beſtürzung vergeſſen. Als ſie die Hausthür erreicht hatten, ſtand ſchon ringsum alles in Flammen; und jetzt erſt ward Wesley gewahr, daß der Hausſchlüſſel oben geblieben ſey. Er eilte, ihn zu holen, und kaum war er wieder unten, ſo gerieth auch die Treppe in Brand. Als die Thür geöffnet ward, treibt ein ſtarker Nordoſtwind den Flüchtenden die Flammen ſo gewaltſam entgegen, daß auch dieſer Ausweg verſchloſſen ſchien. Einige Kinder entkamen durch die Fenſter, andere durch eine kleine Thür, die nach dem Garten führte. Frau Wesley konnte dieſe Thür nicht erreichen, und ihr Körperzuſtand hinderte ſie, an den Fenſtern hinaufzuklettern. Dreimal verſuchte ſie, den Flammen zu trotzen, und bebte eben ſo oft vor deren Gewalt wieder zurück. Nun betete ſie zu Gott, ſie, wenn es ſein Wille ſey, von dieſem furchtbaren Tode zu bewahren, watete dann — nach ihrem eigenen Ausdruck — durch das Feuer, und erreichte, zwar an Händen und Füßen verletzt, aber doch ohne gefährliche Beſchädigung, die Straße. Jetzt hörte

man den kleinen John in der Kinderſtube ſchreien. Der Vater rannte durch den Garten noch einmal zur Treppe zurück, allein ſie war ſchon ſoweit niedergebrannt, daß ſie ihn nicht mehr tragen konnte. Faſt in Verzweiflung, ſtürzte er auf die Knie nieder, und empfahl in Todesangſt die Seele des Knaben dem Allmächtigen. — John war durch die Helle erweckt, und rief dem Mädchen zu, ihm beim Aufſtehen zu helfen, weil er glaubte, es ſey Tag. Allein als niemand antwortete, öffnete er die Vorhänge, und ſah Feuerſtreifen oben im Zimmer. Er lief an die Thür, fand es aber unmöglich hinauszukommen. Nun kletterte er auf eine Kiſte, die nahe am Fenſter ſtand, und ward hier vom Garten aus geſehen. Man hatte nicht mehr Zeit, eine Leiter herbeizuſchaffen, allein zum Glück war das Haus niedrig; einer der anweſenden Männer ſtieg auf die Schultern eines andern, und kam auf dieſe Weiſe hoch genug, um den Knaben zu erreichen. Einen Augenblick ſpäter wäre er verloren geweſen: das ganze Dach fiel ein, und wäre es nicht zum Glück nach innen geſtürzt, ſo würden alle, die unten ſtanden, erſchlagen ſeyn. — Als der Knabe ſeinen Aeltern wieder zugeführt ward, rief der Vater mit unbeſchreiblicher Rührung: „kommt Nachbarn! laßt uns niederknieen

und Gott danken! Er hat mir alle meine Kinder erhalten. Mag das Haus zuſamenſtürzen; ich bin reich genug!" — John Wesley gedachte während ſeines ganzen Lebens dieſer Errettung mit dem innigſten Dankgefühl. In Beziehung auf dieſelbe ſieht man noch unter einem der vielen Portraits, die man von ihm hat, ein Haus in Flammen als Emblem, mit dem Motto: „hier ward ein Feuerbrand aus den Flammen geriſſen." — Der dritte Sohn, Karl — dieſer eifrige und fähige Gehülfe des Bruders bei deſſen ſpäterem Streben — war um dieſe Zeit kaum zwei Monate alt.

Wesley der Vater wohnte gewöhnlich den Verſammlungen der Geiſtlichkeit bei. Er hielt dies für einen Theil ſeiner Berufspflichten, und erfüllte ſie mit einem Geld- und Zeit-Aufwande, der für ſeine zahlreiche Familie und ſeine Gemeine nachtheilig war. Während ſeiner Abweſenheit war kein Nachmittagsgottesdienſt in Epworth, und Frau Wesley pflegte dann an den Sonntag-Abenden ihren Kindern eine Predigt vorzuleſen, und über religiöſe Gegenſtände mit ihnen zu ſprechen. Einige von der Gemeine, welche unerwartet hinzukamen, wurden nicht ausgeſchloſſen; auch fand es Frau Wesley unſchicklich, ſich durch Zufälligkeit dieſer Art ſtören zu laſſen. Durch den Bericht der



Digitized by Google

erſten angezogen, baten mehrere, bei dieſen Verſammlungen gegenwärtig ſeyn zu dürfen, und allmählig ſtieg deren Anzahl bis auf dreißig oder vierzig. Nachdem dies einige Zeit gewährt hatte, fand Frau Wesley in ihres Gatten Studirzimmer einen Bericht Däniſcher Miſſionaire, und dieſer machte tiefen Eindruck auf ſie. Ihr Verlangen, Gutes zu ſtiften, ward dadurch erhöht; ſie wählte die beſten und anſprechendſten Predigten, die ihr bekannt waren, und ſprach freier, wärmer und lebendiger zu den Nachbarn, die ſich bei ihr verſammelten. Die Folge war, daß die Zahl ihrer Zuhörer ſtieg, denn ſie hielt es für unrecht, jemand zurückzuweiſen. Endlich kamen mehrere als das Zimmer faſſen konnte; und die Sache ward nun ihrem Gatten auf eine Weiſe dargeſtellt, die ihn bewog, Einwendungen gegen ihr Verfahren zu machen, weil es, wie er ſagte, etwas Auffallendes habe, weil es für ihr Geſchlecht nicht paſſe, und weil ſie, ſeines Amts wegen, doppelt verflichtet ſey, die Mißbilligung Anderer zu meiden. — Aus dieſen Gründen wünſchte er, daß ein Anderer ſtatt ihrer leſen möge. — Sie begann ihre Antwort mit herzlichem Dank für ſeine Offenheit und Geradheit gegen ſie, in einem Falle, der ihr nicht unwichtig ſchien. „Daß mein Verfahren etwas Auffallendes hat,“ fuhr ſie fort, „dies gebe

ich zu: allein das hat faſt alles, was ernſt iſt, und auf irgend eine Weiſe zur Ehre Gottes, oder zum Heil der Seelen gereichen kann, wenn wir es außer der Kanzel und im gewöhnlichen Leben antreffen. Denn man hat ja in unſrer leichtſinnigen Zeit ſo unermüdet geſtrebt, jedes Geſpräch über Gott und geiſtliche Dinge aus den geſelligen Kreiſen zu verbannen, als dürfe die Religion ſich nur im einſamen Kämmerlein zeigen, und als müſſe man mit Beſchämung ein Bekenner des Chriſtenthums ſeyn." — Auf die Einwendung ihr Geſchlecht betreffend, antwortete ſie: „ihr weiblicher Beruf werde von ihr wohl erkannt, allein eben deshalb fühle ſie ſich auch verantwortlich für eine große Familie, beſonders in der Abweſenheit des Vaters, wo jedes unter ihrer Aufſicht zurückgebliebene Kind ihr zwiefach erſcheine, als ſey es von dem groſten Oberhaupt aller Familien im Himmel und auf Erden ihrer treuen Obhut übergeben." „Und," fragt ſie, „wenn ich vernachläſſige, wo ich ſammeln und ordnen ſollte, wie werde ich dann einſt beſtehen, wenn die Zeit kommt, Rechenſchaft abzulegen?" — Den Einwurf, daß ſein Amt Rückſichten fordere, überließ ſie dem eigenen ruhigern Urtheil ihres Gatten. Ihr, ſagt ſie, ſey es unbegreiflich, wie die Gattinn eines Geiſtlichen zu tadeln ſeyn könne,



Digitized by Google

weil ſie die Gemeine zur Andacht leite, und ſie, durch Leſen und andere Mittel, von Entweihung feſtlicher Tage abzuhalten ſuche; wäre aber irgend jemand wahnſinnig genug, dies unrecht zu finden, ſo hoffe ſie, ihr Gatte werde ſolchen Tadel verachten. „Was mich betrifft,“ verſicherte ſie, „mir wird er ſehr wenig Kummer machen. Ich habe ſeit lange ſchon vom Streben nach dem Beifall der Welt Abſchied genommen, und wünſche herzlich, daß ich ihr nie gegründeteren Anlaß gegeben habe möge, mißbilligend über mich zu ſprechen.“ — Noch — fügte ſie hinzu — daß es unmöglich ſey, durch Andere vorleſen zu laſſen, da die Stimme ihrer Kinder zu ſchwach ſey, um von ſo vielen verſtanden zu werden, und da alle Uebrigen keine Predigt leſen könnten, ohne wenigſtens die Hälfte zu buchſtabiren.“ —

Während Frau Wesley ſich ſo mit Gründen rechtfertigte, die ſie ihrem Gatten eben ſo genügend glaubte, als ſie es ihrem eigenen Urtheil waren, ward von dem Vicar in Epworth Herrn Wesley berichtet, man halte in ſeinem Hauſe geheime Zuſammenkünfte. Der Name war paſſend gewählt, einen ſo eifrigen Anhänger der Kirche zu beunruhigen; und in ſeinem nächſten Briefe äußerte er beſtimmte Mißbilligung jener Verſammlungen. Frau Wesley

beantwortete dieſen Brief erſt nach einigen Tagen, damit ihr Gatte ſowohl, als ſie ſelbſt, vor der Entſcheidung dieſer, ihrem Gefühl nach, wichtigen Sache Zeit zur Ueberlegung habe. Dann drückte ſie ihr Erſtaunen aus, daß durch unvernünftiges Geſchrei einiger der Unwürdigſten ſeiner Gemeine auf ſeine Meinung gewirkt, ja dieſe ſogar völlig geändert werden könne: ſie ſtellte ihm vor, wie viel Gutes durch häufiges Beſuchen der Kirche, durch Entwöhnung von manchen allgemein eingeriſſenen Uebeln, in jenen Abendſtunden ſchon erreicht ſey, und wie nachtheilig die Hemmung eines offenbar heilbringenden Eifers ſeyn müſſe; wie beſonders der Geiſtliche, welcher dieſe Verſammlungen aufhebe, bei den beſſern Mitgliedern ſeiner Gemeine, denen ſie Segen gebracht, dadurch im nachtheiligſten Lichte erſcheinen werde. — Nachdem ſie dies klar und verſtändig entwickelt hatte, ſchloß ſie, auch ihrer Pflicht als Gattin gedenkend, auf dieſe Weiſe: „wenn du aber, nach allem Geſagten, dennoch nöthig findeſt, unſere Zuſammenkünfte aufzulöſen, ſo ſage mir nicht, daß du mich bitteſt, ſie abzubrechen, ſondern ſende mir deinen beſtimmten Befehl, in ſo klaren und entſcheidenden Worten, daß, wenn du und ich einſt vor Gottes Gericht Rechenſchaft ablegen ſollen, ſie mich von Schuld und Strafe

frei ſprechen, dieſe Gelegenheit, Gutes zu thun, verſäumt zu haben.“ —

Herr Wesley wandte nichts weiter ein; überhaupt achtete er die Grundſätze und den Geiſt ſeiner Gattinn durchaus, und war vielleicht beſchämt, daß die Anſichten kleinlicherer Seelen ihn gegen ihr Verfahren hatten einnehmen können. — John und Karl waren damals noch unter der Aufſicht der Mutter; ſie beſtimmte ſo viel Zeit, als ſie erübrigen konnte, um wöchentlich einen Abend mit jedem dieſer Knaben allein über die Pflichten und Hoffnungen des Chriſtenthums zu ſprechen; und es läßt ſich leicht glauben, daß der Eindruck dieſer Geſpräche, nicht ohne bedeutenden Einfluß auf deren Verfahren blieb, als ſie ſelbſt die Stifter und Führer einer neuen Chriſtengemeine wurden. John's merkwürdige Errettung aus den Flammen, war ſeiner Mutter, wie ihm ſelbſt, für das ganze Leben unvergeßlich. Unter ihren hinterlaſſenen Papieren fand ſich ein langer nach jener Zeit geſchriebener Aufſatz, in welchem ſie den Entſchluß ausſprach, über das Gemüth dieſes Knaben, den Gott ſo wunderbar erhalten, mit beſonderer Sorgfalt zu wachen, damit jeder Grundſatz wahrer Frömmigkeit und Tugend in ſeiner Seele gedeihe. „Herr!“ fügt ſie hinzu, „gieb mir Kraft, es verſtändig und

redlich zu thun, und unterſtütze mein Bemühen mit deinem Segen! — Dieſer doppelte Eifer, mit welchem für ſeine religiöſe Erziehung geſorgt ward, das Beiſpiel der wahren und aufrichtigen Frömmigkeit ſeiner beiden Aeltern, und ſeine bewunderungswürdige Erhaltung in einem Alter, wo ſchon jeder Umſtand ſich ſeinem Gedächtniß einprägte, dies alles vereinigt erweckte in dem Kinde die Richtung, welche ſich ſpäter mit ſo vieler Kraft entwickelte, und ſo reich an bedeutenden Folgen war. —

Ungewöhnliche Anlagen ſowohl, als eine ſehr religiöſe Stimmung der Seele, waren in dieſer merkwürdigen Familie einheimiſch. Samuel, der älteſte Bruder, war bis nach dem vierten Jahr nicht zum Sprechen zu bringen, und man fürchtete deshalb bei ihm Mangel an Fähigkeiten; allein es ſchien, als habe der Kleine während dieſer Zeit im Stillen Vorrath eingeſammelt; denn einſt, als ſeine Mutter über einen ihn betreffenden Umſtand von Andern befragt ward, beantwortete er die Frage ſelbſt, auf eine Weiſe, die Alle in Erſtaunen ſetzte; und von dem Augenblick an fuhr er fort, ohne alle Schwierigkeit zu ſprechen. Nachher zeichnete er ſich ſowohl in einer Schulanſtalt zu Weſtminſter, als ſpäter in Oxford, durch anerkannt vorzügliche Fähigkeiten aus.

Digitized by Google

Er ward unter Atterbery's Protection ordinirt; mit dieſem hatte er auch die nämlichen politiſchen Anſichten, und zog ſich die Feindſchaft der Miniſter zu, indem er ſie durch Epigramme und Satyren angriff. Aus dieſem Grunde ward ihm die erledigte Stelle eines Unterlehrers abgeſchlagen, obgleich er, durch Fähigkeiten, Charakter und Uebung, völlig berechtigt war, Anſpruch auf ſie zu machen. Man nahm zum Vorwande, daß dergleichen Bedienungen nur unverheiratheten Männern gegeben würden. — Karl ward, wie er, erſt in Weſtminſter und nachher in Oxford gebildet. John hingegen erhielt ſeine frühere Erziehung in einer Schulanſtalt im Charterhouſe.

Während er dort war, entſtanden in ſeines Vaters Hauſe ſo ſeltſame Störungen, daß alle Augenzeugen ſie für übernatürlich hielten. Gegen Ende des Jahrs 1715 ward zuerſt das Dienſtmädchen durch ein dumpfes Aechzen im Eßzimmer erſchreckt; es kam ihr vor wie der Ton eines Sterbenden. Die Familie achtete ihrer Erzählung wenig, und ſcherzte darüber, in der Hoffnung, ſie zu beruhigen; doch einige Nächte ſpäter hörten alle, außer Herrn Wesley, ein ſeltſames Klopfen an verſchiedenen Theilen des Hauſes, und gewöhnlich drei bis viermal nach einander. Die gemeine Meinung war damals: wem ein ſolches

Geräuſch Unheil bedeute, der vernehme es nicht. Auch Wesley's Familie, ſo ausgezeichnet ſie ſonſt war, ward noch von dieſem Wahne beherrſcht; deshalb ſprach mit dem Hausherrn, der nichts gehört hatte, niemand darüber, um ihm alle Sorge zu erſparen. Endlich aber wurden die Störungen ſo häufig und unangenehm, daß faſt keiner von den Hausgenoſſen mehr allein zu ſeyn wagte; und nun entdeckte Frau Wesley ihrem Gatten alles, denn ſie hoffte, er werde den feindlichen Geiſt anreden. Der Lärm ward itzt immer lauter und ſeltſamer; bald ſchien's, als würden eine Menge Flaſchen auf einmal zerſchlagen; bald hörte man männliche Fußtritte zu allen Stunden der Nacht auf den Treppen; bald ſchien eine Geſellſchaft in einem leeren verſchloſſenen Zimmer zu tanzen. Anfangs ſuchte Frau Wesley die Kinder und Dienſtboten zu bereden, der Lärm im Hauſe entſtehe durch Ratzen, und außer dem Hauſe durch boshafte Menſchen; auch ihr Gatte nahm zu der nämlichen leichten Erklärung ſeine Zuflucht. Ja, er deutete ſogar im Scherz an, die Liebhaber ſeiner Töchter mögten wohl bei dem Geheimniß im Spiele ſeyn; weshalb denn die jungen Mädchen ihm von ganzem Herzen die Ueberzeugung wünſchten, es ſey mehr an der Sache, als er glaube. Dieſer Wunſch ward ſchnell erfüllt,

denn in der nächſten Nacht weckte ihn bald nach zwölf Uhr ein lautes deutliches Klopfen. Es ſchien im nächſten Zimmer zu ſeyn, und geſchah neunmal, mit einer Pauſe nach jedem dritten Schlage. Er ſtand auf, um nach der Urſache zu forſchen, entdeckte aber keine. Itzt glaubte er, der Lärm ſey vielleicht außerhalb der Thür, und verließ ſich auf einen kräftigen Bullenbeißer, um der Störung ein Ende zu machen. Bei dem erſten Geräuſch bellte der Hund auch heftig; nachher aber ward er noch mehr erſchreckt als die Kinder, und ſchien in menſchlicher Nähe Schutz zu ſuchen. — Die Sache ward nun den Hausgenoſſen immer bedenklicher, und da itzt, ſeit er den geheimnißvollen Lärm gehört hatte, für Herrn Wesley's Leben nichts zu beſorgen ſchien, begann man den Tod eines der Söhne, beſonders des älteſten, zu fürchten. Deshalb beſchwor der Vater in einer Nacht, wo man mehrmals ängſtlich ächzen hörte, das unbekannte Weſen, zu ſprechen wenn es könne, und zu erklären, weshalb es das Haus beunruhige. Man hörte hierauf dreimal laut klopfen. Nun fragte Wesley weiter, ob jenes Weſen Samuel, ſein Sohn, ſey; und forderte es auf, in dieſem Fall noch einmal zu klopfen, wenn es nicht ſprechen dürfe. Zum großen Troſte Aller hörte man indeſſen während der ganzen Nacht kein

weiteres Klopfen; und als ſpäter auch Nachricht einging, daß keinem der Söhne das Geringſte zugeſtoßen ſey, gaben die Beſuche des Spuks mehr Anlaß zum Scherz und zur Neugier, als zur Unruhe. Man ſah ihn als einen unſchädlichen, wenn gleich läſtigen Mitbewohner des Hauſes an. Indeſſen war dieſer Gaſt leicht beleidigt, und trieb dann ſeinen Unfug weit ärger als vorher. So lärmte er zuerſt bei Tage, nachdem Frau Wesley verſucht hatte, ihn, gleich Ratzen, durch das Blaſen eines Hornes zu vertreiben. Auch war er nie in Herrn Wesley's Studirzimmer gekommen, bis ihn dieſer eines Tages hart anfuhr, ihn einen taubſtummen Teufel nannte, und ihn zu ihm in's Zimmer kommen hieß, ſtatt zu den Kindern, wenn er etwas zu ſagen habe. Das ſchien eine Herausforderung, und der Spuk nahm den Hausherrn beim Wort. Niemand anders hatte ihn vorher gefühlt; allein Herr Wesley ward, wie dieſer ſelbſt erzählt, dreimal heftig von ihm geſtoßen.

Einſt ward auch die Stubenthür der älteſten Tochter gewaltſam entgegengeſchlagen, obgleich niemand im Zimmer war; die Thürklinken wurden oft in die Höhe gehoben, und die Fenſter klirrten jedesmal, ehe der Kobold eintrat. Ja, man wollte ſogar ein Pfeifen und Sauſen des Windes vernehmen, das

Digitized by Google

mit ſeiner Nähe kam, und immer lauter bei ſeinem Erſcheinen ward. Es war offenbar ein Jakobitiſcher Poltergeiſt, denn ſelten ging in den Hausgebeten Herrn Wesley's Fürbitte für den König und den Prinzen von Wallis ohne Störung hin. Wesley ließ darüber nicht mit ſich ſcherzen, ſondern wiederholte hartnäckig und mit Aerger die Fürbitte. Samuel, der älteſte Sohn, meinte indeſſen, er würde an des Königs Stelle den Kobold lieber zum Feind als zum Freunde haben; aller Verdruß deshalb ſcheine ihm überflüſſig. —

Eigentlich litt niemand als die Kinder durch dieſe Heimſuchungen, und die Art, wie ſie, der Erzählung nach, davon angegriffen wurden, iſt ſonderbar. Beim Beginnen des Lärms wurden ſie unruhig im Schlaf, es befiel ſie ein Schweiß, ſie zitterten und keichten, bis das Geräuſch ſie erweckte. — Endlich indeſſen gewöhnte ſich die ganze Familie an das Unweſen, und ward es müde, davon zu hören, oder darüber zu ſprechen. Und nun verloren ſich allmählig alle Beunruhigungen von ſelbſt, ohne daß die wahre Urſache derſelben jemals entdeckt worden wäre. *) —

*) Dies ſcheint nicht wenig für Dr. Prieſtley's Behauptung zu ſprechen: das Ganze ſey eine boshafte Neckerei der Dienſtboten und Nachbaren geweſen;

Digitized by Google

John Wesley litt zu Charterhouſe unter der Tyrannei, welche den åltern Knaben auszuüben geſtattet ward. Wegen der ſtrafbaren Achtloſigkeit der Lehrer, herrſchte dies Uebel eine Zeitlang ſehr allgemein in den Engliſchen Schulen; und vielleicht herrſcht es noch, obgleich kein ſicherer Weg zur Entwicklung der unedelſten Anlagen der menſchlichen Natur zu finden ſeyn kann, als dieſer. Die Knaben aus den höheren Claſſen zu Charterhouſe machten damals das Recht des Stårkeren auf eine ſehr barbariſche Weiſe geltend; ſie nahmen nåmlich den jüngeren faſt ihren ganzen Antheil an den Fleiſchgerichten weg: und lange Zeit lebte Wesley, während ſeines dortigen Aufenthalts, nur von Brodt und Gemüſe. Jene theoretiſchen Aerzte, welche eine karge

auch ward nur einiger charakteriſtiſcher Züge wegen die Geſchichte des Spuks in der Deutſchen Bearbeitung nicht übergangen. Der Biograph will jedoch das Ausreichende der Prieſtley'ſchen Erklårung nicht zugeben, und hat, nach dem Angeführten, freilich auch Recht. Nur ließe ſich der Geiſt jener Zeit, und das immer Steigende des Wunderbaren bei öfterer Erzählung, noch für Dr. Prieſtley's Meinung in Anſchlag bringen; beſonders da ſich auch in anderer Rückſicht Spuren von Aberglauben unter den Wesley's finden.

Anmerk. d. Ueberſetz.

Digitized by Google

Diät für die menſchliche Maſchine empfehlen, glauben vielleicht in dem hohen Alter, welches er erreichte, und in der feſten Geſundheit, deren er genoß, eine Beſtätigung ihrer Lehre zu finden. Er ſelbſt ſchrieb indeſſen dies Glück weit mehr dem pünktlichen Gehorſam zu, mit welchem er die Vorſchrift ſeines Vaters befolgte, täglich dreimal die Runde des Gartens zu Charterhouſe zu machen. — Zum Troſt für die Neckereien ſeiner Mitſchüler, gelang es ihm, das beſondere Wohlwollen des erſten Lehrers durch Fleiß, Ruhe und ordentliches Betragen zu gewinnen; und ſein ganzes Leben hindurch blieb ihm Charterhouſe ſo lieb, daß er in ſpätrer Zeit, bei ſeinen jährlichen Reiſen nach London, niemals unterließ es zu beſuchen. Sehr vielen Menſchen würde eine ſolche Wallfahrt mit jedem Jahre ſchmerzlicher geworden ſeyn; allein Wesley ſcheint nie mit Trauer auf die Tage, welche dahin waren, zurückgeblickt zu haben. Irdiſche Wehmuth dieſer Art fand keinen Raum in einer Bruſt, die das raſtloſeſte, unermüdetſte Weiterſtreben zum Ziel erfüllte.

Digitized by Google

# Zweiter Abſchnitt.

## 1725. Wesley in Oxford.

In ſeinem ſiebzehnten Jahre ward Wesley von Charterhouſe nach Oxford auf die Univerſität geſandt. Ehe er dorthin abging, hatte er, unter Anleitung ſeines Bruders Samuel, einige Kenntniß des Hebräiſchen erlangt. Itzt ſetzte er ſeine Studien mit allem Fleiß fort, und erregte bald Aufmerkſamkeit durch ſeine Kenntniſſe, noch mehr aber durch ſeine Gewandtheit in der Logik. Dieſe ward in ſpätern Jahren für ihn eine ſiegreiche Waffe gegen viele ſeiner Gegner. Es war unmöglich, mit mehr Geſchicklichkeit Schlußfolgen zu ziehen, als er. Einſt beſchuldigte man ihn ſogar, es mache ihm Freude, ſeine Gegner durch Sophiſtereien zu verwirren. Dieſe Anklage wies er mit Unwillen zurück. „Es iſt immer meine erſte Sorge geweſen,“ ſagte er, „daß meine Sache gut ſey; und nie habe ich, weder im Scherz noch im Ernſt, eine ſchlimme zu unterſtützen geſucht. Aber für ſchimpflich hielte ich's, wenn ich, nach ſo langer Uebung, das Rechte nicht zu vertheidigen wüßte: beſonders da ich früh gewöhnt ward, ſelbſt auch in der künſtlichſten Verflechtung, das Wahre vom Falſchen

Digitized by Google

zu unterſcheiden.“ — Wie ſein Vater, und ſeine beiden Brüder, dichtete er in früheren Jahren mit Leichtigkeit; allein er übte dies Talent nicht weiter, ſobald erſt aſcetiſche Meinungen anfingen ihn zu beherrſchen; und die Ehre, der liebliche Sänger des Methodismus zu ſeyn, war ſeinem Bruder Karl vorbehalten.

So lange er als Student in Oxford lebte, war ſein Weſen frei und fröhlich, und jene Regſamkeit des Geiſtes, welche ihn in ſpäteren Zeiten zu ununterbrochener Arbeit trieb, äußerte ſich als Witz, Humor und Leben. Allein als der Zeitpunkt herankam, wo er hätte ordinirt werden können, trat ſogleich der tiefere Ernſt ſeines Weſen hervor. Er dachte über die Wigtigkeit des prieſterlichen Amtes mit ſtrenger Selbſtprüfung nach; und nicht weniger über die Gründe, welche die Wahl eines ſo heiligen Berufs beſtimmen ſollten. Einige Bedenklichkeiten deshalb theilte er ſeinem Vater mit; dieſer beantwortete ſie ſehr verſtändig, äußerte aber zugleich, daß auch er „bartloſe Geiſtliche“ nicht liebe. Seiner Meinung nach war der Sohn zu jung, um ſchon ordinirt zu werden; und er rieth ihm, noch den eigenen Boden gehörig anzubauen, weil er es könne. — Der Brief war mit zitternder Hand geſchrieben; denn die Zeit

Digitized by Google

hatte den Greis hart geſchüttelt, wie er ſelbſt ſagte, und der Tod war nur noch eine kleine Strecke von ihm.

Wesley's Mutter war mit ihren Gatten nicht gleicher Meinung. Nach ihrem Wunſche ſollte der Sohn je eher je lieber ordinirt werden, weil ihn dies zu größerm Fleiß im Studium der praktiſchen Theologie auffordern würde. „Entſchließe dich in vollem Ernſt, die Religion zum Geſchäft deines ganzen Lebens zu machen," ſo ſchloß ſie ihren Brief an John über dieſen Punkt „denn ſtreng genommen, bleibt dies doch das Eine, was wohl thut, und alles Andere iſt für den wahren Zwecke unſres Daſeyns vergleichungsweiſe gering."

Wesley folgte dieſem Rathe, und wandte ſich itzt mit höchſtem Fleiß zu den theologiſchen Studien. Auf ſolche Weiſe genährt, gewann bald das religiöſe Gefühl in ſeiner Seele die Oberhand, und er wünſchte nun ſelbſt ſeine geiſtliche Lebensbahn anzutreten. Zwei Bücher, welche er während dieſer Vorbereitungszeit geleſen hatte, machten tiefen Eindruck auf ſein Gemüth. Das eine war die bekannte Schrift über die Nachfolgung Chriſti, für deren Verfaſſer allgemein, doch ohne hinreichenden Grund, Thomas a Kempis gehalten wird. Die in dieſem Werke herrſchende



Digitized by Google

Anſicht vom menſchlichen Leben und den chriſtlichen Pflichten ſtieß ihn anfangs zurück. Wie über alles Andere, beſprach er ſich auch hierüber mit ſeinen Aeltern, und ſtellte es in Demuth als ein Unglück dar, daß er in einigen wigtigen Punkten von der Meinung des Verfaſſers abweiche. „Ich kann mir's nicht denken,“ ſchrieb er, „daß Gott uns in dieſe Welt gerufen habe, um immerwährend unglücklich in ihr zu ſeyn. Hieße dies das Kreuz aufnehmen, aller Freude und Heiterkeit entſagen, wie könnte dann Salomo's Wort Wahrheit bleiben, daß die Wege des Chriſten, Wege des Friedens und der Fröhlichkeit ſind? — Ferner wird behauptet, auch das härteſte Mißgeſchick dürfe den wahrhaft Frommen nicht betrüben. Dies ſcheint mir dem Zwecke Gottes beim Senden ſchwerer Prüfungen entgegen; denn züchtigt er gleich die, welche er liebt, ſo will er ſie doch durch die Züchtigung demüthigen.“ — Wesley's Mutter gab ihm darin Recht, daß der Verfaſſer jener Schrift mehr Eifer als Kenntniß gehabt habe, und zu denen gehöre, die, unnöthiger Weiſe, den Weg des Lebens mit Dornen beſtreuen. „Willſt du beurtheilen,“ ſchrieb ſie, „ob eine Freude erlaubt oder unerlaubt ſey, ſo halte dich an dieſe Regel: alles was deine Vernunft ſchwächt, was die Zartheit deines

Gewiſſens, deinen Sinn für das Göttliche, dein Streben nach dem Höheren und Geiſtigen mindert; kurz, alles was die Macht und Gewalt deines ſterblichen Körpers über deine unſterbliche Seele erhöht, iſt dir Sünde, und wäre es auch an ſich ſelbſt noch ſo unſchuldig." — Wohl mogte Wesley über Fragen ſolcher Art eine Mutter zu Rathe ziehen, die fähig war, ſo zu unterſcheiden und zu urtheilen.

Des Vaters Anſicht war auch diesmal abweichend. Faſt Jeder, meinte er, neige ſich auf irgend eine Weiſe zum Extrem; allein Strenge gegen ſich ſelbſt gehöre beſtimmt zu den unerläßlichen chriſtlichen Tugenden. — Das Buch war ihm ein werther und treuer Gefährte durch das ganze Leben geweſen, und er hielt dafür, daß es von großem Nutzen ſeyn könne, wenn man nur hie und da dem Verfaſſer etwas nachſehe; es war ſogar, ſeiner Meinung nach, unmöglich, es mit Ernſt und Gefühl zn leſen, und nicht des Verfaſſers edle Erhebung zur Demuth, Frömmigkeit und Andacht zu bewundern, ja einigermaßen nachzuahmen. — Indeſſen verwies er den Sohn über dies Werk an die Mutter, die, wie er ſagte, Muße habe, die Spreu vom Weizen zu ſondern.

Dieſe Hinweiſung auf das Urtheil einer Frau über einen ſolchen Gegenſtand wird weniger befremden,



Digitized by Google

wenn man ſich erinnert, daß die ſeit der Revolution in England eingeführte Sitte, auch den Mädchen eine gelehrte Erziehung zu geben, in Frau Wesley's Jugend noch nicht bei Seite geſetzt war. Sie verſtand Griechiſch und Lateiniſch, und hatte ſich früh ſehr ernſtlich mit theologiſchen Studien beſchäftigt; indeſſen blieb ſie fern von allem pedantiſchen Weſen, und weder ihre Geiſtes-Kraft und Fähigkeit, noch auch die Achtung, welche ihr Gatte und ihre Kinder für dieſelbe bewieſen, hatte ſie jemals hochmüthig gemacht. In den Briefen über das erwähnte Werk ſchildert ſie ſich ſelbſt als ſchwächlich, und von langſamem Verſtande, äußert aber lebhafte Freude, mit ihrem Sohne über dergleichen Dinge im Briefwechſel ſtehen zu können. —

Gegen den Schritt von der Nachfolgung ſcheint ſich Wesley's Vernunft, wie der Inſtinkt der Jugend und Fröhlichkeit, geſträubt zu haben; doch ward der hier verfehlte Eindruck durch das Werk eines weit hervorragendern Geiſtes, und einer glühendern Einbildungskraft hervorgebracht; nämlich durch Taylors Anweiſungen zu einem heiligen Leben und Streben. Wesley war in frommem Geiſt erzogen; und, einmal lebhaft angeregt, ward ſein religiöſes Gefühl bald zum herrſchenden über jedes andere. Beſonders

Digitized by Google

ergriffen ihn die Abſchnitte in Taylors Werk, welche von der Reinheit des Willens handeln. „Sogleich,“ ſagt er, „beſchloß ich, mein ganzes Leben, alle meine Gedanken und Worte, Gott zu weihen; denn ich erkannte ſonnenklar, es gebe keinen Mitelweg. Jeder Theil meines Lebens — nicht nur hie und da ein einzelner — müſſe entweder Gott, oder mir ſelbſt — das heißt in Wahrheit, dem Teufel — zum Opfer gebracht werden.“ — Itzt ſtieß ihn das Werk von der Nachfolgung nicht mehr, wie anfangs, zurück; Taylors Schrift hatte dem aſcetiſchen Autor den Weg gebahnt; und Wesley fand itzt — zur großen Freude ſeines Vaters — im Leſen deſſelben eine Beruhigung, welche ihm bis dahin völlig fremd geweſen war. —

Es iſt intereſſant, die damaligen Meinungen des jungen Theologen über einige der Punkte zu hören, die er ſpäter in ſeinen Reden oft ſo ausführlich entwickelte, und nach denen er ſo entſchieden ſeine Handlungen beſtimmte. Taylor hatte behauptet, daß man, in irgend einem Sinn, ſich immer für den Unwürdigſten jedes geſelligen Kreiſes halten müſſe, in welchen man trete. Die Pflicht allgemeiner Demuth erkannte nun auch Wesley ſogleich an; allein er läugnete, daß jene vergleichende Demuth — wie

er ſie nannte — zu erlangen, in unſerer Macht ſtehe. Sie könne, meinte er, weder aufrichtig noch vernünftig, und eben deshalb auch keine Tugend ſeyn. — Ferner iſt es ein Lehrſatz Taylors, der Menſch wiſſe nicht, ob Gott ihm ſeine Sünden verziehen habe. Auch damit konnte Wesley nicht übereinſtimmen, ſondern berief ſich auf den Ausſpruch der Bibel, welche jedem Gläubigen und ernſtlich nach Beſſerung Ringenden Verzeihung verheiße. „Und da," fügte er hinzu, „Jeder im Stande ſeyn muß, ſeine eigne Aufrichtigkeit zu beurtheilen, ſo kann auch Jeder wiſſen, ob ihm verziehen ſey, oder nicht." — Ueber Taylors von den ſeinigen abweichende Meinungen äußerte er ſich indeſſen ſehr ruhig; aber empört ward er durch die calviniſtiſche Lehre von der Prädeſtination, und ſprach gegen dieſe mit lebhaftem Eifer. —

Die erwähnten Studien, und der Umſtand, daß Wesley eben damals auf ſeinem Lebenswege zum Erſtenmal einem Freunde begegnete, der in religiöſer Hinſicht mit ihm gleichgeſinnt war — dieß vereinigt brachte in der Stimmung ſeiner Seele einen großen Wechſel hervor. Er änderte ſeinen Geſprächston, ſeine ganze Umgangsweiſe, und fing im vollſten, ſtrengſten Ernſt ein neues Leben an. Jede Woche genoß er das Abendmahl, und betete und rang mit

neuer Kraft nach jener innern Heiligung, welche er aus Taylor's Schrift für nothwendig erkannt hatte. So, dem Gemüth wie den Kenntniſſen nach, mit höchſter Gewiſſenhaftigkeit vorbereitet, ward er im Herbſt des Jahrs 1725 ordinirt.

Im nächſten Frühjahr bewarb er ſich um den Platz eines Fellow *) am Lincoln-Collegium. Auch bei Bewerbungen dieſer Art iſt für unedle Leidenſchaften Raum genug, und man läßt ihnen nur allzufreies Spiel. Obgleich Wesley in ſeiner äußern Lebensweiſe damals noch nichts Ueberſpanntes hatte, war doch die Strenge ſeiner religiöſen Grundſätze ſo auffallend, daß ſie leicht Anlaß zum Spott geben konnte; und eben durch den Anſchein der Lächerlichkeit hofften die Gegner ſeine Bewerbung zu vereiteln. Dies gelang ihnen jedoch nicht; er ward im März 1726 gewählt, wobei er indeſſen dem Einſchluß ſeines Bruders Samuel, und dem guten Willen des Rectors am Collegium ſehr viel zu danken hatte. — „Es iſt eine ärmliche Tugend, die keinen Spott verträgt;“ äußerte bei dieſer Gelegenheit ſein Vater; und den Satz umkehrend, fügte die Mutter hinzu: „es iſt eine feſte, wohlbewährte Tugend, die ſich durch dauernde und derbe Neckerei nicht irre machen läßt.“ —

*) Mitgenoſſen.

Digitized by Google

Wesley's Verſetzung an ein anderes Collegium geſtattete ihm, ſich von allem Umgang, der ihm nicht mehr zuſagte, auf eine Weiſe zu befreien, die er ſelbſt, ſechszig Jahre ſpäter, in ſeiner Predigt über das Scheiden von der Welt erzählt. „Als es dem Herrn gefiel," ſagt er, „mich zu dem feſten Entſchluß kommen zu laſſen, ich wolle dem Geiſt und der Wahrheit und nicht bloß dem Namen nach, ein Chriſt ſeyn, (es war gerade in meinem 22ſten Jahr) wußten alle meine Bekannten eben ſo wenig von Gott, als ich. Doch war unter uns dieſe Verſchiedenheit: ich erkannte meine eigne Unwiſſenheit, ſie aber erkannten die ihrige nicht. Meine ſchwache Kraft ſtrebte umſonſt, ihnen zu helfen; ſie, ja ich bemerkte ſogar mit Trauer, daß ich ſelbſt von ihnen gehemmt ward, und ihre ſogenannt ſchuldloſen Geſpräche dämpften unaufhörlich meine beſten Entſchlüſſe. Aber wie mich von ihnen befreien? — dies war die Frage, welche meine Seele täglich von Neuem beſchäftigte. Ich ſah keinen möglichen Weg, wenn ich nicht durch Gottes allmächtige Leitung in ganz andere Verbindungen verſetzt würde. Dies geſchah, gegen alle menſchliche Wahrſcheinlichkeit; ich ward zum Mitgliede eines Collegiums erwählt, wo ich keine Seele kannte. Nun konnte ich wohl vorherſehen, daß anfangs Manche

Digitized by Google

aus Wohlwollen, Höflichkeit oder Neugier kommen würden, mich zu beſuchen; und daß es mir an Gelegenheit zu Bekanntſchaften unter Alten und Jungen nicht fehlen werde. Allein ich hatte meinen Plan entworfen, und mein Entſchluß ſtand feſt, itzt, da ich gleichſam in eine neue Welt trat, nur Bekannte zu wählen, nicht ſie mir vom Zufall entgegen führen zu laſſen; und wieder keine zu wählen, die mir nicht auf der Bahl zum höhern Leben hülfreich ſeyn könnten. So beobachtete ich denn ſorgfältig das Weſen und Betragen derer, die mich beſuchten. Ich fand keinen Grund zu glauben, daß viele von dieſen Gott wahrhaft liebten oder fürchteten. Deshalb empfing ich die meiſten zwar ſo höflich als möglich, und fragten ſie je, wann ich ſie wieder beſuchen wolle, ſo gab ich keine Antwort. Als ſie ein paarmal gekommen waren, und ich immer noch die Erwiederung des Beſuchs verſäumte, ſah ich ſie nicht weiter. Und ſo habe ich es nun, Gott ſey Dank, ſeit mehr als ſechszig Jahren unwandelbar gehalten. Daß mancher Tadel die Folge davon ſeyn würde, wußte ich; allein dies bekümmerte mich nicht. Ich erkannte ſehr deutlich, es ſey mein Beruf, trotz guter und ſchlimmer Nachrede, meinen Weg ruhig fortzugehen.“ —

Digitized by Google

Von dieſer Zeit an hielt Wesley ein Tagebuch, wie dies damals viele, beſonders religiös geſinnte Perſonen thaten. Wir verdanken dieſer Gewohnheit manche ſchätzbare Materialien, ſowohl für die Geſchichte als Biographie; allein vielleicht hat nie ein Anderer auf ähnliche Weiſe ein ſo lebendiges Bild ſeiner ſelbſt entworfen, als Wesley. Während eines höchſt unruhigen, unaufhörlich beſchäftigten Lebens fand er Zeit, nicht nur ſeine Handlungen, nein, auch ſeine Gedanken, den Gang ſeiner Studien, ſeine Bemerkungen über Menſchen, Bücher, und andre Gegenſtände, mit einer Lebhaftigkeit aufzuzeichnen, welche ihm bis zum letzten Augenblick eigenthümlich blieb. — Nachdem er acht Monate Mitglied des Lincoln-Collegiums geweſen war, ward er zum Vorſteher der Claſſen ernannt. Sechsmal wöchentlich wurden Disputationen zur Uebung für die Studirenden gehalten; dies geſchah unter Wesley's Aufſicht, und war für ihn nicht ohne Nutzen. „Ich erlangte dadurch Gewandheit im Argumentiren," ſagt er; „und beſonders lernte ich den ſchlau verſteckten wahrheitähnlichen Trug erkennen und enthüllen. Häufig hatte ich im ſpätern Leben Anlaß, es mit Dank zu empfinden, wie viel mir in der Fähigkeit zu dieſer ehrlichen Kunſt geſchenkt war, und dann oft, wenn man mich

Digitized by Google

durch Demonſtrationen einengen wollte, konnte ich ſie mit einem Schlage zu Grunde richten. Ich traf genau den Punkt, wo die ſchwache Seite verſteckt lag, und das ganze Gebäude ſtürzte ohne Rettung zuſammen."

Wesley entwarf ſich itzt einen Studienplan, und faßte den Entſchluß, wenigſtens einige Jahre hindurch nicht von dieſem abzuweichen. Der Montag und Dienſtag war für die Claſſiker beſtimmt; Mittwoch für Logik und Ethik; Donnerſtag für das Hebräiſche und Arabiſche; Freitag für Metaphyſik und Naturwiſſenſchaft; Sonnabend für Beredtſamkeit und Poeſie, beſonders für Ausarbeitungen in beiden Fächern; und der Sonntag blieb für Theologie. Man ſieht aus ſeinem Tagebuche, daß auch die Mathematik ihn ſehr anzog. Allein er war zu der Erkenntniß gelangt, zu welcher, früher oder ſpäter, jeder nach Licht ſtrebende Geiſt kommen muß, daß nämlich für ein allgemein umfaſſendes Wiſſen, das menſchliche Leben nicht lang genug iſt, und daß es viele Dinge gibt, über die auch der Gelehrteſte unwiſſend bleibt. „Ich ſtimme immer mehr Ihrer Meinung bei," ſchrieb er ſeiner Mutter, „daß es gar manche Wahrheit gibt, die, zu kennen, nicht der Mühe werth iſt. Hätten wir zwölf Jahrhunderte — nicht höchſtens drei

Digitized by Google

Viertheil eines einzigen — zu durchleben, ſo würde freilich ſchon allein die Neugier reizen, auch das Entbehrlichere zu ergründen. So aber ſcheint es mir ſchlecht hausgehalten, auf Dinge, die uns weder einen ſchnellen noch ſichern Lohn verſprechen, einen bedeutenden Theil unſrer karg zugemeſſenen Zeit zu verwenden." — Wirklich empfand er den Werth der Zeit itzt ſo ſehr, daß er am Morgen noch eine Stunde früher aufſtand, als bisher, und eben ſo Abends eine Stunde ſpäter ausging, um ſeine Freunde zu beſuchen.

Da die Höhe ſeines religiöſen Gefühls immer mehr ſtieg, entſtand allmählig jene Stimmung der Seele, welche die Enthuſiaſten der Vorzeit bewog, ſich in Wüſten zurückzuziehen. Es ſchien ihm, er müſſe wenigſtens auf einige Zeit ſich vor der ganzen Welt verſchlieſſen, um, ehe die Biegſamkeit der Jugend vorüber ſey, Feſtigkeit in den Gewöhnungen zu erlangen, welche er für nothwendig halte. Eine Schulbedienung mit einem guten Jahrgehalt ward ihm in einem der einſamen Thäler von Yorkſhire vorgeſchlagen. Einige Freunde, welche die Gegend kannten, beſchrieben ſie ihm auf eine ihrer Meinung nach abſchreckende Weiſe, da in ihnen, wie faſt allgemein in damaliger Zeit, der Sinn für poetiſche und maleriſche Schönheit noch völlig ſchlummerte. „Es

iſt," ſagten ſie unter Andern, „ein kleines ſo zwiſchen zwei Hügel hineingedrängtes Thal, daß ſich kaum von irgend einer Seite ein Zugang finden läßt. Von außen iſt auf wenig geſelligen Verkehr zu hoffen, und drinnen iſt auch keiner." — „Nun," antwortete Wesley, „ſo bliebe mir doch gerade die Geſellſchaft, die mir am liebſten iſt, die ich ohne Koſten und Umſtände haben kann, und die mich nie dauernd verläßt:

„Die Sonne auf ihrer luftigen Bahn,
Der Sterne Gold an des Himmels Plan;
Der Mond mit ſeinem erborgten Strahl,
Mild überleuchtend die Flur und das Thal. —
Aufathmend des Sängers tief inn'res Gemüth
Umfaßte die ganze Natur mein Lied.
Sie ſelbſt preiſ't den Herrn, doch ruft ſie auch mir:
„Erhebe und preiſ ſie! ich fordr' es von dir." —

Der Anlaß, ſich für dies zurückgezogene Leben zu beſtimmen, welches ihn damals ſo ſehr anzuziehen ſchien, ward ihm nicht gegeben, und ſeine Mutter ſah es gern, daß ein Anderer die Schulbedienung erhielt. „Dieſe Lebensweiſe" ſagte ſie, „würde für deinen Körperzuſtand nicht paſſen; auch hoffe ich, daß Gott dich zu einem höheren Werke beſtimmt hat." — Es iſt leicht möglich, daß dieſe Worte einen faſt prophetiſchem Eindruck in der Phantaſie des Sohnes zurückließen. —

Digitized by Google

Wesley der Vater hatte bisher, außer der Pfarrſtelle in Epworth, auch noch einer zweiten in Wroote vorgeſtanden; itzt aber, da er alt und ſchwächlich ward, vermogte er dies nicht mehr, beſonders da der Weg zwiſchen beiden ſchlecht, und im Winter ſogar zuweilen gefährlich war. Auf ſeinen Wunſch ging alſo Johann nach Wroote, um dort als ſein Vicar die Stelle zu verwalten. Allein obgleich dieſer in der Gegend geboren war, befiel ihn dennoch eine anſteckende Krankheit, welche der dortigen Luft zugeſchrieben ward, und vielleicht war es ein Glück für ihn, daß man ſeine perſönliche Gegenwart am Lincoln-Collegium von Neuem verlangte. Er kehrte dahin zurück, und genas in kurzer Zeit völlig. —

Es iſt ſchon erzählt, daß Karl Wesley ſeine frühere Erziehung in Weſtminſter erhielt. Während er dort war, wandte ſich ein reicher und angeſehener Irländer, welcher mit ihm den gleichen Familiennamen führte, ſchriftlich an ſeinen Vater mit der Frage, ob er einen Sohn, Namens Karl habe; in dieſem Falle wolle der Briefſteller ihn zum Erben einſetzen. Wirklich wurden auch ſeine Schulrechnungen mehrere Jahre hindurch von ſeinem unbekannten Namensbruder bezahlt. Endlich beſuchte ihn ein Fremder, von dem man nachher vermuthete, es ſey dieſer Herr

Digitized by Google

Wesley geweſen, und fragte, nach einem langen Geſpräch über mancherlei Gegenſtände, ob er Luſt habe nach England zu reiſen. Der junge Menſch verlangte vor einer beſtimmten Antwort, ſeinem Vater über die Sache zu ſchreiben; dieſer überließ ſie ſeiner eignen Entſcheidung, und, angelockt durch die Ausſicht, in Oxford ſtudiren zu können, zog er vor, in England zu bleiben. In den Nachrichten über ſeinen Bruder, nennt John Wesley dies ein glückliches Entkommen. — Die Sache war bedeutender, als er glaubte, denn der nachherige Erbe des für Karl Wesley beſtimmten Vermögens, welcher nun auch den Namen Wesley oder Wellesley annahm, war der erſte Graf von Mornington, der Großvater des Marquis von Wellesley und des Herzogs von Wellington. Hätte Karl anders gewählt, ſo gäbe es vielleicht itzt keine Methodiſten, das Brittiſche Reich in Indien wäre noch von Seringapatnam aus bedroht, und der unbeſiegte Tyrann von Europa würde in dieſem Augenblick unſern eigenen Küſten gefährlich. —

Karl Wesley ſetzte nun ruhig ſeine Studien fort, und kam nach Oxford, als John eben an das Lincoln=Collegium verſetzt worden war. Des jüngern Bruders Lebensweiſe war höchſt regelmäßig, und ſein Fleiß muſterhaft; allein als ihn John von der

Digitized by Google

Nothwendigkeit noch ſtrengerer Gewöhnungen, noch eifriger Frömmigkeit zu überzeugen ſuchte, betheuerte er, es ſey unmöglich auf einmal ein Heiliger zu werden, und hatte für dergleichen ermahnende Worte nur taube Ohren. Während indeſſen John in Wroote war, betrat ſein Bruder von ſelbſt den Weg, auf welchen jener umſonſt verſucht hatte, ihn zu leiten. Seine natürliche Anlage, ſeine frühe Erziehung, das Beiſpiel ſeiner Aeltern und ſeiner beiden Brüder, dies alles wirkte vereinigt. Er ſelbſt wußte nicht, wie oder wann ein regerer Eifer in ſeiner Seele erwacht ſey, und ſchrieb dieſe Veränderung fremdem Gebet — am liebſten dem ſeiner Mutter — zu. Gerade damals ward er auch mit einigen jungen Leuten bekannt, deren Neigungen und Grundſätze den ſeinigen ähnlich waren. Sie verbanden ſich zu gegenſeitiger Beförderung ihrer religiöſen Fortſchritte, lebten mit klöſterlicher Strenge, und genoſſen in jeder Woche das Abendmahl. Ein Leben, wie das ihrige, würde auf einer Univerſität zu jeder Zeit auffallend geweſen ſeyn; allein als doppelt ſeltſam erſchien es damals; denn eine allgemein herrſchende Schlaffheit der Moral und ein immer mehr überhand nehmender Unglaube verſtärkten den Kontraſt. Die größte Klugheit hätte nicht ausgereicht, ſie vor dem Spott ihrer Zeitgenoſſen

zu bewahren; und Begeiſterung iſt ſelten mit berechnender Klugheit gepaart. So wurden ſie denn bald ſpottweiſe Sakramentirer, Bibelfrömmler, Bibelmotten, auch wohl der heilige Clubb genannt. Jemand, der ſich durch Kenntniſſe, und Sinn für Religion über die Maſſe erhob, bemerkte, in Beziehung auf die methodiſch regelmäßige Lebensweiſe der Verhöhnten, es ſey eine neue Sekte von Methodiſten entſtanden. *) Man fand die Bemerkung paſſend, und der Name kam allgemein in Umlauf. Lange ward er allen Enthuſiaſten ohne Unterſchied, ja ſagar allen denen gegeben, welche die äußerlichen Formen der Religion ſtrenger beobachteten, als dies gewöhnlich geſchieht. Zuweilen gebraucht man ihn auch itzt noch unrichtig; doch iſt er im Ganzen zur eigenthümlichen Benennung der Sekte geworden, deren Stifter Wesley war.

Dem jüngeren Bruder Karl, und den Wenigen, welche ſich mit ihm vereinigt hatten, ward der Name zuerſt gegeben. Als John nach Oxford zurückkehrte, ſtellten ſie ſich freudig unter deſſen Leitung; ihre Anzahl ſtieg, und ihre Zuſammenkünfte bekamen

*) Es hatte nämlich ſchon ehemals eine ärztliche Schule dieſes Namens gegeben.



Digitized by Google

mehr Form und Regelmäßigkeit. John ſtand, durch ſein Amt ſowohl, als durch ſeine Perſönlichkeit, auf der Univerſität ſehr in Anſehen; auch geboten ſeine ausgebreiteten Kenntniſſe, ſeine logiſche Beſtimmtheit, und die Leichtigkeit, mit welcher er öffentlich ſprach, überall Achtung. Doch kein Talent — und man kann hinzufügen keine Tugend — vermag vor dem Hohne der Verkehrtheit und Gemeinheit zu ſchützen. Auch John erfuhr dies; man nannte ihn ſpottweiſe Vater des heiligen Clubbs, worauf dann der alte Wesley ſcherzend ſagte: er ſey alſo deſſen Großvater, was er ſich zur Ehre rechne.

Einer der früheſten Theilnehmer an dieſem Verein — ein gewiſſer Morgan — ſcheint phyſiſch und geiſtig in einem krankhaft überſpannten Zuſtande geweſen zu ſeyn, und griff durch allzuſtrenges Faſten ſeinen Körper, welcher einer ganz andere Behandlung bedurfte, auf die unbarmherzigſte Weiſe an. Von dieſer Seite war unläugbar ſein religiöſer Eifer mißverſtanden und irrig; von der andern aber, trieb er ihn zur unermüdetſten Wohlthätigkeit und Theilnahme an fremdem Unglück. Sein Herz, wie ſeine Caſſe, war für jeden Hülfsbedürftigen offen; er unterrichtete Kinder, beſuchte Kranke, und betete mit den Gefangenen. In allen dieſen Punkten war er immer der

Digitized by Google

Erſte, und die beiden Wesley's, die nicht weit zurückblieben, haben ſeinen Tugenden das verdiente Denkmal geſetzt. Morgan ſtarb jung, nach einer langen Krankheit, welche durch das peinliche einer düſtern und mißverſtandnen Frömmigkeit, noch leidenvoller ward. Wesley ward beſchuldigt, ihn zu einer übertrieben ſtrengen Lebensweiſe bewogen, und ſo ſeinen Tode veranlaßt zu haben; allein man that dieſem Unrecht. Er hatte hier nicht das Beiſpiel gegeben, ſondern war im Gegentheil dem ſeines Freundes gefolgt. — Zwei andere Mitglieder des Vereins wurden ſpäterhin ſehr bekannt, und ſelbſt berühmt. Zuerſt James Harvey, Verfaſſer der „Betrachtungen," einer Schrift, welche durch ihren andächtigen Geiſt, aber vielleicht nicht weniger durch ihren ſeichten Inhalt, durch ihre oberflächliche Sentimentalität und ihren prunkenden Styl, höchſt allgemeinen Beifall gewann. — Dann Whitefield. Dieſer ſteht in ſo naher Verbindung mit der Entwicklung und Verbreitung des Methodismus, daß ſeine Geſchichte von der ſeines Freundes Wesley nicht getrennt werden kann.

Georg Whitefield, der Sohn eines Schenkwirths, ward zu Ende des Jahrs 1714 in der Stadt Glouceſter geboren. Er war, nach ſeiner eignen Beſchreibung, eigenſinnig und unleidlich von früher Kindheit an,



Digitized by Google

ſtahl ſeiner Mutter das Geld aus der Taſche, ſchlug unter, was in ſeine Hände kam, und hatte vor allem Lernen den unüberwindlichſten Abſcheu. „Betrachte ich mich ſelbſt, von der Wiege bis zum Mannesalter,“ ſagt er, „ſo ſehe ich in mir nur die größte Anlage zu ewiger Verdammniß.“ Von der andern Seite indeſſen erinnert er ſich auch „früher Regungen des Herzens,“ welche ihn im ſpätern Leben überzeugten, daß Gott ihn mit unwandelbarer Liebe geliebt, und, vom erſten Athemzuge an, zu einem hohen Werke beſtimmt habe. — Ueberhaupt war es ihm eigen, in Selbſt-Erhebung und Herabſetzung nie Maaß zu halten. — So viel iſt gewiß, daß er, gleich nach dem völlig kindiſchen Alter, Anlage zur Frömmigkeit und ein weiches, liebendes Herz verrieth. Als er etwa zehn Jahre alt war, verheirathete ſich ſeine Mutter zum zweitenmal, und ſehr unglücklich. Während der häuslichen Leiden, zu denen dies führte, las ſein Bruder zuweilen aus Ken's Handbuch für Schulknaben vor. Dies machte tiefen Eindruck auf Georg, und als er nachher bei der jährlichen Schulviſitation Geld für die Rede erhielt, welche zu halten ihm vorzugsweiſe aufgetragen war, kaufte er ſich das Buch, und fand darin, wie er ſagte, großes Heil für ſeine Seele.

Digitized by Google

Sein Talent zum öffentlichen Sprechen, welches ihm späterhin auf der Kanzel ſo ſehr zu ſtatten kam, gerieth um dieſe Zeit in Gefahr, eine theatraliſche Richtung zu nehmen. Die Schulknaben des Orts führten nämlich gern Schauſpiele auf; der Lehrer ermunterte ſie dazu, und ſchrieb ſogar ſelbſt ein Stück, welches vor zahlreich verſammelten Zuſchauern aufgeführt ward. Whitefield hatte in dieſem Stück eine weibliche Rolle, und erſchien in Mädchenkleidern. Dies fand er in ſpäterer Zeit höchſt anſtößig, und äußerte oft, er werde hoffentlich ſein ganzes Leben hindurch mit Beſchämung daran denken. — Im fünfzehnten Jahr forderte er ſelbſt ſeine Mutter auf, ihn aus der Schule wegzunehmen; er wiſſe genug, ſagte er, um einem kleinen Kram vorzuſtehen; da er nicht ſtudiren könne, würden mehr Kenntniſſe ihn nur für ſeinen Beruf verderben. Sie folgte der Aufforderung, und bald verſchlimmerte ihre Lage ſich ſo ſehr, daß ſie ihn ſogar zu gemeiner Handarbeit anhalten mußte. Sie ſelbſt beſorgte unermüdet jedes in dem kleinen Wirthshauſe nöthige Geſchäft; anfangs unterſtützte er ſie nur dabei, bis er endlich „eine blaue Schürze und weite Aermel anlegte,“ Hunde wuſch, Zimmer kehrte, kurz, dem äußern Anſchein nach, ein ganz gewöhnlicher Schenkwirthsbube ward.

Digitized by Google

In der kurzen Zeit, die ihm von ſeiner beſchwerlichen Arbeit übrig blieb, ſchrieb dieſer ſeltſame Burſche zwei oder drei Predigten; und die Romane, welche bis dahin ſeine größte Freude geweſen waren, machten auf eine Weile dem Thomas a Kempis Platz.

Als er ungefähr ein Jahr dieſe niedrigen Dienſte beſorgt hatte, ward das Wirthshaus ſeinem verheiratheten Bruder übergeben, und Georg blieb anfangs als Gehülfe bei ihm. Allein er vertrug ſich nicht mit ſeiner Schwägerinn, und gab, nach manchem Verdruß, endlich den Dienſt auf. Ungeachtet ihrer Armuth, nahm ihn ſeine Mutter wieder zu ſich, bis er einen Weg zum Fortkommen finden würde. Dieſer zeigte ſich bald. Ein Servitor *) vom Pembroke-Collegium beſuchte Frau Whitefield, und ſie erfuhr von ihm im Geſpräch, daß er, nach Abzug aller Koſten für ſeine Studien, im letzten Vierteljahr noch eine kleine Silbermünze **) erübrigt habe. Sogleich rief ſie aus: „das wäre etwas für meinen Sohn!" und da ſie zufällig die Männer kannte, welche ihrem Gaſte die Stelle verſchafft hatten, bat ſie um deren Ver-

*) Dienender Student. Ungefähr würde das Wort durch Famulus zu überſetzen ſeyn.

**) Nämlich einen Penny.

Digitized by Google

mittlung zu einer gleichen Aushülfe für Georg. Dieſe ward verheißen, und, im Vertrauen auf das Wort jener Gönner, ſandte ſie ihren Sohn von Neuem zur Schule. Itzt war er ſehr fleißig, entſagte, mit jener Kraft, deren ein religiöſes Gemüth zwiefach fähig iſt, allem müſſigen und ſchädlichen Treiben, und weckte, durch den Einfluß ſeines Beiſpiels und ſeiner Geiſtesanlagen, in der ganzen Schule einen edleren Sinn. Im achtzehnten Jahre ging er nach Oxford, und die Unterſtützung der Freunde, welche ihm durch Geld und Fürſprache behülflich waren, ward ſo ſehr vom Glück begünſtigt, daß er gleich bei ſeiner Ankunft eine Servitorſtelle erhielt.

Jede Servitorſchaft iſt mehr im Geiſt katholiſcher als proteſtantiſcher Univerſitäten. Bei den Katholiken iſt die fromme Armuth ehrwürdig; man erkennt ſie als verdienſtlich an, und Demüthigung iſt in den Kloſterregeln ein Hauptpunkt. In proteſtantiſchen Ländern aber dem Einzelnen auffallend den Stempel der Untergeordnetheit aufdrücken, heißt ſicher unweiſe handeln; die Gränzlinie iſt ohnehin ſcharf genug gezogen. Bei edleren Gemüthern muß der geleiſtete, wie der empfangene Dienſte ſchmerzlich ſeyn, um ſo mehr, da ſelbſt die Kleidung jeden Dienenden auszeichnet. — Auf der Univerſität Oxford beſteht dieſe

Einrichtung noch immer; von Cambridge aber iſt das Beiſpiel der Abſchaffung gegeben.

Es war itzt vortheilhaft für Whitefield, in einem Wirthshauſe aufgewachſen zu ſeyn; manche, die ihren Servitor wählen konnten, zogen, ſeiner ſchnellen und gewandten Bedienung wegen, ihn vor. So erhielt er ſich denn durch ſeine Einnahme und einige kleine Geſchenke, die ihm ein gutherziger Lehrer machte, drei Jahre lang auf der Univerſität, ohne während dieſer Zeit ſeinen Verwandten mehr, als vier und zwanzig Pfd. St. zu koſten. So wenig dies iſt, ſo ſieht man doch, bei der Vergleichung mit den Hülfsmitteln des ältern Wesley, daß ein halbes Jahrhundert die Ausgaben der Studirenden bedeutend erhöht hatte. — Anfangs litt Whitefield durch die Geſellſchaft, in welche er gerieth; er hatte mehrere Stubenkammeraden, die ihn mit in ihr wüſtes Leben hineinzuziehen ſuchten; und da er ihren Verfolgungen nur dadurch ausweichen konnte, daß er ſich auf ſeiner Kammer einſchloß, war er oft halberſtarrt vor Kälte. Nun begriffen endlich die Anderen, daß dieſer kräftige, bis zur Seltſamkeit eigenthümliche Sinn nicht nach ihrem Gefallen zu leiten ſey, und ließen ihn ungehindert ſeinen ſelbſtgewählten Weg gehen.

Digitized by Google

Ehe Whiteſield nach Oxford ging, hatte er von den jungen Leuten gehört, welche dort „nach Regel und Methode lebten,“ und deshalb Methodiſten genannt wurden. Es ward itzt ſehr viel, und allgemein verächtlich, von ihnen geſprochen; Whitefield vertheidigte ſie jedoch eifrig, denn ein verwandtes Gefühl zog ihn zu ihnen hin; und je öfter er ſie durch die gaffende und ſpöttelnde Menge nach der Marienkirche zum Abendmahl gehen ſah, deſto höher ſtieg ſeine Neigung, ihrem Beiſpiel zu folgen. Länger als ein Johr ſehnte er ſich vergeblich, mit ihnen bekannt zu werden; es ſcheint, als ſey er, durch das Gefühl ſeiner untergeordneten Lage, von ihnen entfernt geharten. Endlich ward ſein Wunſch erfüllt. Ein armer Einwohner der Stadt hatte Selbſtmord verſucht; und Whitefield ſchickte eine alte Frau ab, um Karl Wesley zum Beſuch bei dieſem itzt zwiefach Leidenden aufzufordern. Er hatte ihr verboten, zu ſagen, von wem ſie geſandt ſey; allein ſie nannte dennoch ſeinen Namen, und Karl, der Einiges von ihm gehört, und ſein ſtilles, nachdenkliches Weſen bemerkt hatte, bat ihn nun auf den folgenden Morgen zum Frühſtück. Bald nachher ward er in die kleine Geſellſchaft eingeführt, lebte eben ſo ſtrenge, als die übrigen Mitglieder, und raffte jedes Sandkorn Zeit

mit einem Geiz zuſammen, als ſey er entſchloſſen, kein einziges zu verlieren. —

Ihrer waren itzt etwa funfzehn. Anfangs hatten ſie in ihren Zuſammenkünften nur die Sonntags-Abende für das Studium der Theologie beſtimmt; übrigens beſchäftigten ſie ſich mit andern Dingen. Allein bald ward religiöſes Weiterſtreben der einzige Zweck ihrer Verſammlungen; ſie beſuchten nun regelmäßig die Gefangenen und Kranken, genoſſen wöchentlich das Abendmahl, und faſteten ſtets Mittwochs und Freitags. Auch entwarfen ſie ein Schema der Selbſterforſchung, welches, verbunden mit Gebet und Nachdenken, ſie zur Herzenseinfalt und Gottesliebe führen ſollte. Schlimm war es indeſſen, daß dieſer Ort der Selbſterforſchung wenig Zeit für irgend etwas Anderes übrig ließ; daß ſie Gewöhnungen und eine Lebensweiſe vorausſetzte, welche keine geringere Laſt auflegten, als die Kloſterregeln, und daß, ſtatt der bezweckten Herzenseinfalt, leicht die verderblichſte aller Heucheleien durch ſie erweckt werden konnte. — Beide Wesley's, wie ihre Freunde, waren von redlicher Frömmigkeit, und unbegränztem Eifer, fremdes Ungiück zu lindern, unläugbar beſeelt; allein die Mittel welche ſie anwandten, dieſe Geſinnungen in ſich zu nähren, kann man in mehr als einer Rückſicht

nicht anders als unverſtändig gewählt nennen. Auch erkannte Wesley ſelbſt in ſeinen ſpätern Lebensjahren hierin manchen Irrthum. —

Den jüngeren Mitgliedern der Univerſität diente das Betragen dieſes Vereins, welcher itzt eher Seltſamkeit zur Schau ſtellte, als vermied, allgemein zum Spott; und auch von den ältern und verſtändigern ward es häufig getadelt, weil es unvermeidlich zur Ueberſpannung und Schwärmerei führe. Wesley hatte damals noch nicht das Vertrauen zu ſeiner eignen Urtheilskraft, welches ihn im ſpätern Leben ſo ſehr auszeichnete; er wünſchte deshalb die Meinung ſeines Vaters zu hören. Allein mogte er unbewußt in ſeiner Darſtellung manches gemildert haben, oder ward der Greis zu ſehr durch Vorliebe beſtochen, um unbefangen urtheilen zu können; genug, deſſen Antwort war billigend. Er begnügte ſich, mancher beifälligen Aeuſſerung, nur Ermahnungen zur Demuth, zur Vermeidung unnöthigen Aufſehens, und zur Beharrlichkeit, beizufügen. —

Um dieſe Zeit ward Wesley mit William Law bekannt, deſſen Schriften in ſeiner Seele vollendeten, was durch Taylor, und durch das Werk von der Nachfolgung Chriſti, begonnen war. Bei dem erſten Beſuch bemühte ſich Wesley, ihn zu überzeugen, daß

ſein Ideal chriſtlicher Tugend zu hoch geſtellt, und deshalb unerreichbar ſey. Allein Law brachte ihn durch die einfache Antwort zum Schweigen: „es iſt wohlgethan, nach dem Höchſten zu ſtreben, wenn wir dadurch wenigſtens das Mittelmäßige erreichen.“ — Law iſt ein hinreißender Schriftſteller; kein anderer vielleicht hat ſo viele Religionsſchwärmer gemacht, als er; und der Jüngling, welcher ſeine Schriften lieſ't ohne auf eine gefährliche Weiſe davon ergriffen zu werden, hat entweder ungewöhnliche Seelenſtärke, oder ſehr gewöhnlichen Leichtſinn. — Merkwürdig iſt es, daß Law, welcher ſo manchen fremden Geiſt erſchüttert hatte, endlich ſeinen eignen den Träumereien und Rhapſodien Jakob Böhme's aufopferte. — Vielleicht ward nie die Kupferſtecherkunſt zu ſeltſameren Zweck, noch auf ſeltſamere Weiſe angewandt, als da die Phantaſien des Germaniſchen Schuſters in einer Reihe von Abdrücken nach Law's Zeichnung verſinnlicht wurden. Das Werk führte den Titel: „Darſtellung der innern Geſtalt des geiſtigen Menſchen.“ —

John Wesley machte bei Law, welcher damals in der Nähe von London lebte, ſeine Beſuche zu Fuß. Beide Wesley's reiſ'ten auf dieſe Weiſe, um mehr Geld für die Armen zu erſparen. Es war

indeſſen damals noch ſo ungewöhnlich, für Männer ihres Standes, weit zu gehen, daß es ihnen wie eine neue Entdeckung erſchien, man könne zu Fuß täglich vier bis fünf und zwanzig Engliſche Meilen ohne Anſtrengung und Nachtheil zurücklegen. Mit gleicher Verwunderung entdeckten ſie, es laſſe ſich ſehr gut im Gehen leſen, und dies ſey nicht im Geringſten angreifend. Einige Jahre ſpäter, als John ſeine Zeitökonomie aufs Höchſte trieb, las er auch im Reiten, bis ein wiederholter heftiger Sturz ihn belehrte, daß dieſe Verſuche ihm das Leben koſten könnten. — Beide Brüder übten ſich auch untereineinander in Sprechen des Lateiniſchen, was ihnen in der Folge, bei ihrer Bekanntſchaft mit den Herrnhutern, ſehr zu ſtatten kam. —

1728. Leider aber gerieth John's Seele itzt bald in einen ſo verſtörten und unklaren Zuſtand, daß er an dem Nutzen, ja an der Rechtmäßigkeit aller weltlichen Studien, zu zweifeln begann. In einem Briefe an ſeine Mutter, der die unruhigſte Stimmug verräth, ſagte er: „allen, die irgend Sinn für ſo etwas haben, lege ich itzt dieſe Frage vor: (und warum Ihnen nicht eher als jedem Andern?) ſoll ich alles Weiterſtreben, außer dem religiöſen, völlig aufgeben? — Einſt war eine Zeit, wo ich

wünſchte, mich von der Welt, als gelehrt in Sprachen und philoſophiſchen Dingen, zu zeigen; allein das iſt vorüber. Es giebt einen beſſern Weg, und kann ich auf dieſem nicht weiter kommen, ohne jeden Gedanken an den andern völlig aufzugeben — nun, ſo bleibe mir der gleichgültigere verſchloſſen! *) Noch eine kleine Weile, und der Augenblick iſt da, wo nicht nach Kenntniſſen, ſondern nach Tugend, gefragt wird." — In dem nämlichen Briefe äußert er: „ich ſoll der Welt entſagen, meine Neigungen von dieſer Welt ablenken, und auf eine beſſere richten. Was könnte mehr und ſichrer dahin führen, als Demuth? — Aber wie ſie erlangen? Ihre Nothwendigkeit fühlen, heißt noch nicht demüthig ſeyn. — Schon ſo Vieles habe ich Ihrer Fürbitte zu danken! vielleicht ſiegt ſie auch itzt. Helfen Sie mein Herz beſſern, wie Sie einſt meinen Verſtand bilden halfen! Wenn ich bedenke, wie ſchnell das Leben entflieht, und wie langſam die Beſſerung kommt, ſo ſcheint mir's, man kann nie genug fürchten, der Tod werde da ſeyn, ehe man gelernt hat, zu leben." —

*) Bei allem Irrthum, welche Selbſtverleugnung für dieſen Geiſt voll Leben, Ehrgeiz und Wißbegier!

Anmerk. d. Ueberſetz.

Digitized by Google

Wesley's redlicher Wille, wie der ſeiner Gefährten, darf nicht in Zweifel gezogen werden; allein ihr Eifer ſtieg bald bis zu einer Ueberſpannung, welche die Vorgeſetzten der Univerſität zu einer Berathſchlagung bewog, wie das Uebel zu hemmen ſey. In Oxford ging das Gerücht, man wolle den heilgen Clubb aufheben, worüber Samuel Wesley — der älteſte der drei Brüder — anfangs ſehr aufgebracht ward. Bald indeſſen lehrte ſein eignes reiferes Urtheil und ſeine ruhigre Seelenſtimmung ihm erkennen, daß John ſich in immer zunehmenden Uebertreibung verliere, und, durch abſichtliche Seltſamkeit in gleichgültigen Dingen ſogar ſelbſt zum Tadel reize. Jener ſuchte ſich indeſſen gegen dieſen Vorwurf zu vertheidige. Seine auffallendſte Gewohnheit, ſagte er, ſey früh aufzuſtehen und wenige Geſellſchaften zu beſuchen; was doch wohl ſchwerlich Tadel verdiene. „Iſt es nicht hart," fügt er hinzu, „daß ſelbſt die, welche mit uns ſeyn ſollten, wider uns ſind? Daß Viele, die einen Glauben mit uns haben, dennoch in mancher Rückſicht unſre Feinde werden? — Alle legen uns Hinderniſſe in den Weg, die Zurückgebliebenen ſowohl, als die, welche ſchon weiter drangen, als wir. Dieſen thun wir zu wenig, Jenen zu viel; und, ſonderbar genug, über das Letzte wird am

Digitized by Google

Häufigſten geklagt. Auch von den beſten Menſchen hört man ſehr oft den Ausſpruch: „er legt ſich unnöthige Laſten auf, er thut mehr, als Gott jemals von uns verlangt hat.“ — Nicht alle können gleiche Mittel anwenden; jeder gebrauche die, welche er für ſich ſelbſt am Nützlichſten findet. Nennt man mich ſeltſam und ungewöhnlich, ſo mag man Recht haben; wirft man mir aber Seltſamkeit ohne Grund vor, ſo vertheidige ich mich dagegen mit voller Kraft, und bin bereit, allen, die mich fragen, für jede Gewohnheit einen Grund anzugeben, in welcher ich von der Welt abweiche. — Manche ſagen, ich ſey förmlich. Iſt damit gemeint, ich habe nicht Leichtigkeit und Freiheit genug im Betragen, ſo iſt dies ſehr wahr; allein wie kann ich es ändern? Will man damit ſagen, mein Weſen ſey ſehr ernſt, ſo iſt auch das wahr; allein warum ſollte ich es ändern?“ —

Wesley wollte die Koſten des Friſirens erſparen, um ſeine Kaſſe für wohlthätige Zwecke zu bereichern; deshalb trug er ſein Haar auffallend lang, und tief auf die Schultern herabhangend. „Der Grund, weshalb dies geſchieht,“ ſagte er, „iſt der heiligen Schrift gemäß; und die Länge des Haars iſt ihr nicht entgegen.“ Seine Mutter glaubte indeſſen dieſe Abweichung vom Gewöhnlichen für ſeine Geſundheit

Digitized by Google

nachtheilig, und bat ihn, das Haar kurz abſchneiden zu laſſen. Dies verweigerte er, weil es nicht ohne Koſten kurz gehalten werden könne. Mit Mühe brachten ihn endlich Samuels Vorſtellungen dahin, es wenigſtens etwas zu verkürzen, weil er dann, ohne alle Ausgaben, minder ſeltſam erſcheinen werde. Dies war aber auch der einzige Fall, in welchem er ſich herabließ, irgend eine Rückſicht auf das Urtheil Anderer zu nehmen.

Bald nachher ging Samuel nach Oxford, um an Ort und Stelle beſſer über das Betragen ſeiner Brüder urtheilen zu können, als nach den widerſprechenden Gerüchten, die ihn erreichten. Ihre Grundſätze erhielten itzt völlig ſeinen Beifall, und im Ganzen auch ihr Betragen; doch erkannte er ſogleich, daß Morgan, an Leib und Seele krank, in beklagenswürdiger Verirrung und Schwachheit die Religion, die ihm hätte Troſt und Stütze ſeyn ſollen, für ſich in Gift verwandelte. Auch bemerkte er, daß John durch ſo rückſichtloſe Strenge ſeine Geſundheit angriff, als ſey er ein Feind ſeiner eignen zerbrechlichen Hülle, und ſehne ſich mit Ungeduld zu ſterben. Morgans Leben war bald aufgerieben, und es ſchien wahrſcheinlich, John werde ihm nach kurzer Zeit in jene Welt folgen, auf welche ſie ſich



Digitized by Google

vorbereiteten, als ſey dieſe Vorbereitung das einzige — nicht bloß das wichtigſte — Geſchäft dieſer Erde. Unmäßiges Studiren, übertriebne Anſtrengung ſeiner Kräfte auf Reiſen, allzuhäufiges Predigen und öffentliches Reden, das ſtrengſte Faſten an allen nach der alten Kirchenvorſchrift dazu beſtimmten Tagen, und zu jeder Zeit eine höchſt karge Diät — dies alles vereinigt, hatte ihn in den beunruhigendſten Zuſtand gebracht. Wiederholtes Blutſpeien ſchien ihn warnen zu ſollen, allein er achtete deſſen nicht, bis ihn einſt um Mitternacht, als Folge eines geſprungenen Gefäßes, ein heftiger Blutſturz überfiel. In ſeinem Tagebuch erzählt er, dieſen Augenblick habe er für den letzten ſeines Lebens gehalten, und nur noch Beſinnung gehabt zu beten: „Herr! bereite mich auf dein Kommen, und komm', wann du willſt!" — Er genas indeſſen, und dieſer Zufall bewog ihn, ſich der Leitung eines Aerztes zu übergeben, welcher ihn nach einiger Zeit völlig wiederherſtellte. —

Da gerade jetzt der älteſte Bruder, Samuel, im Begriff war, die Oberaufſicht über eine Schulanſtalt an einem entfernten Ort zu übernehmen, beſuchte er vorher ſeine Aeltern zu Epworth, und traf dort mit ſeinen beiden Brüdern zuſammen, ſo daß noch einmal — und zum Letztenmal — die ganze Familie ver-

Digitized by Google

einigt ward. Weniges im Menſchenleben kann feier- licher ſeyn, als ein ſolches, wahrſcheinlich letztes Zuſammentreffen aller Mitglieder eines häuslichen Kreiſes. Schon ſeit mehreren Jahren nahmen die Kräfte des alten Wesley ab, und es lag ihm ſehr am Herzen, daß ſein, eine lange Reihe von Jahren treu verwaltetes Amt, wo möglich, ſeinem zweiten Sohn übertragen werden möge, damit nicht vielleicht ein lauerer Nachfolger zu Grunde gehen laſſe, was er aufgebaut hatte; und damit ſeine Gattin und ſeine Töchter nicht das Obdach verlören, unter welchem die eine ſo lange lebte, die andern zum Daſeyn erwachten, und für das Daſeyn gebildet wurden. — John Wesley hatte nie vorher an einen ſolchen Plan gedacht, und äußerte ſich auch itzt unbeſtimmt darüber, bis endlich im folgenden Jahre (1733) ſein Vater und Bruder in ihn drangen. Nun ſchien er anfangs zu ſchwanken. Eine kurze Abweſenheit von Oxford hatte ihn belehrt, wie ſchnell der ganze Erfolg ſeines dortigen Strebens vereitelt werden könne. Der eine ſeiner Untergebenen geſtand, daß er Sonderbarkeit im Weſen mit jedem Tage mehr ſcheue; ein anderer war durch Locke's Schriften zum Abfall gebracht; ein dritter ward durch eine Krankheit und durch den Arzt vom Faſten bekehrt. Kurz, die kleine



Digitized by Google

Geſellſchaft hatte ſich von Fünfundzwanzigen bis auf Fünfe vermindert. Dies führte ihn zu ernſtem Nachdenken über die Folgen ſeines Beharrens auf dem Wege, den ſo viele wieder verlaſſen hatten. Dieſe Folgen waren geringere Ausſicht auf äußeres Glück, Verluſt an Freunden und an ſeinem Rufe. Dennoch beharrte er. „An Glück,“ ſagte er ſich, hätte ich nicht mehr, als ich habe, ertragen; die Freunde, die es am Ernſtlichſten meinen, bleiben mir, und die übrigen gebe ich auf. Und der Ruf — freilich, er iſt ein herrliches Werkzeug, mit Gedeihen im Dienſte des Herrn zu arbeiten; aber ein reines Herz, eine gotterfüllte Seele, und ein Blick voll einfacher Klarheit — ſie bleiben doch kräftigre Stützen. Es iſt ein guter Tauſch, wenn wir an Ruf verlieren, und nur den kleinſten Grad von Herzensreinheit dadurch gewinnen.“ —

Dies indeſſen erkannte er wohl: es ſey wenig Ausſicht für ihn, in ſeiner gegenwärtigen Lage etwas dauernd Gutes zu ſtiften; nur glaubte er, für ſeine eigenen Fortſchritte in Oxford mehr hoffen zu dürfen, als an jedem andern Ort. „Und,“ ſchrieb er ſeinem Vater, „je mehr unſre eigne innere Heiligung zunimmt, deſto mehr vermögen wir auch für Andre zu leiſten; aus dieſem Grunde bin ich nach reiflicher

Ueberlegung entſchloſſen, meine Stelle in Oxford nicht aufzugeben." — Der Vater erwiederte hierauf ſehr richtig, er würde ſchon jetzt in Oxford weit mehr Gutes geſtiftet haben, wenn er paſſendere Mittel gewählt hätte. Es werde dazu viele Klugheit, verbunden mit vielem Eifer, erfordert. „Ich glaube nicht," fügte er hinzu, „daß alle Strenge und alles Faſten an ſich, ein ächtes Zeugniß für die innere Heiligung des Menſchen ſey; auch bin ich nicht für ein einſames Leben. Wir ſollen unſer Licht leuchten laſſen vor den Leuten; und nicht nur durch die Spalten des Scheffels, als fürchteten wir, der Wind möge es ausblaſen. Es ward angezündet, damit es Allen leuchte, die in das Haus Gottes kommen. Und zu dieſem Leuchten ſind die akademiſchen Studien nur Vorbereitung. — Ueberdies," ſo ſchloß der Greis mit ausgezeichneter Kraft und Beredtſamkeit, „ſollen wir nicht unſern Blick auf eine einzige Pflicht allein heften, ſondern die freie Ueberſicht aller unſrer Pflichten in jeder Lage des Lebens behalten. Und erhältſt du dir dieſe; iſt es dir nicht gleichgültig, ob die vierzigjährige Arbeit deines ergrauten Vaters verloren geht; bedenkſt du, wen ich, bei fortgeſetzter Weigerung von deiner Seite, zum Nachfolger erwarten muß, und daß dieſe Aus-

Digitized by Google

ſicht mein graues Haar mit Kummer in's Grab bringen wird; liegt das ungeſtört ruhige Leben deiner Mutter und Schweſtern dir noch am Herzen, und bringſt du endlich auch das in Anſchlag, mit welcher ſehnſuchtsvollen Liebe meine arme kleine Schaar auf dich hofft, und wie du eben deshalb in ihr zwiefachen Nutzen wirſt ſtiften können — dann änderſt du vielleicht deine Meinung, und beugſt deinen Willen unter den eines Höheren, welcher unſre Pfade zu lenken verheißt, wenn wir anerkennend Acht haben auf ſeine Führung." —

Samuel war weniger bemüht, ſeinen Bruder durch Gründe zu einem andern Entſchluß zu bringen. Er ſey überzeugt, ſagte er, daß Gott allein ihn von ſeiner gegenwärtigen Anſicht ablenken könne; das Licht müſſe ſich im Innern ſeiner Seele entzünden. — So begnügte er ſich denn, ihn nur auf ſein eignes Beiſpiel zu verweiſen, (er hatte nämlich zweimal aus Rückſicht auf den Wunſch ſeines Vaters ſeine Lage verändert;) und überdies erinnerte er ihn noch ernſtlich an den einfachen Satz: daß er durch ſeine Ordination verpflichtet ſey, der Seelſorger einer Gemeine zu werden. — Wesley antwortete ihm ſowohl, als ſeinem Vater auf eine Weiſe, die mehr charakteriſtiſch, als klar und verſtändig iſt. Es ſey

Digitized by Google

für ihn unmöglich, behauptete er, ſein eigenes Seelenheil in Epworth zu fördern; er werde dort keinen Monat gegen Unmäßigkeit im Eſſen, Trinken und Schlafen ſiegreich kämpfen können, und ſelbſt verloren ſeyn, während er ſtrebe, Andre zum Heil zu führen. Ferner ſey ihm ununterbroch'ne Freiheit vom Umgange mit den Lauen durchaus nothwendig; er finde in ihnen ein tödliches Gift für alle Frömmigkeit. „Unmerklich," ſagte er, „untergraben ſie alle meine Entſchlüſſe, und bringen mich noch um den wenigen Ernſt und Eifer, den ich habe. *) Gott behüte mich vor dieſen Halbchriſten! Ich brauche Menſchen, die meine Ueberzeugung theilen, die, wie ich, erkennen, daß es nur ein Geſchäft auf Erden giebt; die ſich völlig und ausſchließend Gott geweiht haben; die beſtändig über meine Seele wachen, und ſie, den Umſtänden nach, durch Offenheit und Liebe, durch Ermahnung, Rath und Tadel unterſtützen. Und dieſe habe ich nun in Oxford. Dort kenne ich auch keine Sorgen der Welt; was mir nöthig iſt, wird

*) Mit einer kleinen Abänderung ließe ein früherer Ausſpruch der Aeltern Wesley's ſich hier ſehr paſſend wiederholen: „es iſt eine ohnmächtige Tugend, die keiner Verſuchung zu widerſtehen vermag."

Anmerk. d. Ueberſetz.

Digitized by Google

mir zu Theil, ohne daß ich mich ſtörend damit beſchäftige. Und überdies finde ich dort die Verachtung, die Jeder tragen muß, der dem Beiſpiel des Erlöſers folgen will. Ferner kann ich, trotz mancher Hemmung, dennoch vielleicht in meinem Kreiſe in Oxford am Nützlichſten ſeyn; denn dort iſt die Schule der Propheten. Es iſt wohlthätiger, den ganzen Strom an der Quelle zu veredeln, als einen einzelnen Arm deſſelben. Und was die Liebe der Gemeine zu Epworth betrifft — wie lange wird dieſe währen? Bis ich ihr unverhehlt ſage, daß ihre Thaten vom Uebel ſind, und dieſen allgemeinen Satz auf jeden Einzelnen anwende. Sie wird mich behandeln, wie ſie meinen Vater behandelte, und wie man überhaupt jeden behandelt, deſſen Geſchäft es iſt, denen Licht zu bringen, die lieber im Finſtern geblieben wären. — Gott kann die vieljährige Arbeit eines treuen Hirten wohl ohne meine ſchwache Hand vor dem Untergang bewahren; er hat ſich der Heerde erbarmt, ehe wir Alle waren, und wird ſie auch nicht vergeſſen nach dem Tode ihres Führers." —

Durch dieſen Brief ward Samuels Ueberzeugung noch beſtimmter, daß jeder Verſuch, durch Gründe zu ſiegen, hier vergeblich ſey. Da indeſſen der Bruder ſeine weitere Meinung zu hören verlangt

hatte, antwortete er etwas kauſtiſch durch die Frage: ob John, als Reſultat alles Sinnens und Selbſtbeobachtens, die Ueberzeugung davon trage, daß er allein zum ächten Gedeihen ſeines Seelenheils mehr brauche, als alle Gemeindepfarrer in ganz England. — „Und wenn dir Verachtung ſo unentbehrlich iſt,“ fügte er hinzu — „darauf gebe ich dir mein Wort, daß du nach einer mäßigen Zeit dich in Epworth ſo verhöhnt und verachtet ſehen wirſt, als dein Herz es nur wünſchen kann. Ich aber halte dafür, es gebe im Euklides ſelbſt keinen untrüglichern Satz als dieſen: daß man geachtet ſeyn muß, um nützen zu können. Und im Allgemeinen komme ich auf meine frühere Anſicht zurück: deine Ordination verpflichte dich, die Sorge für eine Gemeine zu übernehmen. Du mußt entweder dein damals gegebenes Verſprechen halten, oder es als ungültig anſehen; welches ziehſt du vor?“ — Wesley gab die bindende Kraft ſeines Ordinationseides zu, läugnete aber, daß er dieſe Bedeutung habe. Indeſſen ſchrieb er dem Biſchof, welcher ihn ordinirt hatte, und legte ihm die einfache Frage vor: ob er durch ſeine Ordination verpflichtet ſey, als Gemeindepfarrer ſeinen geiſtlichen Beruf zu erfüllen? Der Biſchof antwortete: dies finde er nicht, ſobald der Fragende in ſeiner

Digitized by Google

gegenwärtigen, oder irdend einer andern Lage Gott und der Kirche beſſer dienen zu können glaube. Wesley's Gründe, dies zu glauben, waren, nach ſeiner eignen Ueberzeugung, vollkommen genügend, und ſo hatte die Unterhandlung ein Ende. Sie war zu einer religiöſen Streitfrage geworden; deshalb ſcheint das Intereſſe ſeiner Mutter und Schweſtern an der Entſcheidung — ſo ſehr dies auch ſeinem Vater am Herzen lag — von ihm, als völlig gewigtlos, aus der Acht gelaſſen worden zu ſeyn.

## Dritter Abschnitt.

### Wesley in Amerika.

Wesley dee Vater ſtarb im April des folgenden Jahres, in hohem Alter. Er hatte den Tod nie gefürchtet, und ſeine Seele ward durch innere Ruhe über die Leiden der Krankheit erhoben. Sein Geiſt trennte ſich ſo friedlich und leiſe vom Körper, daß die Seinigen für einige Zeit ungewiß, ob er wirklich ſchon hinweggerufen ſey, an ſeinem Lager ſtanden. Während der letzten Tage ſeiner Krankheit war Frau Wesley mehrmals ohnmächtig aus dem Zimmer

Digitized by Google

gebracht; doch itzt gewann ſie ihre Feſtigkeit wieder. Ihr Gebet ſey erhört, ſagte ſie; denn Gott habe ihrem Gatten einen leichten Tod geſchenkt, und ihr die Kraft, ſeinen Verluſt zu ertragen.

Sie blieb mit ihren Töchtern in ſehr beſchränkter Lage zurück; und ein rohes Weib, von welchem der Verſtorbene einige Aecker gemiethet hatte, legte, wegen einer Schuldforderung von funfzehn Pfund, am Begräbnißtage auf die ganze Einnahme des letzten Jahres Beſchlag. Samuel war nun die Stütze der Seinigen. „Wenn du nach London kommſt, ſchrieb ihm Karl, ſo wünſcht unſre Mutter, du mögeſt dort in Erinnerung bringen, daß ſie die Wittwe eines Geiſtlichen iſt. Allein wenn man ihr auch vielleicht eine kleine Unterſtützung bewilligt: ſie wird — nach ihrem eignen, wiewohl ſehr unrichtigen Ausdruck — dir immer in einiger Rückſicht zur Laſt fallen müſſen. O wie beneide ich dir dieſe rühmliche Laſt! und wie ſehnlich verlangt mich, ſie mit dir zu theilen! Du mußt mir auf irgend eine Weiſe Mittel zum Erwerben verſchaffen, damit ich auch etwas in dieſem Schiffbruch unſrer Familie thun kann.“

Die letzten irdiſchen Wünſche des braven alten Wesley waren: daß er ſeine Schrift über das Buch

Hiob beendigen, ſeine Schulden bezahlen, und ſeinen älteſten Sohn noch einmal wiederſehen möge. Der erſte Wunſch ſcheint, wenn nicht ganz, doch beinahe erfüllt zu ſeyn; und John erhielt den Auftrag, der Königinn Caroline das Buch zu überreichen. Als er zu dieſem Zweck nach London kam, erfuhr er, daß die Vorſteher der neuen Niederlaſſung in Georgien Männer ſuchten, welche dort den Coloniſten und Indianern das Wort Gottes predigen könnten, und daß man ihn und ſeine Freunde zu Oxford für ein ſolches Amt paſſend glaube. Dr. Burton, vom Chriſt-Collegium zu Oxford, war damals gerade in London; er kannte Wesley genau, und führte ihn bei Hrn. Oglethorpe, dem erſten Vorſteher der Colonie, (1735) ein. Anfangs wies Wesley den Vorſchlag zu einer ſolchen Miſſion mit Beſtimmtheit zurück; doch führte man Gründe an, welche das Entſchiedene ſeiner Weigerung minderten; Einwendungen von ſeiner Seite, wurden aus dem Wege geräumt; und als er von dem Kummer ſeiner Mutter über einen ſolchen Entſchluß ſprach, da er der Stab ihres Alters und ihre Hauptſtütze ſey, war es augenſcheinlich, daß ſeine ſtärkeren Gründe erſchöpft waren. Man fragte ihn, ob er die Stelle annehmen wolle, wenn ſeine Mutter einwillige. Dies hielt er für unmöglich, doch

Digitized by Google

gab er zu, daß ihr die Sache vorgetragen ward, und beſchloß heimlich, ihre Entſcheidung als den Ausſpruch Gottes anzuſehen. Ihre Antwort war: „hätte ich zwanzig Söhne, ſo würde ich froh ſeyn, jeden von ihnen in einem ſolchen Beruf thätig zu wiſſen, und ſollte ich auch keinen von allen jemals wieder ſehen.“

Seinen beſtimmten Entſchluß in dieſer Sache ſprach Wesley indeſſen erſt aus, nachdem er einige Männer zu Rathe gezogen hatte, deren Meinung bei ihm ſehr viel galt: William Law, und John Byron, der Dichter, waren unter ihnen. Ihr Beifall befeſtigte ſeinen Vorſatz, obgleich ihre Mißbilligung ihn vielleicht nicht erſchüttert hätte. Auch Samuel billigte den Plan; vielleicht hoffte er, das Uebermaaß des Eifers, welches itzt ſeinen Bruder zu Uebertreibungen führe, werde dort, wo Eifer ſo nöthig ſey, ein würdigeres Ziel finden. John ſelbſt wünſchte beſonders, aus immer ſteigender Vorliebe für aſcetiſche Grundſätze und Gewöhnungen, ſich den Verſuchungen der Welt zu entziehen. Die Bekehrung der Indianer ſchien ihm vergleichungsweiſe eine leichte Aufgabe. „Dort, ſagte er, predige ich vor Zuhörern, welche noch nicht durch Philoſophie und eitlen Trug mißleitet ſind; ich kann ihnen das Wort Gottes einfach, wahr, von Menſchenerklärungen unentſtellt und unverweichlicht

lehren." — Dies Urtheil beweiſ't, daß der ſchwere Beruf eines Miſſionars ihm ſehr fremd war, und daß er wenig über ihn nachgedacht hatte; indeſſen war ſein Entſchluß auf einem feſten Grund gebaut. Ein Bekannter fragte ihn ſpottend: wie? gehören Sie auch zu den irrenden Rittern? Ihnen mangelt nichts; Sie haben Ihr Auskommen für jetzt, und gute Ausſichten für die Zukunft, und was in aller Welt konnte Sie zu dem Wahnſinn bringen, dies alles gegen Kämpfe mit Windmühlen, gegen Heidenbekehrungen in Amerika, aufzugeben?" — Wesley antwortete mit Gefühl und Ruhe: „ſpricht die Bibel unwahr, dann bin ich ſo thöricht und wahnſinnig als Sie wollen; iſt ſie aber von Gott, ſo bin ich vernünftig. Denn es ſteht geſchrieben: „wer ſein Haus, ſeine Freunde und Brüder für das Reich Gottes verläßt, der wird im itzigen und künftige Leben das Hundertfältige wieder empfangen." —

Es war Karl Wesley's Abſicht geweſen, ſein ganzes Leben hindurch als Privatmann in Oxford zu bleiben, denn er hatte eine übertriebene Scheu vor der Ordination. Itzt indeſſen faßte er den Entſchluß, ſeinen Bruder John zu begleiten. Samuel ſprach lebhaft aber vergeblich dagegen; John's Stimme behielt das Uebergewigt; denn ihn als ſeinen Führer anzuſehen,

war Karl von jeher gewohnt geweſen, und im Vertrauen auf ſeinen Rath willigte er ein, ſich ordiniren zu laſſen, verließ indeſſen England für jetzt nur als Hrn. Oglethorpe's Sekretär. Noch ein junger Mann von der kleinen Oxforder Gemeine, Namens Ingham, ward ebenfalls angeſtellt; ſo wie auch Karl Delamotte, der Sohn eines Londoner Kaufmanns. „Als wir vom Vaterlande ſchieden, ſagt Wesley, war weder Ehre, Reichthum, noch Auskommen unſer Ziel, denn Gott hatte uns allen zeitliche Güter im Ueberfluß gegeben. Nur Eifer, dem Herrn würdig zu dienen, und unſre Seele zu retten, hat uns geführt.'' — Sie ſchifften ſich in Graveſand am 14ten October 1735 ein; und ſeit dieſem Tage begann die Folgereihe der gedruckten Tagebücher Wesley's. Mögten Alle, welche, wie er, bedeutend auf ihre Zeit einwirkten, ähnliche Denkmale ihres Seyns und Strebens zurückgelaſſen haben! —

Am Bord des Schiffes, welches ſie aufnahm, waren auch ſechsundzwanzig Herrnhuter. Sie wollten ſich mit einer ſchon früher, unter Schutz und Bewilligung der Engliſchen Kirche ausgewanderten Anzahl ihrer Gemeindebrüder vereinigen. Ihr Führer war David Nitſchmann, aus einer durch Leiden und Frömmigkeit ausgezeichneten Familie; er ward ſpäterhin

Digitized by Google

erſter Biſchof der Herrnhutiſchen Gemeine. — Die Frömmigkeit, Einfachheit und ruhig gleiche Heiterkeit dieſer Reiſegefährten, machten auf Wesley's Seele einen ſehr tiefen Eindruck; er gab ſich Mühe, Deutſch zu lernen, um leichter mit ihnen ſeine Gedanken austauſchen zu können, und Nitſchmann nebſt ſeinen Gefährten entſchloß ſich zu dem Verſuch, einige Kenntniß der Englichen Sprache zu erwerben. —

Während Wesley in Oxford war, ward er, vielleicht ſich ſelbſt unbewußt, immer noch durch einige Rückſicht auf den äußern Schein gehemmt; dieſe Hemmung hörte itzt auf, und er und ſeine Gefährten begannen ihre aſcetiſchen Grundſätze in die vollſte Ausübung zu bringen. „Da wir glaubten,“ ſchrieb er, „es könne uns, mit Gottes Segen, heilſam ſeyn, uns auch in Kleinigkeiten manches zu verſagen, gaben wir den Genuß des Weines und Fleiſches völlig auf, und beſchränkten uns auf vegetabiliſche Nahrung, hauptſächlich auf Reis und Zwieback.“ — Nach einiger Zeit überredeten ſie ſich, ihr Körper bedürfe keiner ſo häufigen Stärkung, als ihm bisher gereicht ſey; deshalb faßten ſie den Entſchluß, nicht mehr zu Abend zu eſſen. Und als Wesley zufällig eine Nacht auf dem harten Fußboden der Kajüte geſchlafen hatte, weil ſein Bett vom Sturm durchnäßt war, fand er

Digitized by Google

es überflüſſig, überhaupt wieder in einem Bette zu ſchlafen. Sein nächſter Verſuch war, ob die Lebenskraft nicht eben ſowohl durch ein einziges Nahrungsmittel erhalten werden könne, als durch verſchiedene. Er und Delamotte machten die Probe mit Brodt, welches in Europa der Grundpfeiler des Lebens ſey, und, ihrer Behauptung nach, fühlten ſie ſich nie geſunder und kräftiger, als während dieſer Zeit. In verwandtem, und demſelben Quell entſtrömtem Geiſte, ſchrieb er während der Reiſe ſeinem Bruder Samuel, und bat dieſen um der Barmherzigkeit Gottes willen, doch aus ſeiner Schule ein Gift, wie die bis dahin dort geleſenen Claſſiker, zu verbannen, und ſtatt ihrer chriſtliche Autoren einzuführen; denn es ſey Pflicht für ihn, nicht nur „in den ärmlichen Elementen des Griechiſchen und Lateiniſchen, ſondern weit mehr noch, in dem Worte der heiligen Schrift,“ ſeine Schüler zu unterrichten. — Dies iſt eine Stufe, welche der Fanatismus faſt immer erreicht; er fängt damit an, alles weltliche Wiſſen herabzuſetzen, und würde gern damit endigen, es völlig von der Erde zu verdrängen. —

Die Lebensweiſe Wesley's und ſeiner Gefährten auf dem Schiffe war ſo regelmäßig, als die Reiſe es nur geſtattete, und ſo ſtreng, als irgend eine Kloſterregel es hätte fordern können. Von 4 bis 5 Uhr

Morgens betete jeder für ſich; von 5 bis 7 laſen ſie mit einander die Bibel, und verglichen ſie ſorgfältig mit anderen Schriften der alten Vorzeit, um ſich deſto ſichrer auf ihre eignen Deutungen zu verlaſſen. Um 7 frühſtückten ſie, und dann war gemeinſchaftliches Gebet bis acht Uhr. Von 9 bis 12 war John Wesley beſchäftigt, Deutſch zu lernen; Delamotte ſetzte ſeine Griechiſchen Studien fort; Karl ſchrieb Predigten, und Ingham unterrichtete die Kinder. Um 12 Uhr kamen ſie dann zuſammen, um ſich über das, was am vorigen Tage geſchehen war, und am nächſten geſchehen ſollte, zu beſprechen. Um ein Uhr ward zu Mittag gegeſſen, und nach Tiſche las jeder bis um Vier denen vor, die er in beſondere Obhut genommen hatte, oder ermahnte ſie auch wohl einzeln, wie es nöthig befunden ward. Um 4 Uhr war wieder Betſtunde, dann wurden die Kinder vor der Verſammlung aller Zuhörer unterrichtet und catechiſirt. Von Sechs bis Sieben las jeder beſonders einigen Paſſagieren vor. Um 7 Uhr nahm Wesley am Gottesdienſt der Herrnhuter Antheil, während Ingham noch allen, die hören wollten, vorlas. Um 8 Uhr kamen ſie wieder zum Ermahnen und Unterrichten zuſammen, und nach Neun mogten dann alle bei dieſem einzigen Geſchäft des ganzen Tages

Digitized by Google

etwas müde, oder wenigſtens durch daſſelbe ermüdet ſeyn. Jeder ſuchte vor zehn Uhr ſein Lager, und, wie Wesley ſagt, weder das Wogen der See, noch das Schwanken des Schiffs, konnte den erquickenden Schlaf ſtören, welchen Gott ihnen gab.

Es war eine rauhe Jahrszeit, die Fahrt war oft ſtürmiſch; und während dieſer Stürme fühlte Wesley, daß er noch nicht willig, und alſo auch nicht reif zum Sterben ſey. Beſchämt hierüber, warf er ſich Mangel am Glauben vor, und bewunderte doppelt die unwandelbare Ruhe der Herrnhuter, ſo wie überhaupt ihr ganzes Betragen. Jede Regung des Zorns oder Rachſucht ſchien von ihnen überwunden. Zu niedrigen Dienſten, welche Keiner der Engländer für die Paſſagiere übernehmen wollte, erboten ſie ſich freiwillig, mit der Aeuſſerung: dergleichen ſey heilſam für das ſtolze Herz des Menſchen. Keine Kränkung konnte ihre Heiterkeit ſtören; ſelbſt körperliche Mißhandlung ertrugen ſie ohne Klage, und erlaubten ſich nicht die leiſeſte Aeuſſerung des Unwillens darüber. — Wesley wünſchte zu erfahren, ob denn auch der Eindruck eines plötzlichen Schreckens ſie eben ſo wenig beherrſche; und die Gelegenheit dazu fand ſich bald. Mitten in dem Pſalm, mit welchem ſie ihren Gottesdienſt anfingen, ſchlugen die

Wellen über Bord, bedeckten das Schiff, und die Fluth ſtürzte ſo gewaltſam in den Schiffsraum als wolle ſie in dieſem Augenblick alle Paſſagiere verſchlingen. Ein allgemeines Angſtſchrei ward unter den Engliſchen Koloniſten gehört; die Herrnhuter ſangen ruhig fort. Wesley fragte nachher Einen von ihnen, ob er ſich nicht gefürchtet habe. „Gottlob nein!" war ſeine Antwort. — „Und waren denn auch die Frauen und Kinder nicht ängſtlich?" — „Nein!" antwortete er; „unſre Frauen und Kinder ſcheuen den Tod nicht." — Einzelne Zwiſchenzeiten hatten indeß die Reiſenden, wo ihnen das Wetter günſtiger war, und Wesley erfreute ſich ihrer ſehr. „Das ſtille, in ruhiger Gleichheit dahin wogende Meer," ſagt er einſt, „iſt herrlich wie ein Gemüth, in dem der Frieden Gottes wohnt; aber vom Sturm gepeitſchte Fluthen ſind furchtbar, wie das Toben der Leidenſchaft in der menſchlichen Bruſt." — Am fünften Februar 1736 warfen ſie im Savannafluß die Anker aus. —

Die Colonie in Georgien — die letzte welche die Engländer in Nordamerika gründeten — war damals erſt ſeit drei Jahren errichtet. Mit kluger Politik hatte die Engliche Regierung die Entſtehung derſelben begünſtigt, denn ſie gab eine Schutzwehr für die

Digitized by Google

ſüdlichen Provinzen gegen Spanien, und es ward durch ſie ein Landſtrich eingenommen, deſſen ſich ſonſt wahrſcheinlich die Franzoſen, zu großem Nachtheil Engliſcher Niederlaſſungen, bemächtigt hätten. — Der Plan des Ganzen aber war nicht das Werk der Regierung, ſondern einiger menſchenfreundlichen Privatleute, welche im Vaterlande Verarmte, oder ſonſt Hülfsloſe, auf dieſe Weiſe zu beſchäftigen und zu unterſtützen gedachten. Ein und zwanzig der angeſehendſten Männer wurden auf eben ſo viele Jahre zu Vorſtehern ernannt, mit der Vollmacht, alle in der Colonie nöthigen Aemter zu beſetzen, und überhaupt alle öffentlichen Angelegenheiten zu ordnen. Ihnen ward geſtattet, zur Ausrüſtung und zum erſten Unterhalt der Coloniſten Subſcriptionen zu veranſtalten; die Londoner Bank unterſchrieb eine ſehr bedeutende Summe; das Parlament beſtimmte zehntauſend Pf. St., und die Vorſteher ſelbſt verwandten eben ſo freigebig Geld, als Zeit und Arbeit, auf den gemeinnützigen Plan. Die erſte Expedition beſtand aus hundert und ſechszehn Coloniſten, und ſchon damals ſchiffte ſich der thätige, unternehmende, von lebhaftem Eifer erfüllte Oglethorpe mit ihnen ein.

Die neue Niederlaſſung lag am Ufer des Savannaſtroms, welcher ſich in jenem Theil des

Landes wie eine Sichel krümmt. Das Uferland erhebt ſich bis zur Höhe von 40 Fuß, und dieſe hochliegende Fläche erſtreckt ſich fünf bis ſechs Meilen weit ins Land hinein, und eine halbe Meile den Fluß entlang. In der Mitte dieſer Ebne, einer an ſchönem Weidelande reichen Inſel gegenüber, ſollte eine Stadt erbaut werden. Die Ausſicht auf die Küſte, und den breiten, mit mancherlei Bäumen an beiden Ufern geſchmückten, ſo weit das Auge reichte, überall ſichtbaren Strom war hier ſehr anziehend. Das Land gehörte den Creek-Indianern, deren ehemals höchſt bedeutende Anzahl, durch Krieg, Krankheiten, und manches Nachtheilige ihres Wildenlebens itzt bis auf 25000 vermindert war. Eine Indianerinn, welche ein Kaufmann aus Carolina geheirathet hatte, ward Dollmetſcherinn zwiſchen den Engländern und ihren Landsleuten. Ihre Dienſte wurden anfangs mit Geſchenken erkauft, und nachher freigebig durch ein Jahrgehalt von 100 Pf. Sterling belohnt. Funfzig Oberhäupter und Aelteſte der acht Stämme der Creek-Indianer wurden abgeſandt, zu unterhandeln, und, wo möglich, ein Bündniß mit Oglethorpe zu ſchließen. Tomo-chichi, zu deſſen Stamm der von den Engländern beſetzte Theil des Landes gehörte, hieß ſie im Namen des erſten Oberhaupts willkommen,

und bald ward man einig, ihnen alles Land abzutreten, welches die Creek-Indianer ſelbſt nicht nothwendig brauchten. Nun ward eine Büffelhaut inwendig mit dem Kopf und den Federn eines Adlers geſchmückt, zum Geſchenk gebracht. „Wie der Adler,“ ſagte Tomo-chichi, „fliegt ihr über die großen Waſſer bis an's äußerſte Ende der Welt; und wie der Büffel ſeyd ihr ſo ſtark, daß euch niemand widerſtehen kann. Die Federn des Adlers ſind weich, und bedeuten Liebe; die Haut des Büffels iſt warm, und bedeutet Schutz, und unſer Geſchenk ſoll die Hoffnung ausdrücken, daß ihr das kleine Volk der Creek-Indianer lieben und beſchützen werdet.“ — Das Bündniß war bald geſchloſſen, und ein Vertrag ward hinzugefügt, daß, wo eine Stadt angelegt werde, ein beſtimmter Theil des angränzenden Landes den Eingeborenen bleiben ſolle.

Im nächſten Jahr reiſ'te Oglethorpe nach England zurück, und nahm mehrere Indianer, unter ihnen auch den Tomo-chichi, mit. Dieſe hatten alle Urſache, mit ihrer Aufnahme in England zufrieden zu ſeyn. Daß man ſie mit Neugier betrachtete, war ihnen nicht drückend; und übrigens gab man ihnen jeden möglichen Beweis von Theilnahme und Wohlwollen. Eine Summe von 20 Pfund wöchentlich, ward ihnen,

Digitized by Google

während der vier Monate ihres Aufenthalts bewilligt. Sie waren faſt dieſe ganze Zeit über Gäſte an der Tafel vieler angeſehenen Männer; man beſchenkte ſie reichlich, und als ſie in ihr Vaterland zurückkehrten, brachte eine königliche Equipage ſie nach Graveſand. Eine große Anzahl proteſtantiſcher Salzburger, *) welche, der Religion wegen, von ihrer Regierung des

*) Die Verbannung der Salzburger war der letzte im Großen begangene Act der Intoleranz, welchen eine Römiſchkatholiſche Regierung authoriſirte. Von allen Handlungen dieſer Art, ward ſie indeſſen mit dem meiſten Grunde geſtattet, und mit der wenigſten Härte vollzogen. Der Erzbiſchof hatte alle Mittel der Milde, zuerſt verſucht, die Einheit des Glaubens in ſeinem Gebiet zu erhalten, deren Bewahrung er, ſeinen Religionsanſichten und Geſetzen nach, als Fürſt und Prälat für gleich pflichtmäßig hielt. Allein der Geiſt der Reformation ließ ſich durch Franziskanermönche und ihren wortreichen Eifer nicht unterdrücken: ſo daß in einem Lande, wo der größere Theil der Einwohner leidenſchaftlich an der Religion ſeiner Voraltern mit allen ihren Formen und Sagen hing, und wo der andre beſtimmt und enthuſiaſtiſch entſchloſſen war, ſeinen Gottesdienſt auf die von ihm ſelbſt gewählte Weiſe zu halten, endlich kein Weg zur Verhütung eines frühern oder ſpätern Bürgerkrieges übrig blieb, als die friedliche Entfernung der geringern Anzahl, und doch ward auch dieſer Weg erſt gewählt, als die

Landes verwieſen waren, machte die Reiſe mit ihnen. Sehr viele Hochländer folgten im nächſten Jahr; auch waren die Ausſichten der Colonie ſo günſtig

Proteſtanten gedroht hatten, eine fremde Macht zur Unterſtützung herbeizurufen. Ungefähr 25000 Einwohner verlieſſen das Land; es war der zehnte Theil der ganzen Bevölkerung. Ihr Eigenthum ward unter dem Schutz des Königs von Preußen zu ihrem Beſten verkauft, doch läßt ſich leicht denken, daß mancher große Verluſt und manche Ungerechtigkeit bei dieſem Verkauf nicht zu verhüten war: beſonders ward der Kanzler, welcher dieſe Maaßregel ausführte, der Selbſtbereicherung beſchuldigt. Siebzehntauſend der Ausgewanderten, ließen ſich in den Preußiſchen Staaten nieder, und lange lebten die Ereigniſſe ihres Zuges im Gedächtniß der Deutſchen. Der Katholiſche Magiſtrat zu Augsburg verſchloß den Flüchtlingen die Thore, allein die Proteſtantiſchen Einwohner der Stadt gewannen die Oberhand, und nahmen ſie in ihre Wohnungen auf. Der Graf zu Stolberg lud etwa neunhundert von ihnen in ſein Schloß zum Mittagsmahl ein; auch der Herzog von Braunſchweig nahm ſich ihrer mit edler Freigebigkeit an. In Leipzig empfing ſie die Geiſtlichkeit an den Thoren, und begleitete ſie unter feierlichem Geſang einer Hymne Luther's in Prozeſſion in die Stadt. Der Magiſtrat quartierte ſie bei den Einwohnern ein, und eine Sammlung ward für ſie in den Kirchen veranſtaltet, wozu mancher Kaufmann bis auf 1000 Rthlr. ſubſcribirte. Die Hochſchüler zu Wittenberg zogen ihnen, mit dem

Digitized by Google

daß ihr das Parlament eine zweite Unterſtützung von 26000 Pf. bewilligte. Und als itzt Oglethorpe von den Wesley's begleitet zurückkehrte, nahm er mehr als dreihundert Paſſagiere in zwei Schiffen mit ſich hinüber.

Dies iſt die Geſchichte der Niederlaſſung, wohin Wesley als Religionslehrer und Miſſionar berufen ward; und ſo waren ihre Fortſchritte bis zu ſeiner Ankunft geweſen. Nie ward irgend ein ähnlicher Plan nach würdigern Grundſätzen ausgeführt. —

---

Rector an ihrer Spitze, entgegen, und es ward von Haus zu Hauſe für ſie collectirt. „Wir ſind ſtolz darauf," ſagte einer der Profeſſoren, „unſre armen Gäſte in der Stadt empfangen zu können, wo Luther zuerſt die Lehre predigte, um derentwillen ſie ihre Heimath verlaſſen mußten." — Dieſe Aeuſſerungen des Volksgeiſtes machte es mehr als wahrſcheinlich, daß, wenn man einen Religionskrieg in Salzburg hätte zum Ausbruch kommen laſſen, er ſich durch ganz Deutſchland verbreitet haben würde.

Drei und dreißig tauſend Pf. St. wurden in London für die Salzburger zuſammengebracht; viele von ihnen ließen ſich in Georgien nieder, und waren Coloniſten der beſten Art. Whitefield äußerte ſich im Jahr 1738 höchſt zufrieden über die Ordnung und den Fleiß, welche unter ihnen herrſchten. „Sie haben," ſagte er mit feinem Doppelſinn, „vor allen Andern eine gute Aerndte zu hoffen."

Digitized by Google

Im Siegel der Unternehmer ſah man den Genius der Colonie, ruhend zwiſchen den beiden Flüſſen, welche ſie begränzten. Sein Haupt war mit dem Freiheitshute geſchmückt; in der einen Hand hielt er einen Speer, in der andern ein Horn des Ueberfluſſes. Auf der Rückſeite befanden ſich ſpinnende Seidenwürmer, mit dem Motto: non sibi, sed aliis. *) — Rückſicht auf eignen Vortheil leitete keinen der Vorſteher; und die erſte Regel des Verfahrens, welche in ihren Geſetzen beſtimmt ward, war, daß kein einziger Sklave eingeführt werden ſolle. Dies ſah man in der damaligen Zeit als einen Hauptirrthum an; auch ward ſpäterhin das Geſetz widerrufen, und es iſt merkwürdig, daß eben dieſe Colonie — die einzige, welche bei ihrer Gründung die Einführung der Sklaven verbot — die letzte und widerſtrebendſte war, in die Abſchaffung des Sklavenhandels zu willigen. — Mit mehrerem Rechte tadelte man ein andres Verbot, die Einführung des Rums betreffend; denn, gehörig verdünnt, giebt dieſer in jenem heißen und erſchlaffenden Clima das geſundeſte, erfriſchendſte und wohlfeilſte Getränk für die arbeitende Claſſe; und wahr iſt's, daß es für den unwürdigſten Theil der Geſellſchaft auf

*) Nicht mir, ſondern Anderen.

Digitized by Google

Koſten des würdigen ſorgen heißt, wenn man etwas an ſich Nützliches und Gutes, des möglichen Mißbrauchs wegen, verbietet. —

Das Schiff, welches Wesley am Bord führte, warf die Anker an einer kleinen, unbewohnten, doch mit friſchgrünen Pincen freundlich geſchmückten Inſel aus. Am andern Morgen ſtiegen alle Paſſagiere an's Land, knieten auf einer Anhöhe nieder, und dankten Gott für ihre glückliche Erhaltung. Noch am nämlichen Tage ging Oglethorpe nach Savanna ab, und kehrte am folgenden Abend zurück; mit ihm kam Auguſt Gottlieb Spangenberg, ein Herrnhutiſcher Geiſtlicher. Sein Weſen machte auf Wesley eben den günſtigen Eindruck, als das ſeiner bisherigen Reiſegefährten; und er bat ihn um Rath, ſein Betragen in einer ſo neuen Lage betreffend. „Mein Bruder," antwortete Spangenberg, „eins muß ich dich vor allen Dingen fragen: haſt du das Zeugniß in dir ſelbſt? zeugt der Geiſt Gottes deinem Geiſte, daß du ein Kind Gottes ſeyſt?" — Wesley war bisher gewohnt geweſen, ſelbſt der Lehrer zu ſeyn; zum erſtenmal ſah er ſich in geiſtlichen Dingen als einen Neuling und Anfänger behandelt; er war ſo überraſcht, daß ihm die Antwort verſagte. Der Deutſche bemerkte es, und fragte weiter: „kennſt du

Digitized by Google

unſern Herrn Jeſus Chriſtus?“ — Nach einer Pauſe antwortete Wesley: „ich weiß, daß er der Erlöſer der Welt iſt.“ — „Wahr!“ erwiederte Spangenberg; „aber weißt du, daß er dich erlöſ't hat?“ — „Ich hoffe,“ entgegnete Wesley, „er iſt auch zu meiner Erlöſung geſtorben.“ — Der Herrnhuter fügte itzt nur noch die Frage hinzu: „kennſt du dich ſelbſt?“ und Wesley, der durch dieſe Catechiſation ſichtbar betroffen ward, geſteht in ſeinem Tagebuch, er fürchte, ſeine Erwiderung: „ich kenne mich!“ ſey wenig mehr als ein leeres Wort geweſen.. — Spangenberg's Bericht über ſich ſelbſt, erhöhte noch den Eindruck dieſes Geſprächs. Er hatte mehrere Jahre in Jena zugebracht, beſchäftigt, wie er ſagte, Sprachen und jene eitle Philoſophie zu lernen, die er nun ſeit lange ſchon wieder zu vergeſſen ſtrebe. Durch mächtige Lehrer des göttlichen Worts ſey ſein Herz umgewandelt; und er habe nun ſogleich alles Lernen bei Seite geſetzt, welches nicht unmittelbar zum Heil der Seele führe. In Halle, wo er arme Kinder unterrichtet, ſey viel an ihm ſelbſt und ſeinen Lehren getadelt, und endlich habe man ihn von dort verbannt. Er ſey zu der Herrnhutiſchen Gemeine geflüchtet, und dieſe ſende ihn itzt, ihre Niederlaſſung in Georgien zu ordnen. Wesley fragte ihn, wohin

er zunächſt zu gehen denke? Seine Antwort war: „ich habe daran gedacht, nach Penſylvanien zu gehen; doch weiß ich nicht, wie der Herr über mich beſtimmt. Ich bin ein blindes Kind; mein Vater erkennt, welchen Weg ich nehmen muß, und ich folge, wohin er mich ruft.“ —

Die Brüder trennten ſich itzt. Karl Wesley ging mit Ingham nach Frederica, einer Niederlaſſung an der Weſtſeite der St. Simoninſel im Alatamaha-fluß. John und Delamotte blieben in Savanna, und wohnten ſo lange mit den Deutſchen zuſammen, bis das für ſie beſtimmte Haus eingerichtet war. „Wir hatten itzt Gelegenheit,“ ſagt Wesley, „das ganze Betragen unſerer Freunde an jedem Tage zu beob-achten; denn wir waren von Morgen bis zum Abend mit ihnen in einem Zimmer: nur eine Stunde etwa gingen wir allein ſpazieren. Man fand ſie immer beſchäftigt, immer innerlich heiter, immer freundlich und wohlwollend gegen einander. Weder Zorn, Streit noch Bitterkeit waren unter ihnen anzutreffen; ihr Wandel blieb in jedem Augenblick ihres Berufes würdig.“ — Und als er bei einer Berathſchlagung über die Angelegenheiten ihrer Kirche gegenwärtig geweſen war, welche mit der Wahl und Ordination eines Biſchofs endigte, äußert er: „die große Einfachheit

Digitized by Google

und Feierlichkeit des Ganzen, verſetzte mich beinahe um ſiebzehn Jahrhunderte zurück; mir war, als ſey ich in einer jener Verſammlungen, wo man noch nicht nach Rang und Formen fragte, wo — nur ausgezeichnet durch höheren Geiſt und edlere Kraft — noch Paulus, der Teppichmacher, und Petrus, der Fiſcher, den Vorſitz hatten.“ — Faſt vor allem Anderen hatte ihn bei ſeiner Abreiſe von England der Gedanke beunruhigt, er werde vielleicht nie ſo viele treue Freunde wiederfinden, als er dort verlaſſe. Itzt rief er mit dankbarer Freude aus: „von zehn Freunde hat mich der Herr für itzt getrennt; aber ſeine Allmacht und Gnade hat mir eine Thür in die ganze Herrnhutiſche Kirche geöffnet!“ —

Als Dr. Burton es paſſend fand, John Wesley für die Georgiſche Miſſion vorzuſchlagen, ging er von der Anſicht aus, je mehr jemand ein bequemes und weltlich angenehmes Leben verachte, je ſtrenger er gegen ſich ſelbſt, auch in körperlicher Hinſicht, und je ernſter ſein ganzer Sinn ſey, deſto vollkommener eigne er ſich für ein ſolches Geſchäft. Doch erinnerte er ſeinen jungen Freund, (als ahne ihm, an welcher Klippe dieſer am leichteſten Schiffbruch leiden könne) wie höchſt wigtig es ſey, das Weſentliche und Zufällige, das Nothwendige und Wandelbare, das

Digitized by Google

Göttliche und Menſchliche im Chriſtenthum, mit Klugheit zu unterſcheiden, und ermahnte ihn, die, denen er Lehrer ſeyn ſolle, ihrem chriſtlichen Daſeyn nach, als ſchwache Kinder anzuſehen, welche man mit Milch, ſtatt kräftigerer Speiſe nähren müſſe. — Von der einen Seite hatte Burton richtig geurtheilt; man konnte nicht geübter ſeyn, Entbehrung und Anſtrengung zu ertragen, als Wesley; und nicht williger, ja ſehnſüchtiger, Laſten und Beſchwerden aller Art zu übernehmen, als er: in jeder andern Rückſicht aber wäre für das ihm übertragene Geſchäft ſchwerlich ein Unpaſſenderer zu finden geweſen. Anfangs zwar glaubte er ſelbſt ſich zur Bekehrung der Heiden, alſo zum Amt eines Miſſionars noch mehr, als zu dem eines Gemeindepredigers berufen. Allein als Tomo-chichi den Gouverneur (Oglethorpe) bei ſeiner Ankunft bewillkommte, und nun dem künftigen Lehrer vorgeſtellt ward, ſchien dieſer ſogleich ſein Vertrauen zurückzuweiſen. „Es freut mich, daß du gekommen biſt,“ ſagte ihm der Indianer mit Hülfe der Dolmetſcherinn. „Als ich in England war, wünſchte ich ſehr, euer mächtiges Wort zu hören, und auch meine Landsleute wünſchten es damals. Jetzt ſind wir wieder irre geworden, aber es freut mich doch, daß du gekommen biſt. Ich will mit den weiſen Männern

unſres Volks ſprechen, und ich hoffe, ſie werden dich hören. Aber wir mögten nicht gern Chriſten werden, wie die Spanier Chriſten machen: wir wünſchen, daß ihr uns vor Allem belehrt, und nachher erſt tauft.“ — Welchen Miſſionar hätte dieſer Wunſch, und überhaupt der kindlich offne, verſtändige Sinn der Anrede, nicht erfreuen müſſen? — Wesley antwortete: „es giebt nur Einen, ihn, der im Himmel thront, welcher im Stande iſt, dem Menſchen Weisheit zu verleihen. Wir kommen aus weiter Ferne, euch zu belehren; allein ob es des Herrn Wille iſt, uns eure Lehrer ſeyn zu laſſen, wiſſen wir nicht. Erleuchtet er euch, ſo werdet ihr Weisheit gewinnen; wir aber vermögen nichts.“ — Wäre er ihrer Sprache mächtig geweſen, wie Elliot und Roger Williams — zwei der trefflichſten Miſſionare — ſo hätten vielleicht die Indianer ſeine Art des Ausdrucks der ihrigen verwandt gefunden; doch wahrſcheinlich machte er nie den ſchwierigen Verſuch, dieſe Sprache zu lernen. Nach einiger Zeit fand ſich eine Gelegenheit für ihn, zu den Choctaw-Indianern zu reiſen; allein der Gouverneur war dagegen, weil er leicht von den Franzoſen aufgefangen oder getödtet werden könne; doch mehr noch, weil dann in Savanna kein Geiſtlicher bleiben würde. Wesley theilte dieſe Einwendungen



Digitized by Google

den Herrnhutern mit, und ihre Anſicht, er müſſe für jetzt noch nicht abreiſen, beſtimmte ihn. — Uebrigens war es in Georgien, wie es die Jeſuiten in Süd-Amerika gefunden hatten: die Nähe einer Niederlaſſung der Weißen ſtellte dem Werk der Bekehrung das furchtbarſte aller Hinderniſſe in den Weg. Als Tomo-chichi ermahnt ward, ſich mit den Lehren des Chriſtenthums bekannt machen zu laſſen, antwortete er ſcharf: „ei, die in Savanna ſind ja Chriſten! und die in Frederica auch!" — Und nicht ohne anſcheinend guten Grund rief ein andres Mal der arme Wilde aus: „Chriſt iſt betrunken! Chriſt ſchlägt Menſchen! Chriſt ſagt Lügen! Teufel iſt Chriſt! Ich kein Chriſt!" —

Wesley war indeſſen anfangs zufrieden mit ſeiner Lage; er pries das Land als über alle Beſchreibung angenehm, und hielt die Luft für geſund. Auch genügte ihm die Aufnahme, welche er fand, ſo wie der von ihm gemachte Eindruck. Das Volk drängte ſich, ihn zu hören; und wenn er die Aufmerkſamkeit ſah, mit welcher man jedes ſeiner Worte empfing, und den Ernſt, der nachher auf jedem Geſicht zu leſen war, konnte er ſich kaum enthalten, auf einen dauernden Eindruck zu hoffen, obgleich, wie er ſagt, Vernunft, Schrift und Erfahrung ihm das Gegentheil

lehrten. Eine Dame, bei welcher er kurz nach ſeiner Ankunft eingeführt ward, verſicherte ihm, daß er an den Sonntagen dort eine eben ſo gut gekleidete Verſammlung vor ſich ſehen werde, als in London. „Sie hatte Recht, ſagte er, und ich nahm bald nachher Gelegenheit, bibliſche Stellen zu erklären, welche ſich auf den Kleiderprunk beziehen. Ich ſchärfte ſie, in freier und beſtimmter Anwendung, meinen Zuhörern ein: und ſo lange ich nachher in Savanna predigte, ſah ich weder Gold noch Koſtbarkeiten in der Kirche; *) die Verſammlung war faſt immer in einfache Leinen- und Wollenſtoffe gekleidet. Alles war mild, ſchön und vielverſprechend; manche ſchienen zur Beſſerung zu erwachen, und überall bewies man mir Achtung und Zufriedenheit."

Noch bei mehreren andern Gelegenheiten, trug er über weltliche Eitelkeit den Sieg davon. So gab er Unterricht in einer Schule, Delamotte in der andern. Unter Delamotte's Knaben dünkten einige, welche Schuhe und Strümpfe trugen, ſich deshalb vornehmer, als ihre armen unbeſchuhten Kameraden. Der Lehrer war damit ſehr unzufrieden, vermogte

*) Wahrlich ein deutlicher Beweis, wie viel er bei gemäßigterm und beſonnenerem Verfahren dort zu leiſten vermogt hätte!

aber dem Uebel nicht abzuhelfen. Wesley erbot ſich zu einem Verſuch, wenn ſein Freund auf eine Zeitlang die Schule mit der ſeinigen vertauſchen wolle. Dies geſchah, und — der neue Lehrer erſchien ſelbſt ohne Schuhe und Strümpfe. Die Knaben ſtarrten ihn, und ſich unter einander an; natürlich achtete er dies nicht; ſehr bald empfand die Parthei der Baarfüßler, wie vortheilhaft es für ſie ſey, daß des Lehrers Beiſpiel ſie unterſtütze; eh' eine Woche verging, ward weder die Sparſamkeit, noch die Strenge mancher Aeltern weiter durch den Stolz gehemmt, und viele der früher hochmüthigen Knaben, kamen itzt ſelbſt baarfuß in die Schule.

Ein anderes Mal gab einer der angeſehenern Coloniſten einen Ball, und gerade fiel mit der Stunde des Anfangs die öffentliche Betſtunde zuſammen. Die Kirche war voll, der Ballſaal aber ſo leer, daß mit dem Tanz nicht angefangen werden konnte. Dies erregte indeß bei Manchen Unmuth, und Wesley überlegte nicht, daß es eben ſo klug als leicht geweſen wäre, dergleichen Gefühle bei einem ſolchen Anlaß nicht zu reizen. Allein dennoch wärr vielleicht alles gut gegangen, hätte er ſich nur an Doctor Burton's Rath erinnert, ſeine Pfarrkinder wie Säuglinge anzuſehen, und ſie mit Milch zu nähren. Statt

deſſen quälte er ſie mit dem Arzneitrank der intoleranteſten Strenge. Gegen den Gebrauch der Engliſchen Kirche, dem Buchſtaben des kanoniſchen Geſetzes folgend, beſtand er darauf, die Kinder durch Untertauchen zu taufen, und verſagte die Taufe, wenn die Aeltern in dieſe ſtrenge und gefährliche Weiſe nicht willigen wollten. Einige Cloniſten wollte er nicht als Pathen zulaſſen, weil ſie nicht zum Abendmahl gingen, und einem der frommſten Männer der Gemeine verweigerte er wieder das Abendmahl, weil dieſer ein Diſſenter ſey. „Er müſſe ſich der Wiedertaufe unterwerfen — war des unduldſamen Lehrers harte Antwort auf die dringendſten Bitten; — nur dann werde man ihn zur Communion zulaſſen.“ Aus ähnlichem Grunde ward in einem andern Fall die Leichenrede verſagt; auch klagte man, jede von Wesley's Predigten ſey eine Satyre auf beſtimmte Perſonen. Dies raubte ihm viele Zuhörer; denn obgleich Manche vielleicht recht gern Andre auf dieſe Art hätten mitnehmen hören, ſo ſcheuten ſie doch die Möglichkeit, ſelbſt der Zielpunkt einer ſatyriſchen Strenge zu werden. — Jeder Zank ſeit Wesley's Ankunft, behauptete man ferner, ſey einzig durch ſein unaufhörlichen Einmiſchen entſtanden. „Und überdies,“ äußerte einer der Coloniſten ſehr offenherzig gegen ihn ſelbſt,

Digitized by Google

„die Leute hier ſind Proteſtanten, aber welches Glaubens Sie ſind, weiß niemand; wir haben nie von einer ſolchen Religion gehört, und wiſſen nicht, was wir aus ihr machen ſollen.“

Durch dies alles aber ließ Wesley ſich nicht warnen; im Gegentheil, die Neigung, von den üblichen Gebräuchen der Kirche abzuweichen, und ſeine eigne Disciplin einzuführen, trat itzt unverkennbar bei ihm hervor. So beſtimmte er die Zeit der öffentlichen Andachtsübungen nach der urſprünglichen Kirchenverordnung, welche, wie er ſagte, noch an einigen Orten in England befolgt werde. Er beſuchte ſeine Pfarrkinder genau der Reihe nach von Haus zu Haus, und wählte dazu die Stunden zwiſchen zwölf und drei Uhr, wo ſie der Hitze wegen nicht arbeiten konnten. Auch verabredete er mit ſeinen Gefährten, daß man verſuchen müſſe, aus den Eifrigern der Gemeine eine kleine beſondre Geſellſchaft zuſammen zu bringen, welche ſich wöchentlich ein- oder zweimal zum Zweck religiöſer Fortbildung verſammle. — Oglethorpe ging in ſofern auf ſeine Reformationsplane ein, daß er Befehl gab, es ſolle niemand durch Fiſchen oder Vögelſchießen den Sanntag entweihen; übrigens aber ward er durch die beſtändigen Klagen, welche er bei ohnehin überhäufter Arbeit, über beide

Wesley's hören mußte, oft gereizt und verſtimmt, ſo daß er bald zu dem Wunſche kam, er mögte, ſtatt ihrer, Männer von biegſamerm Sinn mitgebracht haben. —

Auf eine Bevölkerung der beſten Art iſt in neuen Colonien nicht zu zählen; ſie beſteht — ſo wie nun einmal bisher dergleichen Niederlaſſungen in neueren Zeiten gebildet wurden — gewöhnlich aus Abentheurern, die entweder kein Geld, oder keinen Ruf zu verlieren haben; aus den kühnſten oder den hoffnungsloſeſten Mitgliedern der Geſellſchaft. Karl Wesley übernahm die doppelt ſchwierige Aufgabe, unter den Frauen ber Colonie Verbeſſerungen hervorzubringen. Er verſuchte ſogar, ſie von ihrem kleinlichen Haß und Neide gegen einander zu heilen; und hierin brachte er es gerade ſo weit, daß ſich alle von ganzem Herzen zu gemeinſchaftlichem Haß gegen ihn vereinigten, und Kabalen ſchmiedeten, ihn auf jede mögliche Weiſe fortzuſchaffen. Noch ehe er ſechs Tage in Frederica geweſen war, ſah er ſich in ſo viele Zänkereien und Verdrießlichkeiten verwickelt, daß er verſicherte, nicht für ganz Georgien wolle er noch einmal ſechs ſolcher Tage verleben. Allein es ſtand weder in ſeiner Macht, ſeine Lage ſchnell zu ändern, noch zu verbeſſern. Einſt, als er im Schatten eines Myrtengebüſchs

betete, ward auf der andern Seite des Buſchwerks ein Gewehr abgefeuert, und die Kugel ſtreifte dicht an ihm vorüber. Er glaubte, ſie ſey für ihn beſtimmt geweſen; hätte man indeſſen wirklich Abſichten gegen ſein Leben gehabt, ſo würden ſie nicht ſo leicht wieder aufgegeben ſeyn. — Ein andres Mal war Oglethorpe gerade mit einigen Indianern verreiſ't, um den Landſtrich zu ſehen, welchen ſie als Eigenthum zu behalten verlangten. Während ſeiner Abweſenheit fiel es dem Arzt der Colonie ein, am Sonntag während der Predigt zu ſchießen, und ſo nahe an der Kirche, daß ihn der commandirende Offizier auf die Wache in Arreſt bringen ließ. Dies ward natürlich dem Pfarrer zugeſchrieben; die Frau des Arztes überhäufte ihn auf öffentlicher Straße mit Schmähungen, und um den allgemeinen Unwillen noch zu erhöhen, weigerte ſich itzt der Arzt, irgend einen Kranken zu beſuchen, obgleich gerade damals eine Frau ſeiner Hülfe dringend bedurfte. Als Oglethorpe zurückkehrte, fand er Frederica in Aufſtand; auch ſagte man ihm, die Coloniſten ſeyen entſchloſſen, den Ort zu verlaſſen, und Karl Wesley ſey der Haupturheber des Unheils. Die Anklage mußte berückſichtigt werden, denn ſie kam von dem Sprecher der Unzufriedenen, welcher in ihrem Namen die Erlaubniß zur Abreiſe forderte.

Digitized by Google

Oglethorpe ließ Wesley ſogleich rufen, doch behandelte er ihn noch mit einem Ueberreſt von Wohlwollen, und brachte durch ſchlaugeſtellte Fragen den Ankläger ſelbſt zu dem Geſtändniß: Karl Wesley ſey nur in ſofern Schuld am Entſchluß der Unzufriedenen, als er ſie zum Beten gezwungen habe. Die Sache ward beigelegt, doch blieb ein unerfreuliches Gefühl in Oglethorpe's Bruſt zurück, welches keine Erklärung aufheben konnte. Er hatte gehofft, Männer von ſo vielem Talent, ſo vielen Kenntniſſen, und ſo eifriger Frömmigkeit, als beide Wesley's, würden weſentlich zum Gedeihen der Colonie beitragen. „Statt deſſen," klagte er, „geben ſie dem Volk nur förmliche Gebete; der Geiſt der Liebe, Milde und wahren Religiöſität bleibt ungeweckt." Doch ſelbſt von der Form war bald nicht mehr, als vom Weſen, zu finden; und ſelten ſah man über ſechs oder acht Perſonen zum öffentlichen Gottesdienſt verſammelt. Karl erkannte ſehr wohl, daß Oglethorpe in ihm die Veranlaſſung dieſer Unordnungen ſehe, (wie er ſie denn auch wirklich durch ſeinen unverſtändigen Eifer gegeben hatte) und erbot ſich, von allem Verkehr mit der Gemeine zurückzutreten, wenn dies des Gouverneurs Wunſch ſey. Hierauf erhielt er keine beſtimmte Antwort, doch blieb ſein Ver-

hältniß zu Oglethorpe drückend, wie es geweſen war.

Unter dieſen Umſtänden ſchickte er ſeinen Gehülfen Ingham ab, bei ſeinem Bruder Rath zu ſuchen. Ein einziger unter den Coloniſten ſah dies ungern, und nahm mit Thränen von Ingham Abſchied. „Ach!“ ſeufzte er, „nun verläßt uns ſchon Einer von den braven Männern, auf die ich gehofft hatte! Sollen denn meine armen Kinder wie Wilde heranwachſen?“ Karl ſelbſt fühlte ſich während dieſer Trennung auf die ſchmerzlichſte Weiſe verlaſſen. „O glücklicher, glücklicher Freund!“ ruft er in ſeinem Tagebuch; „wehe mir, daß ich noch hier im Lande der Verderbniß bleiben muß! — Ich ſtand am Ufer, mit heißer Sehnſucht dich zu begleiten, folgte dir mit den Augen, bis dein Fahrzeug meinem Blick entſchwand, und fühlte mich dann gebeugter und niedergeſchlagener, als je vorher.“ — Er hatte wohl Urſache, der Zeit, die ihm bevorſtand, mit Trübſinn entgegenzuſehen; denn Oglethorpe ſagte ſich itzt völlig von ihm los, und äußerte ſeine Unzufriedenheit auf eine Weiſe, die für Wesley eben ſo unangenehm, als für ihn ſelbſt unehrenvoll war. So hatte z. B. Karl, als er England verließ, gar kein Hausgeräth mitgenommen, da er als Oglethorpe's Sekretär bei

dieſem zu wohnen erwartete. Jtzt ſagte man ihm, es ſey verboten, irgend etwas von des Gouverneurs Sachen einem Andern zum Gebrauch zu überlaſſen; und auf ſeine Aeuſſerung, daß dies Verbot ſich ſchwerlich bis auf ihn erſtrecke, mußte er von dem Bedienten hören, gerade er ſey namentlich mit einge- ſchloſſen. „Nun Gottlob!“ antwortete er, „mir einen Biſſen Brods zu geben, daraus iſt doch noch kein Verbrechen gemacht. Und in ſeinem Journal finden ſich, unter dem Datum deſſelben Tages, die Worte: „durch alle dieſe Mißhandlungen lehrt man mir, eine hohe Meinung von meiner eignen Wichtigkeit faſſen. Man könnte mich nicht mitleidloſer mit Füßen treten, wenn ich ein gefallener Miniſter wäre. Die Wenigen, die mir noch wohl wollen, fürchten ſich mit mir zu ſprechen; hier will man mich nicht kennen, und dort geht man mir aus dem Wege. Zuweilen habe ich Mitleid mit dieſen armen Sün- dern, und zuweilen beluſtigt mich der ſeltſame Aus- druck ihrer Verachtung. Jndeſſen kommt mir's zu Statten, daß ich in Oxford noch weit tiefere Ernie- drigung habe ertragen lernen.“

Eine Zeitlang hatte er im Winkel einer Hütte auf dem Fußboden geſchlafen, als aus den öffentlichen Magazinen Bretter vertheilt wurden; er bat um

einige, die er als Bettſtelle zu gebrauchen dachte; ihm allein wurden ſie verweigert. Aeuſſere Beſchwerde, innrer Kampf, und überdies noch der bittre Tadel des Einzigen, deſſen Beifall er gewünſcht hatte — dies alles vereinigt, erſchöpfte endlich ſeine Kraft, und, wie er ſagt, ein mitleidiges Fieber zwang ihn, das Lager zu hüten. „Ich wußte," — äußert er ſpäter in ſeinem Tagebuch — „daß meine Krankheit nicht von langer Dauer ſeyn könne, denn es fehlte mir an jeder Hülfe und Bequemlichkeit. Das Uebel mußte mich entweder bald verlaſſen, oder mich von allem weiteren Leiden befreien." — Einige menſchlichgeſinnte Koloniſten brachten ihm Haferſchleim, welcher einen wohlthätigen Schweiß bewirkte; er fühlte ſich etwas erleichtert, und vermogte am folgenden Tage, dem Begräbniß eines armen durch eine zerplatzte Kanone verwundeten Arbeiters beizuwohnen; doch war er ſo ſchwach, daß man ihn hinausführen mußte, die Leichenrede zu halten, und daß er dem Todten ſein ſtilles Grab beneidete. — Itzt erhielt er auf kurze Zeit eine alte Bettſtelle, welche bisher der Verwundete im Gebrauch gehabt hatte; allein Oglethorpe war roh genug, ſie ihm wieder wegnehmen zu laſſen, und wollte auch keinem der Zimmerleute Zeit gönnen, ihm eine andre aufzuſchlagen. —

Digitized by Google

Durch Ingham für den Augenblick in Savanna erſetzt, ſchiffte ſich John nach Frederika ein. Am Abend ankerte das Fahrzeug in der Nähe einer kleinen Inſel; um ſich vor den Musquito's zu ſchützen, wickelte ſich der Reiſende vom Kopf bis zum Fuß in einen großen Mantel, und nahm ſeine Lagerſtätte auf den harten Brettern des Verdecks. Um Mitternacht erwachte er, und erſtaunte nicht wenig, ſich unter Waſſer zu finden; er war über Bord gefallen, und hatte feſt genug geſchlafen, um während des Falls nicht erweckt zu werden. Es kam ihm hier ſehr zu Statten, daß er niemals die Faſſung verlor; er ſchwamm an die andre Seite des Schiffs, wo ein Boot befeſtigt war, und kletterte an dem Tau wieder hinauf. — Wegen widriger Winde dauerte die Fahrt ſechs Tage; indeſſen hatte Wesley die Freude, vom Augenblick ſeiner Ankunft an, ſeinen Bruder geneſen zu ſehen. — Mit Recht empört durch die Art wie man ihn behandelte, war Karl entſchloſſen geweſen, eher aus Mangel an dem Nothwendigen zu ſterben, als irgend etwas zu fordern; auf John's Rath wich er indeſſen von dieſem Entſchluß ab, und ſo ward der Weg zur Verſöhnung gebahnt. — John blieb etwa eine Woche in Frederica, und wenige Tage nach ſeiner Abreiſe ward

Karl zu dem Gouverneur gerufen. Höchſt unerwartet empfing ihn dieſer ſanft, ruhig, ohne alle Heftigkeit, wiewohl mit ſchmerzlicher Bewegung. „Ich gehe zum Tode,“ ſagte er; „wir ſehen uns nicht wieder. Dieſe Briefe zeigen, daß die Spanier ſchon längſt unſre Verbündeten zu verführen ſuchten; jetzt wollen ſie uns mit einem Schlage zu Grunde richten. Ich werde durch eben die fallen, von denen ich Beiſtand und Unterſtützung erwartete. Bringen Sie dieſen Ring meinem Freunde V. Läßt ſich auf irgend Jemanden bauen, ſo iſt es auf ihn. Er wird für Sie, Ihren Bruder und Ihre Familie ſorgen.“ — Ueberraſcht und beſtürzt antwortete Karl, indem er den Ring nahm: „ſehe ich Sie wirklich zum Letztenmal, ſo werden Sie bald das als Wahrheit erkennen, was ich Ihnen in dieſem Augenblick ſage. Ihren Ring werde ich nie für mich ſelbſt gebrauchen; ich habe der Welt entſagt; irdiſche Hoffnungen reizen mich nicht mehr. Sie ſind hintergangen, wie ich: der Verbrechen, die man mir aufbürdet, bin ich nicht ſchuldig; und itzt noch will ich Ihnen entwickeln, was ich nie mehr auszuſprechen erwartete.“ — Die itzt folgende Erklärung befriedigte den Gouverneur ſo ſehr, daß ſein ganzes früheres Vertrauen zurückkehrte: er umarmte den verkannten Freund mit

Aeuſſerungen der aufrichtigſten Liebe; dann gingen ſie miteinander an das Boot, auf welchem der Gouverneur ſich in dieſem Augenblick einzuſchiffen dachte, und mit den Worten: „der Herr iſt mit dir! gehe hin im Vertrauen und in der Hoffnung auf Chriſtum!“ nahm Karl Abſchied. Das Boot ſtieß vom Ufer, und er blieb, mit herzlicher Theilnahme für den Abfahrenden betend, zurück.“ —

Am fünften Tage nach dieſem Vorfall, kam Oglethorpe wohlbehalten wieder nach Frederica. Ein feindliches Geſchwader von drei großen und vier kleineren Schiffen hatte ſeit beinahe drei Wochen zu landen verſucht, allein der Wind blieb ſo lange ungünſtig, bis es ſich nicht länger aufhalten konnte. „Ich hatte manches Vorzeichen meines Todes,“ ſagte der Gouverneur, als Kal ihm den Ring zurückgab; „allein Er, deſſen Hülfe mächtiger iſt, als jede andre, hat mich dennoch erhalten.“ Dann ſprach er noch über die Merkwürdigkeit ſeiner Rettung, gerade in dem Augenblick, wo er ſich von allen Seiten verlaſſen nnd verrathen geglaubt habe; und drückte endlich Reue über ſein früheres Betragen gegen Karl aus, ſeine finſtre Stimmung, und überhäufte Geſchäfte, die ihn nicht zum Nachdenken kommen ließen, als Urſache angebend. „Mich hat verlangt, Sie noch

Digitized by Google

wiederzuſehen," — antwortete Wesley mit ergreifender Einfachheit — „damit ich Ihnen Manches noch deutlicher darſtellen könnte, als vorher; doch endlich dachte ich, wenn ſie ſtürben, ſey Ihnen alles auf einmal klar." — „Ich weiß nicht," antwortete Oglethorpe, „ob die abgeſchiedenen Geiſter ſich dort noch ihrer kleinlichen irdiſchen Angelegenheiten erinnern; iſt dies aber, ſo werden ſie ihrer wahrſcheinlich gedenken, wie Männer der Thorheiten ihrer Knabenjahre, oder wie ich meiner neulichen Heftigkeit." — Etwa drei Monate ſpäter, ward Karl Wesley von dem Gouverneur mit Depeſchen nach England geſandt, und dieſer ſelbſt folgte ihm im Herbſt des nämlichen Jahres.

Zu Anfang des folgenden Jahres (1737) ward beſchloſſen, daß auch Ingham nach England reiſen und verſuchen ſolle, einige Freunde zur Unterſtützung mit zurückzubringen. — Als John Wesley ein Jahr in Georgien geweſen war, ſchickte er den Vorſtehern eine Ausgaberechnung für ſich und Delamotte, welche, nach abgezogenen Bau- und Reiſekoſten, ſich nur auf 44 Pf. Sterling belief. Ein Jahrgehalt von 50 Pf. ward ihm itzt beſtimmt, welchen er anfangs nicht annehmen wollte, da ſein Einkommen als Fellow ihm genüge. Indeſſen ſtellte ihm Samuel vor, daß er

auf dieſe Weiſe nicht nur an ſich ſelbſt, ſondern auch an ſeinen Nachfolgern ungerecht handle. Dies bewog ihn, die Sache noch zu überlegen, und als er bald nachher einem Ereigniß entgegenſah, welches ihn ſeiner Einnahme von der Univerſität beraubt haben würde, gab er den Gründen ſeines Bruders nach.

Sophie Causton, die Nichte des oberſten Gerichtsbeamten in Savanna, hatte ein Auge auf Wesley geworfen; und man ſagt, daß Oglethorpe eine Verbindung zwiſchen ihnen zu Stande zu bringen wünſchte, weil er dies für das ſicherſte Mittel hielt, den excentriſchen Kaplan von jenen Uebertreibungen zurückzubringen, welche ſeiner Brauchbarkeit im Wege ſtanden. Sophie war ein Mädchen von ſehr angenehmem Aeußern, feinen Sitten, gebildetem Geiſt, und — hinreichendem Leichtſinn, ohne große Bedenklichkeit eine Rolle zu übernehmen, welche einen trefflichen Mann von ſeiner Ueberſpanntheit heilen, und ihr einen Freier zuwenden ſollte, für welchen ſie günſtig geſinnt war. So ward ſie ihm denn, als niedergebeugten, verwundeten Gemüths, und voll Sehnſucht nach dem Wege zum ewigen Leben, geſchildert. Ja, es genügte ihr noch nicht, ſich ſo auf beſondere Weiſe unter ſeine geiſtliche Obhut zu ſtellen;



Digitized by Google

ſie ward auch noch ſeine Schülerinn, gleich einer zweiten Heloiſe. Sie kleidete ſich ganz nach ſeinem Geſchmack, beſtändig weiß und mit der höchſten Einfachheit; und als ihn eines Tages ein Fieber befiel, weil er auf den beſtimmten Wunſch des Gouverneurs Fleiſch und Wein genoſſen hatte, war ſie mit aufrichtiger Beſorgniß unaufhörlich um ihn bemüht. — Wesley's Lebensweiſe hatte ihn bisher allem weiblichen Umgang fremd und ferne erhalten, und er empfand dieſe Aufmerkſamkeit, wie er ſie empfinden ſollte. Allein Sophiens Rolle war ſchwierig; und mit Recht hätte ſie zweifelhaft werden können, ob ein Gatte wie dieſer, mit allen ſeinen Tugenden ſie glücklich zu machen vermöge. — Als ſie auf eine Zeitlang nach Frederica reiſ'te, ſchrieb Wesley ſeinem Bruder, in Beziehung auf ſie, mit unverkennbarer Unruhe der Seele: „ich beſchwöre dich, ſpare keine Zeit, keine Mühe noch Sorgfalt, den wahren Grund der ehemaligen Niedergeſchlagenheit meiner Freundinn zu erfahren. Daß du jetzt auf dem rechten Wege biſt, bezweifle ich ſehr. Möge ſie doch nie wieder in einen ähnlichen Zuſtand verfallen! Wache über ſie, leite ſie, ſo ſehr du es möglicher Weiſe kannſt. Sag' mir, wie es für mich am Paſſendſten iſt, ihr zu ſchreiben." — Der Brief war zum Theil in Griechiſcher Sprache

Digitized by Google

geſchrieben, damit keiner unbeſcheidenen Neugier ſein Inhalt verrathen werde.

Allein itzt, da Sophie nicht mehr unter Wesley's Augen lebte, ward auch ihr Betragen weniger durch Rückſicht auf ſein Urtheil beſtimmt; und als er, einige Wochen nach ſeines Bruders Abreiſe, ſie in Frederica beſuchte, war ſie, nach ſeinem Ausſpruch, „kaum noch der Schatten deſſen, was ſie beim Abſchied von ihm geweſen." Er bemühte ſich, ſie ſelbſt hievon zu überzeugen; dieſe Vorſtellung war ſchmerzlich und ſtolzverletzend zugleich, und im Unwillen erklärte Sophie: ſie werde ſogleich nach England zurückkehren. „Ich war anfangs etwas betroffen," ſagte Wesley in ſeinem Tagebuch, „allein bald faßte ich mich und gedachte meines Berufs.

— non me, qui caetera vincet
Impetus; et rapido contrarius evehar orbi." *)

Er nahm ſeine Zuflucht zum Gebet und zum Leſen eines ſeiner geiſtlichen Lieblingsſchriftſteller. Nach einiger Zeit gelang es ihm indeſſen, Sophie

*) Mich nicht bezwinge der Sturm, der alles Andre dahinreißt;
Trotzend ſeiner Gewalt, dring' ich dem Wirbel entgegen.

von dem, ſeiner Meinung nach, unglücklichen Entſchluß zur Rückreiſe nach England abzulenken. Sie ging wieder mit ihm nach Savanna, und ſehr bald fand er, ſie habe alles Verlorene wieder gewonnen. Delamotte aber faßte Argwohn, daß ſowohl ihre Folgſamkeit, als auch ihre Frömmigkeit, nur für den Augenblick angenommen ſey. Er verhehlte dies ſeinem Freunde nicht, und fragte ihn geradezu, ob er die Abſicht habe, ſie zu heirathen. Daß dies im Herzen Wesley's Abſicht war, läßt ſich nicht bezweiflen; allein er hatte dieſe noch nicht erklärt. Die Frage ſetzte ihn in Verlegenheit, und er gab keine entſcheidende Antwort. Da ihn indeß Delamotte's Aeſſerungen unſchlüſſig gemacht hatten, wandte er ſich an den herrnhutiſchen Biſchof. Dieſer antwortete: „es iſt nicht geſetzwidrig zu heirathen; allein ob du eben jetzt heirathen ſollteſt, und ob das Mädchen zur Gattinn für dich paßt, muß reiflich überlegt werden.“ — Je mehr aber Wesley überlegte, deſto unſicherer ward er, und ſo trug er endlich den Aelteſten der herrnhutiſchen Gemeine die Sache vor. Als er kam, ihre Antwort zu hören, fand er Delamotte mit ihnen in voller Berathung: und auf ſeine Frage antwortete der Biſchof: „wir haben deinen Fall überlegt; ſoll unſre Entſcheidung dein Verfahren beſtimmen?“

Wesley bejahte dies. „Nun,“ ſagte der Biſchof, „dann rathen wir dir, nicht weiter in dieſer Sache zu gehen.“ Wesley antwortete: „der Wille des Herrn geſchehe!“ Und, dem Ausſpruch ſtreng gehorchend, vermied er ſeit der Stunde ſorgfältig jedes Zuſammentreffen mit Sophie, obgleich er wohl gewahr ward, wie ſehr dieſe Aenderung ſeines Benehmens ſie ſchmerzte. Hätte ſie gewußt, daß eine Verſammlung herrnhutiſcher Aelteſten über ihre Sache entſchieden habe, ſo würden, trotz ihres Schmerzes und ihrer Liebe, beide Gefühle wahrſcheinlich ſehr bald dem bitterſten Unwillen gewichen ſeyn.

So folgſam ſich indeſſen Wesley ſeinen geiſtlichen Führern bewies, ſo zeigt dennoch ſein Tagebuch, wie ſehr auch er durch ihren Ausſpruch litt. Man ſieht ſogar, daß er nicht den Muth hatte, die Verbindung beſtimmt abzubrechen, obgleich er jetzt überzeugt war, es ſey das Beſte, jeden Gedanken an dieſe Heirath aufzugeben. Von ſeiner Seite blieb die Sache noch immer unentſchieden, bis Sophie durch ſchnelle Wahl eines andern Gatten ſeinen Kampf endigte. „Am vierten März,“ *) — ſchreibt er in ſeinem Tagebuch — befahl mir Gott, mein rechtes Auge auszureißen, und

*) Am vierten März war der Tag der herrnhutiſchen Berathſchlagung.

Digitized by Google

verlieh mir auch Kraft zu dem Entſchluß, es zu thun. Weil ich aber in der Ausführung ſaumſelig war, ließ er es, nach ſeiner großen Gnade, geſchehen, daß meine Freundinn that, was ich ſelbſt nicht vermogte. — Immer hat mir die Erfüllung des Gebots, welches Gott dem Heſekiel ſein Weib betreffend gab, ſehr ſchwer geſchienen; jetzt aber erkenne ich ... Schwierigkeit doppelt, denn auch mir ſagt der Herr: „Sohn des Menſchen, ſiehe ich nehme von dir die Luſt deiner Augen mit einem Streich; aber dennoch ſollſt du nicht klagen noch weinen, noch ſollen deine Thränen fließen.“ — Gerade am zwölften März *) war es ein Jahr, daß ich zuerſt Sophie geſprochen hatte. Was der Herr thut, weiß ich jetzt nicht, aber künftig werde ich es erfahren.“

Sein erſter Troſt war der Gedanke an den Beruf, für welchen er ſich beſtimmt fühlte. Nachdem er eine der neueingerichteten Wohnungen beſucht hatte, ſagte er: „ich fühle es deutlich, hätte mir Gott ſolch' ein ſtilles Obdach und die Gefährtinn, die ich wünſchte, gegeben; ſo hätte ich des Werkes, für das ich geboren ward, vergeſſen, und mein Heil in

*) Am zwölften März verlobte ſie ſich nämlich mit Herrn Williamſon, und die Heirath folgte ſehr ſchnell.

Digitized by Google

dieſer Welt geſucht.“ Bald indeſſen fand er auch andre Gründe ſich zu beruhigen; denn jetzt, da es nicht mehr Sophiens Zweck war, ihm zu gefallen, trat ihr inneres Weſen in ſeiner wahren Geſtalt hervor. Er konnte ſich's nicht länger verbergen, daß ſie, mit unwürdiger Falſchheit, nur den Schein der Tugenden angenommen hatte, die er vorzüglich ſchätzte; und in ſeinem Tagebuche findet ſich bei dieſem Anlaß der Ausruf: „Herr! überlaß mich niemals den Wünſchen meines eignen Herzens, und laß mich nicht folgen meinen thörigten Träumen!“ —

Einige Zeit nachher erwähnte er, gleich nach der Communion, gegen Sophie einiger Punkte ihres Betragens, welche er tadelnswerth glaubte. Nach dem was zwiſchen ihnen vorgefallen war, würde kein andrer Mann an ſeiner Stelle dies gethan haben; allein ſeine übertriebne Strenge mißleitete ihn damals in jeder Rückſicht. Wie ſich vorherſehen ließ, brachte der Tadel ſie auf; ſie antwortete unwillig: eine ſolche Behandlung habe ſie von ihm nicht erwartet, und verließ ihn ſogleich. Bisher hatte er noch immer mit ihrem Onkel, Herrn Cauſton, in gutem Verhältniß geſtanden. Dieſer gehörte zu den Wenigen, welche noch ſeine Freunde waren, und Wesley hatte ihn ſich durch Theilnahme und Beiſtand in einer langen

Krankheit perſönlich verpflichtet. Als nun Frau Causton erfuhr, was mit ihrer Nichte vorgefallen ſey, bemühte ſie ſich, dieſe gegen Wesley zu entſchuldigen, äußerte Bedauern über die Sache, und bat ihn, Sophien ſchriftlich zu ſagen, was er mißbillige. Hier hätte nun das Ganze leicht beendigt werden können, wenn Wesley gewollt hätte; allein ſeine damaligen Begriffe von geiſtlichen Pflichten hätten ihn in anderen Zeitaltern für die Rolle eines Becket und Hildebrand geeignet. Was er Sophien ſchrieb, iſt nie bekannt geworden; allein in welcher Stimmung geſchrieben ward, läßt ſich nach folgendem Briefe beurtheilen, welchen er vorher ihrem Onkel ſandte:

„Bis zu dieſer Stunde zeigten Sie ſich als meinen Freund; ich habe es immer erkannt, werde nie aufhören es zu erkennen, und es iſt mein ſehnlicher Wunſch, daß Er, der mir bisher dieſen Segen gab, ihn mir auch erhalten möge. Allein, damit dies geſchehe, müſſen Sie mir eine Bitte bewilligen, die ſchwerer zu erfüllen iſt, als Sie vielleicht glauben. Es iſt dieſe, daß Sie mich nicht verdammen, wenn ich in meinem geiſtlichen Amt unabänderlich thue, was meine Pflicht iſt. Können Sie mir dies verzeihen, auch wenn ich ohne Anſehn der Perſon handle; ſo hoffe ich, daß ein Mißverſtändniß zwiſchen uns

wenigſtens nie von langer Dauer ſeyn kann. Denn ſelbſt wer Unfrieden mit mir ſucht, wird, glaube ich, niemals Anlaß dazu finden, ſo lange nicht die Rede von Gottes Wort und Geſetz iſt.“

Dieſer ſeltſame Brief führte Herrn Cauſton mit der Frage zu ihm, wie er möglicherweiſe glauben könne, ſein Freund werde ihn wegen Erfüllung irgend einer ſeiner Berufspflichten verdammen. — „Und wenn ich es nun für meine Berufspflicht hielte,“ antwortete Wesley, „ein Mitglied Ihrer eignen Familie vom heil. Abendmahl auszuſchließen?“ — „Schlöſſen Sie mich oder meine Gattinn aus,“ erwiederte Cauſton, „ſo würde ich die Angabe eines geſetzlichen Grundes fordern: um die Uebrigen aber bekümm're ich mich nicht; ſie mögen ſelbſt für ſich ſorgen.“

Dieſe Verdrießlichkeiten mußten natürlich Sophie Williamſon eben ſo ſehr beunruhigen, als erſchüttern; ihre erſte Hoffnung, Mutter zu werden, ward um die nämliche Zeit vereitelt. Die Tante war nun ſo aufgebracht gegen Wesley, daß ſie einzig ſeinem Verweiſe, und dem darauf folgenden Briefe dieſen Unfall zuſchrieb; Sophie aber gab — aus Gerechtigkeit, Edelmuth, oder Stolz — ihre Bekümmerniß während einer Krankheit ihres Gatten als die Urſache an.

Digitized by Google

Causton nahm immer noch keinen Antheil an dem Streit, ſondern blieb ſeinem bisherigen wohlwollenden Betragen gegen den ſtarrſinnigen Kaplan treu. Dieſer beharrte bei ſeinem Vorſatz, und ſchloß am erſten Sonntag des folgenden Monats Frau Williamſon wirklich vom Abendmahl aus. Am Tage nachher ward eine Klage wegen Verläumdung und öffentlicher Beſchimpfung der genannten Dame anhängig gemacht, und ihr Gatte beſtand auf einer Geldbuße von 1000 Pf. Sterl. Die Folge war, daß Wesley zu gerichtlicher Rechenſchaft vor einen der dortigen Beamten gefordert ward. Zwar erſchien er, behauptete aber, das Austheilen oder Verſagen des Abendmahls ſey eine reine geiſtliche Sache; er könne die Macht eines weltlichen Gerichts nicht anerkennen, ihn über dieſe Punkte zu verhören. Dennoch entſchied der Beamte, er müſſe ſich bei der nächſten Gerichtsverſammlung in Savanna einfinden, und Herr Williamſon verlangte Bürgſchaft für ſein Erſcheinen; der Beamte erklärte indeſſen mit gerechter Anerkennung Wesley's Wort für hinreichend. — Causton nahm immer noch Rückſicht auf das bisherige Verhältniß zwiſchen ihm und dem Kaplan, und verlangte nur gerichtliche Angabe der Gründe, für deſſen ſtrenges Verfahren. Wesley aber verweigerte dieſe hartnäckig, mit der

Digitized by Google

Aeſſerung, daß durch Nachgeben hier leicht ſehr nachtheilige Folgen entſtehen könnten. „Die Sache mag von den Vorſtehern unterſucht werden!“ ſagte er. — Jetzt nahm auch der Oheim mit Heftigkeit die Parthei ſeiner Verwandten, erklärte, das Schwert ſey gezogen, er werde nicht ruhen, bis er Genugthuung habe, und forderte mit Ungeſtüm Rechenſchaft, weshalb ſeine Nichte vor der ganzen Verſammlung vom Abendmahl zurückgewieſen ſey. Wesley gab dieſe, indem er der Dame ſelbſt die nachſtehenden Worte ſchrieb: „ich verfahre beim Austheilen des Abendmahls nach der Regel, daß jeder ſich am Tage vorher deshalb bei dem Geiſtlichen melden, und ſeinen Namen angeben muß. Schon dies thaten Sie nicht. Ferner wird jeder, der durch Wort oder That ſeinem Nächſten Unrecht zufügte, und ſo die ganze Gemeine in dem einzelnen Mitgliede kränkte, durch den Geiſtlichen hieran erinnert, und gewarnt, nicht zum Tiſche des Herrn zu kommen, bis er ohne Rückhalt aufrichtige Reue erklärt habe. Melden Sie ſich nun auf Sonntag zur Communion, ſo will ich's Ihnen noch einmal, wie ſchon oft — ſagen, worin Sie Unrecht thaten; und äußern Sie dann ohne Rückhalt aufrichtige Reue, ſo werde ich Ihnen ohne alle Weigerung das heil. Abendmahl austheilen.“

Digitized by Google

Dieſe Sache war nun das Gerede der ganzen Colonie. Cauſton vergaß ſo ſehr, was der Mann dem Manne im gebildetern Leben ſchuldig iſt, daß er Wesley's Briefe an ſeine Nichte, während ihrer ganzen Bekanntſchaft, allen, die ſie hören wollten, vorlas, Stellen ausließ, die nicht zu ſeinen Abſichten paßten, und andre durch einen beredten Commentar hervorhob. Wesley dagegen ſchrieb, auf den Wunſch mehrerer ſeiner Communikanten, einen Bericht über die Sache nieder, und las dieſen nach dem Abendgebet in der öffentlichen Verſammlung vor; ein Verfahren, welches wenigſtens eben ſo ſeltſam, wenn gleich nicht ſo tadelnswerth, als das ſeines Gegners war. Eine feierlich betheuernde Ausſage der Dame ward nun bekannt gemacht, in welcher ſie behauptete: Wesley habe ihr wiederholte, doch immer zurückgewieſene Heirathsvorſchläge gemacht; und in der noch weit mehr angedeutet als behauptet ward. Wesley verlangte eine Abſchrift dieſer Ausſage, und erhielt von Cauſton die Antwort, er könne ſie aus jedem Zeitungsblatt in Amerika bekommen. — Man war jetzt unermüdet thätig zu dem doppelten Zweck, ſeinen Charakter anzuſchwärzen, und ihn aus der Colonie zu vertreiben. Eine aus 50 Perſonen beſtehende Jury ward zuſammenberufen, welches kein kleiner Theil

der erwachſenen männlichen Einwohner von Savanna war. Vier und vierzig verſammelten ſich, und Wesley klagt, einer vor dieſen ſey ein Franzoſe geweſen, welcher kein Engliſch verſtanden, ein Papiſt, einer ein entſchieden Ungläubiger; und außerdem habe man in der Verſammlung mehr als zwanzig Diſſenter gezählt. Alle dieſe waren natürlicher Weiſe unfähig, über eine, das kirchliche Recht betreffende Frage entſcheidend zu urtheilen, und überdies noch waren unter den Stimmenden Mehrere, welche perſönlichen Streit mit Wesley gehabt, und ihm öffentlich Rache gedroht hatten. Cauſton forderte die Verſammlung in einer ſehr ernſten, ermahnenden Rede auf, vor geiſtlicher Tyrannei auf ihrer Hut zu ſeyn, und dem neuen widerrechtlichen Gewiſſenszwange entgegenzuarbeiten, welchen man ihnen aufzulegen ſtrebe. Dann reichte er eine Liſte der Klagpunkte ein, welche, nach einigen unweſentlichen Aenderungen, als richtig anerkannt ward. Sie enthielt, außer der allgemeinen Beſchuldigung, daß John Wesley die Geſetze des Reichs gebrochen, die Macht und Würde des Königs angetaſtet habe, zehn Artikel. Der erſte behauptete, Wesley habe Frau Williamſon, wider den Willen ihres Gatten, ſowohl geſprochen, als ihr geſchrieben; die andern betrafen ihre Zurückweiſung von der

Communion, Wesley's Eintheilung des Gottesdienſtes, und ſein Verfahren in Beziehung auf Taufen und Leichenbegängniſſe. — Er ſtellte ſich zwar vor dieſer Jury, erklärte aber, daß neun der Klagepunkte ſich auf geiſtliche Angelegenheiten bezögen, und alſo nicht im Bereich des Tribunals lägen. Der Punkt aber, welcher von ſeinem Schreiben an Frau Williamſon, und ſeinen Geſprächen mit ihr handle, ſey allerdings weltlicher Art; er wünſche deshalb, daß über dieſen an dem Ort entſchieden werden möge, wo das Factum ſich ereignet habe. — Allein umſonſt drang er wiederholt auf ein Verhör deshalb; drei Monate verſtrichen, und alles ſtand noch, wie vorher. — Während dieſer Zeit erhielt er zehn Pf. Sterl. von dem Probſt zu Eton geſchenkt, ſowohl zu ſeinem eignen Gebrauch, als auch zu mildthätigen Zwecken. Als dies Geſchenk ankam, war er mehrere Monate ohne einen Schilling baaren Geldes geweſen; doch, wie er ſagt, nicht ohne Frieden, Geſundheit und Heiterkeit. —

Immer noch hatte er einige eifrige Freunde in der Colonie. Ja, ſo ſehr man bemüht geweſen war, zu ſeinen Richtern Männern zu wählen, die man den Anklägern günſtig glaubte, und Mittel aufzufinden, durch welche jene Richter gegen ihn eingenommen werden konnten, proteſtirten dennoch zwölfe der

Geſchworenen ſelbſt gegen die Anklage, als gegen einen Plane perſönlicher Erbitterung, den Kaplan anzuſchwärzen. — Die Klage ward gegen Ende des Sommers anhängig gemacht, und anfangs ſcheint Wesley deshalb den Entſchluß zur Abreiſe von Savanna gefaßt zu haben; bald aber gab er dieſen Gedanken wieder auf, und ſagt in ſeinem Tagebuch: „ich achte es meines Berufs würdiger, meine Sache Gott zu empfehlen, als zu meiner eignen Rechtfertigung nach England zu reiſen.“ Als indeſſen Monden vergingen, ohne daß die Sache ihrer Entſcheidung näher rückte, zog er ſeine Freunde zu Rath, „ob Gott ihn nicht zur Rückkehr nach England auffordere?“ Der Zweck ſeiner Reiſe nach Amerika, ſagte er, bleibe unerfüllt; er ſehe bis jetzt noch keine Möglichkeit, die Indianer zu unterrichten, habe auch, während ſeines ganzen dortigen Aufenthalts, keinen Einzigen gefunden, oder nennen hören, der im Mindeſten wünſche, unterrichtet zu werden. Und eben dieſer Wunſch ſey doch von allen Miſſionaren erwartet, welche würdiger Eifer für ihr Geſchäft geleitet habe. — Wesley konnte nicht finden, was er nicht ſuchte; ihm war ein bedeutenderes und umfaſſenderes Werk beſtimmt: er ſollte nicht ſelbſt Miſſionar, ſondern der Stifter von Miſſionen ſeyn, in denen andern,

Digitized by Google

zu dieſem Geſchäft paſſendern Männern ein verdienſt=licher und zweckmäßiger Wirkungskreis angewieſen würde. — Und mit dieſer Anſicht finden wir es nur merkwürdig, nicht mehr befremdend, daß Wesley den Zweck ſeiner Reiſe nach Georgien aufgab, ohne nur einen ernſtlichen Verſuch zur Erreichung deſſelben gemacht zu haben; und anſcheinend ohne ſich irgend eines Mangels an Eifer, oder einer Veränderung in ſeiner eignen Seele, bewußt zu ſeyn. —

In der Colonie zu Savanna auch nur einen Augenblick länger zu bleiben, als es ihm ſelbſt gefallen würde, hatte er ſich nie, weder mündlich noch ſchrift=lich verpflichtet. Ueberdies glaubte er ſeiner dortigen Gemeine in England mehr, als in Georgien nützen zu können; wenn er nämlich den Vorſtehern den wahren Zuſtand der Colonie ohne Furcht und Par=theilichkeit ſchilderte. — Seine Freunde — wahr=ſcheinlich der größeren Anzahl nach Herrnhuter — ſtimmten nach reiflicher Ueberlegung dafür, er müſſe abreiſen, aber noch nicht gleich. Folgſam gab er für den Augenblick die Reiſe auf, in der Ueberzeugung, wenn die rechte Stunde gekommen ſey, werde Gott ihm auch den Weg deutlich zeigen. Allein als wieder ſechs Wochen verſtrichen, und er nichts davon trug, als immer neue Verläumdungen Causton's, legte er

Digitized by Google

ſeinen Freunden die Frage noch einmal vor; und itzt entſchieden ſie, er möge abreiſen. So theilte er denn ſeinen Entſchluß Herrn Cauſton mit, da er von dieſem, als Oberbeamten, zugleich Reiſegeld fordern mußte. Auch befeſtigte er an dem Hauptplatze des Orts ein Blatt Papier folgenden Inhalts: „da John Wesley in Kurzem nach England abzureiſen denkt, ſo erſucht er alle, welche Bücher von ihm geliehen haben, ſie ihm ſo bald als möglich zurückzugeben.“ — Er ſetzte ſeine Abreiſe auf den zweiten December feſt; am Morgen dieſes Tages aber ließ ihm der Magiſtrat anzeigen, er dürfe das Land nicht verlaſſen, weil er die gegen ihn gerichtete Anklage nicht widerlegt habe. Er antwortete, daß um die Freiheit, ſich gerichtlich zu vertheidigen, mehr als ſechsmal, aber immer vergebens, von ihm angeſucht worden ſey. Dennoch beſtand man darauf, er dürfe nicht abreiſen, ohne vorher gegebene Sicherheit, daß er die Klagpunkte vor dem dortigen Gericht beantworten werde. Er fragte, welche Sicherheit gemeint ſey; und nach zweiſtündiger Berathung legte ihm der Magiſtrat ein Papier zur Unterſchrift vor, in welchem er ſich bei 50 Pf. Strafe verpflichtete, wann man es verlange, vor dem Gericht in Savanna zu erſcheinen: zugleich forderte auch Herr Williamſon Bürgſchaft, daß er

über ſein Verfahren Rede ſtehen wolle. Hierauf antwortete er entſchloſſen, er werde weder das Verſprechen noch die Bürgſchaft leiſten; indem er hinzufügte: „ihr wißt was eures, und ich weiß, was meines Amts iſt.“

Gewiß wünſchte der Magiſtrat im Herzen nichts ſehnlicher, als daß er abreiſen möge; um indeſſen den Schein zu retten, und ſeiner Abreiſe das Anſehn einer Flucht vor dem Arm der Gerechtigkeit zu geben, ward am Nachmittag allen Officieren und Schildwachen der Befehl ertheilt, ihn anzuhalten; ſo wie auch allen andern Einwohnern, ihm nicht zur Abreiſe behülflich zu ſeyn. Es war vielleicht noch kein weniger ernſtlich gemeinter Befehl gegeben, ſeit die Colonie beſtand. — „Itzt,“ ſagt Wesley, „war ich nur ein Gefangener im weitern Sinn des Worts, und wußte, daß jeder Tag neuen Anlaß geben würde, Beweiſe für Worte herbeizuſchaffen, die ich nie geſprochen, und für Handlungen, die ich nie begangen hatte. So erkannte ich denn deutlich, der Augenblick zum Abreiſen ſey gekommen; und etwa um acht Uhr, als das Abendgebet vorüber, und die Fluth gerade günſtig war, ſchüttelte ich den Staub von meinen Füßen, und verließ Georgien, nachdem ich dort, (nicht wie ich geſollt, aber wie ich gekonnt)

Digitized by Google

ein Jahr und faſt neun Monate das Wort Gottes gepredigt hatte.“

Er hatte drei Reiſegefährten, von denen einer mit ihm nach England zurückkehren wollte, die andern aber in Carolina einen Wohnort zu ſuchen dachten. Sie landeten früh Morgens in Purrysburg, und da ſie keinen Führer nach Port Royal auffinden konnten, traten ſie eine Stunde vor Sonnenaufgang allein den Weg dahin an. Nach einiger Zeit begegnete ihnen ein alter Mann, der nach Bäumen, von denen ein Theil der Rinde abgeſchält war, die Richtung angab, in welcher ſie in fünf bis ſechs Stunden Port Royal würden erreichen können. Auf ſolche Art bezeichnete Bäume dienen in der dortigen Gegend oft zu Wegweiſern; diesmal aber führten ſie an einen Sumpf. Ungefähr drei Stunden gingen die Reiſenden längs demſelben hin; dann kamen ſie von Neuem an bezeichnete Bäume, bis ſich endlich der Weg nach zwei Seiten theilte. Den einen verfolgten ſie durch ein faſt undurchdringliches Dickigt bis an's Ende; dann kehrten ſie zurück, und nahmen den andern mit nicht beſſerem Erfolg. Jetzt war es nahe am Sonnenuntergang, und mit ſeltſamer Unbedachtſamkeit waren ſie ausgegangen, ohne das Geringſte an Lebensmitteln mit ſich zu nehmen; einen Pfefferkuchen ausgenommen,



Digitized by Google

welchen Wesley in der Taſche hatte. Von dieſem war ein Drittheil am Mittag verzehrt, und das zweite diente zum Abendbrodt; denn etwas mußte noch für den folgenden Morgen geſpart werden. Trinkwaſſer verſchafften ſie ſich durch Aufgraben der Erde bis zu einer Tiefe von drei Fuß. Es war eine kalte Nacht, doch Wesley war an Entbehrnng und Abhärtung gewöhnt: alle legten ſich dicht neben einander, beteten, und ſchliefen ruhig bis ſechs Uhr Morgens. Sie wandten ſich nun gerade öſtlich, bis ſie weder Pfad noch Baumzeichen mehr fanden, und die Waldungen immer dichter und dichter wurden. Itzt ſchien es ihnen gerathen, wo möglich den Rückweg zu ſuchen, was aber in dieſer Wildniß nicht leicht war. Zum Glück hatte Wesley am Tage vorher, ohne etwas dabei zu denken, nach Indianiſcher Weiſe in den dichteſten Waldungen Zweige ausgeworfen; dieſe dienten zu Führern, wo ſich keine andre Spur fand, und am Nachmittag erreichten ſie die Wohnung des Greiſes wieder, deſſen Rath ſie irre geleitet hatte. Hier bekamen ſie am folgenden Tage einen Führer nach Port Royal, und nahmen dann ein Boot bis Charlestown.

Dort blieb Wesley etwa zehn Tage, und ſchied nun von Amerika, (doch in der Hoffnung, es geſchehe

nicht auf immer) um ſich nach England einzuſchiffen. Er hatte ſeither etwas von ſeiner ſtrengen Lebensweiſe nachgelaſſen; jetzt kehrte er — nach ſeinem Ausdruck — zu der alten, einfachen Diät zurück, und hielt es für eine Folge dieſer Abänderung, daß er weniger ſeekrank war, als auf der erſten Reiſe; obgleich der Grund davon vielleicht eher in der Gewöhnung lag. — Nie war Wesley eifriger im Werk der Selbſtprüfung, als während dieſer Rückreiſe (1738). Ihn beunruhigte, ganz ohne anſcheinenden Grund, bei ſtillem Meer und mäßigem Winde, ein Vorgefühl naher Gefahr; und er ſchrieb in ſein Tagebuch: „hierüber iſt zu bemerken: 1. Daß keine einzige dieſer Stunden aus meinem Gedächtniß verſchwinden ſollte, ehe ich einen andern Geiſt gewonnen habe; einen Geiſt, der mit gleicher Freudigkeit bereit iſt, im Leben oder im Tode Gott zu verherrlichen. 2. Daß jeder, den irgend etwas bekümmert, (körperlichen Schmerz allein ausgenommen) in ſich ſelbſt den Beweis hat, er ſey in dieſem Punkt ungläubig. Bekümmert ihn Todesfurcht? Dann glaubt er nicht, daß es Gewinn ſey, zu ſterben. Bekümmert ihn irgend ein Ereigniß des Lebens? Dann fehlt ihm der feſte Glaube, daß ihm alle Dinge, zum Beſten dienen müſſen. Und wenn er die Sache noch näher

anſieht, wird er immer finden, daß, außer dem Mangel an allgemeinem Glauben, jeder beſondern Bekümmerniß der Mangel irgend einer chriſtlichen Gemüthseigenſchaft zum Grunde liegt." — Trotz dieſer Erkenntniß blieb indeſſen ſeine Stimmung ſchwer und trübe, ohne daß er wußte weshalb; wiewohl alles in Savanna Vorgefallene, und die Spannung, in der er ſo lange erhalten war, ihm leicht die Erklärung darüber hätte geben können. In dieſem Zuſtande begann er zu zweifeln, ob ſeine Unluſt, ernſtlich auf das Schiffsvolk einzuwirken, nicht der Grund ſeines unbehaglichen Gefühls ſey. Er miſchte ſich deshalb mehrmahls unter die Matroſen, in der Abſicht ſie anzureden; allein er vermogte es nicht. „Ich hatte beſtimmte Abneigung zu ſprechen," ſagt er; „und begriff nicht, wie ich den Anlaß zum Anfragen finden ſollte; ohne dieſen aber, ſchien jeder Anfang mir lächerlich. Iſt dies ein genügender Grund zum Schweigen, oder nicht? Iſt es ein Verbot des guten Geiſtes, oder eine Verſuchung des böſen?" — Wahrſcheinlich würde der Zuſtand des Magens oder des Pulſes eine genügendere Erklärung gegeben haben.

In der Unruhe ſeines Herzens über dieſe ungewöhnliche Abſpannung, ſchrieb er ein ſtrenges Selbſtbekenntniß nieder, worin er ſich des Unglaubens, des

Digitized by Google

Stolzes, ja ſelbſt des Leichtſinnes beſchuldigt. — Bald indeſſen nahm er ſich zuſammen, und ermahnte ſeine Reiſegefährten aus aller Kraſt; doch verſchwand der Ernſt, welchen er anregte, gewöhnlich ſehr ſchnell, ſobald er ſeine Zuhörer ſich ſelbſt überließ. — Ein heftiger Sturm entſtand; anfangs befiel ihn Furcht, indeſſen fand er Troſt im Gebet, legte ſich mit ruhiger Faſſung nieder, und ſchlief ein. „Um Mitternacht,“ ſagte er, „weckte uns das vereinte Getöſe des Sturms, des brauſenden Meeres, und der Stimmen durcheinanderrufender Schiffsleute. Ich hatte nie etwas Aehnliches gehört, und weiß das Geräuſch des gegen und über die Seitenwände des Schiffs hereinbrechenden Meeres, mit nichts, als mit heftigem Kanonendonner zu vergleichen. Die zurückgedrängte, ſtoßende, zitternde Bewegung des Schiffs hatte große Aehnlichkeit mit dem, was man vom Erdbeben erzält. Der Capitän war im Augenblick auf dem Verdeck, allein ſeine Leute konnten nicht hören, was er ſagte. Es war ganz eigentlich ein Wirbelwind; denn er begann aus Südweſten, wandte ſich dann weſt-nord-weſt-bis nordwärts; und ſo in einer Viertelſtunde herum nach Oſten, und wieder auf den Südweſtpunkt zurück. Dabei thürmten ſich die Wellen berghoch, und das Schiff wollte dem Steuer nicht gehorchen;

auch konnte der Steuermann, wegen des heftigen Regens, auf dem Compaß nichts unterſcheiden. Er mußte uns alſo von Wind und Wellen treiben laſſen. In einer halben Stunde war indeſſen die ſtärkſte Gewalt des Sturms vorüber, und am folgenden Tage hörte er gegen Mittag völlig auf.“

Während der Kampf der Elemente anhielt, beſchloß Wesley, ſeinen geiſtlichen Beiſtand nicht nur dem ganzen Schiffsvolk gemeinſchaftlich, ſondern auch jedem einzelnen Mitgliede zu ertheilen; und indem er dieſen Entſchluß ausführte, gewann er die eigenthümliche Elaſticität ſeines Geiſtes wieder, und empfand nichts mehr von jener Schwere und Aengſtlichkeit, welche ihn vorher niedergebeugt hatte. Ueber dieſen Wechſel ſagt er: „Manche, die da glauben, Angſt und Qual ſey eine unerlaßliche Vorbereitung zu wahrem Chriſtenſinn, ſind vielleicht der Meinung, ich wäre beſſer in jenem Zuſtande geblieben, und dieſe unzeitige Erleichterung ſey keine Wohlthat, ſondern ein Fluch geweſen. Allein wer biſt du, o Menſch, daß du es wagſt, den Segen des Allmächtigen zu ſchmähen, um einer elenden Hypotheſe willen? Hat nicht er ſelbſt geſagt: „auch das iſt eine Gabe Gottes, wenn der Menſch Kraft hat, ſich ſeiner Arbeit zu freuen? Ja, Gott ſelbſt drückt unſern

Digitized by Google

ſchwachen Bemühungen das Siegel der Billigung auf, indem er uns unterſtützt durch das Geſchenk der Freude im eigenen Herzen.“ —

Wesley’s Seelenſtimmung iſt beſonders intereſſant, während er ſo unruhig bewegt war, ſo durch ein Gefühl von Pflicht und Kraft einem unbeſtimmten, ihm ſelbſt noch unbekannten Ziel entgegengedrängt ward; während jene Zweifel ihn heimſuchten, welche das Gemüth verdunkeln, indem ſie über daſſelbe hinziehen. „Ich ging nach Amerika,“ ſagte er, „um Heiden zu bekehren, aber ach! wer bekehrt mich ſelbſt? wer befreit mich von dieſem armen, ungläubigen Herzen? Ich habe eine herrliche Sommerreligion; ich weiß vom Glauben zu ſprechen, und glaube auch, ſo lange keine Gefahr nahe iſt: aber ſieht mir der Tod in’s Geſicht, ſo wird meine gläubige Ruhe geſtört. — Iſt das Wort der heil. Schrift Wahrheit, dann freilich hoffe ich ohne Aengſtlichkeit wegen der Zukunft ſeyn zu dürfen; denn ich gab und gebe alle meine Habe gern den Armen, will meinen Körper bereitwillig jeder Qual ausſetzen, wenn dadurch das Werk der Erkenntniß gefördert werden kann, und ringe nach Thätigkeit im Guten mit aller Kraft. — Jetzt halte ich das Wort der Schrift für Wahrheit. Ich zeige meinen Glauben durch meine Werke, denn

ich ſetze Alles an dies Wort. Ich würde das Nämliche tauſendmahl von Neuem thun, wenn ich noch zu wählen hätte. Wer mich ſieht, muß erkennen, daß ich gern ein Chriſt ſeyn mögte. Deshalb ſind ja meine Wege nicht wie Anderer Wege; deshalb bin ich zum Spott, zum Sprichwort, zum Ziel des Tadels geworden. — Aber wenn der Sturm um mich tobt, und das Schiff zu zerſchmettern droht, denke ich: „wie, wenn das Wort der Schrift unwahr wäre? dann wär'ſt du von allen Menſchen der thörigtſte. Wofür hätteſt du dein Vermögen, deine Ruhe, dein Vaterland, deinen Ruf, deine Freunde, dein Leben geopfert? Weshalb durchwanderteſt du das weite Gebiet der Erde? Eines Traums, einer ſchlau erfundenen Fabel wegen? — O wer befreit mich von dieſer Todesfurcht! Wohin ſoll ich vor ihr fliehen? Soll ich ſie durch Nachdenken, oder durch Unterdrückung des Gedankens an ſie bekämpfen? Ein weiſer Mann rieth mir vor einiger Zeit: „ſey ſtill, und wandle weiter.“ Vielleicht iſt dies das Beſte. Sie ſoll, wenn ſie kommt, mir als Demüthigung, als Stärkung guter Entſchlüſſe, als Ermunterung zum Gebet dienen; übrigens aber will ich ihrer nicht gedenken, ſondern ruhig fortarbeiten am Werk des Herrn.“ — Man wird hier an das ſchöne Wort des

Digitized by Google

Thomas Brown's erinnern: „es giebt in der Philoſophie wie in der Theologie, ungeſtüme Zweifel und hartnäckige Einwürfe, mit denen unſer unglückliches Wiſſen uns nur zu ſehr bekannt gemacht hat. Vielleicht iſt niemand häufiger durch dieſe Feinde der Ruhe angegriffen worden, als ich; und ich geſtehe, daß ich ſie, nicht als rüſtiger Kämpfer, ſondern knieend beſiegte." — Als merkwürdig erſcheint es in Wesley's Fall, daß er dieſes Wanken im Glauben beſonders in Zeiten der Gefahr empfand, welches der gewöhnlichen Erfahrung gerade entgegen iſt. —

Seine trübe Stimmung verhinderte ihn übrigens nicht, es mit Dank als eine heilbringende Fügung zu erkennen, daß er nach Georgien geführt ſey. Dort war er gedemüthigt und geprüft; dort hatte er ſein eignes Herz kennen gelernt; dort waren ihm die Schriften frommer Männer, in Deutſcher, Spaniſcher und Italieniſcher Sprache, zugänglich geworden; (denn er lernte Spaniſch einiger Jüdiſchen Mitglieder ſeiner Gemeine, und Italiäniſch einiger Waldenſer wegen, welche zu ihr gehörten) und dort ward er in die herrnhutiſche Kirche eingeführt, was für ſein ſpäteres Leben nicht ohne bedeutende Folgen blieb. —

Digitized by Google

Als er in Deal gelandet war, ſprach er ſeine Selbſtverurtheilung, und das Geſtändniß der Unvollkommenheit ſeines Glaubens, öffentlich und feierlich aus. „Es ſind jetzt über zwei Jahre, ſagte er, daß ich mein Vaterland verließ, um die Georgiſchen Indianer im Chriſtenthum zu unterrichten; allein was lernte ich denn während dieſer Zeit? Was ich wahrlich am wenigſten zu lernen erwartete; dies nämlich: daß ich, der nach Amerika reiſ'te, um andre zu bekehren, noch ſelbſt der Bekehrung ſehr dringend bedürfe. — Ich ſage das nicht im Wahnſinn; es ſind Worte der Vernunft und Wahrheit, die ich ſpreche, damit manche, die noch im Traum wandeln, erwachen und ſehen mögen, daß ſie ſind, wie ich war. Verſtehen ſie ſich auf Philoſophie? auf alte und neue Sprachen? — Auf beides verſtand ich mich auch. Sind ſie bewandert in der Theologie? — Auch ich hatte ſie manches Jahr ſtudirt. Sprechen ſie beredt über geiſtliche Dinge? — Ich vermogte daſſelbe. Theilen ſie reichliche Almoſen aus?. — Seht, ich gab alle meine Habe den Armen. Machten ſie ſich durch Eifer und Thätigkeit um Andre verdient? — Ich war eifriger, als ſie alle. Sind ſie willig, für ihre Brüder zu leiden? — Ich habe Freunde, Ruf, Bequemlichkeit, Vaterland aufgeopfert; auswandernd

Digitized by Google

in fremdes Land, habe ich mein Leben auf's Spiel geſetzt, und meinen Körper der Willkühr der Wellen, den glühenden Strahlen der Sonne, der Erſchöpfung durch Mühe und Arbeit, Preis gegeben. — Und wird nun dies alles (etwas mehr oder weniger thut hier nichts zur Sache) mich dem Herrn der Welt wohlgefällig erſcheinen laſſen? — Ich ſage euch Nein! denn mir fehlt der feſte Glaube. Wenn ihr antwortet, ich habe Glauben, (wie ich das ſchon von manchem elenden Tröſter hörte) ſo erwiederte ich: den haben die Teufel auch; nämlich eine Art von Glauben: allein dem Bunde der Verheißung, der heiligen Ruhe des ächten Glaubens, ſind ſie dennoch fremd. Der Glaube, den ich brauche, iſt eine feſte unerſchütterliche Zuverſicht, daß durch Chriſti Verdienſt mir jede meiner Sünden vergeben, und ich mit meinem Schöpfer verſöhnt ſey; dieſe Zuverſicht, die niemand haben kann, ohne zu wiſſen, er habe ſie: (obgleich manche ſie zu haben glauben, die ſie nicht haben.) Wer ſie hat, iſt frei von Sünde; das ganze Weſen der Sünde in ihm iſt zerſtört; er iſt frei von Furcht, denn er hat Frieden mit Gott durch Jeſum, und harrt in freudiger Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes; und er iſt frei vom Zweifel, denn das Gefühl der Liebe Gottes iſt ausgegoſſen in

ſein Herz, durch den heil. Geiſt, welcher ihm gegeben iſt, und Zeugniß verleiht ſeinem Geiſte, daß er ein Kind Gottes ſey.“ —

Ueber den hier berührten Punkt — eine feſte, auf die Erlöſung durch Chriſtum gegründete Zuverſicht — äußerte ſich Wesley ſpäter in ſeinen öffentlichen Vorträgen oft ſehr ausführlich, und auf eine ſeltſam ſchwärmeriſche Weiſe. Seiner Anſicht zufolge, mußte nämlich die Gewißheit der Erlöſung von der Sünde, der Begnadigung vor Gott, plötzlich mit Beſtimmtheit empfunden werden, und dann alle auf ſolche Art von quälender Bekümmerniß über Schuld, oder künftige Strafe der Schuld Befreite mit dem reinſten himmliſchen Frieden erfüllen. Gebet, Faſten und Bußübungen wären Hülfsmittel zum Erringen des Ziels. Natürlich war es nun, daß manche überſpannte Anhänger des Methodismus, wenn ihnen, vielleicht wegen minderer Stärke der Phantaſie, jenes erſehnte Gefühl lange verſagt blieb, dadurch oft in den angreifendſten Zuſtand leidenſchaftlicher Sehnſucht und ſchwärmeriſchen Verlangens geriethen. Dieß, verbunden mit der allerzerknirſchteſten Anerkennung ihrer Sündhaftigkeit, brachte nicht ſelten krampfhafte und ſelbſt convulſiviſche Zufälle hervor, von denen noch weiter unten die Rede ſeyn wird. Man nannte ſie

Kämpfe der Wiedergeburt. *) Vielleicht mogte mit dem Erholen von dieſen gewaltſamen Körpererſchütterungen ein mildes, beruhigendes Gefühl verbunden ſeyn; wenigſtens glaubten viele dann des erſehnten Heils plötzlich empfundener Gewißheit theilhaft zu werden, und betrachteten ſich von dieſer Zeit an, als Begnadigte des Herrn. — Wesley ging ſogar im Zeitraum ſeiner überſpannteſten Schwärmerei ſo weit, zu behaupten, es gebe gar keine gute Werke vor jener beſtimmt empfund'nen Befreiung vom Druck der Sünde, da alle früheren immer noch aus einem ſündhaften Herzen kämen. Dieſe Lehre ward indeß nicht in ihrer ganzen gefährlichen Allgemeinheit gepredigt; und in den klarern Zeiten ſeines Lebens bekämpfte Wesley ſelbſt ähnliche Uebertreibungen.

*) Wenigſtens anfangs ſcheinen dieſe Zufälle auf die hier angegebene Art entſtanden zu ſeyn. Späterhin äußerten ſie ſich oft bei verhärteten, ja leidenſchaftlich gegen den Methodismus eingenommenen Zuhörern, und waren auch hier Vorboten der Bekehrung, oder vielmehr, ſie gingen dem Bekenntniß der Bekehrung vorher; denn ein leidenſchaftliches Gefühl innerer Bekehrung hatte ſie wahrſcheinlich veranlaßt.

Digitized by Google

# Vierter Abſchnitt.

## Fortſchritte Whitefields während Wesleys Abweſenheit. Wesley wird ein Schüler der Herrnhuter.

Whitefield ſegelte vom Engliſchen Ufer nun um wenige Stunden früher nach Georgien ab, als das Schiff, welches Wesley zurückführte, dort die Anker auswarf. Die Schiffe fuhren in geringer Entfernung an einander vorüber; allein keiner jener merkwürdigen Männer wußte, daß ihm ein ſo werther Freund auf dem Verdeck ſey, nach welchem er neugierig blickte. Bei ſeiner Landung erfuhr indeſſen Wesley, wer ſich an Bord des abgehenden Schiffes befinde. Es war noch möglich, Nachricht dorthin gelangen zu laſſen, und Whitefield war nicht wenig erſtaunt, als er einen Brief folgenden Inhalts erhielt: „Da ich in dem Winde, welcher mich im nämlichen Augenblick in den Hafen führte, da du hinausfuhrſt, die Hand Gottes erkannte, ſuchte ich Rath für dich bei dem Herrn. Seine Antwort erhältſt du einliegend.“ — Die Einlage war ein Blättchen Papier mit den Worten: „Er ſoll nach London zurückkehren.“ — Durch

Digitized by Google

eigne Erfahrung belehrt, zweifelte Wesley, ob ſein Freund in Amerika eben ſo nützlich, als in England, werde ſeyn können; er überließ alſo die Entſcheidung der Frage — einer Spielerei, die ihm damals unbedingtes Vertrauen zu verdienen ſchien — dem Looſe nämlich; und jene Worte waren der Ausſpruch *) welchen er gezogen hatte. Allein Whitefield, der in dieſen

*) Dies merkwürdige Beiſpiel von Wesley's Vorliebe für dergleichen Hülfsmittel, wird von keinem andern ſeiner Biographen angeführt. — Whitefield ſelbſt erzählt es, in einem zur Zeit ihrer Trennung bekannt gemachten Briefe an ſeinen Freund. „Wir ſegelten ſogleich ab, fügt er hinzu; und einige Monate ſpäter ſchriebſt du mir nach Georgien: „obgleich ich nie vorher von Gott ein falſches Loos erhielt, ſandte er mir es vielleicht diesmal, um dein Herz zu prüfen.“ — „Niemals,“ äußerte Whitefield damals, „würde ich dieſe Privatſache öffentlich bekannt gemacht haben, wenn es nicht zur Ehre Gottes geſchehen müßte. Offenbar erhielt mein Freund deshalb ein falſches Loos — und mit Recht — weil er den Herrn verſuchte, indem er überhaupt eines zog.“ — Später kam Whitefield, in ſeinen Bemerkungen zu Lavington's Schrift, noch einmal auf dieſe Sache zurück, und in einem Geiſte, der ihm Ehre macht. „Daß ich Herrn Wesley's Schwäche, ein Loos über meine Reiſe nach Georgien zu ziehen, öffentlich erwähnte, bereue ich ſchmerzlich. — Unläugbar handelte ich unrecht, eine Privatſache

Aberglauben niemals verfallen zu ſeyn ſcheint, war überzeugt, daß er nach Georgien berufen ſey; und ſelbſt, wenn er dies weniger feſt geglaubt hätte, war es doch zu augenſcheinlich ſeltſam, eines ohne ſein Wiſſen und Wollen gezogenen Looſes wegen, ſeine Verpflichtungen zu brechen, und nach England zurückzukehren; auch würde dies nicht ohne große Verdrießlichkeiten haben geſchehen können. Er betete um Erleuchtung; und ſiehe, die Geſchichte des Propheten, im Buch der Könige, drängte ſich mächtig ſeiner Erinnerung auf. Ihm fiel immer lebhafter ein, wie jener Prophet auf dem ihm angewieſ'nen Wege umkehrte, weil ein anderer Seher ihm ſagte, dies ſey der Wille Gottes; und wie er eben aus dieſer Urſache auf einen Löwen ſtieß. — So ſetzte denn

---

vor der Welt bekannt zu machen; und zugleich urtheilte ich ſehr falſch, wenn ich glaubte, die Ehre Gottes befördern zu können, indem ich unnöthiger Weiſe meinen Freund ausſetzte. Schon vor Jahren habe ich Gott und ihn deshalb um Verzeihung gebeten; allein, obgleich ich hoffe, daß beide mir vergeben haben, glaube ich doch nicht, daß ich es mir ſelbſt jemals werde vergeben können. — Da es ein öffentliches Unrecht war, ſcheint mir, es müſſe auch öffentlich eingeſtanden werden; und ich danke der Vorſehung, daß ſie mir dieſe Gelegenheit zur Anerkennung meiner Schuld giebt."

Digitized by Google

Whitefield ſeine Reiſe fort. — Doch wir müſſen hier zuerſt die Geſchichte ſeiner Fortſchritte nachholen, während Wesley in Amerika war.

Weniger klar, weniger folgerecht, weniger zum Herrſchen und Geſetzgeben geboren, als Wesley, aber von glühenderer Phantaſie und leidenſchaftlicherm Gemüth, erreichte er ſchon das höchſte Ziel ſeines geiſtlichen Strebens, ehe noch jener deutlich erkannte, welches dies Ziel eigentlich ſey. Kurze Zeit nach ſeiner Bekanntſchaft mit den Wesley's, ward ihm, durch Leſung einer ergreifenden religiöſen Schrift, die Nothwendigkeit einleuchtend, ein neuer Menſch zu werden. Allein während des Ringens nach einem religiöſen Zuſtande, welcher den von ihm erſehnten, allen Begriff überſteigenden Frieden mit ſich bringe, führte ihn die Leidenſchaftlichkeit ſeines Weſen zu größerer Uebertreibung, als irgend einen ſeiner Gefährten in Oxford. Er beſchreibt ſich wie alles geiſtigen Troſtes baar, von furchtbarer Angſt und Bangigkeit überwältigt, aller Denkkraft, alles Gedächtniſſes beraubt. „Meine ganze Seele," ſagt er, „war dürr und öde, und mein Gefühl, wie das eines in den engſten Panzer eingepreßten Mannes. Wenn ich niederknieete, fühlte ich den ſchwerſten Druck auf Seele und Körper, und betete oft unter dieſer Laſt,

biſs mir der Angſtſchweiß in ſchweren Tropfen vom Geſicht rollte. Gott allein weiß, wie manche Nacht ich, ächzend unter dieſem Kampfe, auf meinem Lager verwachte. Ganze Tage und Wochen brachte ich, in ſtillem und lautem Gebet, am Boden hingeſtreckt, zu.“ — In dieſem Zuſtande verfuhr er gegen ſich ſelbſt mit einer dem Geiſte des abergläubigſten Katholicismus angemeſſenen Strenge. Er wählte die ſchlechteſte Nahrung, kleidete ſich höchſt dürftig, trug ſein Haar ungepudert — weil dies einem Büßenden zieme — obgleich ſonſt jedermann gepudert war, und ſchien, durch jedes mögliche äußere Zeichen, nur Demuth an den Tag legen zu wollen. Dies zog ihm Spott und Verachtung zu, ja es hatte ſogar noch ernſtlichere Folgen: denn Manche verſchmähten die Bedienung eines ſo armſeligen Servitors, und ſo verlor er keinen geringen Theil ſeiner zum Lebensunterhalt nothwendigen Einnahme. Andre Uebertreibungen griffen ſeinen Körper an; er knieete betend, und dabei vor Froſt zitternd, unter den Bäumen eines einſamen Spazierwegs, bis es völlig Nacht ward; eben ſo ſetzte er ſich am Morgen der Kälte bis zur Erſtarrung aus, und hielt die Faſtenzeit ſo ſtrenge, daß, die Sonnabende und Sonntage ausgenommen, ſeine ganze Nahrung aus grobem Brodt, und dünnem

Thee ohne Zucker beſtand. Das Ende von alle dem war, daß er, noch vor Ablauf der vierzig Tage, kaum mehr Kraft genug hatte, die Treppe hinauf zu krie- chen, und Wochenlang die Hülfe des Arztes in ſchwerer Krankheit bedurfte.

Als er von dieſem langen, ſelbſtverſchuldeten Leiden genas, ward die Stimmung ſeiner Seele auf die glücklichſte Weiſe verändert; und vielleicht mogte das Gefühl der wiederkehrenden Geſundheit nicht wenig zur Herbeiführung dieſes Wechſels beitragen. — Wir wollen ihn ſelbſt die Seligkelt ſeines Zuſtan- des ſchildern laſſen. „Zu Ende der ſiebenten Woche meiner Krankheit,“ ſagt er, „gefiel es dem Herrn, die ſchwere Bürde der Angſt von mir zu nehmen, und mir den lebendigen Glauben zu ſchenken, deſſen ich bedurfte. O welche Freude, welche hohe, unaus- ſprechliche Freude erfüllte mein Gemüth, als der Druck der Sünde entwich, und das lebendige Ge- fühl der verzeihenden Liebe Gottes, mit der vollen Zuverſicht des Glaubens, in meine Seele drang! Es war der glücklichſte, unvergeßlichſte Tag meines Lebens. Anfangs glich meine Freude einer überſtrö- menden Fluth; überall, wo ich war, hätte ich mit lauter Stimme Pſalmen ſingen mögen. Nachher ward ſie zum himmliſchen Frieden, der, einige

zufällige Störungen abgerechnet, Gottlob! ſeitdem bleibend in meiner Seele gewohnt und zugenommen hat.“ —

Die beiden Wesley's waren damals in Georgien, und ein eifriger Anhänger der von ihnen gebildeten kleinen Geſellſchaft in Oxford, welcher fürchtete, ſie möge aus Mangel an einem Vorſteher gänzlich zu Grunde gehen, hatte einem reichen Freunde in London den begeiſterten Whitefield, als zur Oberaufſicht über das Ganze geeignet, empfohlen. Dieſer verſprach ihm nun ein Jahrgehalt von 20, und vielleicht ſpäter von 30 Pfund, wenn er in Oxford bleiben wolle. Für den Augenblick indeſſen bedurfte Whitefield zur Stärkung ſeiner Geſundheit einer Luftveränderung, und reiſ'te deshalb nach ſeiner Vaterſtadt Glouceſter. Hier legte er nun alle andren Bücher bei Seite, und wandte ſeine ganze Zeit auf das Studium der heil. Schrift. Er las ſie knieend, und faſt in jeder Zeile fand er eine Aufforderung zum Gebet. So empfing er, nach ſeinem eignen Ausdruck, täglich neues Licht, neue Kraft und neues Leben; und fand Stärkung zu jedem guten Wort und Werk.“ — Seine allgemein bekannte Sinnesart, ſein Weſen in der Kirche, ſeine Beſuche bei den Armen und Gefangnen — dies alles vereinigt, machte den damaligen Biſchof

Digitized by Google

von Glouceſter, Dr. Benſon, auf ihn aufmerkſam. Er ließ ihn zu ſich rufen, und fragte nach ſeinem Alter. Whitefield zählte kaum ein und zwanzig Jahre, und gewöhnlich ordinirte der Biſchof Keinen vor dem drei und zwanzigſten; doch erklärte er es für ſeine Pflicht, ihn zu ordiniren, ſobald er es wünſche. Bisher hatte der junge Theolog die Ordination gefürchtet; allein dieſe Aufmunterung, und das Zureden ſeiner Freunde, beſiegte ſeine Scheu. Er bereitete ſich alſo durch Faſten und Gebet vor, brachte zuletzt eines Sonnabends mehrere Stunden auf einem Hügel vor der Stadt zu, um für ſich ſelbſt und die, welche mit ihm der nämlichen feierlichen Handlung entgegen ſahen, den Segen des Himmels zu erflehen, und ward am folgenden Morgen durch Dr. Benſon ordinirt. — Dieſer ſcheint aufrichtigen Antheil an dem jungen Manne genommen zu haben, und ſchwerlich ahnete es ihm, wie deſſen Weg ſich noch wenden werde. — Whitefield erwähnt eines „nochmaligen Geſchenks“ von 25 Pf., welches er von dem Biſchof erhielt, und welches ihm, der bis dahin auf der weiten Welt keine Guinee ſein Eigenthum hatte nennen können, ein reicher Schatz dünkte. — Er betrat ſeine neue Bahn eben ſo arm an Predigten, als an weltlichen Gütern. Es war früherhin ſein

Vorſatz geweſen, wenigſtens hundert ausgearbeitete Predigten im Vorrath zu haben, ehe er die erſte öffentlich hielte. Jetzt begann er mit einer einzigen, die ihm indeſſen auf doppelte Weiſe nützlich ward. Er hatte ſie nämlich einem benachbarten Geiſtlichen zugeſchickt, um dieſem zu zeigen, wie unfähig er noch zum Predigerberuf ſey; (denn er ſelbſt war von dieſer Unfähigkeit aufrichtig überzeugt.) Jener Geiſtliche verwandelte die Predigt in zweie, hielt ſie am Morgen und Nachmittag vor ſeiner Gemeine, und ſchickte ſie dann mit einer Guinee für die Benutzung wieder zurück. Mit dieſer Predigt betrat Whitefield zum erſtenmal die Kanzel, in der Marienkirche ſeiner Vaterſtadt, wo er getauft war und das erſte Abendmahl empfangen hatte. Die Neugier hatte eine große Verſammlung herbeigelockt; und jetzt, ſagte er, ſey es ihm unbeſchreiblich zu Statten gekommen, daß er ſchon als Schulknabe öffentlich geſprochen, und nachher in Oxford die Armen und Gefangenen ermahnt und belehrt habe. Ueberdies ergriff ihn ein Gefühl, welches er ein Gefühl, welches er Ahnung der unmittelbaren Gegenwart Gottes nennt; natürlich erhob und belebte ihn dies, und er ſelbſt erkannte, daß ſein Vortrag nicht ohne apoſtoliſche Kraft und Würde ſey. Einzelne ſeiner Zuhörer ſpotteten über

ihn; auf die meiſten aber machte er tiefen Eindruck, und man beklagte ſich bei dem Biſchof, daß funfzehn Perſonen durch die Predigt zum Wahnſinn gebracht wären. Er antwortete ſehr ruhig, man müſſe wünſchen, daß dieſer Wahnſinn nicht vor dem nächſten Sonntag vergeſſen seyn möge. —

Noch in der nämlichen Woche kehrte Whitefield nach Oxford zurück, und behielt hier das Geſchäft, die Gefangenen zu beſuchen, nebſt der Oberaufſicht über einige von den Methodiſten unterſtützten Armenſchulen bei. — Mit ſeiner jetzigen Lage war er mehr als zufrieden, und hatte die Abſicht, wenigſtens noch einige Jahre auf der Univerſität zu bleiben; ſowohl zur Fortſetzung ſeiner Studien, als auch, um unter den dortigen Geiſtlichen noch möglichſt viel Gutes zu ſtiften; denn Einen von ihnen bekehren, meinte er, heiße das Verdienſt der Bekehrung einer ganzen Gemeine haben. Nach einiger Zeit ward er indeſſen nach London gerufen, um dort, in der Abweſenheit des angeſtellten Geiſtlichen, in der Towerkirche zu predigen. Es war ein Ruf, welchem er mit Furcht und Zittern folgte; bald jedoch ward das Gefühl ſeiner Kraft in ihm geweckt. Zwar als er zuerſt die Kanzel beſtieg, reizte ſeine Jugend die Verſammlung zu einem höhniſchen Lächeln; allein immer ſteigender

Digitized by Google

Ernſt begleitete ſeine Rede; man bewies ihm die höchſte Achtung, als er die Kanzel verließ, rief ihm Segenswünſche zu, wo er vorüberging, und fragte nach allen Seiten, wer er ſey. — Zwei Monate blieb er in London; die Kirche war überfüllt, ſo oft er predigte; aus den verſchiedenſten Theilen der Stadt kam man, ihn zu hören; und Beweiſe genug wurden gegeben, daß der innere Ernſt des Lehrers die Aufmerkſamkeit der Verſammlung beſtimme.

Bei ſeiner Rückkehr nach Oxford nahm unter ſeiner Aufſicht die Anzahl der Methodiſten zu, und manche Freunde fanden ſich, welche für ihre irdiſchen Bedürfniſſe Beiträge lieferten. Er ſelbſt erhielt einige beſondere Geſchenke; auch wurden ihm kleine Summen zur Vertheilung unter die Armen anvertraut. Bald nachher ward der Prediger zu Dummer in Hampſhire durch Privatangelegenheiten auf eine Zeitlang von ſeiner Gemeine entfernt, und berief Whitefield, ſeine Stelle bei dieſer zu vertreten. Hier ſtand der Jüngling nun unter armen und unwiſſenden Menſchen ganz allein; und ſein ſtolzes Herz, wie er ſagt, wollte ſich anfangs nicht an den Wechſel gewöhnen. Er hätte die Welt für einen ſeiner Oxforder Freunde gegeben, und „trauerte, wie eine Taube,“ weil ſie ihm fehlte. Indeſſen fand er in

Digitized by Google

einer von Law's Schriften einen zur Nachahmung aufgeſtellten, und ſehr anziehend perſonificirten Charakter. Dies ideale Weſen diente ihm ſtatt eines Freundes; er war nun zufrieden, und fand auch bald ein reichliches Maaß zerſtreuender Beſchäftigung. Sein Vorgänger hatte nämlich mit ausgezeichnetem Eifer ſeine geiſtlichen Pflichten erfüllt, zweimal täglich, früh vor, und ſpät nach der Arbeit, öffentliche Betſtunde gehalten, auch die Kinder täglich catechiſirt, und die einzelnen Mitglieder der Gemeine von Haus zu Haus beſucht. Whitefield ging, wie ſich's leicht denken läßt, auf dieſem Weg fort: er beſtimmte täglich acht Stunden für ſeine Berufsarbeiten, achte zum Studiren und einſamen Nachdenken, und achte für die dem Körper nothwendige Stärkung. — So war ſeine Zeit mehr als ausgefüllt; indeſſen lebte er heiter, gewann bald ſeine Pfarrkinder lieb, und „lernte von ihnen mehr, als er aus hundert Büchern hätte lernen können.“ —

Schon während er in London war, erweckten einige Briefe von Ingham und den Wesley's den Wunſch in ſeiner Seele, ihnen nach Georgien zu folgen. Allein mehrere Freunde denen er dies äußerte, erwiederten abrathend, man bedürfe der treuen Arbeiter daheim; er möge nichts übereilen, ſondern

erwarten, wie die Vorſehung über ihn beſtimme; noch ſey ſein Beruf, nach Amerika zu gehen, ihneu nicht klar. So gab er denn damals den Gedanken auf; allein itzt kam Karl Wesley zurück, um neue Gehülfen nachzuſchicken, und obgleich Whitefield nicht in deutlichen Worten von ihm zu dem Unternehmen aufgefordert ward, verriethen doch ſeine Briefe, daß er ihn ſehr paſſend dazu finde. Bald nachher ſchrieb John: „ich habe hier itzt nur allein Delamotte; doch hoffe ich, es wird dem Herrn gefallen, das Herz einiger Treuen zu lenken, damit ſie uns zu Hülfe kommen; denn die Ausſaat iſt ſchwer, und der Arbeiter ſind wenige. Wie, wenn du kämeſt, Whitefield?" — In einem andern Briefe ſagt er: „du fragſt mich, was du bekommen wirſt? — Speiſe zur Nahrung, und Kleider zur Bedeckung; dazu ein Obdach, dein Haupt hinzulegen, wie der Herr, dein Erlöſer, es nicht hatte, nnd die Krone eines ächten, unvergänglichen Ruhmes vor Gott." — Solchen Aufforderungen widerſtand Whitefield nicht; überdies ward die Ausführung ſeines Vorhabens durch zufällige Umſtände erleichtert; ja, ſelbſt die Seereiſe ſchien ſeinem angegriffenen Körper Stärkung zu verſprechen. So ſchrieb er denn ſeinen Verwandten in Glouceſter, theilte ihnen ſeinen Plan mit, und fügte

hinzu: wenn ſie verſprächen, ihm nicht abzurathen, wolle er ſie vor ſeiner Abreiſe beſuchen; ſonſt aber ſich lieber einſchiffen, ohne ſie geſehen zu haben; denn er kenne ſeine eigne Schwäche.

Das Verſprechen ward gegeben, aber nicht ſtreng gehalten: ſeine alte Mutter weinte bitterlich; und andre Angehörige ſchilderten ihm mit beredten Worten ſeine günſtigen Ausſichten in der Heimath. Der Biſchof indeſſen billigte ſeinen Entſchluß, empfing ihn väterlich, wie immer, und ſtärkte ſeine Hoffnung, daß Gott ihn ſegnen, und viel Gutes durch ihn geſchehen laſſen werde. — Von Glouceſter reiſ'te er nach Briſtoll, um einigen Freunden Lebewohl zu ſagen. Hier ward ihm große Ehre erzeigt. Die Obrigkeit forderte ihn auf, zu predigen, und Zuhörer aller Art ſtrömten, Erbauung ſuchend, herbei. Die Kirchen waren in der Woche ſo voll, wie ſonſt an Sonntagen; und kam der Sonntag, ſo mußten viele aus Mangel an Platz wieder zurückgehen. „Die ganze Stadt," ſagt Whitefield, „gerieth in Bewegung; auch war mein Wort ſcharf, wie ein zweiſchneidig Schwert, und mit Blitzesgewalt bahnte ſich die Lehre von der Wiedergeburt den Weg in die Herzen der Zuhörer." — Der Ton ſeines Vortrags war indeſſen damals nur begeiſtert, nicht fanatiſch, und öffentlich ward

noch nichts grell Auffallendes und Ueberſpanntes bemerkt.

Er ſelbſt befand ſich im Zuſtande des höchſten, ſchwärmendſten Enthuſiasmus. — Noch kurz vor der Abreiſe brachte er einige Zeit auf dem Lande zu, um für einen ſeiner Freunde deſſen Amt zu verwalten; und hier ſchildert er ſein Gefühl in glühenden Worten. „Früh Morgens,“ ſagt er, „ſpät Abends und Mitternachts — zu allen Zeiten kam der Herr meine Seele zu erquicken und zu beleben. Oft wenn ich einſam wandelte, hüpfte mir das Herz vor inniger Freude, daß ich dachte, es werde den Körper verlaſſen. Zu andern Zeiten war ich wie überwältigt vom Gefühl der unendlichen Majeſtät Gottes; ich mußte niederknieen, und ihm meine ganze Seele darbieten, wie ein unbeſchriebenes Blatt, darauf einzuzeichen, was ihm gefalle. Einer Nacht beſonders werde ich nie vergeſſen. Es blitzte und donnerte furchtbar; ich hatte vor vielen Menſchen das Wort des Herrn erklärt, und manche fürchteten ſich vor dem Rückweg. So hielt ich's denn für meine Pflicht, ſie zu begleiten, und ließ die Gelegenheit zu nachdrücklicher Belehrung und Ermahnung nicht unbenutzt. Dann ging ich allein mit einem armen, aber frommen Landmann nach Hauſe; und während Andre nicht im Bette

bleiben mogten, ja vor Schrecken halbtodt, den Bliß ſich an der Erde ſchlängeln, und nach allen Seiten des Himmels leuchten ſahen, wandelten wir, ruhig betend und ſingend, über das Feld, freuten uns der Herrlichkeit Gottes, und gedachten mit Sehnſucht der Zeit, wo Jeſus Chriſtus vom Himmel kommen wird im Flammenſchein. — O wäre meine Seele in der nämlichen Stimmung, wenn er einſt wirklich kommt, mich zu rufen!" —

Als ſein Freund zurückkehrte, ging er, auf wiederholte, dringende Einladungen, noch einmal nach Briſtol. Theils zu Fuß, theils zu Wagen, kam ihm eine Menge der Einwohner bis auf eine Meile von der Stadt entgegen; und das Volk begrüßte und ſegnete ihn, ſo wie er durch die Straße zog. Er predigte etwa fünfmal wöchentlich vor einer ſo zahlreichen Verſammlung, daß er Mühe hatte, ſich durch die gedrängt vollen Gänge den Weg bis zur Kanzel zu bahnen. „Einige," ſagt er, „hingen oben am Gitter der Orgel, andre kletterten hinauf bis zum Dach; und alle vereinigt, erhißten die Luft in der Kirche ſo ſehr, daß der Dampf ihres Athems, wie Regentropfen, von den Pfeilern herabfiel." Als er in ſeiner Abſchiedspredigt äußerte, man werde ihn dort vielleicht nie wiederſehen, brachen Hohe und

Niedrige, Junge und Alte, in Thränen aus. Schaaren von Zuhörern begleiteten ihn aus der Kirche weinend nach Hauſe; am ganzen folgenden Tage, von ſieben Uhr Morgens, bis Mitternacht, war er unaufhörlich beſchäftigt, begierig horchenden Zuhörern Ermahnung und geiſtlichen Rath zu ſpenden; und er verließ Briſtol heimlich mitten in der Nacht, um einer feierlichen Begleitung von Reitern und Kutſchen auszuweichen. —

Der Mann, welcher dieſen ungewöhnlichen Eindruck hervorbrachte, hatte von der Natur mancherlei Begünſtigungen empfangen. Er war von mittlerer Größe, und damals faſt hagrer, doch vortheilhafter Geſtalt. Sein Weſen zeichnete ſich durch angeborene, natürliche Anmuth auf eine ſehr gewinnende Weiſe aus. Seine Geſichtsfarbe gab ihm ein blühendes Anſehn; ſeine Züge waren regelmäßig; ſeine Augen dunkelblau, klein doch lebhaft. Als Folge der Maſern war die Richtung des einen etwas verändert; allein dies gab dem höchſt angenehmen Ausdruck ſeines Geſichts eher etwas Eigenthümliches, als daß es ihm auf irgend eine Art ſchadete. Sowohl dem Umfang als dem Wohllaut nach, war ſeine Stimme unübertrefflich; und zu ihren ſchönen Beugungen geſellte ſich ſehr glücklich jene Anmuth der Geberden, die

ihm in hohem Grade eigen war, und die von Manchen als ein Haupterforderniß für den guten Redner angeſehen wird. — Einer ſeiner Zuhörer aus der ungebildeten Claſſe beſchrieb die Macht ſeiner Beredtſamkeit wunderlich, aber treffend, indem er ſagte: Whitefield predige wie ein Löwe. Dieſe ſeltſame Vergleichung gibt einen richtigen Begriff von dem Feuerſtrom der Kraft und Lebendigkeit des Redners, vor welchem die ehrfurchtsvollen Zuhörer zitterten, wie einſt Felix vor dem Apoſtel. Denn Whitefield betrachtete ſich als den Geſandten Gottes, als beauftragt, die Sünder zur Reue zu führen; er ſprach mit Würde und Anſehn, wie ein Mann, den das Bewußtſeyn ſeines hohen Berufes erhebt; zugleich aber war in allen ſeinen Reden eine Fülle und Milde des Mitgefühls, ein Ernſt der Ueberredung, und eine Gewalt überſtrömender Liebe, die, ähnlich dem Glauben, welchem ſie entquoll, das Herz, welches ſie durchbohrte, auch wieder zu heilen vermogte.

Dieſelbe Popularität, die ihn in Briſtol unterſtützte, begleitete ihn auch nach London. Dort ward er aufgefordert, in mehreren Kirchen zu predigen, und, ſchon ſechs Uhr Morgens, bei der Austheilung des heil. Abendmahls behülflich zu ſeyn: die Anzahl der Communikanten war ſo groß, daß man zwei bis



Digitized by Google

dreimal von Neuem Wein und Brodt herbeiſchaffen mußte, und beides nur mit Mühe bis an den Altartiſch bringen konnte. — An einen ſo ergreifenden Redner wandten ſich bald die Vorſteher wohlthätiger Anſtalten, und, da er nur kurze Zeit in London bleiben konnte, wurden ihnen für ihren Zweck die Kirchen in den Wochentagen bewilligt. Man mußte die Thüren nach innen und außen mit Wachen beſetzen laſſen, ſo groß war der Andrang der Menge; und in den letzten Monaten des Jahrs ſah man am Sonntag Morgen, lange vor Tagesanbruch, die Straßen mit Menſchen angefüllt, welche, eine Leuchte in der Hand, ausgingen, ihn zu hören. Ueber tauſend Pfund wurden durch ſeine Predigten für verwaiſ'te, von der Unterſtützung der Gemeine abhängige Kinder zuſammengebracht. Dies war für die damalige Zeit eine ſehr bedeutende Summe; noch nie vorher waren ſo anſehnliche Beiträge eingegangen. — Man las in den Zeitungen eine Ankündigung, wo er zunächſt predige, nebſt einigen bewundernden Aeußerungen über den ſeltenen Beifall, der ihm zu Theil werde. Er ſchickte zu dem Drucker, und verlangte, daß nichts Aehnliches wieder aufgenommen werden möge; allein dieſer antwortete, er werde für den Abdruck bezahlt, und niemand könne ihn zwingen, unnöthiger Weiſe

zwei Schillinge einzubüßen. — Je näher Whitefield's Abreiſe kam, deſto größer ward das Verlangen, ihn zu hören, und deſto wärmer der Ausdruck allgemeiner Liebe und Bewunderung. Einige hielten ihn in den Gränzen zurück, und umarmten ihn; Andre warteten ſeiner an der Thür des Hauſes, wo er wohnte, um ihm ihre ganze Seele offen darzulegen. Häufig forderte man auch religiöſe Bücher von ihm, mit der Bitte, den Namen der künftigen Beſitzer eigenhändig hineinzuſchreiben; und als er eine Abſchiedspredigt hielt, weinte und ſchluchzte in der Hauptſtadt, wie in Briſtol, die ganze Verſammlung. — Zu Ende des Jahres verließ er London, und ſchiffte ſich in Graveſand nach Georgien ein.

Die erwähnte beiſpielloſe Popularität erweckte bei einem Theil der Geiſtlichkeit Eiferſucht, bei dem andern und verſtändigern aber Nachdenken über die Mittel, durch welche ſie erlangt worden ſey. — Manche beklagten ſich, daß die zu ſeinen Predigten herbeiſtrömende Menge keinen Platz für die zur Kirche gehörige Gemeine laſſe, und überdies die Kirchenſtühle verderbe; es hieß ſogar in London, der Biſchof werde ihm Stillſchweigen auferlegen, weil die Geiſtlichkeit eine Klagſchrift gegen ihn eingereicht habe. Auf dieſe Nachricht wandte er ſich an den Biſchof ſelbſt,

mit der Frage: ob eine ſolche Anklage Statt gefunden habe. Die Antwort war verneinend; und nun fragte Whitefield weiter: ob ſeine Lehre Beifall oder Tadel verdiene: und ob, im erſten Falle, der Biſchof ihm eine Lizenz bewilligen wolle. Dieſer vermied eine beſtimmte Antwort, und erwiederte nur: die Lizenz ſey unnöthig, da Whitefield im Begriff ſey, nach Georgien abzureiſen. — Offenbar fand er dieſe Reiſe ſehr paſſend, den ſchwärmeriſchen Eifer des jungen Geiſtlichen in der Ferne zu beſchäftigen, der ihn, im Lehren wie im Leben, zu Uebertreibungen führte. — Auch daran ward Anſtoß genommen, daß Whitefield mit Männern umging, die entſchieden zur Parthei der Diſſenter gehörten; denn die Uebel waren weder vergeſſen noch vergeben, welche der Puritanismus über das Reich gebracht hatte. Er fand indeſſen den Umgang jener Männer nach ſeinem Geſchmack, und urtheilte richtig: nicht Spott und Unduldſamkeit, ſondern Mäßigung, Liebe und unverfälſchte Heiligkeit des Lebens, könne ſie für die herrſchende Kirche wiedergewinnen. Sie verſicherte ihm dagegen, daß, wenn man die Lehre von der Wiedergeburt, und der Rechtfertigung durch den Glauben, mit Nachdruck predigte, es ſehr wenige Diſſenter in England geben würde. — Die Geiſtlichkeit war jedoch mit der Art, wie dieſe

Lehre vorgetragen ward, weniger zufrieden: ſie fürchtete die Folgen; und Viele ließen dem eifrigen Lehrer andeuten, wenn er auf dieſe Weiſe fortfahre, würden ſie ihm nicht mehr erlauben, ihre Kanzeln zu betreten. —

Unfehlbar freuten ſich alle, welche ähnliche Anſichten hatten, der Abreiſe Whitefield's; ſie glaubten mit ihm die Gefahr entfernt. Allein zu allen Zeiten der Anregung, wo, ſey's im Gebiet des menſchlichen Wiſſens oder Handelns, wigtige Aenderungen hervorgebracht werden ſollen, finden ſich jedesmal der mitwirkenden Geiſter genug; und immer empfingen jene Männer, welche für die Nachwelt die großen Markſteine der Jahrhunderte ſind, ehe ſie ſelbſt den leitenden Anſtoß gaben, ihre Richtung von der Zeit, in welcher ſie lebten, und von den Umſtänden, in welche ſie verſetzt wurden. Hätten auch die Wesley's nie gelebt, ſo würde wahrſcheinlich der Methodismus durch Whitefield hervorgerufen ſeyn; und itzt, da dieſer kaum die Hauptſtadt verließ, wo er ſo ungewöhnlichen Eindruck gemacht hatte, kam Wesley, jenen Eindruck noch zu erweitern und zu erhöhen. Wäre ihr Verfahren verabredet geweſen, es hätte nicht vollkommner übereinſtimmend ſeyn können. Wesley's erſte Predigt war über die Worte: „wer-

in Chriſto iſt, der iſt ein neuer Menſch geworden;“ und obgleich er ſelbſt noch nicht auf der Stufe ſtand, die ſein glühenderer Gefährte erreicht hatte, war dennoch ſein Vortrag in ſolchem Grade enthuſiaſtiſch, daß ihm verboten ward noch einmal in der nämlichen Kirche zu predigen.

Dies war am zweiten Tage nach ſeiner Ankunft in London. Einige Tage nachher traf er im Hauſe eines Holländiſchen Kaufmanns drei Herrnhuter, welche ſo eben aus Deutſchland angekommen waren. Zwei von ihnen, Peter Boehler und Georg Schulius dachten nach Georgien zu reiſen; und Wesley erwähnt in ſeinem Tagebuch des Zuſammentreffens mit ihnen als eines denkwürdigen Umſtandes. — Am nächſten Sonntag predigte er in einer andern Kirche zu London, allein auch dort ward ihm ein zweiter Vortrag verweigert. Nun ging er, von Boehlern begleitet, nach Oxford, fand aber dort nur noch ein einziges Mitglied der kleinen Geſellſchaft, die er geſtiftet hatte; alle übrigen hatte ihr Beruf in die weite Welt zerſtreut. Auf der Reiſe ſowohl, als in Oxford, knüpfte er manches ernſte Geſpräch mit Boehlern an, äußert indeſſen, er habe ihn nicht verſtanden, und am allerwenigſten in dieſen Worten:

Digitized by Google

„mi frater, mi frater, excoquenda est iſta tua philoſophia." *) — Nachher brachte Wesley eine kurze Zeit in Salisbury zu; von dort dachte er nach Tiverton zu ſeinem älteſten Bruder zu reiſen, allein die bekümmernde Nachricht, daß Karl, der jüngere, in Oxford an einem Entzündungsübel todtkrank ſey, rief ihn nach Oxford zurück. Bei ſeiner Ankunft fand er ihn indeſſen ſchon geneſend, und Peter Boehler, der in Oxford geblieben war, hatte ſich ſeiner angenommen. — Boehler beſaß eine Art der Philoſophie in weit höherm Grade, als Wesley; den letzten beunruhigte es, um des Fremden willen, daß deſſen Weſen und äußere Erſcheinung die Studenten in Oxford hie und da zum Spott reizte; Boehler bemerkte dies, und ſagte lächelnd: „mein Bruder, es dringt nicht einmal bis an unſre Kleider." — Dieſer Mann ward allmählig Wesley's Lehrer; er beſaß ausgezeichnete Kraft und Fähigkeit der Seele; und ſchon darum erkennen wir das Hervorragende ſeines Geiſtes, daß Wesley ſich herabließ, ſein Schüler zu ſeyn. „Mit dem Beiſtande Gottes," ſagt dieſer letzte, „kam ich durch ihn zur ſonnenklaren Erkenntniß, es fehle mir der Glaube,

*) Mein Bruder! mein Bruder! deine Philoſophie muß noch erſt ausgekocht werden.

Digitized by Google

durch den allein wir ſelig werden können.“ — Jetzt ward er bedenklich, ob es nicht ſeine Pflicht ſey, alles Predigen aufzugeben; denn wie konnte der Anderen Glauben predigen, der ihn ſelbſt nicht hatte? Boehler ward zu Rathe gezogen, und forderte, er möge fortfahren. „Aber was kann ich predigen?“ fragte Wesley. Boehler antwortete: predige Glauben, bis du ihn haſt; und erlangſt du ihn, ſo wirſt du ihn predigen, weil du ihn haſt.“ — Wesley übernahm die Aufgabe, obgleich, wie er ſelbſt ſagt, ſeine ganze Seele vor dem Werk zurückbebte.

Kurz vorher hatte er den Entſchluß gefaßt, und als einen Vertrag mit ſich ſelbſt niedergeſchrieben, gegen alle, mit denen ihn die Umſtände zuſammenführten, ſich durchaus offen und ohne Rückhalt zu äußern, nach beſtändigem Ernſt zu ringen, ſich nicht den kleinſten Leichtſinn des Betragens, ja kaum eine lachende Miene zu erlauben, und an keinem Geſpräch, noch an irgend einer Freude Antheil zu nehmen, wenn es nicht zur Ehre Gottes geſchehe. In dieſem Geiſte begann er die Wirthinnen und Mägde in den Gaſthöfen zu ermahnen, ſo wie die Tiſchgeſellſchaft, die er eben antraf. Der Reiſende, der ihm am Wege vorüberging, ward mit einem Worte religiöſer

Digitized by Google

Ermunterung begrüßt; und geſellte ſich ein Anderer zu ihm, ſo verſuchte er, ihn im längeren Geſpräch zu bekehren. Auch behauptete er in völligem Ernſt, ihn habe einſt, bei der Rückkehr von einer kleinen Fußreiſe, ein ſchweres Hagelwetter überfallen, weil er am Mittag des nämlichen Tages ſeine Tiſchgeſellſchaft zu ermahnen verſäumt. — Bei dem allen blieb ſein ungewöhnliches Verfahren nicht ohne bedeutende Wirkung. Einige waren aufmerkſam, andre ergriffen, noch andre gleichgültig, alle aber erſtaunt. Ein Fremder, der ihn den Stallknecht ermahnen hörte, folgte ihm in's Haus, mit den Worten: „ich glaube, Sie ſind ein guter Mann, und mögte Ihnen gern einiges über mein vergangenes Leben ſagen.“ — Das dieſer Erklärung folgende Geſpräch machte ſo ſichtlichen Eindruck auf den Reiſenden, daß Wesley äußerte, er achte keines ſeiner Worte an ihm verloren. — Ein andres Mal behielt, während Wesley das Gebet ſprach, ein Gaſt am Wirthstiſch den Hut auf dem Kopfe, und ſeine Miene verrieth Spott. Allein Wesley's Geſpräch während der Mahlzeit brachte ihn zum Ernſt; anfangs nahm er nur leiſe den Hut ab; bekannte aber, noch ehe er den Tiſch verließ, dieſer fremde Geiſtliche rede Wahrheit; er ſelbſt hingegen ſey bisher ein großer Sünder geweſen,

Digitized by Google

der jener Wahrheiten zu wenig gedacht. Doch wolle er ſich itzt ernſtlich ihrer erinnern. —

Als Wesley nach Oxford zurückkehrte, ward bei einer religiöſen Zuſammenkunft mit ſeinen Freunden ſein Geſchäft ſo ſtark, daß er ſich nicht auf die Formen des Gebets beſchränken konnte, welche bei ſolchem Anlaß unter ihnen üblich waren; und ſeit dem Tage faßte er den Entſchluß, künftig, wie ſein inn'res Gefühl es fordre, bald nach einer Form, bald ohne ſie, zu beten. — In Oxford traf er auch Boehlern wieder; und in ſo hohem Anſehn ſtand dieſer damals bei ihm, daß er die Fundamentalgeſetze der Methodiſtengeſellſchaft in London nach ſeinem Rathe entwarf. Dieſe Geſellſchaft beſtand damals aus etwa funfzig Perſonen, und ward in mehrere Zweige von fünf bis zehn Mitgliedern getheilt. Jedes derſelben war verpflichtet, den wahren Zuſtand ſeines Herzens ſo frei, offen und beſtimmt als möglich, auszuſprechen; auch Verſuchungen zu bekennen, die es ſeit der letzten Zuſammenkunft beſiegte, oder denen es unterlag. — An jeder Mittwoch, um acht Uhr Abends, war eine allgemeine, mit Geſang und Gebet endigende Verſammlung. Wer in die Geſellſchaft aufgenommen ſeyn wollte, mußte die Gründe ſeines Verlangens angeben; auch fragte man ihn, ob er

Digitized by Google

völlig offen, ohne allen Rückhalt, verfahren wolle, und gegen kein Geſetz des Vereins Einwendungen zu machen habe. Ward er dann vorgeſchlagen, ſo mußte jeder, der ihn nicht zum Mitgliede wünſchte, dies beſtimmt und entſchieden ausſprechen. Aus denen, welche man zur Prüfung aufnahm, wurden abgeſonderte Geſellſchaften gebildet, und fand ſich nach zwei Monaten nichts gegen ſie einzuwenden, ſo wurden ſie Mitglieder des allgemeinen Vereins. Jeder vierte Sonnabend war ein Tag allgemeinen Gebets, und ein Liebesfeſt folgte ihm acht Tage ſpäter. — Der letzte Punkt der Geſetze beſtimmte, daß kein zur Geſellſchaft Gehöriger ihren Anordnungen auf irgend eine Weiſe entgegen handeln dürfe; und daß, wer nach dreimaliger Erinnerung bei'm Ungehorſam beharre, nicht mehr als Mitglied anzuſehen ſey. —

Dieſe Geſetze waren in herrnhutiſchem Geiſt; denn ſoweit Wesley die Lehre der Herrnhuter verſtand, war er damals mit ihnen einig; und manche ihrer kirchlichen Einrichtungen gefielen ihm gleichfalls. — Auch Karl Wesley gab jetzt dem vielvermögenden Eifer Peter Boehler's nach, und ward durch ihn überzeugt, er bedürfe eines Glaubens, der von allem, was er bis jetzt empfunden oder als möglich gedacht,

Digitized by Google

himmelweit verſchieden ſey. Am Tage nach dieſem gewonnenen Siege, verließ Boehler London, um ſich nach Georgien einzuſchiffen. — Auf John Wesley hatten ſeine Schilderungen der Früchte eines lebendigen Glaubens an Jeſus, *) und der Heiligkeit und Freude, welche dieſen begleite, den tiefſten Eindruck gemacht: und im ſchmerzlichen Gefühl, wie fern er ſelbſt noch von einem ſo beneidenswerthen Zuſtande ſey, ſchrieb er um dieſe Zeit ſeinem ehemaligen Lehrer Law einen merkwürdigen Brief. Er begann mit den Worten: „der Stimme Gottes gehorchend, ſchreibe ich, der in ſeiner eignen Seele das Urtheil der Verdammniß hat, Ihnen, durch den ich einſt die erſte Kenntniß der heiligen Lehre Jeſu zu erlangen ſuchte. Waltet in Ihnen der Geiſt Gottes, ſo werden Sie meinen Zweck billigen, wie ſchwach auch immer die Mittel zur Ausführung ſind. Billigen Sie ihn nicht, ſo kann ich dies nur Ihret- nicht meinetwegen beklagen. Mein Streben geht nicht auf irdiſchen Beifall; und deshalb bekümmert mich auch weder Ihre, noch irgend eines andern Menſchen Verachtung.“

*) Auch die Lehre, daß eine ſolche Fülle des Glaubens jedesmal in einem Augenblick gegeben werde, ging von Boehlern aus, und Wesley hatte ſie von ihm angenommen.

Digitized by Google

Dieſem Eingang folgte ein nachdrücklicher Verweis für ſeinen verabſchiedeten Lehrer. „Jahrelang,“ ſagt nämlich Wesley, „habe ich ſelbſt, haben meine Zuhörer, wenn ich's ihnen vorhielt, das Ideal chriſtlicher Vollkommenheit, welches Sie aufſtellen, zu hoch, zu übermenſchlich, zu unerreichbar gefunden. Immer klarer ward mir's, daß wir auf ſolchem Wege nicht zur Rechtfertigung vor Gott kommen können; und vielleicht ſeufzte ich noch jetzt unter dem ſchweren Druck dieſes Gefühls, wenn nicht ein frommer Mann, den Gott kürzlich zu mir führte, mich auf einmal durch die Worte zurecht gewieſen hätte: „glaube, und du wirſt ſelig werden. Glaube an den Herrn Jeſus Chriſtus von ganzem Herzen, und nichts wird dir unmöglich ſeyn. Achte dein eignes Verdienſt, deine eigenen Werke für nichts, und flüchte zu ihm.“ — „Nun aber,“ fährt Wesley fort, „wie wollen Sie es vor unſer Aller Herrn verantworten, daß Sie mir niemals dieſen Rath gaben? Warum hörte ich Sie kaum jemals den Namen Chriſtus nennen? und nie ſo, daß irgend etwas auf den Glauben an ſein für uns vergoſſenes Blut gegründet ward? — Antworten Sie vielleicht, Sie hätten, als Vorbereitung dazu, andre Dinge gelehrt, ſo hieß das, unter den Grund noch einen zweiten Grund legen;

denn iſt nicht Chriſtus der Anfang und das Ende? — Schwiegen Sie davon, weil Sie vorausſetzten, ich habe ſchon Glauben — wahrlich, dann wußten Sie gar nichts von mir; Sie erkannten die Richtung meines Geiſtes durchaus nicht. *) — Um der Barmherzigkeit Gottes willen beſchwöre ich Sie, ernſtlich und unpartheiiſch zu überlegen, ob der Grund, weshalb Sie bei mir nie auf jenen Glauben drangen; nicht dieſer war, daß Sie ihn ſelbſt nicht hatten.“ — Dann warnt er ihn, (unter Peter Boehlers Autorität, der, wie er ſagt, den Geiſt Gottes habe) daß ſein Zuſtand höchſt gefährlich ſey; und fragt, ob ſeine Unfreundlichkeit, ſein finſtres und rauhes Weſen wohl möglicher Weiſe die Frucht eines lebendigen Glaubens an Chriſtus ſeyn könne.“ —

Auf dieſen ſtreng vorwerfenden Brief gab Law eine ſehr gemäßigte Antwort. „Da Sie äußern,“ ſagt er, „Ihr Brief ſey auf göttlichen Befehl, und in Verbindung mit einem andern jungen Manne geſchrieben, auf dem der Geiſt Gottes ruhe, habe ich weder den Wunſch, noch bleibt mir ſelbſt die Freiheit, den

*) Bei alle dem hat Law ein gutes Zeugniß für ſeinen eignen Scharfblick gegeben, als er einſt dem eifrigen Schüler ſagte: „ich ſehe wohl, Sie mögten gern die ganze Welt bekehren.“

geringſten Verſuch zu meiner Vertheidigung zu machen. Ich fühle nicht die leiſeſte Neigung, Ihren Beruf zu jenem Schreiben in Zweifel zu ziehen; und nicht den mindeſten Widerwillen, Sie beide in dem hohen Amte, auf welches Sie Anſpruch machen, anzuerkennen, zu ehren, und mich Ihrem Urtheil zu unterwerfen. Angenommen aber, Sie hätten hier nur nach dem gewöhnlichen Lichte gehandelt, welches aller Wackern und Vernünftigen gemeinſchaftlicher Antheil iſt, ſo würde ich über Ihren Brief etwa Folgendes bemerken: „Weshalb Sie ſich und Ihre Zuhörer Jahre lang vergeblicher Weiſe damit ermüdeten, die Lehre meiner Schriften zu predigen — darüber kann ich wenig Rechenſchaft geben. Aber Sie ſagen, ein weiſer Mann habe Ihnen gelehrt: „glaube, und du wirſt ſelig werden. Glaube an den Herrn Jeſus Chriſtus von ganzem Herzen, und nichts wird dir unmöglich ſeyn. Achte dein eignes Verdienſt, deine eignen Werke für nichts, und flüchte zu ihm.“ Soll ich dies ſo verſtehen: ehe Sie jenen heiligen Mann antrafen, habe Sie niemand mit dieſer Lehre bekannt gemacht? — Gaben Sie denn nicht, etwa vor zwei Jahren, eine neue Ueberſetzung des Thomas a Kempis heraus? — Wollen Sie nun dieſen Thomas, wie mich, zur Rechenſchaft, und zur Verantwortung vor

Gott ziehen, daß er Sie auf jene Lehre nicht aufmerkſam machte? Oder wollen Sie eingeſtehen, daß Sie es übernahmen, den wahren Sinn dieſes trefflichen Autors wiederherzuſtellen, und Andren zu lehren, wie er von ihnen auf die nützlichſte Weiſe zu leſen ſey, ehe Sie ſelbſt auch nur eine buchſtäbliche Kenntniß der aller einfachſten, deutlichſten und wiederholteſten Lehre ſeines ganzen Buchs hatten? — Sie können nicht anders, als ſich erinnern, mit welcher Achtung ich zu Ihnen von Kempis ſprach, und wie ich ſeine Schriften Ihrem Nachdenken empfahl. Sie haben manche Unterredung mit mir gehabt, und ich wage zu behaupten, daß Sie nie eine halbe Stunde bei mir zubrachten, ohne daß ich mich ausführlich über eben die Lehre erklärte, die ich, Ihrer Angabe nach, nicht kennen, oder völlig verſchwiegen haben ſoll. — Ja wie weit mir die Richtung Ihres Geiſtes, oder des Geiſtes Anderer klar ward, die von mir zu lernen ſuchten, iſt Ihnen vielleicht verborgener, als Sie denken. Aber zugegeben, Sie hätten in Ihrem Bericht von der Unvollkommenheit Ihres eignen Glaubens nicht unrecht, wie kann dieſe mir zur Laſt gelegt werden?

Ich ſoll annehmen, nachdem Sie lange und ernſtlich über einen Schriftſteller nachgedacht hatten,

Digitized by Google

der vor allen anderen, auf geradem Wege, zum ächten lebendigen Glauben an Jeſus Chriſtus führt; nachdem Sie ſich für ſo vertraut mit ſeinen Lehren und Anſichten hielten, daß Sie dieſe, von Erklärungen und Anmerkungen begleitet, der Welt bekannt machten — ſey dennoch Jahrelang nachher Ihr Glaube nur ein Schattenbild, ein todter Begriff im Kopfe geweſen; und das darum, weil Sie keinen beſſeren kannten, weil ich Sie in völliger Unwiſſenheit über den ächten Glauben gelaſſen, Sie nie aufgefordert hätte, auf dieſen Ihre Seele zu richten. — Indeſſen, mein Freund, da Kempis ſowohl, als auch ich, Ihr Lehrer und Rathgeber war, ſo bitte ich, laſſen Sie uns beide die Schuld gemeinſchaftlich tragen. Immerhin mag man mir dann vorwerfen, daß ich Sie eben ſo wenig auf den Werth jenes ächten Glaubens aufmerkſam gemacht habe, als er; oder mindeſtens, daß Sie von mir über dieſen Punkt nicht mehr lernten, als von ihm. — Uebrigens erwägen Sie noch dieß eine Wort: wenn wirklich erſt ſeit einigen Wochen jener neue Glaube in Ihrer Bruſt erwacht iſt, ſo bauen Sie nicht zu feſt auf dieſes Gefühl. Eine Aenderung der Sprache, des Ausdrucks der Geſinnung, iſt deshalb kein veränderter Glaube; und das Herz iſt noch trügeriſcher, als der Kopf, denn



Digitized by Google

in ihm wohnt die Eigenliebe. — Ihre letzte Aeußerung, mein rauhes und unfreundliches Weſen betreffend, laſſe ich in ihrer vollen Kraft. Alles, was Sie von dieſer Art gegen mich ſagen können, ohne ſich ſelbſt zu verletzen, wird immer von mir wohl aufgenommen werden.“ —

Viele Jahre ſpäter ließ Wesley die nachſtehende Bemerkung eines ſeiner Bekannten drucken, (und ſcheint ihr dadurch beizuſtimmen) welche die ihn jetzt ſo furchtbar drückende Verſchiedenheit ſeiner Lehre von der William Law's ausgleicht. „Vielleicht,“ ſo lauten jene Worte, „iſt das, was bei den edelſten Heiden Vernunft hieß, was Salomo Weisheit, Paulus im Allgemeinen Gnade, Johannes Gerechtigkeit und Liebe, Luther Glaube, und Fenelon Tugend nannte, nur ein immer wechſelnder Ausdruck für ein und daſſelbe Heil; für den Segen des Lichtes Jeſus, welches, nach dem verſchiedenen Maaße der Austheilung, in verſchiedenen Graden leuchtet. Warum denn ſo viele Worte und ſo wenig duldende Liebe unter den Chriſten, wegen des beſtimmten Stammes für dieſen Segen, welcher mehr oder minder jeder redliche, das Gute wollende, Menſch empfindet?“ — Es finden ſich häufige Spuren, daß in der ſpätern Zeit ſeines Lebens auch Wesley zu dieſem Gefühle der Duldung

zurückkehrte, zu welchem die eigenthümliche Anlage immer in ſeiner Seele war. —

Karl, welcher den Mangel an ächtem Glauben ſpäter eingeſtanden hatte, erreichte das Ziel ſeines Kampfes zuerſt. „Ich erhielt,“ ſagt John, „die überraſchende Nachricht, daß er Ruhe für ſeine Seele gefunden habe. Auch ſeine Körperkraft kehrte von der Stunde an zurück, obgleich er kurz vorher an einem zweiten Anfall ſeiner Krankheit litt. Aber ich, — o! warum muß ein ſo großer, ſo weiſer, ſo heiliger Gott ein Werkzeug wählen, wie mich! — Herr, laß die Todten ihre Todten begraben; aber willſt Du die Todten ſenden, Todte zu erwecken? Ja, Du ſendeſt, wen Du ſenden willſt, und erzeigſt Barmherzigkeit, durch wen Du ſie erzeigen willſt. Geſchehe denn Dein Wille. Amen!“

Noch einige Zeit brachte er unter dem beſtändigen Druck tiefer Bekümmerniß und Beängſtigung hin, bis endlich, nach ſeinen eignen Worten, „auch über ihn der Segen der Begnadigung und Wiedergeburt kam.“ — Ganz der Offenheit gemäß, welche er gleich bei ſeiner Landung ſich zum Grundſatz gemacht hatte, äußerte er auch jetzt, wenige Tage nach jener glücklichen Gemüthsveränderung, gegen Herrn Hutton, ſeinen damaligen Hauswirth, und deſſen



Digitized by Google

Familie, vor ſehr kurzer Zeit erſt ſey er endlich dahin gekommen, ein Chriſt zu werden; und wenn auch ſie wünſchten, dieſe Stufe des Glücks zu erringen, ſo bleibe ihnen nichts übrig, als ein unverhehltes Bekenntniß, daß bis dahin ihre Geſinnung noch völlig unchriſtlich geweſen ſey.“ Herr Hutton machte den vergeblichen Verſuch, ihn in allem Ernſt vom Gegentheil zu überzeugen; ſeine Gattin aber antwortete ſogleich mit weiblicher Lebhaftigkeit: „wenn Sie bis hieher noch kein Chriſt waren, ſo haben Sie uns alle getäuſcht und irre geleitet; denn wir haben Sie immer für einen ſehr treuen und eifrigen Chriſten gehalten.“ Dieſe Antwort ward indeſſen nicht ganz ohne Ungeduld und unterdrückten Unwillen gegeben; denn Frau Hutton's beide Söhne gehörten zu Wesley's Anhängern, und folgten immer ſchwindelnder dem Fluge ſeiner Begeiſterung. „Der eine,“ ſo äußert ſie in einem Briefe an Wesley's älteſten Bruder Samuel, „denkt jetzt Halibeutons Leben, von Herrn Wesley herausgegeben, zu drucken; und es giebt für ihn kein gefährlicheres Buch. Zwar haben wir, mein Gatte ſowohl, als ich, ihm verboten, zur Bekanntmachung einer ſo überſpannten, ſeltſamen Schrift beizutragen; allein wenn Ihre Brüder glauben, die Vorbereitung ſolcher Anſichten könne die

Digitized by Google

Ehre Gottes fördern, ſo werden ſie meinen Sohn ſehr bald überzeugen, daß die Ehre Gottes mehr gelte, als das Gebot ſeiner Aeltern. — Meine beiden Kinder kommen durch ihre allzuhohe Meinung von Herrn Wesleys Heiligkeit und Urtheilskraft dem Wahnſinn nahe. — Ich glaube, er hat die Abſicht, Sie in Tiverton zu beſuchen; ach, könnten Sie ihn dann bekehren, oder ihm Schranken ſetzen! es würde nicht allein für meine Kinder, ſondern noch für manche andre redlich gutmeinende, einfältige Seele eine wahre Wohlthat ſeyn. Wahrlich, man weiß oft kaum, ob er noch ſeines Verſtandes mächtig iſt; und leider ſind meiner Söhne Fähigkeiten beſchränkt, ſo daß ſie doppelt leicht irre geführt werden. Der älteſte war vor Kurzem an einem Fieber krank, und ſo viele dieſer vermeinten Heiligen verſammelten ſich um ihn, daß ich in jedem Augenblick erwartete, ſein ſchwaches Gehirn völlig zerrüttet zu ſehen.“

Dieſen Brief, in welchem ſich eine wahre, und gewiß nicht leichte Bekümmerniß ausſprach, beantwortete Samuel Wesley, wie es ſich von einem braven, frommen und unpartheiiſch urtheilenden Manne erwarten ließ. „Wenn Sie Ihrer beiden Kinder wegen beſorgt ſind,“ ſchreibt er, „ſo bin ich es ſicher nicht weniger wegen meiner Brüder, die ich

in einem Sinn faſt auch wie meine Söhne anſehen kann. *) Gehen ſie auf dieſem Wege fort, ſo werden ſie unglaublich viel Unheil ſtiften; weit mehr, als ſie ſonſt Gutes hätten thun können: denn es iſt leichter, zum Irrthum und zur Verkehrtheit zu führen, als von beiden zu befreien. — Was John mit der Verſicherung meint, er ſey erſt ſeit einigen Wochen ein Chriſt geworden, iſt mir unverſtändlich. War er denn nie im Bunde mit Gott? nun, dann war die Taufe nichts. Oder iſt er dieſem Bunde völlig untreu geworden? — Ich hoffe Nein! antworten zu dürfen; und doch muß er entweder ungetauft, oder abtrünnig ſeyn, damit ſeine Worte wahr ſind. — Vielleicht iſt's ihm in den Sinn gekommen, er ſey in einem Zuſtande unbereuter, tödtlicher Sünde, und habe ſchon lange in dieſem Zuſtande gelebt. Ich glaube das nicht; indeſſen, er muß für ſich ſelbſt ſtehen. Angenommen aber, es ſey ſo: wie kann er dann von

*) Frau Hutton ſagt in einem ihrer Briefe an ihn: „Ihre Brüder ſind Ihnen mehr Dank ſchuldig, als manche Kinder ihren Aeltern; denn Sie handelten gegen ſie wie der verſtändigſte und gütigſte Vater, ohne die Verpflichtungen eines Vaters zu haben." — Es ſcheint, als habe er die Koſten der Erziehung ſeiner beiden Brüder getragen.

Digitized by Google

allen Andern fordern, das Nämliche von ſich ſelbſt zu bekennen, damit auf dieſe Weiſe der erſte Schritt zum Chriſtenthum geſchehe? Wahr oder unwahr — ſollen ſie es in jedem Fall bekennen? — Und überdieß, ein ſündliches Leben iſt keine Aufhebung des Bundes, eben deshalb, weil es ein Bruch deſſelben iſt. Beſtände er gar nicht mehr, ſo wäre er nicht gebrochen. — Es iſt wahrlich nichts weniger als unmöglich, daß durch Mangel an Schlaf und beſtändige Richtung der Gedanken auf den nämlichen Gegenſtand, der Verſtand meines Bruders zerrüttet ſey. — Was übrigens Ihren Sohn betrifft, ſo wird er's doch hoffentlich für eine beſtimmtere Vorſchrift des Evangeliums halten, Vater und Mutter zu ehren, als enthuſiaſtiſche Bücher zu drucken. Wehe uns, wenn wir dahin kommen, unſre eignen Träumereien an die Stelle des göttlichen Wortes zu ſetzen!“ —

Ehe noch dieſer Brief den Ort ſeiner Beſtimmung erreichte, hatte Wesley ſchon England verlaſſen (1738). Frieden war zwar jetzt in ſeiner Seele, aber noch keine Freudigkeit; denn immer noch hielt er ſeinen Glauben für ſchwach. So entſchloß er ſich denn zu einem Beſuche bei den Herrnhutern in Deutſchland. „Ich hoffe,“ ſagt er in ſeinem Tagebuch, „der Umgang mit dieſen heiligen Männern, die, ſelbſt

ſprechende Zeugen der vollen Macht des Glaubens, dennoch gegen die Schwachen nachſichtig ſind, wird das Mittel werden, meine Seele ſo zu erheben, daß ſie fortſchreitet vom Glauben zum Glauben, und von Kraft zu Kraft.“ —

Es iſt bekannt, daß zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts eine kleine Anzahl Mähriſcher Brüder, (ſo nannte man die Mitglieder einer ſich abſondernden proteſtantiſchen Gemeine in Mähren) vor den Verfolgungen der Katholiken im Gebiet des Sächſiſchen Grafen Nikolas Ludwig von Zinzendorf Schutz ſuchte. Einer der Vielgeltendſten unter ihnen, ein Zimmermann, Namens Chriſtian David, ließ durch zwei reformirte Geiſtliche eine Anfrage deshalb an den Grafen gelangen. Die gewünſchte Freiſtatt ward den Verfolgten auf der gräflichen Herrſchaft Bertholdsdorf bewilligt, und ſie wählten am Fuß eines Hügel, der Huthberg genannt, ihren Wohnplatz nahe an der Landſtraße nach Zittau; unter des Herrn Huth, wie ſie ſagten: woraus nachher der Name Herrnhut und Herrnhuter entſtanden iſt. — Der erſte Baum zum Bau ihrer Häuſer, ward am 17ten Junius 1722 gefällt.

Graf Zinzendorf, ihr Beſchützer, hatte anfangs auf die neuen Ankömmlinge wenig Acht, denn er

Digitized by Google

bewarb ſich gerade damals um die Gräfinn Erdmuth Dorothea Reuß, mit welcher er auch bald nachher ſeine Vermählung feierte. Als er nun gegen das Ende des Jahres ſeine Gemahlinn nach Hennersdorf, dem Gute ſeiner Großmutter, führte, ſah er mit Erſtaunen und Freude ein Haus durch den Wald hervorſchimmern. Jetzt erinnerte er ſich der Flüchtlinge, die er aufgenommen hatte, ließ anhalten, ging zu ihnen, um ſie willkommen zu heißen, und betete knieend mit ihnen an ihrem neuen Wohnort.

Er war damals noch ein ſehr junger Mann von kaum zwei und zwanzig Jahren; allein durch den Einfluß ſeiner Großmutter, und des für ihn gewählten Erziehers, hatte längſt ſein Gemüth eine ſchwärmeriſch fromme Richtung bekommen. Schon als Knabe bildete er religiöſe Geſellſchaften, und verpflichtete ſich durch ein Gelübde, an der Bekehrung der Heiden zu arbeiten; jedoch nicht perſönlich, ſondern durch Unterſtützung andrer dazu geeigneter Männer. Hätten ſeine Verwandten es zugegeben, ſo würde er in den geiſtlichen Stand getreten ſeyn; da dies aber verhindert ward, kaufte er die Herrſchaft Bertholdsdorf in der Lauſitz, um dort in völliger Zurückgezogenheit zu leben. Zwar beredete ihn ſpäterhin ſeine Mutter, eine Stelle in der Sächſiſchen

Regierung anzunehmen; doch ſcheint er dieſer nie viel Zeit gewidmet zu haben, und bezog auch bald die in Bertholdsdorf für ihn eingerichtete Wohnung. Hier ſammelte er nun einen Kreis religiöſer Freunde um ſich, welche alle, wie er, die neue Niederlaſſung mit theilnehmendem und günſtigem Blick anſahen. Die Coloniſten dagegen waren mit ihrem jetzigen Oberherrn ſo zufrieden, daß manche in die Heimath zurückkehrten, um noch Freunde und Verwandte nachzuholen. Dies veranlaßte ſtrenge Maaßregeln von Seiten der Regierung; ſo daß der Graf es für rathſam hielt, ſelbſt nach Mähren zu reiſen, und dem Biſchof von Olmütz anzuzeigen, ſeine Abſicht ſey nur geweſen, einer kleinen Anzahl proteſtantiſcher Familien in ſeinen Beſitzungen ein Aſyl zu bewilligen. Hierauf erhielten noch Einige die Erlaubniß das Land zu verlaſſen; doch ward zugleich erklärt, daß Jeder, welcher nach dieſer Zeit zurückkehre, um Andere zum Auswandern zu bereden, die Folgen dieſes Schrittes ſich ſelbſt beizumeſſen haben werde. —

Allmählig erregte nun die Niederlaſſung zu Herrnhut immer mehr Aufmerkſamkeit und Neugierde in Deutſchland. Einſt gingen an einem Tage mehr als funfzig Briefe mit Erkundigungen nach derſelben ein; und viele Beſuchende kamen — unter ihnen

Digitized by Google

Perſonen von hohem Range — um mit eignen Augen zu ſehen. Indeſſen ward die neue Gemeine auch von mehreren Seiten angegriffen. Ein Jeſuit begann den Krieg, und manche lutheriſche Theologen traten auf ſeine Seite. Graf Zinzendorf war zu klug, um ſich in dieſe Streitigkeiten einzulaſſen. Allein obgleich er in ſeinem Betragen vielleicht vorſichtiger war, als irgend ein Andrer Stifter einer chriſtlichen Gemeine, ſah er ſich doch durch die Unvorſichtigkeit Andrer, und durch die Eiferſucht der Regierung ſeines Landes in Unannehmlichkeiten verwickelt. Sogar erhielt er den Befehl, ſeine Güter zu verkaufen, und ward nachher aus dem Sächſiſchen Gebiet verwieſen. Gegen den erſten Befehl hatte er ſich, durch Abtretung aller Güter an ſeine Gemahlinn, geſchützt; und die Landesverweiſung ward zum Glück bald zurückgenommen. Doch ſchien es rathſam für die Gemeine, Colonien in andern Ländern anzulegen, deren Regierung weder ihnen, noch ihren Beſchützern, ungünſtig geſinnt war. — Des Grafen früherer Wunſch erwachte von Neuem, ſich ganz dem geiſtlichen Stande zu widmen; die Frage war nur, wie in der reformirten Kirche ſogleich ein Rang zu erhalten ſey, der nicht, weltlichen Anſichten nach, unter der Würde eines Ritters vom Dannebrogorden ſtehn. Nun lag

im Schwarzwalde ein Kloſter, welches zur Zeit der Reformation in ein Bisthum verwandelt war. Zu Ende des 17ten Jahrhunderts aber wurden faſt alle Gebäude deſſelben durch eine heftige Feuersbrunſt zerſtört, man baute ſie nicht wieder auf, und kein Biſchof ward wieder ernannt. Graf Zinzendorf ſchlug jetzt dem Herzog von Würtemberg vor, das Bisthum für ihn zu erneuern; er wolle in dieſem Fall das Kloſter auf eigne Koſtrn wiederherſtellen laſſen, und als Prälat der Würtembergiſchen Kirche dort ein theologiſches Seminarium ſtiften. Allein der Herzog, der zwar Beherrſcher eines proteſtantiſchen Landes, aber ſelbſt römiſch katholiſch war, wollte ſich auf nichts einlaſſen, was ſeinen eignen Glaubensgenoſſen hätte mißfällig ſeyn können.

Bisher hatte den Grafen vielleicht noch eine Regung von Rang- und Adelſtolz zurückgehalten; durch die Weigerung des Herzogs aber, ward dieſe bis auf die letzte Spur verdrängt. Unter dem Namen Freydeck trat er als Hauslehrer in die Familie eines Kaufmannes in Stralſund ein, gab ſich für einen Candidaten der Theologie aus, und beſtand das gewöhnliche Examen in aller Form. Dann predigte er mit Beifall, ward in Tübingen ordinirt, und gab ſeinen Däniſchen Orden zurück, weil man ihm nicht

Digitized by Google

erlauben wollte, ihn auf der Kanzel zu tragen. Hierauf ſammelte er zu Marienborn, in der Nähe von Frankfurt am Main, einen Kreis von Schülern um ſich her, welcher aus etwa funfzig Perſonen von den verſchiedenſten Völkern beſtand. Dort lebte er noch, ein Verbannter aus ſeinem Vaterlande, als Wesley England verließ, um die herrnhutiſche Gemeine in Deutſchland zu beſuchen. Mit dieſem kam Ingham, ſein alter Reiſegefährte; auch begleiteten ihn noch ſechs andre ähnlichgeſinnte, deren drei Deutſche waren. Sie landeten zu Rotterdam, und gingen von dort nach Yſſelſtein, wo, auf den Wunſch der verwittweten Prinzeſſinn von Oranien, eine herrnhutiſche Colonie angelegt war. Der Baron von Watteville, ein Freund Zinzendorf's, ſtand dieſer vor. Wesley fand hier mehrere Coloniſten, die er ſchon in England kennen gelernt hatte, und brachte einen Tag mit ihnen in religiöſen Uebungen zu. Jetzt gingen die Reiſenden zu Fuß nach Cöln, ſchifften dann den Rhein hinauf bis Mainz, und wurden in Frankfurt von Peter Boehler's Vater empfangen. Am folgenden Tage erreichten ſie Marienborn; „und hier," ſagt Wesley, „fand ich nun täglich was ich ſuchte: die lebendigſten Beweiſe der beſeligenden Allgewalt des Glaubens. Ich ſah Menſchen, welche frei waren

von aller innern und äußeren Sünde, durch die in ihrem Herzen waltende Liebe Gottes, und frei von Furcht und Zweifel, durch das Zeugniß des heiligen Geiſtes, welches ihnen gegeben war."

Ueber den Grafen äußert Wesley Weniges. Beide Männer hatten einander in der Ferne bewundert und geliebt; doch ließ ſich vorausſehen, daß eine nähere Bekanntſchaft ihre gegenſeitige Neigung ſchwerlich erhöhen werde. Der Graf ſtand zu den Herrnhutern in dem doppelten Verhältniß eines Beſchützers und eines Weiſen, ja faſt eines prophetiſchen Sehers. Er war immer noch ein Edelmann aus altem, geachtetem Stamme; und vielleicht unbewußt, aber gewiß unvermeidlich, trug ſein Rang und Anſehn bei, ſeine Autorität über Menſchen zu erhöhen, welche zum Theil im drückendſten Verhältniß der Abhängigkeit aufgewachſen, alle aber ſich eines untergeordneten Standes bewußt waren. Watteville allein ſtand ihm unter den Mitgliedern der herrhutiſchen Kirche an Rang beinahe gleich; dieſer aber erkannte die Ueberlegenheit ſeiner Fähigkeiten an. So herrſchte er denn unumſchränkt in einem geiſtigen Reiche, wo ſeine Reden und Schriften wie Orakelſprüche aufgenommen wurden. — Wesley kam mit einem durchaus günſtigen Eindruck an; er hatte ſich

Boehlern faſt wie ein Schüler untergeordnet, und als er Marienborn erreichte, war immer noch mehr das Gefühl eines Schülers, als eines Lehrers in ſeiner Seele. Bei einer ſolchen Stimmung wird man ihn ſchwerlich der Streitſucht beſchuldigen wollen; und gewiß wünſchte er nicht, da Mängel zu entdecken, wo ſeine ganze Hoffnung auf eine in ſeiner Phantaſie längſt ausgemalte Vollkommenheit gebaut war: allein dennoch muß Zinzendorf zuweilen die ſcharfe Ecke ſeiner Logik empfunden haben. Noch nie hatte ſich dieſem ein Anderer, als religiöſer Forſcher, im Verhältniß völliger Gleichheit genähert; und vielleicht belehrte ihn ſchon die Neuheit dieſes Umſtandes (wenn nicht natürlicher Scharfblick oder inſtinktmäßige Eiferſucht) daß Wesley kein Mann ſey, der ſich mit einem zweiten Platze begnügen werde. Dies wenigſtens iſt gewiß, daß beide mit einer minder günſtigen Meinung von einander ſchieden, als die war, welche ſie bei ihrer Zuſammenkunft mitgebracht hatten. —

Die Gemeine aber erſchien Wesley'n ganz ſo, wie ſeine glühende Phantaſie ſie ihm geſchildert hatte; und dieſer Eindruck ſpricht ſich ſehr kraftvoll in einem Briefe aus, den er in Marienborn ſeinem älteſten Bruder ſchrieb. „Endlich," ſagt er, „hat mir Gott

gegeben, was mein Herz wünſchte. Ich bin unter Mitglieder einer Kirche, deren Geſpräch im Himmel iſt, in denen der Geiſt von Jeſus Chriſtus waltet, und die wandeln, wie er wandelte. Wie ſie alle einen Herrn und einen Glauben haben, ſo iſt auch in ihnen allen der nämliche Geiſt, der Geiſt einer Milde und Liebe, die ihr ganzes Weſen immer und unaufhörlich belebt. Wie erhaben und heilig iſt das Chriſtenthum, und wie weit entfernt von jenem ohnmächtigen Schattenbilde, welches man gewöhnlich ſo nennt, obgleich es weder zur Reinheit des Herzens führt, noch zur Veredelung des Lebens, nach dem Beiſpiel unſres göttlichen Erlöſers. Ich kann nicht ohne Schmerz daran denken, wie der heilige Name, den wir tragen, unter den Heiden geläſtert wird, ſo lange ſie unzufriedene Chriſten, leidenſchaftliche Chriſten, rachſüchtige Chriſten, irdiſch geſinnte Chriſten ſehen. Ja — um auf das zu kommen, was wir gewöhnlich als Kleinigkeit behandeln — ſo lange ſie Chriſten ſehen, die einander richten, verhöhnen, verläumden; ſich gegenſeitig den Druck des Lebens erſchweren, ſtatt ihn einander zu erleichtern. Wie bitter würde Julian auf dieſe das Wort angewandt haben: „ſeht, wie dieſe Chriſten einander lieben! — Ich weiß, daß ich ſelbſt in dieſer Rückſicht nicht tadelfrei bin,

aber ich fürchte, auch du biſt es nicht, und noch weit weniger iſt es deine Gattinn!" —

Wesley blieb vierzehn Tage in Marienborn, ſtatt daß er anfangs nur einen Tag oder zwei dort hatte ausruhen wollen. So wie die Reiſenden im Deutſchen Gebiet vorrückten, wurden ſie von Civil- und Militär-Behörden mit dem ungaſtfreundlichſten Pflegma durch Unterſuchungen und Viſitationen gequält. An Engliſche Freiheit gewöhnt, und durch nichts ſo leicht zur Ungeduld gereizt, als durch Zeitverluſt, gerieth Wesley (nicht ganz im Herrnhutiſchen Geiſte) über dieſe unvernünftigen Hemmungen im Zorn. „Es iſt mir unbegreiflich," ſagt er, „wie geſunde Vernunft und einfache Menſchlichkeit, (die man doch ohne Zweifel in Deutſchland eben ſo wohl findet, als in England) dieſem unſinnigen mitleidloſen Verfahren gegen Fremde nicht längſt ein Ende gemacht haben. Ich weiß durchaus nichts, was ſich in Friedenszeiten zur Vertheidigung dieſes unerträglichen Inquiſitionsweſens ſagen ließe. Es entweiht die erſten und heiligſten Geſetze der Gaſtfreundſchaft. Zwei Stunden lang führt man uns oft von einer Behörde zur andern herum, ehe uns endlich geſtattet wird, ein Wirthshaus aufzuſuchen." — Nach einer Reiſe von eilf Tagen erreichten ſie indeſſen doch glücklich Herrn-

hut, wo Wesley einen ſeiner Freunde aus Georgien fand, und wo man ihnen in dem für Fremde beſtimmten Gebäude eine Wohnung einräumte.

Hier nun ward Wesley, als die erſte ſchwärmeriſche Begeiſterung nachließ, dennoch Einiges, was ihm mißfiel, an den Herrnhutern gewahr; doch wagte er kaum, ſeinem eignen Urtheil zu trauen. Er fing an einen Aufſatz zu ſchreiben, in dem er ihnen offenherzig geſtehen wollte, was ihm tadelnswerth ſcheine; und indem er unter Anderem fragt: „vermiſcht ihr nicht menſchliche Weisheit mit göttlicher; nicht die Klugheit der Erde mit der des Himmels? Nehmt ihr nicht zur Liſt, zur Verſtellung; ja, zum Betrug in manchen Fällen eure Zuflucht? Iſt nicht euer Weſen und Betragen oft verſchloſſen, zurückhaltend und finſter? Habt ihr die Einfachheit des Ausdrucks, die kindliche Offenheit und Geradheit überhaupt, welche den Apoſteln und erſten Chriſten ſo unverkennbar war?“ Dieſen Aufſatz legte er unvollendet zurück, und beſchloß noch zu warten. Seine Meinung war: das Gute ſey unter den Mitgliedern der Gemeine bei weitem vorherrſchend, wenn man gleich auch einiges Irrige unter ihnen finde; und unläugbar beurtheilte er ſie damals richtiger und menſchenfreundlicher, als da er ſich in ſpäterer Zeit von ihnen trennte.

Digitized by Google

Während ſeines Aufenthalts in Herrnhut, kehrte auch einer der erſten Coloniſten, der ſchon früher genannte Chriſtian David, nach kurzer Abweſenheit wieder dorthin zurück. Wesley hatte viel von dieſem ungewöhnlichen Manne gehört, und hoffte großen Gewinn durch ſeinen Umgang. „Viermal,“ ſagt er ſpäter in ſeinem Tagebuche, „ward mir der Segen zu Theil, ihn predigen zu hören; und jedesmal hatte er den Inhalt ſo ganz nach meinem Wunſch gewählt, als hätte ich vorher mit ihm darüber geſprochen.“ — Sowohl dieſer Chriſtian David, als auch einige andre Mitglieder der Gemeine, theilten ihm Manches von dem mit, was ſie ihre Erfahrungen nannten; in Beziehung nämlich auf ihr Gefühl und ihre Kämpfe, ehe das Glück eines entſchiedenen religiöſen Friedens von ihnen erreicht worden ſey. Dieſe vollkommene Zuverſicht, dieſe höchſte Fülle des Glaubens, wie Wesley ſagt, ward ihm von Arwid Gradin, einem Schweden, in ſehr beſtimmten Worten ſo beſchrieben: „ſie iſt unwandelbare Ruhe im Hinblick auf das für uns vergoſſene Blut von Jeſus Chriſtus; feſtes Vertrauen auf Gott, und Ueberzeugung, daß er uns gnädig geſinnt ſey, verbunden mit Befreiung von der Gewalt der Sinnlichkeit und Sünde, ja ſelbſt von jeder ſündlichen innern

Regung; ſie iſt die Stille ruhighingleitender Meeres-wellen nach langem Sturm.“ — „Von dieſem Manne,“ ſagt Wesley, „hörte ich zum Erſtenmale das deutlich ſchildern, was ich ſchon früher aus Gottes heilbringendem Wort erkannt hatte, und wonach ich, mit der kleinen Schaar meiner Freunde, betend und hoffend Jahre lang ſtrebte.“

„Gern,“ fügt er in ſeinem Tagebuch hinzu, „hätte ich mein ganzes Leben hier zugebracht; aber der Herr rief mich zur Arbeit in einem andern Theil ſeines Gartens, und ich mußte von dieſem glück-lichen Orte ſcheiden.“ — Der herannahende Ab-ſchied verdrängte jede Erinnerung an die auch hier gefundenen, allem Irdiſchen zugeſellten Mängel; und nicht ohne Ueberwindung reiſ'te er, zu Fuß wie er gekommen war, nach vierzehntägigem Zögern wieder zurück in ſein Vaterland.

Digitized by Google

# Fünfter Abschnitt.

## Wesley in London. Whitefield's Rückreiſe nach England.

Karl Wesley hatte, vor ſeines Bruders Abreiſe nach Deutſchland, nichts von deſſen Abſicht, Herrnhut zu beſuchen, erfahren. Er war noch nicht ſo vollkommen geneſen, daß er ihn hätte begleiten können; doch erhielt er, während deſſen Abweſenheit, das in England Geſchehene, aufrecht; und bei John's Rückkehr beſtand der Verein der Methodiſten aus zwei und dreißig Perſonen. Des Vorſtehers Gegenwart war indeſſen nöthig; „denn," ſagt er, „eine große Thür war zwar geöffnet, aber die Gegner hatten ſo manchen Stein des Anſtoßes vor ſie gelegt, daß die Schwachen täglich weniger wagten, hineinzutreten." Zahlloſe Mißverſtändniſſe hatten die Wahrheit verdunkelt, und aus dieſen entſtanden Zorn, Bitterkeit, Neid und Zank. Ja, was das Schlimmſte war, ein Streit erhob ſich über die Lehre von der Prädeſtination, den unheilbringendſten Punkt, auf den je der menſchliche Vorwitz die kurzſichtigen Blicke wandte. Dieſer Streit ward indeſſen für den Augenblick bei

Seite gelegt; und einige Wochen nach ſeiner Rückkehr hatte Wesley in London acht Abtheilungen von Männern, und zwei von Frauen, unter ſeiner geiſtlichen Leitung.

Ueber ſeinen eignen Zuſtand ſchrieb er damals eine neue Selbſtprüfung nieder, die zwar augenſcheinlich das Gepräge der Redlichkeit trägt; nach welcher indeſſen ſeine herrnhutiſchen Freunde ihn nicht günſtig beurtheilen. Delamotte, deſſen minder thätiger und aufſtrebender Geiſt durch ſein Einverſtändniß mit den Herrnhutern ſich völlig beruhigt fühlte, ſagte ihm: „du biſt beſſer, als du in Savanna war'ſt; du ſiehſt ein, dein damaliger Weg ſey gänzlich falſch geweſen, aber auch jetzt biſt du noch nicht auf dem rechten; es iſt dir klar, daß du damals blind war'ſt, aber auch jetzt biſt du noch nicht ſehend. Ich habe alle deine Worte und Handlungen beobachtet, und finde in dir immer noch denſelben Geiſt. Du meinſt nicht mehr auf deine eignen Werke zu vertrauen, aber du thuſt es dennoch; dein Glaube iſt nicht der ächte, und deshalb kann es auch dein Frieden nicht ſeyn. Käme der Tod, ſo würde alle deine ehemalige Furcht zurückkehren. — Aber ich darf nichts mehr ſagen; mir iſt, als würde mein Herz durch Zentnergewigt in der Bruſt zuſammengepreßt."

Digitized by Google

Der Schluß dieſes Orakelſpruchs mogte leicht beitragen, dem Eindruck deſſelben noch mehr Feierlichkeit zu geben; Wesley ward ernſtlich durch ihn beunruhigt. Die Meinung gewöhnlicher Menſchen verachtete er; kein Widerſtand gegen ſeine Lehrſätze, keine Mißbilligung ſeines Betragens, keine Herabſetzung vermogten ihn zu erſchüttern. Ein Vorwurf aber von der Lippe des Freundes, ein Tadel deſſen, der mit ihm gleiche Anſichten, gleiche Gefühle theilte, erſchütterten ihn tief; und alte Zweifel erwachten von Neuem in ſeiner Bruſt. Er ſchlug zu ſeiner Beruhigung Bibelſtellen auf; die Worte, welche ihm der Zufall vor's Auge führte, ſollten entſcheiden, und er flehte zu Gott um eine Antwort des Friedens. Einmal fiel ſein Blick auf den Spruch: „wer nach dieſem Geſetz wandelt, mit dem ſey Frieden!“ ein andres Mal auf jenen: „meine Stunde iſt noch nicht gekommen.“ — Indeſſen hätte dieſe ſeltſame Anwendung der Bibel ſehr leicht ſeine Unruhe vermehren können, ſtatt ſie zu mindern; und der wahre Heilquell für ſein befangenes Gemüth ward Thätigkeit, Widerſtand, Mitgefühl und Erfolg. Denn wie ſehr er auch in manchen Punkten irren mogte, der von ihm gemachte Eindruck ließ ſich nicht beſtreiten; und in vielen Fällen war

Digitized by Google

die Wohlthätigkeit und Unläugbarkeit deſſelben gleich klar.

Während ſeiner Abweſenheit hatte Karl Wesley einige zum Tode verurtheilte Verbrecher in Newgate beſucht, und ſie auch, mit mehreren Geiſtlichen, nach Tyburn zur Richtſtatt begleitet. Die Folge war, daß auch andre dieſer Verurtheilten in dem nämlichen furchtbaren Augenblick um ſeinen Beiſtand flehten; und beide Brüder brachten ſie zu einer gelaſſnen Erwartung des Todes, einer Ruhe der Seele, welche der des Sokrates, als er den Giftbecher trank, wenig nachgeben mogte. „Nie," ſagt Wesley, „ſah ich ein herrlicheres Bild des über Sünde und Tod ſiegenden Glaubens." *) — Wohl mogten ſolche Beweiſe ſeiner Gewalt über die Gemüther ihn auf ſeiner Bahn ermuntern. Selbſt den Wahnſinn verſcheuchte er, wenigſtens auf Augenblicke. Am Auffallendſten geſchah dies bei einem jungen Mädchen in einem Arbeitshauſe, welches völlig raſend war, und ſich ſelbſt unter furchtbarem Geſchrei auf die gräßlichſte Weiſe quälte. Wesley's Geſicht, ſein Weſen der immer anſprechende Ton ſeiner Stimme —

*) Er kannte aber doch gewiß ein weit ſchöneres, da jeder Märtyrertod es uns darſtellt.

Anmerk. d. Ueberſ.

dies alles machte auf die an Worte des Troſtes und an Blicke der Milde wenig Gewöhnte, doppelten Eindruck. Sobald er anfing, ihr zuzureden, ward ſie ſtill; und als er ſie ermahnte, im Gebet Linderung zu ſuchen, mit feierlichem Ernſt hinzufügend: „Jeſus von Nazareth will und kann dich befreien!“ rollten Thränen über ihre Wangen herab. — Er ſelbſt war feſt überzeugt, und behauptete auch fortwährend, ſehr vieler Wahnſinn entſtehe, weil der Leidende vom böſen Geiſte beſeſſen ſey. Es fanden ſich manche, welche ihn in dieſer Meinung beſtärkten. So ward unter Anderem ſein Gebet für ein Kind verlangt, welches von heftiger Raſerei befallen war; „damit es geheilt werden möge, wie Chriſtus dergleichen Uebel in den Tagen ſeines Erdenlebens geheilt.“ — Wenn man ſo den apoſtoliſchen Charakter anerkannte, welchen er annahm, wenn die Erfahrungen jenes Tages ihm höheres Bewußtſeyn ſeiner eigenen Kraft gaben — war es ein Wunder, daß jeder Widerſtand ihn nur zu raſcheren Fortſchritten auf ſeiner Bahn trieb, wie das nicht ausreichende Maaß Waſſer in die Gluth geſprützt, die Gewalt der Flammen im vergeblichen Kampfe verſtärkt? —

Der damalige Biſchof von London — er hieß Gibſon — war als Gelehrtrr geachtet, und dabei

von mildem, verſöhnendem Gemüth. Die beiden Wesley's machten ihm einen Beſuch, um ihr Verfahren zu rechtfertigen. Dieß ſcheint von ihrer Seite ein freiwilliger Schritt geweſen zu ſeyn; und die Unterredung, welche Statt fand, macht, ſo weit ſie bekannt geworden iſt, dem Biſchof mehr Ehre, als ihnen. In Beziehung auf den eigenthümlichſten Lehrſatz ihrer damaligen Vorträge äußerte jener: „wenn Sie unter Zuverſicht jenes innere Gefühl verſtehen, welches, nach treuer Prüfung unſerer eigenen Aufrichtigkeit, und unſeres Wandels vor Gott, uns ſagt, wir ſeyen auf dem Wege des Heils und der Herr blicke gnädig auf uns herab; ſo faſſe ich nicht, wie irgend ein guter Chriſt ohne dieſe Zuverſicht ſeyn kann." — Die Brüder erwiederten: das eben ſey es, wofür ſie kämpften; allein ſie täuſchten ſich ſelbſt. Dieſe Zuverſicht war es nicht, für welche ſie ſtritten; im Gegentheil, ſie ſtritten wider ſie, und anſtatt jenes ruhigen Vertrauens auf die Gnade des Allmächtigen, welches der Lohn eines wohl angewandten Lebens, und durch Vernunft und Offenbarung uns zur Pflicht gemacht iſt, forderten ſie eine ſchwärmeriſche Gewißheit, von der eben ſo überſpannten Art, als die herabwürdigende Selbſtverdammung, welche ihr vorhergehen und ſie erzeugen ſollte. —

Das Geſpräch über dieſen Punkt endigte indeſſen friedlich, und der Biſchof geſtattete ſogar beiden Brüdern freien Zutritt in ſeiner Wohnung zu jeder Zeit.

Nach wenigen Wochen benutzte Karl dieſe Erlaubniß, um ihm zu melden, daß eine ſeiner Bekannten eine zweite Taufe von ihm verlangt habe, weil ſie durch einen Diſſenter getauft ſey, und dieß ungenügend finde. Der Biſchof erwiederte, eine ſolche zweite Taufe mißbillige er durchaus. Karls Antwort war, er habe auch keine Billigung erwartet, ſondern komme nur, ihm ſeine Abſicht anzuzeigen. „Das iſt außer der Ordnung,“ entgegnete der Biſchof; „ich nehme dergleichen Anzeigen nur vom Gemeindepfarrer an.“ — „Das kanoniſche Recht macht dieſen Unterſchied nicht; überdieß komme ich mit des Gemeindepfarrers Bewilligung.“ — „Wer gab Ihnen das Recht zu taufen?“ — „Ew. Herrlichkeit ſelbſt,“ erwiederte Karl; (er war nämlich durch den Biſchof zum Prieſter ordinirt) „und ich werde es in allen Theilen der bekannten Welt geltend machen.“ — „Haben Sie die Lizenz als Pfarrer eines Kirchſpiels?“ fragte der Biſchof, den der Ton des Geſprächs mit Recht zu beleidigen anfing. Karl ſah jetzt, daß er ſich auf den Buchſtaben des Geſetzes nicht mehr berufen könne, und gab zur Antwort,

Digitized by Google

er habe die Erlaubniß des Kirchſpielpfarrers. — „Und wiſſen Sie nicht, daß niemand ohne **meine** Erlaubniß in London die Geſchäfte eines Kirchſpielpfarrers verwalten darf? Dergleichen wird nun mit Stillſchweigen übergangen.“ — „Sehr viele aber nehmen dieß Schweigen als Einwilligung, und Sie ſelbſt geben es zu.“ — „Eine Sache dulden, und ſie billigen, iſt zweierlei,“ erwiederte der Biſchof; „es ſteht bei mir, Ihnen Einhalt zu thun.“ — „Wollen Ew. Herrlichkeit dieß Recht ausüben? Thun Sie mir jetzt Einhalt?“ — Die Antwort war: „o! warum müſſen Sie mich auf's Aeußerſte treiben!“ und der Biſchof machte der verletzenden Zuſammenkunft mit den Worten ein Ende: „Sie haben meine Meinung vorher gewußt, und wiſſen ſie auch jetzt.“ — Schwerlich konnte Karl mit Zufriedenheit an dieß Geſpräch zurückdenken, als in ſpäterer Zeit ſeine und ſeines Bruders Meinung über den ſtreitigen Punkt ſich änderte. Sie hatten wahrlich große Urſache, die Klugheit und Mäßigung des trefflichen Biſchofs zu bewundern; und nicht weniger die des Erzbiſchofs Potter, welchem ſie bald nachher unaufgefordert einen Beſuch machten, um ihr Verfahren zu rechtfertigen. „Er bewies uns großes Wohlwollen,“ ſagt Karl, und warnte uns, nicht mehr Aufhebens zu machen,

Digitized by Google

als zu unſrer Vertheidigung nöthig ſey; auffallende Aeußerungen zu meiden, und uns feſt an die Lehrſätze der Kirche zu halten. Auch verſicherte er, ihm ſey gar nichts von irgend einer Abſicht der obern Geiſtlichkeit bekannt, Neuerungen einzuführen, (worüber wir Beſorgniſſe geäußert hatten) und ſo lange er lebe, ſolle auch nichts von dieſer Art Statt finden. — Wahrſcheinlich damals gab dieſer „große und gute Mann“ *) dem älteren der beiden Brüder jenen Rath, von welchem John ſelbſt, viele Jahre ſpäter, eingeſtand, er habe immerwährend Urſache gehabt, Gott für denſelben zu danken. „Wünſchen Sie wirklich, umfaſſend nützlich zu ſeyn,“ ſagte er, „ſo wenden Sie Ihre Zeit und Kraft nicht im Kampf für oder wider Dinge auf, die noch beſtritten werden können; befördern Sie wahre, weſentliche Heiligkeit, und kämpfen Sie gegen offenbares, anerkanntes Laſter.“

Allein wie heilſam Wesley auch in ſeinen ältern Jahren dieſen Rath finden mogte — als er gegeben ward, war er nicht fähig ihn zu benutzen. Damals rief er in ſeinem Tagebuch aus: „Gott behüte mich, und alle, die ihn aufrichtig ſuchen, vor dem, was die

*) So nennt ihn Wesley mit Recht.

Welt chriſtliche Klugheit nennt!“ Er war im höch=ſten Fieber des Enthuſiasmus; und die, mit denen er umging, ſorgten dafür, der Gluth beſtändig neue Nahrung zu geben. Der allerſeltſamſte Erguß eines ſchwärmeriſchen Entzückens indeſſen, welcher vielleicht je in einem proteſtantiſchen Lande zu Tage gefördert ſeyn mag, ward ihm um dieſe Zeit von einer ſeiner Schülerinnen mitgetheilt; einem Mädchen von etwa zwanzig Jahren, die ihn ihren geliebteſten und geehr=ten Vater in Chriſtus nennt. „Mein Leben,“ ſchreibt ſie, „war bisher, was die Welt vorwurfsfrei nennt; allein dennoch wiſſen Sie, wie ich rang und litt, im Gefühl der Sündhaftigkeit meines Weſens. Jetzt endlich, in einem ſeligen Augenblick, iſt mein Glaube ſo feſt geworden, daß, wenn auch die Sünden der ganzen Welt auf mir laſteten, ich dennoch wüßte und gewiß wäre, ein Blutstropfen meines Erlöſers reiche hin, ſie alle auszulöſchen. Er hat mich gewaſchen in ſeinem Blute; er hat mich bekleidet mit ſeinem Ver=dienſt, und mich zugeführt ſeinem Vater, ſeinem und meinem Gott, eine reine, fleckenloſe Jungfrau, als hätte ich nie irgend eine Sünde begangen. O! himm=liſcher, ſeliger, wundervoller Wechſel! Die Liebe Gottes ward ausgegoſſen in mein Herz; und eine Flamme brannte dort, mit ſo heftigem und doch

ſo entzückendem Schmerz, daß mein Körper faſt auseinandergeriſſen ward. Ich liebte; der Geiſt rief ſtark in meinem Herzen; ich zitterte, ich ward ohnmächtig, ich ſank; meine Seele ſtieg empor zum heiligen Berge, und dachte nicht, je wieder in ihren Körper zurückzukehren. Vor ſo kurzer Zeit noch rief ich: „ihr Berge, bedeckt mich! ihr Felſen ſtürzet über mich!" und jetzt konnte ich nichts anders rufen, als: „komm', Herr Jeſus, komm ſchnell!" — O ich war aufgelöſ't in Liebe! mein Geliebter iſt mein, und ich bin ſein! Er hat mein Herz entführt; er iſt mein Tröſter, mein Freund, mein Alles. Er iſt jetzt in ſeinem Garten, weidend unter den Lilien. Er iſt unendlich liebenswürdig, und ich bin krank vor Liebe. O wie erfüllt, wie erweitert, wie überwältigt Jeſus das Herz, in welchem er lebt!" *)

Hätte ein Beichtvater vom Franziskaner- oder Dominikaner-Mönchsorden, aus Eigennutz, oder zu noch unwürdigern Zwecken, dergleichen Nasereien und Entzückungen eines ſchwärmenden Mädchens genährt, ſo würde dies nichts Ungewöhnliches ſeyn; ähnliche

---

*) Ein edles Samenkorn, von der Spreu todter Hülſen überſchüttet und vergraben — ſo erſcheinen dieſe letzten Worte oem Gefühl.

Anmerk. d. Ueberſ.

Dinge ſind zuweilen unbemerkt hingegangen, zuweilen auch entdeckt worden. In Wesley's Fall iſt es völlig gewiß, daß kein unedler Beweggrund ſtatt fand; als er durch öffentliche Bekanntmachung jenen Schwärmereien das Siegel ſeiner Billigung aufdrückte, war er ſelbſt in gleichem Zuſtande der Ueberſpanntheit mit ſeiner geiſtlichen Tochter. Auffallend aber iſt es, daß, als ſein Eifer nach langer Gährung kühler und beſonnener ward, als Zeit und Erfahrung ſeine Seele gereift hatten, er dennoch fortfuhr dieſen Brief, ohne irgend ein hinzugefügtes Urtheil, ohne ein Wort der Vorſicht, unter zahlreiche Leſer zu verbreiten, die nun unbezweifelt glauben mußten, die Phantaſieen der begeiſterten Seherinn ſeyen ihnen als Erbauung und Beiſpiel mitgetheilt. —

Gegen das Ende des Jahres kehrte Whitefield aus Georgien zurück. Während eines Aufenthalts von drei Monaten hatte er dort mit keiner von allen Kränkungen zu kämpfen gehabt, welche Wesley's Leben unter den Coloniſten verbitterten; denn obgleich jede Pflicht ſeines Amtes von ihm mit gleichem Eifer und gleicher Geradheit erfüllt ward, verſuchte er doch nie, veraltete Formen von Neuem zu beleben, und quälte ſeine Gemeine nicht mit unnöthigen Scrupeln.

Digitized by Google

Es macht den Einwohnern von Savanna Ehre, daß, wiewohl ſeine nahe Verbindung mit Wesley ihnen nicht unbekannt war, ſie ihn dennoch ſogleich, ohne irgend ein Zeichen friedſeliger Geſinnung, empfingen, und ihn bald aufrichtig lieb gewannen; wodurch er ſich in ſeiner kleinen, weitentlegenen Pfarre ſehr glücklich fühlte, und, wie er ſagt, mit Heiterkeit ſein ganzes Leben dort hätte zubringen können. Zwei Gründe indeſſen machten für jetzt ſeine Rückkehr nach England nothwendig; erſtlich mußte er noch zum Prieſter geweiht werden, und zweitens war es nöthig, Beiträge zur Stiſtung und Erhaltung eines Waiſenhauſes für die Colonie zu ſammeln. So ging er denn wieder nach Europa unter Segel; und, nach einer höchſt ungünſtigen Fahrt von mehr als neun Wochen — während welcher es ſogar zu hartem Kampf mit Mangel an Waſſer und Lebensmitteln kam, weil das Schiff verſchlagen war — erreichte dieſes endlich die Engliſche Küſte.

Gleich nach ſeiner Ankunft in London wartete Whitefield dem Biſchof und Primas auf. Sie empfingen ihn günſtig; die Vorſteher der Niederlaſſung waren mit ſeinem Betragen höchſt zufrieden, und auf die Bitte des Magiſtrats und der Coloniſten zu Savanna, erhielt er die dortige Pfarrſtelle, worauf

ihn ſein ehrwürdiger Freund, der Biſchof von Glouceſter, zum Prieſter ordinirte. „Gott ſey gelobt!“ ſagt er; ich betete Tag und Nacht auf dem Schiffe, wenn es des Herrn Wille ſey, möge der gute Biſchof Benſon, der mich zum Diakon ordinirte, mich nun auch zum Prieſter weihn.“ — Jetzt blieb noch das Geſchäft übrig, Geld zum Bau eines Waiſenhauſes zuſammenzubringen; und dies hielt ihn ſo lange in England auf, daß jene entſcheidenden Schritte geſchehen konnten, welche, in ihren unvermeidlichen Folgen, ſtuffenweiſe zur Trennung der Methodiſten von der herrſchenden Kirche, und ihrer Geſtaltung in eine Sekte führten.

Viele Abtheilungen dieſes Vereins waren jetzt ſchon in London gebildet, und ein großer Saal in Fetterlane ward zum Hauptverſammlungsplatz beſtimmt. Hier wurden die Liebesfeſte gehalten, wo die Theilnehmer bei Brodt und Waſſer beteten, ſangen und einander gegenſeitig zu einer andächtigen Ueberſpannung aufreizten, welche, wenn ſie die Seele noch in geſundem Zuſtande fand, ſie wenigſtens ſchwerlich lange in demſelben laſſen konnte. Zuſammenkünfte dieſer Art dauerten oft bis weit nach Mitternacht, und ſelbſt die ganze Nacht hindurch. Sie wurden in ſpäterer Zeit von beiden Wesley's, und ſelbſt von

Whitefield, gemißbilligt; kein Wunder alſo, daß ſie ſchon damals das Mißfallen des beſſeren Theils der Geiſtlichkeit erregten, und daß Männer, denen es weder an Eifer noch an Frömmigkeit fehlte, ihre Kanzel Schwärmern nicht leihen wollten, die, allem Anſchein nach, es ſich zur Ehre anrechneten, jeder Vorſchrift menſchlicher Klugheit Trotz zu bieten. Schon dieſe Verweigerung würde wahrſcheinlich die Methodiſten zum Predigen auf freiem Felde getrieben haben; doch zwang ſie auch noch eine Nothwendigkeit anderer Art dazu. Eines Sonntags nämlich, als Whitefield in der Bermondſeykirche predigte — wie er ſagt, mit großer Freiheit des Gemüths, und kräftiger Stimme — ſtanden beinahe tauſend Menſchen während des Gottesdienſtes auf dem Kirchhofe, Hunderte mußten zurückgehen, weil ſie keinen Platz finden konnten, und Whitefield empfand großes Verlangen, herauszutreten, und von einem der Grabhügel herab zu ihnen zu ſprechen. „Dies,“ ſagt er, brachte mich zuerſt auf den Gedanken an eine Predigt unter freiem Himmel. Ich äußerte etwas darüber gegen einige Freunde, und ſie nannten den Einfall wunderlich; worauf wir niedernieten und beteten, daß nichts übereilt geſchehen möge. — Höre, o Herr, und gieb Antwort, um deines Namens willen!“



Digitized by Google

Etwa vierzehn Tage ſpäter ging Whitefield nach Briſtol (1739). In der Nähe dieſer Stadt giebt es einen Landſtrich, welcher Kingswood (des Königs Wald) genannt wird. Er war, wie ſchon der Name verräth, ehemals ein Königliches Jagdrevier, und enthielt zwiſchen drei und vier tauſend Morgen Landes. Allmählig hatten verſchiedene Edelleute, deren Güter ihn begränzten, ſich denſelben zugeeignet; und das Recht dazu, welches lange Zeit nur das der unbeſtrittenen Beſitznahme geweſen war, ward ihnen endlich geſetzmäßig zugeſtanden. Das Wild war ſchon ſeit langer Zeit verſchwunden, und eben ſo auch ein großer Theil des Waldes; jetzt entdeckte man Kohlenmienen in dem Boden, welche ſeitdem das Hauptbrennmaterial für Briſtol liefern. Die Gegend ward nun mit einer Menſchenklaſſe bevölkert, welche viel roher, und eben ſo wenig an geſetzliche Ordnung gewöhnt war, als die ehemaligen Waldbewohner. In der Sprache ſowohl, als im äußern Anſehn, wich ſie weit ab von allen andern Einwohnern rings-umher. Eine Kirche hatte Kingswood damals nicht; es gehörte zu den Kirchſpielen von St. Philipp und Jakob, in Briſtol: und wären ſebſt die Köhler geneigt geweſen, in einer Entfernung von drei bis vier Engliſche Meilen Erbauung zu ſuchen, ſo würden ſie

in den Kirchen jener volkreichen Vorſtädte keinen Platz gefunden haben. Als daher Whitefield, vor ſeiner Abreiſe nach Georgien, bei'm letzten Beſuch in Briſtol, von Bekehrung der Heiden ſprach, antworteten ihm viele ſeiner Freunde: „bedarf es denn dazu einer Reiſe in die Fremde? Haben wir nicht Ueberfluß an Wilden in der Heimath? Wenn du Verlangen haſt, Wilde zu bekehren, ſo ſind Köhler genug in Kingswood!“

Nach dieſen Köhlern nun hatte ſich Whitefield ſeit ſeiner Rückkehr längſt geſehnt; denn ihre Anzahl war groß, und ſie dünkten ihm, wie Schafe ohne Schäfer. Auch forderte wirklich ſowohl Pflicht als geſunde Politik, (welche immer Pflicht iſt) daß man endlich dieſe armen Menſchen aus dem Zuſtande einer viehiſchen Unwiſſenheit reiße; daß man ſie nicht ärger, als Heiden, und vorher, als Wilde, mitten in einem chriſtlichen Lande aufwachſen laſſe; und noch dazu im Gebiet einer Stadt, die damals an Umfang, Wohlſtand, Bevölkerung und merkantiliſcher Wigtigkeit die zweite in England war. Eines Sonnabend Nachmittags alſo — es war am 17ten Februar 1739 — betrat Whitefield zu Kingswood „ſeine erſte Feldkanzel;“ einen Berg nämlich, den man Roſe Green

nannte. Hier predigte er nun vor Allen, die, angezogen von der Neuheit der Erſcheinung, kamen, ihn zu hören. „Ich dachte," ſagt er, „es heiße dem Beiſpiel meines Erlöſers folgen, der auch einen Berg zur Kanzel, und den Himmel zum Schalldeckel hatte; und der, als die Juden ſeine Lehre zurückwieſen, ſeine Jünger hinausſandte auf die Straßen und das freie Feld." — Es verſammelten ſich indeſſen nicht über zweihundert Perſonen um ihn, da von ſeinem Vorhaben nicht das Geringſte vorher bekannt geworden war; und auch dieſe völlig unvorbereitete Verſammlung ſtaunte vielleicht mehr über ſeine Rede, als daß ein wirklich heilſamer Eindruck durch ſie hervorgebracht ward. Allein der erſte Schritt war geſchehen, und Whitefield war ſich der Wigtigkeit deſſelben vollkommen bewußt. „Gott ſey gelobt!" ſagt er in ſeinem Tagebuche; „das Eis iſt nun gebrochen; ich habe jeẞt das freie Feld gewonnen. Manche werden mich vielleicht tadeln; aber iſt denn kein Grund zu dem Schritte da? Man verſagt uns die Kanzeln, und die armen Köhler gehen zu Grunde, aus Mangel an Erkenntniß." — Nicht einer verſagten, ſondern einer fehlenden Kanzel wegen, hatte er indeſſen auf dem Berge zu Roſe Green gepredigt; allein freilich ward durch ſein eignes Verfahren eben das, was

anfangs freie Wahl geweſen war, nachher durch Widerſtand und Nothwendigkeit erzwungen.

Als er nach Briſtol kam, verſprach ihm der Kanzler des Sprengels, er werde keinem Geiſtlichen verwehren, ihm ſeine Kirche zu leihen; aber noch in der nämlichen Woche ließ er ihn zu ſich rufen, um ſelbſt ſeinem Verfahren Einhalt zu thun. Auf die Frage, mit weſſen Bewilligung er im Sprengel von Briſtol ohne Lizenz predige, antwortete Whitefield: „den Gebrauch, Lizenzen zu fordern, glaubte ich veraltet; und überdieß — warum legten Sie denn dem Geiſtlichen, der vor einigen Tagen für Sie predigte, nicht die nämliche Frage vor?" — Dieſe Antwort führt er ſelbſt in ſeinem Tagebuch an, ohne die mindeſte Ahnung, daß ſie unſchicklich oder ungenügend geweſen ſey. Der Kanzler las ihm nun die Kirchengeſetze vor, welche jedem Geiſtlichen verbieten, in einem Privathauſe zu predigen. Whitefield hielt ſie anfangs nicht für anwendbar auf ordinirte Geiſtliche der Engliſchen Kirche; und als man ihn hierin zurechtgewieſen hatte, ſagte er: „es giebt auch ein Geſetz, welches allen Geiſtlichen verbietet, Weinhäuſer zu beſuchen und Karten zu ſpielen; warum wird dieſes nicht in Ausübung gebracht?" — Dann fügte er hinzu: aller Geſetze ungeachtet, könne er nicht

Digitized by Google

anders, als ſagen, was er für wahr halte; er werde alſo fortfahren, wie bisher. Die Antwort ward nie-dergeſchrieben; und nun verſicherte der Kanzler ſehr nachdrücklich: „wenn Sie in irgend einem Theil dieſes Sprengels predigen, oder ſonſt religiöſe Vor-träge halten, ohne eine Lizenz zu haben, ſo werde ich damit anfangen, Sie zu ſuspendiren, und damit endigen, Sie zu excommuniciren.“ — Mit dieſer Kriegserklärung ſchieden ſie von einander; allein der Vortheil war völlig auf Whitefields Seite. Die Tage ſtrenger geiſtlicher Disciplin waren vorüber; Geſetze, welche lange geſchlummert haben, regt man zuweilen zu ſchlimmem, ſelten zu gutem Zweck wieder an: bei einer veralteten Disciplin aber, und bei ſchwa-chen Geſetzen darf die Schwärmerei alles, was ſie zu unternehmen wagt.

Whitefield war dem Ehrgeiz fremd, welcher in Wesley's Charakter ein ſo hervortretender Zug iſt; allein er ſehnte ſich leidenſchaftlich, verfolgt zu wer-den. Bei der Erwähnung ſeines Geſprächs mit dem Kanzler fügt er in ſeinem Tagebuch hinzu: „heute hat es dem Herrn gefallen, mich höher zu ehren, als je vorher.“ Alle ſeine Briefe ſind voll von An-ſprüchen auf Märtyrerthum und prophetiſche Hoff-nungen, welche in einem Zeitalter der Verfolgung

ihre eigene Erfüllung herbeigeführt haben würden. „Lieber Herr H.,“ ſchreibt er einem ſeiner Freunde, „mich treibt das Herz mit wunderbarem Verlangen nach London. Vielleicht werden Sie von meiner Gefangennehmung hören; ich erwarte nichts anders, als dieß. Gott gebe, daß ich nicht durch eigene Schuld leide, ſondern für die Sache des Rechts und der Wahrheit; dann wird der Geiſt von Jeſus Chriſtus und unſterblicher Ehre auf mir ruhen.“ — Bald nachher ſagt er in einem andern Briefe: „die Stunde meiner Gefangennehmung iſt noch nicht gekommen; ich bin noch nicht würdig, ſo hoch geehrt zu werden. Vielleicht aber ſammelt ſich ein Sturm, und ich hoffe, Gott wird erlauben, daß er auf mein Haupt zuerſt falle. Ich erwarte nichts, als Feſſeln und Schmach; und gehe meinem Schickſal freudig entgegen. Die Lehre, die ich predigte, war die Lehre der Schrift, und unſrer eignen Kirche; muß ich um ihrentwillen leiden, ſo ſey es. Der Herr wird mich vertreten, deß freue ich mich; und mein Erlöſer wird mich ſtärken in der Stunde des Kampfs.“ — Dergleichen Beſorgniſſe, oder vielmehr dergleichen Hoffnungen, hätten in die Tage der Königin Maria, der Biſchöfe Gardinar und Bonner, gepaßt; zu Georgs des Zweiten und Erzbiſchof Potters Zeit waren ſie lächerlich

und ermüdend. Man könnte faſt glauben, Whitefield ſey durch beſtändiges Leſen der „Märtyrer" von Fox, geiſteskrank geworden, wie einſt Don Quixote durch ſeine Ritterbücher, und Loyola durch die Lebensbeſchreibungen der Heiligen. Indeſſen trug weder vieles Leſen noch Studiren bei ihm die Schuld. Sein Herz war wohlwollend und fromm, ſein Gefühl ſtark und glühend, ſein Wiſſen unbedeutend, ſeine Urtheilskraft ſchwach: und indem er den Blick unermüdet und unaufhörlich auf den leuchtenden Strahl einer einzigen Wahrheit richtete, ward er blind für alles übrige rings um her. —

Da er einmal das freie Feld erwählt hatte, fand ſich bald Ermunterung zum Verfolgen der vielverſprechenden Bahn. Alle Kirchen waren ihm nun verſchloſſen, und wenn ſie auch offen geweſen wären, hätten ſie nicht die Hälfte davon faſſen können, die kamen, um zu hören: ſo ging er dann wieder nach Kingswood. Jetzt verſammelten ſich etwa 2000 Perſonen um ihn; bei'm dritten Mal 4 bis 5000; und ſo ſtieg die Anzahl auf zehn-, vierzehn- bis zwanzigtauſend. „Es war heller Sonnenſchein," ſagt er, „und die Menge, die in tiefem, ehrfurchtsvollem Schweigen um den Berg verſammelt ſtand, erfüllte mich mit heiliger Bewunderung. Der Herr ſey ge-

ſegnet für dieſe reiche Aerndte! und möge er mehr Arbeiter ſenden in ſeinen Weinberg!“ — Ein andres Mal ſagte er: „die Bäume und Hecken waren voll von Menſchen. Alles war ſtill, als ich anfing; die Sonne ſchien wieder in herrlicher Klarheit, und der Herr ſtärkte mich wunderbar. Ich predigte eine volle Stunde, und ſo laut, daß Alle mich verſtanden hatten. Gott ſey gelobt,“ mein Freund M. ſagte wahr: „der Funke iſt angefacht in dieſer Gegend.“ — Die Neuheit des erhebenden Anblicks, der feierliche Wiederhall des Geſanges und die ehrfurchtsvolle Stille der lauſchenden Menge — dieß alles machte auf ſein empfängliches Gemüth den begeiſterndſten Eindruck; allein dennoch blieb er nicht frei von manchem innern Kampf. „Ich hatte,“ ſagt er, „damals erſt angefangen, unvorbereitet, nach augenblicklicher Eingebung zu ſprechen; und zuweilen, wenn ich zwanzigtauſend Menſchen um mich verſammelt ſah, wußte ich, meinem erſten Gefühl nach, weder ihnen noch meinem Herrn ein Wort zu ſagen. Aber nie ward ich ganz verlaſſen, ja, oft ſo unterſtützt, daß ich jetzt aus eigner glücklicher Erfahrung weiß, was es heißt: „Ströme lebendigen Waſſers werden dem Gläubigen entquellen.“ — Die tiefe Stille unter ſeinen rohen Zuhörern war der erſte Beweis, daß ſeine Worte Eindruck machten;

Digitized by Google

und als er nachher „die weißen Spuren ſah, welche reichlich fließende Thränen auf mancher von Kohlenſtaub geſchwärzten Wange zurückgelaſſen hatte,“ wie mußte da ſein Bewußtſeyn, ſein Vertrauen auf die mächtige Kraft ſeiner Rede, geſtärkt werden! „Der blaue Himmel über mir,“ ſagt er; „die Ausſicht auf die angränzenden Felder, der Anblick der Tauſenden, die zu Wagen, zu Pferde, zu Fuß, an den Aeſten ſchwebend, vereinigt und oft Alle ergriffen, ja, in Thränen gebadet waren: überdieß noch an manchen Tagen das Feierliche des herannahenden Abends — dieß alles zuſammen ward mir faſt zu viel; ich war wie überwältigt von der Macht meines eignen Gefühls.“ —

Während Whitefield ſo mit ausgezeichnetem Erfolg einen Gebrauch erneuerte, welcher ſeit der Aufhebung der Klöſter aus England verſchwunden zu ſeyn ſchien, hatte der Methodismus in London eine immer höhere Stufe der Ueberſpannung erreicht, und dieſe brachte, bei einem reizbaren Zuſtande der Nerven, Zuckungen und andre ähnliche Körpererſchütterungen hervor. Die erſten von dem Uebel Befallenen, die kein Beiſpiel Anderer entſchuldigte, legten ſich natürlich ſo lange als möglich Zwang auf;

Digitized by Google

endlich aber ſtürzten ſie, mit unwillkührlichem Schreien oder Aechzen, convulſiviſcher Bewegung zu Boden. Anfangs nahm man an dieſen Zufällen Anſtoß, und es entſtand Streit darüber in der Geſellſchaft. Karl Wesley hielt ſie für kein „Zeichen der Gnade," John aber deſto mehr. Beſonders ein Fall der minder heftigen Art, machte den tiefſten Eindruck auf ihn. Er beſuchte nämlich eine Frau, welche „über alle Maaßen erzürnt auf die neue Lehre, und eben ſo eifrig ihr zu widerſtreben war." Anfangs ſuchte er ſie mit Gründen zu bekämpfen; dieſe hatte auch hier ihre gewöhnliche Wirkung auf ein ſchon fieberhaftes Gemüth: ſie erhitzten es nämlich nur immer mehr und mehr. Nun brach er ab, und forderte ſeine Gegnerinn auf, mit ihm zu beten. Sie gab in ſoweit nach, daß ſie niederknieete; und erklärte ſich eigentlich ſchon dadurch für überwunden. Wenige Augenblicke nachher, verfiel ſie in die heftigſte körperliche und geiſtige Angſt, und rief bald darauf mit unverkennbarem Ernſt: „jetzt weiß ich, daß mir verziehen iſt um Chriſtus willen!" auch äußerte ſie noch manches andre ähnlichen Inhalts. Und von der Stunde an „ward ſie ſelbſt der Feuerſtein, die Funken anzufachen, gegen deren Verbreitung ſie vorher geeifert hatte." Dies nennt Wesley eines der

Digitized by Google

bewundrungswürdigſten Beiſpiele der göttlichen All- macht, welches er je erlebt zu haben ſich erinnere. — Die Aufrichtigkeit ſeiner Patienten zog er nie in Zweifel; und vielleicht mogten auch noch keine Gründe zum Zweifel da ſeyn. Wie Mesmer und deſſen Schüler, hatte er eine neue Krankheit erzeugt, die er theologiſch, ſtatt phyſiſch erklärte. — Heftige Leiden- ſchaft wirkt durch die Seele auf den Körper, wie berauſchendes Getränk durch den Körper auf die Seele, und bisher hatte ſich nichts geäußert, was man nicht als natürliche, durch unwillkührliche Nach- ahmung ſchnell verbreitete Folge einer geiſtigen Trun- kenheit anſehen konnte. Doch läßt es ſich ſchwerlich läugnen, daß in der Folge auch manche willkührliche Nachahmung, manche abſichtliche Täuſchung, bei dieſen auffallenden Erſcheinungen im Spiele war. —

Um dieſe Zeit ward Wesley durch Whitefield, deſſen Rückkehr nach Georgien herannahte, dringend aufgefordert, ohne Verzug nach Briſtol zu kommen, und dort den Eindruck aufrecht zu erhalten, welcher bis dahin hervorgebracht ſey. Nun hätte man erwar- ten ſollen, Wesley, für den jeder Aufenthalsort gleich war, werde ungeſäumt dem Rufe folgen; allein dies geſchah nicht; und anſtatt auf dem natürlichen Wege,

Digitized by Google

durch ruhige und vernünftige Ueberlegung, ſeinen Entſchluß beſtimmen zu laſſen, zog er mit ſeinem Bruder die Bibel über die Sache zu Rathe, *) wo denn beide an ungünſtigen Sprüchen Anſtoß nahmen. Die erſte Stelle, die ſie aufſchlugen, war: „Und die Kinder Iſrael weinten um Moſes in den Ebenen von Moab dreißig Tage lang.“ Dies war bedenklich genug; allein noch ein ſchlimmerer Ausſprnch folgte: „Ich will ihm zeigen, wie Vieles er wird leiden müſſen um meinetwillen;“ und als das Aufſchlagen unermüdet fortgeſetzt ward, kam man endlich an das Begräbniß St. Stephans des Märtyrers. Jetzt hätte Wesley wohl ohne weiteres Zögern die Reiſe aufgegeben, allein andre Mitglieder der Geſellſchaft ſtimmten noch für ſie; und da man auf keine Weiſe einig werden konnte, ward endlich der Ausweg des Looſens erwählt. Das Loos entſchied, Wesley ſolle abreiſen. Nun ward die Bibel wieder über den Erfolg des Unternehmens befragt, und die Ausſprüche waren nicht günſtiger, als vorher. Allein der Glaube an die Entſcheidung des Looſes, ſcheint in Wesley's Seele ſehr ſtark geweſen zu ſeyn; wenigſtens erklärte

*) Dieſer Mißbrauch der Bibel, aufgeſchlagene Stellen derſelben als Orakelſprüche gelten zu laſſen, fand unter den Wesley's häufig Statt.

Digitized by Google

er ſich jetzt als entſchloſſen, dem Rufe ſeines Freundes zu folgen, als gefaßt auf Alles, was der Herr über ihn beſtimmen werde; und ſo trat er denn am nächſten Tage die Reiſe nach Briſtol an.

---

# Sechster Abschnitt.

## 1739. Wesley in Briſtol. Whitefield in London. Samuel Wesley's Tod.

In Briſtol ward der alte Gebrauch, unter freiem Himmel zu predigen, zuerſt erneuert; und eben da geſchahen auch die erſten Schritte, die Methodiſten zu einer für ſich beſtehenden, von der herrſchenden Kirche unabhängigen Sekte zu bilden. Dies ſind merkwürdige Ereigniſſe in der Geſchichte dieſer Stadt, welche eine der älteſten, ſchönſten und intereſſanteſten in ganz England iſt.

Wesley war nie vorher in Briſtol geweſen; Whitefield empfing ihn dort, und führte ihn bei Zuhörern ein, welche vorbereitet waren, ſeine Lehren mit unbegränztem Glauben und Vertrauen aufzunehmen. „Hilf ihm bewäſſern, o Herr! was deine

Digitized by Google

eigene rechte Hand gepflanzt hat!“ Mit dieſem Gebete nahm der frühere Lehrer dann Abſchied, nachdem er für den kraftvollſten Nachfolger geſorgt hatte, der im ganzen Kreiſe ſeiner Bekannten zu finden war. Ueberall, wo er an den Verſammlungsplätzen zum Letztenmal erſchien, hörte man lautes Weinen und Schluchzen. „O dies Scheiden!“ ruft er aus; „dies ſchmerzliche Scheiden!“ — Als er ſich endlich losriß, warteten ſeiner noch Schaaren an der Thür, ihm ein letztes Lebewohl zu ſagen, und beinahe zwanzig Freunde begleiteten ihn zu Pferde. „Gott ſey gelobt,“ ſagt er, „für die wunderbare große Gnade, die er mir in dieſer Stadt bewieſen hat. Viele Sünder, hoffe ich, ſind wahrhaft bekehrt, viele Fromme ſind kräftig geſtärkt und getröſtet, mehrere Tauſende kleiner Bücher wurden unter das Volk vertheilt, über zweihundert Pfund ſind für das Waiſenhaus geſammelt, und manche arme Familie iſt durch frommes Mitleid unterſtützt. Ich kann nicht anders, als das alles in mein Buch eintragen; und Gott verhüte, daß es jemals aus meinem Herzen verlöſcht werde!“

Sein Weg führte ihn durch Kingswood. Hier hatten die Köhler, ohne ſein Wiſſen, Anſtalten gemacht, ihn zu bewirthen. — In einer ſeiner



Digitized by Google

früheren Predigten waren ſie von ihm zum Bau eines Schulhauſes für ihre Kinder aufgefordert; und mit freudigem Erſtaunen bemerkte er damals, wie willig ſie waren, ihre ſchwererworbne Habe zu dieſem Zweck anzuwenden. Alle zeigten ſich bereit, entweder durch Geld, oder durch eigne Arbeit das Werk zu fördern. — Jetzt bei dieſem Abſchiede baten ſie dringend, daß er den erſten Stein zu dem Gebäude legen möge. Die Bitte kam um etwas zu früh; denn es war noch ungewiß, ob man ihnen den gewünſchten Platz zum Bau des Hauſes bewilligen werde. Da indeſſen einer der Anweſenden verſprach, ſelbſt ein Stück Landes einzuräumen, im Fall der Gutsherr es verweigere, legte Whitefield wirklich einen Grundſtein. Hierauf kniecte er nieder, und betete laut um Gedeihen für das Unternehmen, wozu die umherſtehenden Köhler von ganzem Herzen ihr kräftiges Amen ſprachen. —

Am Tage vor ſeiner Abreiſe hatte er ſeinem Freunde Wesley das Beiſpiel einer Predigt unter freiem Himmel gegeben. „Kaum,“ ſagt dieſer, „konnte ich mich anfangs an dieſe ſeltſame Art des Lehrens gewöhnen; denn, die allerletzte Zeit ausgenommen, war ich mein ganzes Leben hindurch ſo

ſtreng im Punkt des äußern Anſtand's und der her= gebrachten Ordnung geweſen, daß ich es faſt für Sünde hätte halten können, eine Seele zu retten, wenn es nicht in einer Kirche geſchehen wäre." — Am folgenden Morgen erinnerte er ſich indeſſen, die Bergpredigt des Erlöſers ſey einſt auch ein geiſtlicher Vortrag unter freiem Himmel geweſen; und fügt in ſeinem Tagebuch dieſer Bemerkung bei: „ich denke doch, es hat damals Kirchen gegeben, wie jetzt." — Am nächſten Tage, um vier Uhr Nachmittags, unter= warf er ſich in Demuth, und verkündigte auf freier Straße, von einem kleinen Hügel in der Nähe der Stadt herab, vor etwa 3000 Menſchen „die frohe Lehre von der Erlöſung." Sein Text war dieſer: „der Geiſt des Herrn iſt über mir, denn er hat mich ernannt, ſein Wort zu predigen den Armen. Er hat mich geſandt, zu heilen, die gebrochenen Herzens ſind; Befreiung zu verheißen den Gefangenen, und Wiederkehr des Geſichts den Blinden; zu erlöſen die Gebundenen, und zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn." — Hier iſt viel Demuth im Wort, und wenig in der Geſinnung; doch wäre vielleicht kein menſchlicher Geiſt von aller Regung des Stolzes frei geblieben, bei der täglich klarern Gewißheit, daß ihm eine ſo hohe, ſo auffallende, und damals noch ſo

wenig verſtandene Gewalt über das Gemüth ſeiner Mitmenſchen eigen ſey. —

Die Krankheitszufälle, welche der Methodismus erzeugte, hatten ſich bei Whitefield's Vorträgen in Briſtol noch nicht geäußert; allein ſie wurden häufig nach Wesley's Ankunft. Als das Gerücht von dieſen Zufällen ſich verbreitete, nahm man anfangs Anſtoß an ihnen, und ſchrieb ſie falſchen Urſachen zu. Ein Arzt, argwöhnte Betrug, wohnte aus Neugier einer von Wesley's Predigten bei; und ein Frauenzimmer, welches er ſchon ſeit vielen Jahren gekannt hatte, ward in ſeiner Gegenwart von dem Uebel befallen. Er traute kaum dem Zeugniß ſeiner eigenen Sinne, trat näher hinzu, und beobachtete die Leidende mit angeſtrengter Aufmerkſamkeit, bis ihr der Schweiß in großen Tropfen vom Geſicht rollte, und alle ihre Glieder bebten. „Nun,“ ſagt Wesley, „begriff er die Sache noch weniger, als vorher; er ſah wohl, es ſey kein Betrug, und eben ſo wenig eine gewöhnliche Krankheit. Aber als ſie an Geiſt und Körper in einem Augenblick geheilt ward, da erkannte er die Hand Gottes.“ — Das Verdienſt dieſes Zeugen, als ausübenden Arztes, mag unbeſtritten bleiben; doch ſcheint er an Kenntniß der Wechſelwirkungen pſychologiſcher und phyſiologiſcher Zuſtände nicht reich

geweſen zu ſeyn. Eine mächtige, mit erſchütterndem Ernſt, glühendem Eifer und hinreißender Beredſamkeit gepredigte Lehre, mußte auf ſchwache Gemüther von lebhaftem Gefühl und überſpannter Phantaſie den gewaltſamſten Eindruck machen. Es giebt Leidenſchaften, welche ſich mittheilen, wie epidemiſche Krankheiten; und die Furcht ſelbſt iſt nicht anſteckender, als der Fanatismus. Als dieſe Zufälle erſt einmal für Zeichen der Gnade, für Vorboten der Bekehrung, und Wehen der Wiedergeburt erklärt waren, als der Lehrer ſelbſt ſie beifällig anſah, ward damit dem höchſten Grade der Ueberſpannung ein Freibrief gegeben. Zuweilen, wenn kaum der Vortrag begann, fielen ſchon bei den erſten Worten einige der Gläubigen in die Criſis; (denn dieſer Ausdruck läßt ſich hier, wie bei'm thieriſchen Magnetismus, anwenden) und mehr als einmal reichte die Stimme des Redners gegen das Schreien und Aechzen dieſer halb wahnſinnigen Enthuſiaſten nicht aus. Wesley's eigene Aeußerungen beſtärkten die Leidenden in dem Glauben, daß ſie vom böſen Geiſte gequält würden. Der durch ihn erweckte Fanatismus wirkte jetzt auf ihn ſelbſt zurück; und die Heftigkeit der Erſcheinungen unterſtützte ſeine Anſicht. — Einſt ward ein Quäker, indem er über das Gaukelſpiel der Andern eiferte,

Digitized by Google

ſelbſt von der Krankheit befallen; und obgleich er die Lippen zuſammenbiß, und die Augenbrauen in die Höhe zog, ſank er dennoch wie vom Bliß getroffen nieder. „Seine Todesangſt,“ ſagt Wesley, „war ſchrecklich anzuſehen; indeſſen flehten wir zu Gott, ihn ſeine Thorheit nicht ſtreng entgelten zu laſſen; da hob er denn auch bald das Haupt empor, und rief mit lauter Stimme: „nun weiß ich, daß du ein Prophet des Herrn biſt!“ —

In ſeinen ſpätern Jahren wurden dergleichen Paroxismen von Wesley weder gewünſcht, noch begünſtigt; und auch ſeine Nachfolger in England ſuchten ſie weder zu reizen, noch mit ihnen zu prahlen. Indeſſen behaupten ſie, jene früheren Erſcheinungen ſeyen ein Werk der göttlichen Gnade geweſen, und wollen dies durch Wahrhaftigkeit der Symptome, und die Dauer aller durch ſie erzeugten religiöſen Eindrücke beweiſen. „Vielleicht,“ ſagt Wesley, „fand ſo viel Auffallendes Statt, weil unſer verhärtetes Herz ſo ſchwer etwas aufnimmt, was von unſern Augen nicht geſehen, von unſern Ohren nicht vernommen wird. Der Herr ließ ſich zu unſrer Schwäche herab, und gab zu, daß jene äußeren Zeichen auf unſre Sinne wirkten. Allein obgleich wir Zeichen und Wunder ſahen, (denn anders

Digitized by Google

kann ich ſie nicht nennen) wollten dennoch viele nicht glauben.“ — Dieſe räthſelhaften Zufälle veranlaßten einen anhaltenden Streit zwiſchen ihm und ſeinem ältern Bruder; und vielleicht empfand er im letzten Theil ſeines Lebens die Kraft der Gründe, welche im Zuſtande der Ueberſpannung ohne alle Wirkung auf ſeine Seele blieben. Doppelt ſchmerzlich mußte es ihm dann ſeyn, daß durch jenen Streit ſogar das Verhältniß zwiſchen ihm und ſeinem würdigen Bruder einigermaßen gelitten hatte. John kam nicht, dieſen zu beſuchen, worüber Samuel ſich mehrmals mit gekränktem Gefühl äußert. In einem ſeiner Briefe ſagt er: „ich habe herzlich zu Gott gebetet, daß wir einander freudig im künftigen Leben begegnen mögen, und bitte ihn, uns beiden unſern Antheil der Schuld zu verzeihen, (in ſofern dieſe auf beiden Seiten iſt) daß wir im gegenwärtigen nicht mehr zuſammenkommen. Ich erkenne ſeine Gerechtigkeit auch darin, daß alle meine Freunde fern von mir ſtehen, und daß er ſelbſt meine Bekannten aus meiner Nähe entrückt.“ — Unmöglich konnte Wesley ohne Reue an dieſen Brief zurückdenken, als er, wenige Monate ſpäter, ſeinen trefflichen Bruder verlor.

In einem frühern Briefe Samuel's finden ſich die Worte: „ich bin jetzt darauf gefaßt, daß du

ſchwerlich kommen wirſt, mich noch einmal von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen, obgleich ich dir etwas näher bin, als Graf Zinzendorf.“ — Wesley war damals gerade nach Briſtol abgereiſ't, und antwortete von daher: „ich ſelbſt erwarte nicht, deine leibliche Geſtalt jemals wiederzuſehen. Zwar hoffe ich, die Zeit iſt noch fern, da dich der Herr abrufen wird; aber ich glaube, daß meine eigene Bahn ſich zu Ende neigt.“ — Dies bezog ſich offenbar auf den Eindruck, welchen die früher erwähnten ungünſtigen Bibelſprüche in ſeiner Seele zurückgelaſſen hatten; doch beunruhigte es ſeinen Bruder, welchem wahrſcheinlich jene Mißbräuche fremd geblieben waren. Er forſchte dringend, weshalb John bald zu ſterben erwarte, und fügt zugleich, mit dem ganzen Ausdruck aufrichtiger Liebe und Anerkennung, hinzu: „ich würde dir ernſtlich zürnen, (im Fall dir dies nicht gleichgültig iſt) wenn du wirklich ſchon deinen kräftigen Körper zu Grunde gerichtet hätteſt; ſo wie ich einſt dem herrlichen Paſcal zürnte, daß er ſeine Geſundheit untergrub, und zwanzig Jahre hindurch mit Schmerz und Reue dafür büßen mußte.“

Mit völliger Unpartheilichkeit nahm der immer gerecht bleibende Mann auch Antheil an allem Guten, welches durch ſeinen Bruder und deſſen Freunde ge-

Digitized by Google

fördert ward. „Ich wünſchte,“ ſchrieb er einſt, „ihr könntet nicht nur eine Schule, ſondern auch eine Kirche für die armen Köhler bauen, wenn immer noch kein Verſammlungsort für ſie da iſt; und herzlich würde ich mich freuen, einen Geiſtlichen dort angeſtellt zu ſehen, ſollte es auch dein enthuſiaſtiſcher Freund Whitefield ſeyn. Nur müßte der Biſchof einwilligen.“

In manchen andern Briefen dagegen äußert er ſich mit ſehr beſtimmtem und nachdrücklichem Tadel. „Ich habe deinen Auszug aus Haliburtons Leben geleſen,“ ſchrieb er kurz nach der Erſcheinung dieſes Buchs von John; „und wenn mir Gott die Kraft dazu ſchenkt, werde ich beweiſen, daß dieſer Schotte eben ſo wenig den Vorzug vor jedem andern Chriſten verdient, als ſein Buch vor allen Schriften, außer den wenigen, die du angiebſt. *) Es ſind zwei offenbare Unrichtigkeiten gleich im erſten Abſchnitt. Du hefteſt den Blick ſo unaufhörlich auf einen einzigen Punkt, daß du über alles Andere hinwegſiehſt. Du übertreibſt; aber Whitefield raſ't.“

*) John Wesley hatte nämlich in der Vorrede etwas Aehnliches behauptet.

Digitized by Google

Später ſagt er dann, in Beziehung auf die convulſiviſchen Zufälle unter Wesley's Anhängern: „anfangs zweifelteſt, forſchteſt und unterſuchteſt du ſelbſt; die Sache iſt alſo nicht unbeſtreitbar deutlich. — Daß ſich das Uebel unerkünſtelt äußere, will ich zugeben, und auch ſogar, daß dein Gebet von ihm befreie. Allein wo iſt der vernünftige Beweis, daß bei dem allen höhere göttliche Zwecke im Spiele ſind? Die Heilung, und ſelbſt das nachher gebeſſerte Leben zeugt für den ewigen Glauben der Befallnen; aber weiter geht doch der Beweis nicht.“ —

Allein wie klar dieß alles dem eigenen Geiſte des ruhig nachdenkenden Mannes ſcheinen mogte — an Wesley's leidenſchaftlicher Begeiſterung ging es verloren, oder blieb von ihm unbeachtet. Auch ward in Briſtol ſein Selbſtvertrauen täglich durch die auffallendſten Beweiſe ſeiner Gewalt über die Gemüther erhöht. Einſt hatte man ein Zimmer, wo ſich oft eine große Anzahl von Zuhörern um ihn verſammelte, der Sicherheit wegen, von unten geſtützt; aber die Schwere der Laſt brachte dennoch den Fußboden zum Weichen, und die Stütze fiel mit großem Geräuſch zur Erde. Zwar ſank der Fußboden dadurch nicht weiter, doch war die Sache bedenklich Alle waren indeſſen von dem Vortrage ſo ergriffen, daß ſie nach

Digitized by Google

einer augenblicklichen Verwunderung, ſo ruhig, als ſey nicht das Geringſte vorgefallen, ihre Aufmerkſamkeit auf den Redner zurückwandten. — Sprach er in freier Luft, ſo zerſtreute weder Donner, Blitz, noch Regen die Schaaren, welche ſich um ihn hergedrängt hatten. So ward denn auch jetzt ſein Bewußtſeyn der eignen Kraft klar, feſt und unerſchütterlich. Als er in der Cliftonkirche vor einer bedeutenden Anzahl von Reichen predigte, ſagt er: „ſie dauerten mich in der Seele, und ich wünſchte lebhaft, daß auch ſelbſt von ihnen einige in's Himmelreich kommen mögten. Allein ſo voll mir das Herz war, wußte ich nicht anzufangen mit meiner Warnung vor dem Gericht, welches ihnen einſt wartete, bis ich meine Bibel an der Stelle aufſchlug: „ich bin nicht gekommen, die Gerechten, ſondern die Sünder zur Reue zu führen.“ Und indem ich über dieſe Worte ſprach, ward mein Geiſt ſo erhoben und belebt, daß ich in einem andern Sinn, als der arme eitle Archimedes hätte ausrufen mögen: „gebt mir Raum, wo ich ſtehen kann, und ich will die Erde erſchüttern!“ —

Eine für den Verein der Methodiſten wigtige Maaßregel ward, wie es ſcheint, durch den erwähnten Unfall im Verſammlungszimmer zur ſchnelleren Ausführung gebracht; nämlich die Gründung eines

eigenen Gebäudes, wo gepredigt werden ſollte. Am 12ten März 1739 ward der erſte Stein gelegt. Es war nicht Wesley's Abſicht, ſich perſönlich mit der Leitung oder den Koſten des Baues zu befaſſen. Er hatte das Eigenthumsrecht auf das Gebäude eilf Perſonen aus dem Kreiſe ſeiner Zuhörer ertheilt; und von dieſen erwartete er nun die Beſorgung der Sache. Bald aber überzeugte er ſich, der ganze Bau werde ſtocken, wenn er nicht ſelbſt die Bezahlung aller Arbeitsleute übernehme; und ſo ſah er ſich plötzlich in eine Schuld von mehr als 150 Pf. verwickelt, zu deren Tilgung die in Briſtol veranſtalteten Subſcriptionen kaum den vierten Theil lieferten. — Ueberhaupt waren ſeine Freunde in London, und vor allen Whitefield, in dieſer Angelegenheit ſcharfſichtiger geweſen, als er. Sie ſtellten ihm jetzt vor, daß die Eigenthümer des Gebäudes es immer in ihrer Gewalt haben würden, ihm daſſelbe zu verſchließen, ſobald er nicht nach ihrem Sinn predigte, und erklärten zugleich, ſie ſelbſt würden weder Antheil an dem Bau nehmen, noch das Mindeſte zu deſſen Beförderung beitragen, wenn er nicht ſogleich den ganzen Vertrag aufhebe, und völlig für ſich allein handle. — Obgleich Wesley anfangs die Folgen der getroffenen Einrichtung überſehen hatte, erkannte er doch ſo-

gleich, der Rath ſeiner Freunde verdiene Aufmerkſamkeit; denn niemand konnte mehr, als er, alle durch die Tyrannei geſelliger Vereine entſtehende Uebel ſcheuen. Sehr bald berief er alſo die ernannten Eigenthümer zuſammen, erklärte, ohne Einwendung von ihrer Seite, den Vertrag für ungültig, und übernahm nun ſelbſt die ganze Verwaltung. „Es iſt wahr,“ ſagt er, „Geld hatte ich nicht, noch auch irgend eine Ausſicht, welches herbeizuſchaffen; allein ich wußte, daß die Erde mit all' ihrer Habe des Herrn ſey, und ſo begann ich denn in ſeinem Namen, ohne zu zagen, mein Werk.“ —

Nachdem er etwa drei Monate in Briſtol geweſen war, kamen dringende Briefe aus London, welche ihn aufforderten, ſobald als möglich dahin zurückzukehren, weil unter den Brüdern in Fetter-Lane große Verwirrung herrſche, und man dort ſeines Rathes und ſeiner Gegenwart nothwendig bedürfe. Er nahm deshalb für jetzt von der immer mehr anwachſenden Schaar ſeiner Zuhörer mit der Verſicherung Abſchied, daß er nirgends in ganz England ſo viele Liebe, noch einen ſo kindlichen, unverkünſtelten, für Belehrung empfänglichen Sinn gefunden habe, als bei ihnen. — —

Digitized by Google

Schon während ſeines Aufenthalts in Briſtol, und auch jetzt nach der Abreiſe von dort, dachte er oft, und nicht ohne Bedenklichkeit, über die ungewöhnliche Weiſe nach, wie er ſeine geiſtlichen Pflichten erfüllte. Er, der noch vor Kurzem mit unduldſamer Strenge die Disciplin der Kirche zu ſchärfen, und Gebräuche wieder einzuführen geſucht hatte, die mit Recht der Vergeſſenheit übergeben worden waren — er ſelbſt durchbrach jetzt die Schranken der hergebrachten kirchlichen Form, und bot rückſichtlos ihrem Anſehn Trotz. Um dieſen Widerſpruch zu rechtfertigen, faßte er den Entſchluß, von nun an keine andre Regel des Glaubens, noch der äußern Gebräuche, gelten zu laſſen, als die heilige Schrift; wobei er indeſſen ſchwerlich bedachte, daß ihn dieſer Satz mit den zügelloſeſten Beförderern religiöſer Anarchie in eine Reihe ſtellen könne. „Der Herr,“ ſagte er, „befiehlt mir in der Schrift, nach meinen Kräften die Unwiſſenden zu belehren, die Laſterhaften auf beſſere Wege zu leiten, und die Tugendhaften zu ſtärken; menſchliche Geſetze aber verbieten mir, dieß in eines Anderen Kirchſpiel, alſo eigentlich, es überhaupt zu thun, da ich kein eignes Kirchſpiel habe, noch ſchwerlich jemals haben werde. Und wer wagt nun zu fragen, ob ich dem göttlichen, oder dem

menſchlichen Worte gehorchen ſoll? Hat mich nicht die heil. Schrift ſelbſt vom Zwange irdiſcher Anordnungen freigeſprochen? Wo, an welchem Orte, in welchem Theile der Welt ich auch ſey, da achte ich es für recht, paſſend und pflichtmäßig, die frohe Lehre von der Erlöſung zu verkündigen. Zu dieſem Werk hat mich der Herr berufen, und ich weiß, daß ſein Segen auf ihm ruht. Ich handle genau nach der einfachen Vorſchrift ſeines Worts, da ich Gelegenheit habe, allen Menſchen Gutes zu thun. Und, übereinſtimmend mit ſeinem Wort, hat mir auch ſeine Vorſehung Freiheit von jedem andern Beruf gegeben, damit mein ganzes Geſchäft auf Erden ſey, umherzugehen und Gutes zu thun."

Einige ſeiner Schüler in London dehnten indeſſen dieſen Fundamentalſatz ihres Lehrers weiter aus, als er ſelbſt jemals gewollt hatte. Einer von ihnen, Namens Shaw, behauptete, ein abgeſonderter Prieſterſtand ſey eine unnöthige, und nicht in der Bibel geforderte Einrichtung; er habe eben ſo wohl das Recht, zu predigen, zu taufen, und das Abendmahl auszutheilen, als jeder ordinirte Geiſtliche. Dieſe Lehre fand bei Vielen willigen Glauben; es ward in den öffentlichen Verſammlungen der Geſellſchaft über die Zuläſſigkeit der Layenprieſter geſtritten, und

Karl Wesley widerſetzte ſich „den verderblichen Neuerungen" mit aller Kraft. Allein, trotz ſeines Widerſtandes, gab ein gewiſſer Bowers das erſte Beiſpiel; und einige noch eifrigere Neuerer erklärten, ſie wollten nicht länger Mitglieder der Engliſchen Kirche ſeyn. „Jetzt war ich von ihnen befreit," ſagt Karl in ſeinem Tagebuch; „indem ſie der Kirche entſagten, hatten ſie auch mir den Abſchied gegeben." — Zum Glück beſtand Bowers nicht hartnäckig auf ſeinem Vorhaben; er räumte ſogar ein, daß er geirrt habe, und ward wieder mit Karln verſöhnt. Doch dieſer Umſtände, und noch einiger andern Unruhen wegen, die unter den Methodiſten entſtanden waren, hatte man es für nöthig gehalten, den ältern Wesley in aller Eile aus Briſtol zurückzurufen.

Karl Wesley war in dieſem Streit durch Whitefield, und deſſen Freund Howel Harrig eifrig unterſtützt. Der letzte, aus Wales gebürtig, und voll Eifer und Leben, ward der erſte bedeutende Beförderer des Methodismus in ſeinem Vaterlande. — Whitefield hatte jetzt auch in London ſeine Vorträge im Freien angefangen.

Der Prediger im Kirchſpiel von Islington war zwar bereit geweſen, ihm ſeine Kanzel zu leihen; allein der Vorſteher der Kirche verbot ihm zu predigen,

ehe er die Lizenz dazu vorzeigen könne; und mit Freuden deutete dies Whitefield als eine göttliche Entſcheidung, daß er auf dem Kirchhof predigen ſolle. „Morgen,“ ſagt er in ſeinem Tagebuch, „will ich den wunderlichen Streich wiederholen, und am Sonntage gehe ich hinaus nach Moorfields. Das Wort des Herrn wird weit verbreitet und verherrlicht; er ſtärkt mich über alle Maaßen; es iſt, als würde den Leuten das Herz gebrochen.“ — Seine Abſicht, in Moorfields zu predigen, ward öffentlich bekannt gemacht, und eine große Menſchenzahl verſammelte ſich am beſtimmten Tage. Dieſer Strich Landes iſt jetzt ſchon ſo ſehr verändert, daß Whitefield die Stätte ſeines Triumphs nicht mehr erkennen würde; und bald wird ſie mit Straßen und öffentlichen Plätzen völlig bedeckt ſeyn. Urſprünglich war die Gegend ein Moraſt, (wie auch der Name andeutet); ſie ward den größten Theil des Jahres hindurch nur durch einen Damm zugänglich, und hatte ſo geringen Werth, daß man das Ganze für einen jährlichen Zins von vier Marken verpachtete. Allmählich ward das Land ausgetrocknet; die erſten in London gebrauchten Ziegelſteine wurden dort geformt, und im Lauf der Zeit ward der größte Theil des Bodens in Gartenland verwandelt. Späterhin wurden die Gärten zerſtört, und man wies den Bogenſchützen



Digitized by Google

die Stätte zum Uebungsplatz an. — Bogen und Pfeile kamen außer Gebrauch; nun ward Bedlam dort erbaut; auch verwandelte man einen Theil des Platzes in breite, mit Ulmen bepflanzte Wege; und dieſe angenehmen, häufig beſuchten Spaziergänge erhielten den Namen der City Mall. Durch das Oertliche dieſes Theiles der Stadt, war er jedoch zu Whitefield's Zeit das Gebiet des Pöbels, der Sammelplatz aller Boxer und Ringer, Marktſchreier und Bänkelſänger geworden. An den Feſttagen ward dort Markt gehalten, und zu allen Zeiten trafen an dieſem Ort Müſſiggänger, Ausſchweifende und Verworfene zuſammen; die, welche das geſellige Leben verpeſteten, und die, welche heranwuchſen, ihnen auf den Wegen der Gottloſigkeit und des Elends zu folgen.

In Moorfields predigen, nannte Whitefield den Teufel in einem ſeiner feſten Plätze angreifen; und viele ſagten ihm, er werde von dem Verſuche nicht lebend zurückkommen. Allein dieſe kannten die Macht leidenſchaftlicher Beredtſamkeit nicht, wenn ſie Punkte berührt, welche auch die herabgeſunkenſten Zuhörer im Innerſten der Seele dennoch nahe angehen; und ſie thaten dem Pöbel unrecht, der ſich ſelten oder nie in dieſem Grade vergeht, ohne vorher getäuſcht

und mißleitet worden zu ſeyn. Kein Volksvorurtheil war noch gegen die Methodiſten rege geworden; für alle die unter dem großen Haufen, welche ihn kannten, war Whitefield ein Gegenſtand frommer Bewunderung; und die Uebrigen betrachteten ihn wohl mit Neugier oder Erſtaunen, aber ohne alles feindliche oder argwöhniſche Gefühl. — Der Tiſch, welcher für ihn hingeſetzt war, ward bei'm Andrang der Menge in Stücke gebrochen; er nahm daher ſeinen Platz auf einer Mauer, welche die höhern und niedrigern Felder trennte, und predigte ohne Unterbrechung. Mit vieler Klugheit hatte er ſeinen Angriff auf den böſen Feind an einem Sonntag begonnen; dieſer ſtand an dem Tage im Nachtheil; die Schlimmſten von ſeiner ſchwarzen Garde waren nicht auf dem Platz, oder trieben wenigſtens nicht ihr gewöhnliches anſtößiges Weſen; und ſelbſt die Heiligkeit des Sonntags ſchien dem Prediger einigen Schutz zu verheißen. Er wagte noch nicht, dieſen Verſammlungen in ihrer vollen Stärke die Spitze zu bieten. Sein Lieblingsplatz an Wochentagen war Kennington Common; und ſchaarenweiſe verſammelten ſich dort die Einwohner von London, ihn zu hören. Zuweilen ſah man auf dem Platze mehr als achtzig Wagen, (in der damaligen Zeit, und bei einem ſolchen Anlaß, für London

keine unbedeutende Anzahl) ſehr viele Reiter, und 30 bis 40000 Perſonen zu Fuß. Sowohl dort, als bei den Sonntagspredigten in Moorfields, ward zum Bau des Waiſenhauſes in Georgien geſammelt; und ſo viele Halfpenceſtücke wurden ihm von ſeinen armen Zuhörern geſpendet, daß ihn das Annehmen ermüdete, und daß die Kraft eines Mannes nicht ausreichend war, ſie nach Hauſe zu tragen. *) —

Während er auf ſeiner neuerwählten Bahn ſo glänzende Fortſchritte machte, kam Wesley in London an, und begleitete am folgenden Tage ſeinen Freund nach Blackheath, in der Erwartung, ihn dort predigen zu hören. Allein als ſie den Verſammlungsplatz erreichten, wo etwa 12 bis 14000 Zuhörer ſich eingefunden hatten, forderte Whitefield ihn auf, ſtatt ſeiner zu predigen. Wesley war anfangs etwas betroffen, und empfand, wie er ſagt, ein inneres Widerſtreben. Indeſſen ſchlug er ſeines Freundes Bitte nicht ab, und da ihn, beim Anblick einiger Reichen, die gegenwärtig waren, ein lebhaftes Mitleid

*) In Kennington wurden an einem Abend 47 Pf. St. geſammelt; wovon 10 Pfund in Halfpencemünze waren. In Moorfields gingen eines Sonntags über 52 Pfund ein, und mehr als 20 Pfund waren in Halfpence.

Digitized by Google

ergriff, richtete er ſeinen Vortrag hauptſächlich an dieſe. Einige ſchienen aufmerkſam, Andre aber fuhren ſo ſchnell als möglich mit ihren Kutſchen davon, um nur den unhöflichen Redner nicht mehr hören, noch ſehen zu müſſen. Whitefield erwähnt dieſes Morgens in ſeinem Tagebuch mit großer Zufriedenheit. „Heute,“ ſagt er, „hatte ich die Freude, meinen geehrten Freund Wesley als Prediger in Blackheath einzu⸗führen. Der Herr fördre ſein Werk noch tauſendmal mehr, als er das meinige förderte; dann iſt von Neuem ein Fußbreit im Gebiet des böſen Feindes gewonnen.“

Es verdient beſondrer Erwähnung, daß bis dahin durch Whitefield's Vorträge noch keine Krämpfe und Zuckungen veranlaßt waren, obgleich er mit den Wesley's eine Lehre predigte, und mehr als ſie auf Erweckung leidenſchaftlicher Gefühle, und theatraliſche Wirkung hinarbeitete. Allein ſchon am zweiten Tage nach Wesley's Ankunft, als dieſer vor einer Ver⸗ſammlung in Wapping ſeinen Vortrag hielt, äußer⸗ten ſich die erwähnten Zufälle auch hier mit großer Heftigkeit, und waren ſogar noch anſteckender, als gewöhnlich. Wo er auch predigen mogte, überall entſtand jetzt die nämliche Wirkung; am ſtärkſten aber in Briſtol, wohin er nach einiger Zeit zurückkehrte.

Digitized by Google

Whitefield folgte ihm bald nachher dahin; und hier nun, wo ſchon früher die „äußern Zeichen" erſchienen waren, (wo alſo der Gemüthszuſtand Empfänglichkeit für ſie gab, wie Furcht vor anſteckenden Krankheiten) wurden auch bei ſeinem Vortrage ſogleich vier Perſonen von dem Uebel ergriffen, und ſanken, beinahe in einem Augenblick, dicht neben ihm nieder. Dies war für Wesley ein großer Triumph. „Von nun an," ſagt er, „hoffe ich, werden wir alle ohne Einrede den Herrn ſein Werk weiter führen laſſen, wie es ihm gefällt." — Whitefield dagegen war mehr beſtürzt und betroffen, als froh, über das Ereigniß; auch erwähnt er deſſen mit keiner Sylbe in ſeinem Tagebuch, was gewiß geſchehen ſeyn würde, wenn er, wie Wesley, dieſe Erſcheinungen einer unmittelbaren Einwirkung Gottes beigemeſſen hätte.

Sehr ſcharfſinnig in ſeiner Art beurtheilte damals ein andrer von Wesley's Gehülfen dieſe Zufälle, von denen er jedoch nie Augenzeuge geweſen war. „Welchen Einfluß plötzliche und ſchneidende Erweckungen der Seele auf den Körper haben können, dies," ſagt er, „unternehme ich nicht zu entwickeln. Das aber ſcheint mir außer allem Zweifel, daß der böſe Feind ſich in ſolchen Fällen mit aller Kraft anſtrenge; zum Theil, um das Werk Gottes in denen zu hindern,

Digitized by Google

die der ſcharfe Pfeil der Bekehrung berührt; zum Theil aber auch, um eben dies Werk herabzuwürdigen, als führe es zum Wahnſinn und zur Verzweiflung. Indeſſen, der gnädige Ausgang dieſer Kämpfe, (die Bekehrung der auf dieſe Weiſe Ergriffenen) bleibt die Hauptſache.“ —

Karl Wesley, welcher jetzt, wie Whitefield, mit Beſtimmtheit den Beruf eines umherreiſenden Predigers erwählt hatte, kam um dieſe Zeit ebenfalls nach Briſtol; und Joſeph Williams, ein Diſſenter aus Kidderminſter, ward theils durch religiöſen Sinn, theils vielleicht auch durch Neugier veranlaßt, ihn auf einem Felde vor der Stadt predigen zu hören. Dieſer beſchreibt ſeinen Vortrag mit Antheil und Lebhaftigkeit. „Als ich mich näherte,“ ſagt er, „ſah ich ihn mit zum Himmel erhobenen Händen und Blicken auf einem Tiſche ſtehen. Er betete mit tiefem Gefühl, und ungewöhnlichem Reichthum und Leben des Ausdrucks. Dann predigte er etwa eine Stunde, wie ich noch nie habe predigen hören; obgleich mir manche, der gewöhnlichen Anſicht nach, weit ſchönere Predigt vorgekommen iſt. Nie ſah ich einen ſo unverkennbaren Eifer, ein ſo ernſtliches Streben, die Zuhörer von der Sündlichkeit, dem Elend und der Unſeligkeit ihrer angeborenen Natur

zu überzeugen, und den Wechſel zu ſchildern, welchen der Glaube an Jeſus im innern Menſchen hervorbringe; nie hörte ich ſo ergreifend jenen Glauben empfehlen, welcher das Herz reinige, die Liebe erhöhe, und reich an Förderung guter Werke ſey. — Und obgleich der Redner kein Conzept, und nichts als eine Bibel in Händen hatte, entwickelte er dennoch ſeine Gedanken mit großer Fülle des Ausdrucks, und auf eine ſo edle, dem Gegenſtand angemeſſene Weiſe, daß ich während des ganzen Vortrags durchaus nichts Geiſtloſes, Störendes, oder Unziemliches bemerkt habe."

Williams war an eine trockne und förmliche Art des Predigens gewöhnt; und ſo mußte die Beredtſamkeit eines Mannes doppelten Eindruck auf ihn machen, deſſen Seele durch Ausbildung bereichert, und durch glühenden Eifer belebt war. — Was er von einer Abendverſammlung ſagt, iſt zum Theil auffallender. „Der Saal war gedrängt voll," ſo lautet ſeine Erzählung, „doch war ein bequemer Platz zum Stehen oder Sitzen für den Geiſtlichen frei erhalten. Ehe er eintrat, ward ein Lied geſungen; ſogleich bei ſeiner Erſcheinung aber ſchwieg der Geſang, und nun erklärte er einige Stellen aus dem Evangelium Johannes auf eine ſehr geiſtvolle, anſprechende und befriedigende Weiſe. Dann folgte wieder ein

Digitized by Google

Geſang; hierauf wurden die Erklärungen fortgeſetzt, und dann noch einmal durch Singen unterbrochen. Nachher ſprach er ein Gebet über eine Menge Handſchriften, welche von der Geſellſchaft zuſammengelegt waren, und von denen mehr als zwanzig ſich auf geiſtliche Angelegenheiten bezogen. Den Schluß machte ein Segensſpruch, und die ganze Andachtsübung dauerte beinahe zwei Stunden. Ich wiederhole es, noch nie habe ich ſo beten hören; und niemals ſonſt ſah ich ſo augenſcheinliche Zeichen andächtiger Frömmigkeit beim Gottesdienſt, als hier. Nach jeder Bitte ertönte ein ernſtes Amen, wie leiſes Wellenrauſchen, durch die Verſammlung; mit einer Feierlichkeit, die es weit über das Formularmäßige hergebrachter Gewohnheit erhob, welches in ähnlichen Fällen oft ſo ſtörend wird. Kann es hienieden eine himmliſche Muſik geben, ſo hörte ich ſie dort, und iſt der Himmel auf Erden erreichbar, ſo ſchienen ihn viele in dieſer Verſammlung gewonnen zu haben. Ja, ich ſelbſt erinn're mich nicht, daß ſeit vielen Jahren — wenn jemals — mein Herz ſo zu Gottes Lob und Liebe erhoben geweſen wäre, als bei dieſen Vorträgen; und ein belebendes Nachgefühl dieſer Stimmung blieb noch Monate lang nachher in meiner Bruſt.“

Wäre er bei leidenſchaftlichern Scenen zugegen geweſen, ſo würde wahrſcheinlich dieſer wackre Mann ſich nicht mit dem nämlichen ungetheilten Beifall über jene Verſammlungen erklärt haben. Allein die „äußern Zeichen“ ſchienen damals für eine Zeitlang zu ruhen. Die empfänglichern Zuhörer hatten die Krankheit überſtanden; und bei den andern war der Charakter des Uebels von ſolcher Art, daß es eher Grauſen und Abſcheu erwecken konnte, als den Wunſch, auf ähnliche Weiſe eingeweiht zu werden. „Viele,“ ſagt Wesley, „waren in der tiefſten Seele zur Erkenntniß gekommen; aber niemand ward mehr nach dieſer ſchmerzlichen Erkenntniß durch plötzliche Hülfe geheilt. Ich fürchte, wir haben den Geiſt des mächtigen Gottes erzürnt, indem wir ſein Werk in Zweifel zogen; und deshalb iſt er auf eine Zeitlang von uns gewichen.“ —

Vielleicht zum Theil dieſer verminderten äußern Zeichen wegen, kehrte Wesley jetzt bald nach London zurück, und predigte ſiegreich an Whitefield's Lieblingsplätzen in Moorfields und Kennington-Common. Sein größter Triumph aber war, daß endlich auch ſeine Mutter völlig in ſeine Anſichten einging. Sie ſchrieb ihm: lange Zeit habe ſie kaum von einem beſtimmten Gefühl gegenwärtiger Sündenvergebung

Digitized by Google

gehört, viel weniger geglaubt, daß dieſes ein allge‐
meines Vorrecht aller wahrhaft Gläubigen ſey; und
es alſo nicht erflehen können. Allein als kürzlich ihr
Schwiegerſohn Hall, indem er ihr den Kelch gereicht,
die Worte geſprochen habe: „dies iſt das Blut unſres
Herrn Jeſus Chriſtus, welches für dich vergoſſen
worden iſt," ſey ihr Herz tief erſchüttert, und ihr
Glaube Gewißheit geweſen, daß um Jeſu willen
der Herr ihr alle ihre Sünden verzeihe. Wesley
fragte, ob ſein Vater nicht ebenfalls jenen Glauben
gehabt, und ihn auch Anderen gepredigt habe. Sie
antwortete, er ſelbſt habe ihn gehabt; eine ſeiner
letzten Aeußerungen ſey geweſen, er empfinde keinen
Zweifel, keine Furcht noch Aengſtlichkeit wegen ſeines
ewigen Heils; doch erinnere ſie ſich nicht, daß er
jemals über dieſen Punkt gepredigt. Sie vermuthe
deshalb, daß er jenes beſtimmte Gefühl der Gewiß‐
heit als einen beſondern Segen für Einzelne, nicht
als allen Frommen verheißen, angeſehen habe. —
Frau Wesley war damals ſiebzig Jahre alt; und
dies rechtfertigt den Gedanken, daß vielleicht ihr einſt
ſo reger Geiſt ſchon geſchwächt geweſen ſey; ſchwer‐
lich würde ſie ſonſt angenommen haben, es bedürfe
eines anderen Glaubens, oder wenigſtens eines
andern Grades vom Glauben, als deſſen, in welchem

Digitized by Google

ihr Gatte lebte und ſtarb. *) — Eben ſo geiſtreich als beredt ſagt der würdige Fuller, in einer ſeiner Predigten: „allen, die da läugnen, daß wir auch ehemals in den Lehren unſrer Kirche alle zum ewigen Heil nöthige Wahrheit hatten, lege ich Joſephs Frage an ſeine Brüder vor: „lebt mein Vater noch, der alte Mann, und iſt ihm wohl?“ So mögen auch ſie fragen, wie es ſteht um die Seelen ihrer Väter, um die abgeſchiedenen Geiſter ihrer Voraͤltern? Leben ſie noch? Sind ſie glücklich im ewigen Licht, im Segen des himmliſchen Friedens? — O nein! ſie ſind todt, zeitlich und ewig, körperlich und geiſtig todt, todt und verdammt, wenn wir nicht alle zum ewigen Heil nöthige Wahrheit auch zu ihrer Zeit hatten.“ —

Daß auch ſeine Mutter auf John's Seite trat, war dem älteren Bruder Samuel höchſt ſchmerzlich. „Mit Wemuth,“ ſchrieb er ihr, „ja mit tiefer Bekümmerniß habe ich gehört, daß Sie eine immer mehr um ſich greifende Verirrung gut geheißen, ſich

*) Gewiß muß Jeder, dem aus den früheren Schilderungen Frau Wesley's ſelbſtſtändiger Charakter noch einigermaßen im Gedächtniß iſt, dieſe Aeußerung des Verfaſſers auffallend ſelten finden.

Anmerk. d. Ueberſ.

ſogar beſtimmt für John's Anhängerinn erklärt haben. Iſt es nicht genug, daß ich meiner beiden Brüder beraubt bin? Muß auch noch meine Mutter ihnen folgen? Ich bete zu Gott, daß er Sie nicht am Schluß Ihres Lebens, wie zu Anfang deſſelben, in eine Kirchenſpaltung verwickelt ſeyn laſſe. Meine Brüder rühmen ſich Ihrer, ſchon als einer Schülerinn. Karl hat einem unſrer Freunde geſagt, ich weiche auch wenig ab, wenn wir uns nur verſtänden. Ihre Menſchenliebe und Fürſorge wird mich noch zwingen, das Gegentheil zu erklären. Aber ſie wollen ja Trennung. Die Sache wird ihren natürlichen Gang gehen, ganz ohne beſondere Dazwiſchenkunft der Vorſehung. Alle Kanzeln in London ſind ihnen verboten; und im dortigen Kirchſprengel predigen, heißt ſchon, ſich von der Kirche losſagen. Wahrſcheinlich wird es in England eben dahin kommen, wenn die Biſchöfe Muth genug haben. Auf dem Felde wird die Liturgie weggelaſſen; Whitefield betheuert zwar ſeine Achtung für ſie, lieſ't ſie aber ſeinen zerlumpten Zuhörern bei ihren Verſammlungen niemals vor. Ihre Geſellſchaften reichen aus, alle andren geſelligen Verbindungen aufzulöſen. Denn welcher denkende, ja nur mit dem mäßigſten Antheil von geſunder Vernunft begabte Mann wird z. B. zugeben, daß

ſeine Dienſtboten einer Verbindung beitreten, welche ſie verpflichtet, alles ihr Gewiſſen Betreffende fünf oder zehn Andern mitzutheilen, es mag nun die Verhältniſſe der Herrſchaft mit angehen, oder nicht? Iſt es recht, dergleichen Vereine zu ſchließen? Und ſollten verheirathete Perſonen dort ſeyn, wenn nicht Mann und Frau zuſammen ſind? — Das heißt, im buchſtäblichen Sinn, trennen, was Gott zuſammengefügt hat. Wie ich ſchon meinem Bruder ſagte: ich fürchte nicht, daß die Kirche ihn excommuniciren wird, (die Diſciplin liegt zu ſehr in den letzten Zügen) aber er wird die Kirche excommuniciren. Es iſt ſchon ziemlich nahe daran. Heiligkeit und gute Werke ſind nicht einmal mehr Bedingungen unſrer Begnadigung vor Gott. Liebesfeſte werden eingeführt, und Schrifterklärungen aus dem Stegereif, die allein hinreichend ſind, alles in Verwirrung zu bringen. An Wundern, dies alles zu unterſtützen, wird es auch nicht fehlen. — Nur Er allein, der den Wahnſinn ganzer Völker hemmt, kann ſie abhalten, eine förmlich abgeſonderte Sekte zu bilden. Geiſtliche Rügen haben ihre Kraft verloren, Dank ſey es dem Fanatismus auf der einen Seite, und dem Atheismus auf der andern. Gar von Verfolgung zu ſprechen, iſt offenbarer Hohn. Ach! und

der arme Brave, der den erſten Separatiſten Namen und Entſtehung gab — obgleich jeder Pulsſchlag ſeines Herzens Reue war — konnte er jemals wieder gut machen, was er an Unheil geſtiftet hatte?“

Samuel Wesley ſtarb drei Wochen nach Abſendung dieſes Briefes; und John ſagt in ſeinem Tagebuch: „wir konnten nicht anders, als erfreut ſeyn, von einem Manne zu hören, der nun mein Bruder in aller ſeiner Schwäche geweſen war, daß einige Tage vor deſſen Ende, der Herr ihm eine ſtille und feſte Gewißheit ſeiner Begnadigung durch Chriſtus verliehen habe. O möhten Alle, welche ſich dieſer Lehre widerſetzen, ſo erfahren, daß ſie von Gott ſey!“ — Man kann Wesley nicht im Verdacht eines abſichtlichen Betruges haben: allein wer würde, nach Leſung dieſer Stellen, auf den Gedanken kommen, ſein Bruder ſey nach einer Krankheit von vier Stunden geſtorben? *) Samuel hatte wohl Recht gehabt, gegen die Menſchenliebe und Theilnahme derer zu

*) Wahrſcheinlich war es dieſe Stelle, welche einen Bruch zwiſchen John Wesley und der Familie ſeines Bruders veranlaßte; und jenem Bruch verdanken wir die Erhaltung der Briefe Samuels. John war lange Zeit ſehr bemüht, ſie alle in ſeine Hände zu bekommen; allein Samuel's Tochter und Enkelinn

Digitized by Google

proteſtiren, welche ſo eifrig bemüht waren ihn der Welt als ihren Bekehrten darzuſtellen. Seine Seelenſtimmung hatte nichts gemein mit jener überſpannten Lehre von der Zuverſicht, welche ſeine Brüder zur Zeit des Ueberwallens ihrer Schwärmerei mit ſolchem Flammeneifer predigten; ſie war die gläubig feſte Hoffnung eines aufrichtigen und demüthigen Chriſten, welcher auf das Verdienſt des Erlöſers und die Barmherzigkeit Gottes vertraut. Er ſtarb, wie er gelebt hatte, in jenem weſentlichen Glauben, welcher in jedem Zeitalter aller Chriſten gemeinſchaftliches Kleinod war; in jenem Glauben, welcher in den Jahren ſeiner frühen Kindheit ſchon in ihm angeregt, durch verſtändige Erziehung geſtärkt, durch Studium und eignes reifes Urtheil beſtätigt ward. Und zu dieſem Glauben kehrte auch Wesley ſelbſt unmerklich wieder zurück, ſo wie Zeit und Erfahrung ihn lehrten, ſeine Irrthümer zu verbeſſern. Einſt, im ſpäten Alter, ſprach er zu einem ſeiner Freunde, Melvil Horne, dieſe merkwürdigen Worte: „wahrlich, mich

fanden ſich durch ſein Verfahren beleidigt, und wollten ſie ihm niemals ausliefern. Man nahm für gewiß an, daß er ſie unterdrücken werde; und ſo wurden ſie endlich einem Freunde Samuel's übergeben, um ſie nach John Wesley's Tode bekannt zu machen.

wundert's, daß uns das gute Volk von England nicht ſteinigte, als wir beide, mein Bruder Karl und ich, in der Einfalt unſres Herzens, ihm vor funfzig Jahren die Lehre vortrugen: wer nicht beſtimmt wiſſe, daß ſeine Sünden ihm vergeben ſeyen, der ſtehe unter dem Fluch und Zorn Gottes. Jetzt, hoffe ich, verſtehen es die Methodiſten beſſer. Wir predigen freilich noch Zuverſicht, wie immer, als allgemeinen Segen für alle Frommen; aber wir dringen ſie nicht auf, bei Strafe ewiger Verdammniß für Alle, denen ſie nicht zu Theil geworden iſt." —

Allein ein halbes Jahrhundert mußte noch faſt vergehen, ehe von dem hervorragendern Geiſte dieſe Annäherung zu den ruhig klaren Anſichten eines minder bedeutenden gewonnen ward. Noch manches Jahr verſtrich, ehe Wesley ſelbſt nur von der Verirrung zurückkam, die convulſiviſchen Erſchütterungen, welche ſeine Vorträge überall unter ſeinen Anhängern veranlaßten, für etwas mehr, als eine ſich auffallend äußernde Folge leidenſchaftlich heftiger, auf den Körper zurückwirkender Gefühle zu halten; und Samuel's Tod erſparte dieſem den Schmerz, die durch ſeinen Bruder genährte, halbwahnſinnige Ueberſpanntheit mancher Anhänger des Methodismus noch höher ſteigen zu ſehen. Bald nach ſeinem Ende äußerten



Digitized by Google

ſich die ſchon mehrmals erwähnten „Beängſtigungen und Kämpfe der Wiedergeburt“ in Briſtol mit ſo widriger Heftigkeit, daß ſie an völlige Raſerei gränzten. Meiſtens wurden nur weibliche Mitglieder der Verſammlungen von dem Uebel befallen; oft aber reichte die Kraft mehrerer Männer kaum aus, ſie von Angriffen gegen ſich ſelbſt und andre zurückzuhalten. Gewöhnlich trat die Criſis ſchon während der Vorträge Wesley's ein, zuweilen aber auch erſt nachher; und mehrmals ward im letzten Falle ſein Beiſtand mitten in der Nacht verlangt. Unläugbar iſt es indeſſen, daß jetzt auch manche Spur des Betrugs, der abſichtlichen Verſtärkung dieſer „äußern Zeichen,“ dem Auge des Unverblendeten ſichtbar ward; nur Wesley entdeckte von dem Allen nichts. Etwas betroffen ward er freilich über das Abſcheuerregende einiger Zufälle; er ſelbſt ſagt: „ich habe Raſende und Epileptiſche geſehen, deren Anblick minder gräßlich war, als dieſer!“ allein ſeine Ueberzeugung von der Aechtheit dieſer Erſcheinungen wankte dennoch nicht. Er betrachtete ſie nun einmal als unmittelbare göttliche Unterſtützung; ſie wurden hervorgerufen durch die Gewalt ſeiner Rede, und geheilt durch die Kraft ſeines Gebets; dies vereinigt war mehr als hinreichend, ihnen in ſeinen Augen Werth und Wigtigkeit

Digitized by Google

zu geben; und gewiß ward er durch ſie bis an die Gränze des Glaubens geführt, daß er Teufel auszutreiben, und Beſeſſene zu heilen vermöge.

Sein Bruder Karl war in dieſem Punkt weit weniger leichtgläubig. Daß bei heftiger Bewegung der Seele oft auch der Körper litt, und ſelbſt der Gewalt des Gefühls erlag, welches der Redner erweckt hatte, ließ ſich nicht bezweifeln; Perſonen, deren Aufrichtigkeit keinem Verdacht unterworfen war, hatten dafür gezeugt. Allein Karl erkannte, daß dieſe Erſcheinungen nicht immer unfreiwillig waren; er verſuchte oft mit Glück, ſie zu hemmen, und entdeckte ſogar einigemale Betrug. Einſt in Kingswood ſchrie eine Frau überlaut während ſeiner Predigt, und krümmte ſich auf's Kläglichſte; auf ſeine Verſicherung, er denke deshalb nicht um das Mindeſte beſſer von ihr, beruhigte ſie ſich jedoch ſehr bald. Und eben ſo geſtand ein Mädchen in Briſtol, das von einem verſtändigen Manne über ähnliche Zufälle und Krämpfe ſcharf ausgefragt ward, ſie habe das alles nur gethan, um Herrn Wesley's Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen.

„Heute," ſo erzählt er ſelbſt ſehr launig in ſeinem Tagebuch, „gefiel es einem meiner Zuhörer, zu meiner Unterhaltung arge Zufälle zu bekommen.

Er ſchlug mit aller Kraft um ſich; ich aber dachte, es ſey Schade, ihn daran zu hindern. Anſtatt ihm alſo mit Gebet und Geſang beizuſtehen, wie oft geſchehen war, ließen wir ihm alle Zeit, ſich von ſelbſt wieder zu erholen. Ein Mädchen ließ ich hinaustragen, ſo wie ſie ihr Schreien begann. Sie hatte ſo heftige Krämpfe, daß alle ihre Glieder gelähmt waren; doch als man ſie vor die Thür legte, und dort allein ließ, fand ſie augenblicklich den Gebrauch ihrer Kräfte wieder, und ging davon. Einige ſehr unruhige Schweſtern, die immer dicht neben mir zu ſtehen ſuchten, und wetteiferten, welche am lauteſten ſchreien könne, wurden mäuschenſtill, ſobald ich ſie aus meiner Nähe hatte wegbringen laſſen. — Als ich zum erſten Mal in Briſtol predigte, ging die Hälfte meiner Worte vor dem Geſchrei und Aechzen verloren. Am nächſten Abend erklärte ich vorher öffentlich: Jeder, der meine Stimme überſchreie, werde — doch ganz ohne Tadel oder Härte — in die äußerſte Ecke des Zimmers geführt werden: allein meine Thürſteher hatten während der ganzen Predigt nichts zu thun." *)

---

*) Und ſo zeugt denn auch hier, wie ſchon in manchem früheren Falle, John Wesley's Beiſpiel für die

Digitized by Google

# Siebenter Abschnitt.

## Zuſtand der Religion in England.

Da nun von mancher Schwäche Wesley's ohne Rückhalt die Rede geweſen, manche ſeiner Verirrungen und Ueberſpanntheiten unverhehlt eingeſtanden iſt, wird andrer Seits auch eine klar gerechte Entwicklung der hohen und würdigen Zwecke nothwendig, welche ihm vorſchwebten. — Was ehemals von Zeit zu Zeit in den Mönchsorden der Römiſchen Kirche geſchah, wenn die Geſetze ihrer Verfaſſung erſchlafften, und der Geiſt verflogen war, das wollte er jetzt auf einem größeren Schauplatz und für ein edleres Ziel erneuern. Er hoffte, der Kirche von England einen neuen Impuls zu geben; ihre ſchlummernden Kräfte zu erwecken; einem Körper Leben einzuhauchen, dem nichts fehlte,

---

Richtigkeit der Bemerkung, daß reichbegabte, ausgezeichnete Geiſter, einmal durch Leidenſchaft fortgeriſſen, durch Wahn bethört, in der Regel zwiefach weit und gefährlich vom Wege der Wahrheit und Mäßigung abweichen. Sie gleichen der Flamme, die, vom Sturm hin und her getrieben, um ſo unheildrohender wird, je mächtiger und hellſtrahlender ihre Gluth leuchtete.

Anmerk. d. Ueberſ.

Digitized by Google

als Leben; und auf den Weg zu Pflichterfüllungen zu leiten, welche vom Staat in ſeiner Blindheit nicht beachtet, und von der Kirche unwürdig vernachläſſigt waren. So wollte er der Stifter einer zweiten Reformation werden, die alles in der erſten ungeſchehen Gebliebene vollendete. — Hier bedarf es indeſſen eines Rückblicks auf die Veranlaſſungen und Umſtände, welche ihm den Weg bahnten, und, ſelbſt menſchlicher Erkenntniß nach, die anregende Kraft eines ſolchen Geiſtes in der ſittlichen Welt wünſchenswerth machten. Dies wird durch eine kurze Ueberſicht der Religionsgeſchichte von England deutlicher werden.

Im Anfang ward das Chriſtenthum den Armen gepredigt, und bahnte ſich während der erſten Jahrhunderte ſtuffenweiſe den Weg in die Höhe; doch ſelbſt damals war es die Religion der Städte, ſo daß, nachdem ſein Sieg gegründet war, endlich das nämliche Wort einen Dorfbewohner und einen Heiden bezeichnete. Bei der Zerſtörung des Römiſchen Reichs ward das Werk der Bekehrung, beſonders in den nördlichen Gegenden, von Neuem begonnen; nun ſahen ſich die Miſſionare nach Proſelyten an den Höfen um, ſie bekehrten Könige und Königinnen, welche oft politiſche Gründe hatten, ihrem Unterricht

Digitized by Google

Aufmerkſamkeit zu ſchenken: und jetzt nahm das Chriſtenthum ſeinen Weg von oben herab. Keine geiſtige Kraft ward jemals wohlthätiger angewandt, als die jener Männer, und keine gewann einen ausgezeichnetern Sieg. Der blutige Götzendienſt ward zerſtört; alle noch übrigen Reſte von Litteratur und Wiſſenſchaft entriß man dem Untergange, und führte den Genuß, die Anmuth und die Künſte des verfeinerten geſelligen Lebens bei den vermenſchlichten Barbaren ein. — Wunder im Ueberfluß ſind erſonnen, um das Ergreifende dieſes Wechſels zu erhöhen; ſehr wahrſcheinlich ward er zuweilen durch Täuſchung befördert, allein dennoch iſt dieſer Abſchnitt in den Annalen der Menſchengeſchichte ſchön. Die Helden des großen Schauſpiels wurden von ihrer eigenen Kirche zu Halbgöttern erhoben; von der proteſtantiſchen aber, gewiß nicht minder unziemlich, der Vernachläſſigung und Vergeſſenheit übergeben. Hatten jemals Männer auf die ewige Dankbarkeit und Bewunderung derer Anſpruch, für welche ſie lebten und arbeiteten, ſo waren es dieſe.

Die Bekehrung Brittaniens war noch nicht vollendet, als die Inſel aufhörte, ein Theil des Römiſchen Reichs zu ſeyn. Der Römiſche Götzendienſt beſtand noch hie und da heimlich; die Picten ſcheinen

ohne Hehl ein unbekehrter, noch tättowirter und mit Farben bemalter Wildenſtamm geweſen zu ſeyn; und gewiß iſt's, daß der Druidenaberglaube bis zu einer ſpätern Zeit fortwährte. Nachdem die Sachſen ein chriſtliches Volk geworden waren, kam eine neue Fluth des Heidenthums mit den Dänen herein; und von Alfred's Zeit bis zur Eroberung, beſtand eine heidniſche Parthei im Lande, zuweilen an Kraft, und immer an Hoffnung reich. Nachher ward ſie nicht mehr von Dännemark aus verſtärkt, und verſchwand nun allmählig. Doch ſtarb ſie mehr aus Mangel an Unterſtüznng hin, als daß die Sorgfalt der Regierung, oder die Thätigkeit der Geiſtlichen ſie ausgerottet hättte.

Während der erſten Jahrhunderte der Sächſiſchen Kirche, gab es keine Eintheilungen in Kirchſpiele. Die Geiſtlichen lebten in Episkopalklöſtern unter der Oberaufſicht eines Biſchofs; von da wurden ſie ausgeſandt, das Landvolk zu unterrichten, und in den wenigen Kirchen, die es gab, oder an einem Kruzifix unter freiem Himmel zu predigen. Hatten ſie ihrem Auftrag Folge geleiſtet, ſo kehrten ſie zurück, und andre gingen aus, daſſelbe Geſchäft fortzuſetzen. Die Mittel zum Unterricht waren bei einer ſolchen

Verfahrungsart gering und ſchwankend. Bald indeß bauten manche Güterbeſitzer Kirchen (entweder um für ſich ſelbſt geiſtlichen Beiſtand immer in der Nähe zu haben, oder weil ſie den Vortheil erkannten, ihre Unterthanen in einem Glauben erziehen zu laſſen, durch den Gehorſam, Fleiß, Geduld und Zufriedenheit eingeprägt ward) und begabten dieſe Kirchen zum Unterhalt eines eigenen Prieſters. Die Biſchöfe beförderten dieſe Neuerung, und ſo wurden Kirchſpiele von verſchiedner Größe, nach dem Umfang der Beſitzungen des Patrons, gebildet. Als dies allgemeiner ward, verſchwanden allmählig die umherreiſenden Geiſtlichen. — Die Abänderung war gut gemeint, und hat auch viel Gutes geſtiftet; doch trug ſie vielleicht in nicht geringem Grade zu dem Verfall der Kenntniſſe, und der Ueppigkeit des Lebens bei, die man zu jener Zeit unter den Sächſiſchen Geiſtlichen fand. Sie wurden von der Aufſicht ihrer Obern, von der Gelegenheit, ſich an Kenntniſſen zu bereichern, und von dem Umgang mit Männern entfernt, die auf einer Stufe mit ihnen ſtanden.

Die Normänniſche Eroberung wirkte mehr günſtig als nachtheilig, indem ſie die Engliſche Kirche in nähere Verbindung mit Rom brachte; denn dort

Digitized by Google

war das Licht der Welt dunkel zwar und getrübt, herabgeſunken und in der Röhre flackernd, aber dennoch brennend und unerſtorben. Ein ſchöneres Ideal geiſtveredelter Politik könnte ſich kaum dem Blick zeigen, als der erſte Grundplan der Päbſte, wenn es ſich ungetrennt von den Mißbräuchen, Betrügereien und Verbrechen betrachten ließe, zu denen es Anlaß gab. Ein Reich, nicht der Gewalt, ſondern der Geiſteskraft, ſollte geſtiftet werden, welches alle Völker im Bunde des Friedens, in gleichem Glauben, vereinte. Seine Mitglieder ſollten fürſtliche Rathsverſammlungen leiten und jedes Gewiſſen beherrſchen; deshalb wurden ſie in früher Jugend ausgewählt, und getrennt von der übrige Welt für ihren großen Beruf gebildet; oder ſie traten in ſpäterem Alter freiwillig dem Reiche bei, wenn ſie der Unruhen des Lebens müde, und von ſeinen Eitelkeiten geſättigt waren. Eine freigebig beſtimmte Einnahmen ſprach ſie von aller Rückſicht auf ihren eignen Unterhalt los; die Verpflichtung zum Cölibat hielt jene Sorgen vorſichtiger Klugheit von ihnen entfernt, welche ſonſt vielleicht ihre Zeit und Denkkraft zu ſehr in Anſpruch genommen, oder ſie auf andre Art in dem Berufe gehemmt hätten, für den ſie beſtimmt waren; und das Recht der Unverantwortlichkeit vor

weltlicher Macht gab ihnen Freiheit, ihre geiſtlichen Pflichten muthig und furchtlos zu erfüllen. Durch die mit ſeltner Klugheit angeordnete Abgabe des Zehnten war, für die Mitglieder jedes Ranges in dieſer geiſtigen Ariſtokratie, ein reichliches Auskommen angewieſen. Wer, auch bei der niedrigſten Geburt, mit Geiſt, Klugheit und Kenntniſſen ausgeſtattet in das Reich der Kirche eintrat, hatte Anſprüche auf Rang, Reichthum und Ehrenſtufen, welche ihn dem ſtolzeſten Adel gleichſtellten; auf eine Gewalt, die Fürſten zum Zittern brachte, und Könige und Kaiſer zu vergeblichem Kampf anregte. —

Geſtehen wir, daß der menſchliche Ehrgeiz nie einem erhabneren Ziele nachſtrebte; und daß jeder andre Herrſchaft bezweckende Entwurf, für welchen Menſchen bluteten und kämpften, als niedrig und verächtlich erſcheint, wenn wir ihn mit dieſer groß-artigen Idee vergleichen. Und viel ward vollendet, wofür jedes ſpätere Jahrhundert Urſache hat, dank-bar zu ſeyn. Durch ihre Verbindung mit Rom, (die nur durch ihre Abhängigkeit bewahrt werden konnte) wurden die entfernten Kirchen errettet vom Verſinken in einen Zuſtand völliger Unwiſſenheit und Erniedrigung, gleich dem der Abyſſinier oder Ar-menier; durch dieſe Verbindung war das Wort

Digitized by Google

Chriſtenheit mehr als ein Name; und deshalb führten alle chriſtliche Gemeinen, trotz ihrer mancherlei Spaltungen und Zänkereien, bei dem großen Anlaß, der ihr innerſtes Weſen auf's Spiel ſetzte, daß ſie alle ein Herz, ein Leben hatten; deshalb handelten damals alle von einer Anregung getrieben. Ohne die Kreuzzüge hätte der Mahomedanismus die Welt zur Barbarei zurückgeführt; und ohne die Erhöhung des geiſtlichen Anſehns, wäre das Chriſtenthum ſelbſt im Zuſtande der Barbarei geblieben, und ſogar noch weiter in dieſen zurückgeſunken; denn einzig auszeichnend würde dann die Geburt, und allein ehrenvoll der Beruf des Kriegers geweſen ſeyn.

Weit weniger Gutes hätte durch die Kirche gefördert werden können, ohne die Anwendung mancher Mittel, welche zu uneingeſchränkt verdammt worden ſind. Eine Religion der Formen und Ceremonien war eben ſo nothwendig für die rohen, den Wilden ähnlichen Völker, welche das Römiſche Reich ſtürzten, als einſt für die Iſraeliten, zur Zeit ihrer Auswanderung aus Aegypten. Prunk, Reichthum und Macht waren unentbehrlich zum Gedeihen des Strebens der Kirche; durch dieſe trug ſie den Sieg davon, aber auch eben durch dieſe erlag ihr innerer

Digitized by Google

Werth; denn ſie ward von ihnen in zu nahe Verbindung mit der Welt gebracht. Ueberdies traten, durch jene Lockungen des Glanzes angezogen, jetzt häufig Männer in ihren Dienſt, welche durch ihre Laſter den hohen Platz entweihten, den ihre Geburt ihnen verſchafft hatte. — Das Cölibat der Geiſtlichkeit war eine zweite Urſache der unter ihnen einreißenden Verderbniß. Als es unter den heidniſchen Kaiſern noch galt, der Verfolgung die Spitze zu bieten; als die Lehrer des göttlichen Worts noch mit dem Eigenſinn und der Grauſamkeit barbariſcher Götzendiener in den Kampf treten mußten; damals war es wünſchenswerth, daß ſie ihr Leben niedrig im Preiſe hielten, und, ſo weit als möglich, von den Banden der Erde frei blieben. Aber die Anordnung des eheloſen Standes für alle Diener der Kirche, ward durch den Buchſtaben der Schrift nicht gebilligt, und war ihrem Geiſte entgegen; ſie trug in ihren allgemeinen Folgen unläugbar zum Verfall der öffentlichen Sitten bei. Durch ein Beichtſyſtem, welches zwar den Zwecken des geiſtlichen Ehrgeizes günſtig, aber mehr noch der Sittlichkeit nachtheilig war, *)

*) Zwei hemmende Gewalten hatte die Natur beſtimmt, Zucht und Sitte unter den Frauen zu bewahren:

drängte ſich die Kirche in die Heiligkeit des häuslichen Lebens ein. Sie verhüllte die hohen und heilbringenden Wahrheiten der Offenbarung unter einem Gewebe plumpeter und mißgeſtalterer Fabeln, als ſelbſt die Heiden erſonnen hatten; ſie maaßte ſich das Recht an, Sünden zu vergeben; ſetzte an die Stelle chriſtlicher Pflichten eine Reihe von den Manichäern, den Heiden aller Art, und ſelbſt von den Mahomedanern erborgter Gebräuche; und ſtellte es als beſtimmten Grundſatz auf, daß durch dieſe werthloſen Werke, Jeder, nicht nur für ſich ſelbſt ewiges Heil gewinnen, ſondern auch noch einen Schatz überzähliger Verdienſte ſammeln könne, der käuflich oder durch Schenkung auf Andere zu übertragen ſey. Die Menſchen ließen ſich nun leicht überreden, daß, wer da das Verdienſt guter Werke erkaufen dürfe, auch das Recht habe, ſich auf ähnliche Weiſe durch Geld von der Verantwortlichkeit für ſchlimme zu befreien, und daß alſo der Reiche ſein eigner Erlöſer zu ſeyn

die Schaam und den Gewiſſensvorwurf. Der Prieſter vernichtete beide, durch die Beichte und die Abſolution. (Maranda, Gemälde von Piemont.) St. Evremond bemerkt, daß die proteſtantiſche Religion dem ehelichen Verhältniß eben ſo günſtig ſey, als die katholiſche dem, was er Verhältniſſe der Liebe nennt.

vermöge. Alles Andre auf Erden war längſt ſchon käuflich geweſen, und das Gewebe der Verderbniß ward vollendet, indem man auch auf das Reich des Himmels einen Preis ſetzte. Paſſend war indeſſen dies Religionsſyſtem für die Unwiſſenheit erſonnen, auf die es ſich ſtützte, und die es fortdauernd zu machen ſtrebte. *) Seine Symbole waren überall dem Auge des Volks ſichtbar, und ſeine Gebräuche wußte man ſchlau mit den Geſchäften des täglichen Lebens zu verweben. Seine Lehre wiegte das Gewiſſen ein, und ſein äußeres Weſen ergriff die Phantaſie und das Herz. Die Kirche war wie ein Garten, in welchem wuchernde, Verderbendrohende Pflanzen in Saamen ſchoſſen; aber ſie nahmen ihn nicht völlig ein; er brachte immer noch herrliche Blumen, und heilſame Kräuter und Früchte hervor.

Als die Mißbräuche am ſchreiendſten waren, und mit der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften,

*) Wann wird man lernen, ſagt Burnet, das Unweſen des Pabſtthums im wahren Lichte zu ſehen. Es iſt eine Verſchwörung zur Erhöhung der geiſtlichen Gewalt; die heiligſten Wahrheiten der Religion werden für dieſen Zweck gemißbraucht, und man zeigt ſogar der Welt einen andern Weg zum ewigen Heil, als den, welchen die Schrift uns anweiſ't.

Forſchungsgeiſt und Nachdenken geweckt wurden, hätten weiſe Männer gern den Garten gejätet; aber unbeſonnenere hielten dafür, man müſſe mit der Hacke und dem Pfluge zum Werk ſchreiten. Was von dem Geiſte, welcher umging, zu erwarten ſey, hatte das Verfahren der Lollharden in England, und mehr noch in Böhmen, das blutige Schauſpiel des Huſſitenkriegs gezeigt.

Aus Scheu vor religiöſen Umwälzungen, und den unvermeidlichen Uebeln in ihrem Gefolge, widerſetzten ſich die denkendſten und gleichmüthigſten Männer jener Zeit, wie Erasmus und Thomas Morus, einer Reform, die ſie ohne jene Bedenklichkeit gewünſcht und befördert haben würden. In England brachten die beſte, und die ſchlimmſte Claſſe der Einwohner vereinigt die Reformation zu Stande; und dieſe trug in ihrem Fortgange deutliche Spuren der Einwirkung beider. Das Geſchäft des Niederreißens ward mit Erfolg von blinden Eiferern getrieben, welche ihre ungeſchickten Hände liehen, die Raubſüchtigen und Gewiſſenloſen zu bereichern; aber den Vätern der Englichen Kirche ward nicht geſtattet, das Gebäude zu vollenden, welches ſie gern aus den Ruinen wieder erhoben hätten. —

Digitized by Google

Das Belehnungs- und Eigenthums-Recht auf Pfründen war, nach der Reformation, lange Zeit ein ſchweres und Anſtoß gebendes Uebel. Hatten ehemals die Klöſter Stellen dieſer Art vergeben, ſo ſtand ihnen immer die Wahl unter einer Anzahl von Männern offen, welche dem Amte gewachſen waren. Zwar beſchuldigt man ſie, Unwiſſende mit kargem Gehalt angeſtellt, und auf dieſe Weiſe zum Verfall der Wiſſenſchaften bedeutend beigetragen zu haben, doch bleibt das Gegründete dieſer Anklage zweifelhaft. Daß ſie nach dem Recht der Belehnung mit Rückſicht auf Gewinn und reichere Einnahme ſtrebten, iſt unläugbar; allein dieſe Einnahme ward nicht immer unwürdig angewandt; und leicht ließe ſich's beweiſen, daß die Litteratur durch jene Uebertragungen mehr gewann als verlor. Aber als, bei der Auflöſung der Klöſter, ihr Eigenthum unter die vertheilt ward, welche Begünſtigung oder Unterſtützung bei Hofe fanden, als, dem Sprüchwort nach, päbſtliches Land proteſtantiſche Gutsherrn machte — da wurden ſehr bald die Folgen dieſer unverzeihlichen Gewaltthätigkeit ſichtbar. Männer, die ſich durch Kirchenraub bereichert hatten, unterſtützten die Neuerungen der Zeit, weil dieſe ihnen das mit Unrecht erworbene Gut ſicherten; ihr Verfahren bewies, daß kein beſſerer

Beweggrund ſie leitete. An manchen Orten ließ man die Kirchen verfallen, und Pfarrſtellen, welche ſo verarmt waren, daß ſie dem Geiſtlichen kein anſtändiges Auskommen mehr ſichern konnten, wurden ohne Wahl Jedem gegeben, der elend oder hülflos genug war, ſie anzunehmen. Die Anſicht, welche das Volk gewöhnt hatte, eine religiöſe Armuth mit Ehrfurcht zu betrachten *) ward gerade zu der Zeit aufgehoben, als die Maſſe der Kirchſpielspfarrer zum niedrigſten Mangel herabſank; und zugleich ward den Geiſtlichen die Ehe erlaubt, durch welche der Druck jenes Man-

---

*) „Nichts,“ äußerte oft der würdige Erzbiſchof Leighton, (ein Mann, der nie ohne Ehrfurcht für ſeinen Geiſt und ſeine Heiligkeit genannt werden ſollte) „konnte bei der tiefen Verderbniß und grauſamen Anmaßung des Pabſtthums, deſſen Kirche ſo lange aufrecht erhalten, als die verſchiedenen Orden deſſelben, welche, bei allen Auswuchſen im Innern, dennoch den äußern Schein der Strenge und Weltverachtung, der Frömmigkeit und Andacht bewahrten.“ — Leighton ſah es als einen großen und verderblichen Fehlgriff der Reformation an, daß keine bedeutendere Anzahl klöſterlicher Freiſtätten beibehalten war, verbunden mit klöſterlicher Lebensweiſe, ohne die Feſſeln des Gelübdes, und andre ähnliche Beimiſchungen. „Unſre proteſtantiſche Kirche,“ ſagte er, „hat weder Erziehungsplätze, noch Zufluchtsörter für die, welche gedemüthigt und des Weltlebens müde ſind.

gels empfindlicher, und in ſeinen Folgen bedeutender ward. —

Gleich vielen großen politiſchen Revolutionen, war auch die Reformation durch den Eifer und die Kühnheit einer thätigen Minorität zu Stande gebracht. Die Maſſe der Einwohner von England hing immer noch an den Lehrſätzen, und vor allem an dem Aberglauben des Katholicismus. Sie war von dieſem abgewandt, wie Julian die Chriſten vom Chriſtenthum zu bekehren gedachte: nicht durch den Eifer und die Fähigkeit neuer Lehrer, ſondern durch Verbieten der früheren Gebräuche, und Aufhebung der ehemaligen Unterrichtsweiſe. In der letzten Zeit der päbſtlichen Herrſchaft war durch Ordensbrüder mehr, als durch Weltgeiſtliche geſchehen; die Unterdrückung jener, verminderte die Anzahl der Religionslehrer um mehr als die Hälfte, und die noch übrigen hatten, bei geſchwächtem Eifer, ein weiteres Feld zu bearbeiten. Denn ein zwiefaches Uebel war durch die Heftigkeit und Hartnäckigkeit des Kampfs entſtanden. Die ausgezeichnetern Mitglieder des geiſtlichen Standes — welche mit dem meiſten Gefühl ihren heiligen Beruf übernommen, mit der größeſten Klarheit die Pflichten deſſelben erkannt, und mit dem ernſtlichſten Eifer die theologiſchen Studien getrieben hatten — nahmen



Digitized by Google

Parthei für oder wider die Reformation, und von beiden Seiten war Märtyrerthum oder Verbannung Mehrerer Loos. Die Unwiſſenden aber, die Lauen, die Diener der Zeit, und manche, die eine verzeihliche Schwäche, oder ein demüthiges Mißtrauen in ihr eignes gebrechliches Urtheil abhielt, ſich für eine der Partheien zu erklären — dieſe alle blieben im Amt, und hielten mit demſelben Gehorſam, oft wohl auch mit derſelben Gleichgültigkeit, den Gottesdienſt nach der neuen wie nach der alten Weiſe. Doch iſt es wahrſcheinlich, daß Viele noch heimlich an dem alten Glauben hingen. Sie wurden zur Zeit, da dieſer herrſchte, mehr geachtet, ſie waren in ihm aufgewachſen, und es war zur langen Gewohnheit ihrer Seele geworden, ſeinen jetzt verworfenen Grundſätzen beizuſtimmen. Ueberdies lebten ſie in der Hoffnung auf einen neuen Wechſel, der ſich immer noch erwarten ließ, ſo lange die wahrſcheinliche Erbinn der Krone Römiſchkatholiſch war. Sie wagten nicht, offenbar den alten Glauben zu begünſtigen; gewiß aber ſtrengten ſie ſich auch weniger an, dem Volk die Wahrheiten der Schrift einzuprägen, durch welche ihre eignen Anſichten beſtritten wurden; und wenn der proteſtantiſche Gottesdienſt in ihren Kirchen als trocken und dürftig erſchien, wenn die Unwirkſamkeit

ihres Vortrags der Herzloſigkeit und innern Unwahrheit deſſelben gleichkam, ſo war das gerade, was ſie gewünſcht hatten. *)

Auch die weltlichen Beweggründe, welche vormals manche Aeltern bewogen, ihre Kinder für den geiſtlichen Stand zu erziehen, verſchwanden jetzt. Die Hülfsmittel zur Unterſtützung armer Studirender waren traurig vermindert. Die Kirche bot nicht mehr dem Aufſtrebenden Macht, dem Stolzen Würden, dem Behaglichen ein bequemes, ſorgenfreies Leben, dem Geiſtigern Anlaß und Muße zu höherer Ausbildung dar; ſie zeigte dem Blick nur die furchbarſte und augenſcheinlichſte Gefahr — Furcht, Unſicherheit, Gefängniß und Schmach. — Ehemals waren die Kirchen und Klöſter angefüllt geweſen; jetzt ſtanden ſie leer, zu einer Zeit, wo man geiſtlicher Kraft am

*) Die Anzahl der Weltgeiſtlichen belief ſich auf etwa 9400, und kaum 200 von dieſen wurden durch die Einführung der proteſtantiſchen Kirche unter Eliſabeth's Regierung, ihres Amtes beraubt; die andern fügten ſich, wie ſie es unter der Königinn Maria gethan hatten, und wie es wahrſcheinlich Viele noch einmal gethan haben würden, wenn der Fluch des Himmels dem Lande eine zweite Maria beſtimmt hatte. — Von den untern Geiſtlichen ſcheint kein einziger abgeſetzt worden zu ſeyn.

meiſten bedurft hätte; und die wenigen ordensmäßig gebildeten Religionslehrer wollten keine Stellen an= nehmen, von denen ſie nicht auf eine anſtändige Art leben konnten. Die Meiſten der Landgeiſtlichen waren ſo unwiſſend, daß ihre Kenntniſſe kaum über die Kunſt des Leſens hinausgingen; viele trieben nebenher das Schuſter= oder Schneider=Handwerk, da ſie von dem Ertrag ihres Amtes nicht leben konnten; und einige hielten ſogar Bierſchenken. In den erſten Jahren der Regierung Eliſabeth's, ward in vielen Kirchen von London der Gottesdienſt durch die Küſter gehalten; und in mancher anſehnlichen Provinzial= ſtadt blieb es den Einwohnern überlaſſen, ſelbſt für ſich zu ſorgen. Dieſe fanden dann oft verarmte, hülfsbedürftige Geiſtliche auf, die vielleicht kein beſſe= res Loos verdienten, aber dennoch jeden Glücklichern haßten und beneideten, und in ihren Gemeinden das Gift von puritaniſchen Lehrſätzen und puritaniſcher Poli= tik verbreiteten. Aus Mangel an tadelfreien Dienern der Kirche, wurden Männer zu dieſem Amte gewählt, deren Eifer noch verderblicher war, als ſelbſt die Starrſucht der papiſtiſchen Geiſtlichkeit.

Aus allen dieſen Urſachen war zu gleicher Zeit ein Steigen des Fanatismus und ein Verfall der allgemeinen Frömmigkeit entſtanden; an einigen Orten

Digitized by Google

ward alle Belehrung des Volks vernachläſſigt; an anderen ward manche Anſicht, welche den beſtehenden Einrichtungen durchaus widerſtrebte, eifrig und ſorgfältig eingeprägt. Und obgleich, ſowohl aus Pflichtgefühl der Regierung, als aus ächter Politik, die würdigſten und ausgezeichnetſten Männer zu den höchſten Aemtern der Kirche ernannt wurden, konnte doch ſelbſt ihre überlegene Geiſteskraft dem Eindringen der verderblichſten Grundſätze nicht ſiegreich entgegen wirken. Politiſche Urſachen brachten dieſe in immer gefährlichere Anregung. Wohin ſie führten, war vom erſten Augenblick an erkannt, und kaum hatte man auch geſucht, es zu verhehlen. Empörung und Königsmord begleiteten ſie in ihrem Fortgange; und hätten die Schismatiker, welche treu vereint auf den Umſturz der Altäre und des Thrones hinarbeiteten, nicht, ſobald das Werk der Zerſtörung beendigt war, ihre boshaften Leidenſchaften gegen einander ſelbſt gewandt, ſo würden ſie in England die drückendſte und erniedriegendſte aller geiſtlichen Tyranneien eingeführt haben; das einzige, was noch fehlte, die Züchtigung und Herabwürdigung des eben ſo ſtrafbaren als elenden Volks zu vollenden.

Als zuerſt dieſe Unruhen ausbrachen, hatte indeſſen die Zeit, wenigſtens in einer Rückſicht, den

nachtheiligen Folgen abgeholfen, welche die Reformation begleiteten. Ein Geſchlecht von Geiſtlichen war herangewachſen, welches denen keines Landes noch Zeitalters an Kenntniſſen, Fähigkeit oder Verdienſt nachſtand. Ihre Redlichkeit ward geprüft, und volle zwei Drittheile von ihnen wurden entſetzt, weil ſie dem König und ihrem Amte treu blieben. — Alle beginnenden Revolutionen rufen heroiſche Tugenden hervor, aber im Fortſchreiten zerſtören ſie den Keim jeder Tugend, denn ſie erſchüttern die Grundpfeiler der Sittlichkeit. Dies geſchah auch hier. Die proteſtantiſche Religion hatte noch nicht Wurzel geſchlagen im Herzen des Volks; die untern Klaſſen waren über das Weſentliche der Religion meiſtens eben ſo unwiſſend, als in den Tagen des Pabſtthums, und ihnen fehlte die Anhänglichkeit an ihre Formen, welche die Stütze des Katholicismus iſt. Die Meinungen waren auf eine höchſt gefährliche Weiſe erſchüttert und ſchwankend. Während der Anarchie, welche entſtand, ſproßten neue Sekten auf, wie Unkraut in einem vernachläſſigten Garten. Manche im Volk wurden vom Fanatismus bis zum Wahnſinn getrieben. Andre ſahen mit innerer Empörung, wie die Religion zum Deckmantel für jede Art des Ehrgeizes und der Niederträchtigkeit gebraucht ward;

Digitized by Google

ihnen fehlten ihre alten Lehrer; die neuen waren ihnen mit Recht verächtlich; ſie verſanken in Zweifel, und vom Zweifel in Unglauben. Eine Generation wuchs auf unter einem Syſtem, welches, ſo weit als möglich, dem Heiligen jede Schönheit raubte. Das Joch ward ſchwer, erbitternd und beſchimpfend bis zum Unerträglichen; und als die Wiederherſtellung des frühern Zuſtandes das Reich der Schurken und Fanatiker endigte, empfand man nur zu bald, daß Syſteme dieſer Art die Frömmigkeit verdächtig, wie die Religion verhaßt machen; daß ſie dem Volke Führer auf den Weg zur Zügelloſigkeit und zum Atheismus ſind.

Die Wiederherſtellung der Engliſchen Kirche war von ähnlichen, und in mancher Rückſicht noch ungünſtigern Umſtänden begleitet, als die erſte Einführung derſelben unter der Königin Eliſabeth. Ein Menſchenalter hindurch war kein Geiſtlicher anders, als nach Grundſätzen des Sektengeiſtes gebildet. Der größere Theil der früher vertriebenen Geiſtlichen gehörte den Lebenden nicht mehr an; viele waren durch den Lauf der Jahre, viele auch durch Mißhandlung und Gefangenſchaft hingerafft. Sie hatten willig für des Gewiſſens Sache gelitten; allein als jetzt

Digitized by Google

ihre Nachfolger aufgefordert wurden, entweder die einſt von ihnen ſelbſt verwieſene Liturgie anzunehmen, oder ihren Bedienungen zu entſagen, zogen bei weitem die Meiſten den leichteren Ausweg vor. Von Vielen geſchah dieß unläugbar aus innerere Ueberzeugung und alſo mit vollem Recht; aber auch viele opferten ihre Gewiſſenszweifel dem irdiſchen Vortheil auf, und noch mehrere blieben von allem Opfer frei, weil ſie gleich anfangs zu ihrem heiligen Berufe wenig Geiſt und noch weniger Gefühl mitgebracht hatten. Einige der abgeſetzten Geiſtlichen waren Männer von ausgezeichneter Frömmigkeit und Geiſtesfähigkeit; alle hatten für die Aufrichtigkeit ihrer Geſinnung den Beweis gegeben. Wo dieſe ihr Amt niederlegten, ſchied immer wenigſtens ein Theil der Gemeine ungern und mit ungünſtiger Stimmung für ihre Nachfolger, von ihnen; und wo Geiſt- oder Gewiſſenloſe ihre Stellen behielten, wurden ſie verachtet. So ward der geiſtliche Einfluß von Neuem vermindert, den ein langer Kampf ohnehin ſchon ſo traurig erſchüttert hatte. Und auch die Geiſtlichen ſelbſt bewieſen im Glück nicht die ruhige Gelaſſenheit, mit welcher ſie einſt das Unglück ertragen hatten; Manche ſtrebten mehr, ſich an ihren Verfolgern zu rächen, als ſie zu verſöhnen. Auch hier

erſchien es als wahr, daß in der Schule der Leiden nichts ſchwerer gelernt wird, als Beleidigungen zu verzeihen; doch muß man mit der Geſchichte und dem Geiſt jener Zeiten ſehr unbekannt ſeyn, um zu glauben, daß auch durch die verſöhnendſten Schritte der Kirche in einem Lande Uebereinſtimmung hätte erzeugt werden können, wo ſo manche verjährte Meinung an der Wurzel angegriffen, und der Saame der Spaltungen überall ausgeſtreut war.

Weniger läßt ſich zur Entſchuldigung der höhern Geiſtlichkeit ſagen, in Beziehung auf die Summen, welche nach langer Unordnung jetzt in ihre Hände geliefert, und von ihnen als Eigenthum angeſehen wurden. Die Pachtverträge der Kirchenländereien waren faſt alle abgelaufen; in zwanzig Jahren hatte keine Erneuerung Statt gefunden, und die Gelder, welche man jetzt erhob, belief ſich auf etwa anderthalb Millionen. Ein Theil derſelben ward angewandt, das, was der Fanatismus zerſtört hatte, in den Kirchen einigermaßen wieder herzuſtellen; eine andre Summe diente als Löſegeld für eine Anzahl in Algieriſche Sklaverei gerathener Engländer; allein bei weitem das Meiſte half nur Individuen bereichern, und den Glanz einzelner Familien erhöhen, ſtatt daß

Digitized by Google

es hätte zur Verbeſſerung der Lage der niedern Geiſtlichkeit gebraucht werden ſollen. Die Königin Anna beſtimmte den Zehenden und die Erſtlinge der Früchte für dieſen bisher ſo wenig beachteten Zweck. Allein der Zuſchuß war langſam und unmerklich; die Geiſtlichen blieben im Zuſtande herabwürdigender Armuth; und dieſe Armuth war ein neuer Grund des abnehmenden Einfluſſes der Kirche und der ſteigenden Irreligioſität des Volks.

Noch eine andre Urſache des traurigen Uebels lag in der Erſchlaffung, oder vielmehr in dem gänzlichen Verfall aller geiſtlichen Disciplin. Zur Zeit der Römiſchen Kirche ward ſie in hohem Grade gemißbraucht; und auch neuerlich war ſie, durch Laud's Tyrannei, und durch die abgeſchmackte Strenge des Puritanismus, allgemein verhaßt und verächtlich geworden. Die Geiſtlichen hatten jenes Anſehen verloren, welches wenigſtens den Schein der Achtung immer zu gebieten vermag; und zugleich fehlte ihnen auch jene Achtung, welche zuweilen und ſo viel würdiger an die Stelle des Anſehens tritt. — Der Verluſt an Herrſchaft und Gewalt darf ihnen nicht zum Vorwurf gemacht werden; allein, waren ſie arm an dem Einfluß, den jeder Geiſtliche bei treuer und gewiſſenhafter

Pflichterfüllung ſicher gewinnt, ſo iſt es augenſcheinlich, daß im Allgemeinen ihre eigne Nachläſſigkeit die Schuld trug. — Nach der Wiederherſtellung, bis zur Thronbeſteigung des Hauſes Hannover, glänzten in der Engliſchen Kirche einige ihrer edelſten Zierden und kräftigſten Vertheidiger; ſie ſtehen an Frömmigkeit, an Kenntnißreichthum, an Beredtſamkeit, an Stärke und Feinheit des Geiſtes, unübertroffen da; und als der Plan ſyſtematiſch verfolgt ward, das Pabſtthum von Neuem einzuführen, dankte England ihnen den feſten und ruhigen Widerſtand, welchen ſeine bürgerliche und religiöſe Freiheit erhielt. Aber in der Maſſe der Geiſtlichen fehlte Eifer und Thätigkeit. Der treffliche Leighton nennt die Engliſche Kirche einen ſchönen Körper ohne Seele; den Lehrſätzen, dem äußern Gottesdienſt, und den Haupttheilen ihrer Verfaſſung nach, zog er ſie jeder andern vor; ihre Verwaltung aber erklärte er für eine der verderbteſten auf weiter Erde. Auch Burnet ſchildert die Geiſtlichen ſeiner Zeit als minder angeſehen, ja, mehr mit Verachtung ringend, als die irgend einer andern Europäiſchen Kirche. „Sie arbeiten nachläſſig," ſagt er, „und leben locker." — Zwar war ihre Lebensweiſe nicht beſtimmt anſtößig — in dieſem Punkt ſpricht er ſie völlig frei — aber ſie war auch

nicht exemplariſch, wie ſie hätte ſeyn ſollen; und in der Aufrichtigkeit und dem Schmerz eines ſinnigen, frommen Gemüths fällt er ihnen das Urtheil, ehe ihr Leben beſſer und ihre Thätigkeit pflichtmäßiger ſey, würden ſie nimmer mehr den verlorenen Einfluß wieder gewinnen. —

So ungünſtig dieſe treue Darſtellung iſt — in der eignen Verfaſſung der Kirche lag die Schuld, daß ſolche Diener ſie herabwürdigten. Bei den Proteſtanten ſowohl, als bei den Katholiken, bot der geiſtliche Stand den jüngeren Söhnen angeſehener Häuſer eine bequeme und anſtändige Verſorgung dar; aber die Römiſche Kirche hatte für Plätze geſorgt, wo die Unterlaſſungsſünden derer ſich leicht verzeihen ließen, die zum thätigen Dienſt nicht geeignet waren. Immer fand man in den Klöſtern viele Bewohner ſolcher Art. Sie beobachteten die Ordensregeln, die, troß wiederholter Verbeſſerungen, nach kurzer Zeit immer von Neuem in leicht auszuübendes Formenweſen übergingen; der Mangel an Fähigkeit oder Kenntniß ward für ſie ſelbſt nicht beſchämend; was ihnen fehlte, war in ihrer Lage entbehrlich; und ihr unthätiges Leben brachte dem Ganzen der Kirche keinen Nachtheil; ſie waren müſſige, aber keineswegs läſtige Mitglieder derſelben. Aber wenn

Digitized by Google

Leute dieſer Art zu Pfarrſtellen befördert wurden, welche ihre Familien zu vergeben hatten, ſtatt in reiche, von ihren Voraͤltern begabte Kloͤſter einzutreten; dann freilich entſtand bedeutender Nachtheil fuͤr das Anſehn der Kirche, und fuͤr das religioͤſe Gefuͤhl des Volks; dann ward der Mangel an Faͤhigkeit oder Neigung zu ihrem wigtigen Beruf furchtbar fuͤr ſie ſelbſt, und auf die traurigſte Weiſe verderblich fuͤr die Gemeinden, welche ihrer Obhut anvertraut waren. —

Auch in andern Faͤllen ward haͤufig die Wahl des geiſtlichen Standes weit mehr durch weltliche Urſachen, als durch verſtaͤndiges Urtheil und uͤberlegten, von hoͤheren Ruͤckſichten geleiteten Entſchluß beſtimmt. Bei guten Ausſichten zur Befoͤrderung auf eine Schule oder Univerſitaͤt, fragte man weder nach Anlage noch Neigung der Knaben; ſie wurden ohne weiteres Nachdenken dem geiſtlichen Stande gewidmet; ja, oft ſogar entſchieden deshalb, weil man ſie zu nichts Anderem brauchbar fand. Mit merkwuͤrdiger Gleichguͤltigkeit erwaͤhlte man, fuͤr ſich ſelbſt wie fuͤr Andre dieſen Beruf, als ob er gedanken- und gefuͤhllos, wie ein Handwerk oder ein Waarenverkauf betrieben werden koͤnnte; als ob es zur wuͤrdigen Erfuͤllung aller mit ihm uͤbernommenen

Digitized by Google

Pflichten nicht des ganzen Herzens, der ganzen Seele, der ganzen Kraft des Menſchen bedürfte, als ob ein Lehrer des göttlichen Worts für nichts weiter verantwortlich wäre, als wozu das kanoniſche Geſetz ihn verpflichtet. —

Der aus dieſen Urſachen unvermeidlichen Lähmung des geiſtlichen Eifers, ward in dem proteſtantiſchen Lande nicht, wie unter den Katholiken, durch Männer entgegengewirkt, welche im reifen oder ſich ſchon dem Ende zuneigenden Lebensalter, in die Kirche eintraten, in welchen durch Täuſchungen und Leiden, durch Kränkung und Entbehrung, durch göttlichen Einfluß und göttliche Gnade, die wohlthätigſte aller Aenderungen hervorgebracht war. Männer dieſer Art haben den Einfluß Rom's in Europa aufrecht erhalten, und deſſen Lehrſätze unter Wilden und Götzendienern, von Paraguay bis Japan verbreitet; aber in der Engliſchen Kirche war kein Raum für ſie, und es wurden keine Ueberzählige zugelaſſen. So ging auch dieſe Anregung verloren; und zugleich vereinigte ſich Vieles, den Mangel an Thätigkeit und Eifer zwiefach verderblich zu machen. Die Bevölkerung des Landes war, ſeit Eliſabeth's Zeiten, auf das Doppelte geſtiegen; aber nichts war geſchehen,

Digitized by Google

die ſchon zu Anfang jenes Zeitraums unzureichenden Mittel zur Beförderung der religiöſen und moraliſchen Ausbildung verhältnißmäßig zu mehren. Der zunehmende Handel zog die Einwohner mehr und mehr in Städte zuſammen; und ſo nothwendig dies für das Fortſchreiten des Menſchengeſchlechts ſeyn mag, ſo günſtig es für Nationalreichthum und Nationalmacht, für die Künſte, für die Bequemlichkeit und Verfeinerung des Lebens iſt: in ſeinen unmittelbaren Folgen kann es nicht anders, als nachtheilig auf die öffentlichen Sitten wirken. — Sobald das Wahnſinnfieber der Factionen nachließ, lehnte ſich das Volk gegen die Tyrannei des Puritanismus, und deſſen unbarmherzige Formen auf. *) Zum Unglück ward,

*) „Ich erinnere mich," ſagt Burnet, „daß an einem Feſttage ſechs Predigten nach einander, ohne Unterbrechung, gehalten wurden. Ich war ſelbſt zugegen, und nicht weniger erſchöpft von einem ſo angreifenden Gottesdienſt." — Dies geſchah freilich in Schottland; aber in England dauerten die öffentlichen Andachtsübungen eben ſo furchtbar lange. Ein Geiſtlicher, Namens Philipp Henry, pflegte in ſolchen Fällen um neun Uhr anzufangen, und nie vor vier Uhr Nachmittags die Kanzel zu verlaſſen, wo er, zu allgemeiner Bewunderung, dieſe ſieben Stunden mit Beten und Predigen, Geſang und Schrifterklärungen unaufhörlich beſchäftigt geweſen war.



Digitized by Google

während es in dieſer Stimmung war, ein Modeton ſpeculativer Irreligiöſität aus Frankreich herüberge- führt — das Erzeugniß einer verderbten Kirche, und einer ſo ſchamlos frechen Litteratur, wie man ſie in keinem andern Lande fand. — Der Zuſtand England's machte es nur allzufähig, das Gift in ſich aufzu- nehmen; und durch eine dem eigenen Boden entſproſ- ſene Philoſophie — die ſeichteſte, welche jemals den menſchlichen Geiſt irre leitete — ward, zwar abſichts- los, aber dennoch wirkſam, der Fortgang des Uebels befördert. Auch unter den Diſſentern neigten ſich bald viele zum Unglauben; die Anlage zu dieſem iſt eine natürliche Folge jener Syſteme, welche Jeden ohne Unterſchied auffordern, in Glaubensſachen ſeinem eignen Urtheil zu folgen, ohne Ehrfurcht für die Autorität andrer Zeiten oder überlegener Geiſter, ohne Rückſicht auf eigne Unwiſſenheit oder Geiſtes- ſchwäche. Sie laſſen die Demuth unter den weſent- lichen Eigenſchaften des Chriſten aus, und bauen auf den lockern Sand der Eitelkeit und Selbſttäuſchung, indem ſie ſich anmaßen, die ſichern Pfeiler eines vernünftigen Glaubens zu gründen.

Dem verderblichen Beiſpiel Heinrichs des Vier- ten folgend, war eine große Anzahl Franzöſiſcher Proteſtanten durch den Weg des Unglaubens zum

Digitized by Google

Pabſtthum übergegangen. Auch die Engliſche Kirche ward durch daſſelbe Uebel bis auf den Grund erſchüttert. Sie war auf einen Felſen gebaut; allein wäre ſie eingeſtürzt, ſo hätte ſchwerlich auch die Reichsverfaſſung noch lange beſtanden. Im Gefühl der überwundenen Gefahr, und der Nothwendigkeit, ihrer Wiederkehr entgegenzuarbeiten, war jetzt die Geiſtlichkeit um klare Darſtellung der Irrthümer und Nachtheile des Römiſchkatholiſchen Aberglaubens bemüht. Dieſe gelang ihr vollkommen; allein eine zweite, eben ſo weſentliche Pflicht ward noch immer, wie ehemals, verſäumt: die nämlich, das Volk von früher Jugend auf mit den Grundſätzen jenes reineren Glaubens zu nähren, welcher ihm ſo theuer erkauft, ihm unter ſo vielen Gefahren, Leiden und Schwierigkeiten erhalten war. Bei weitem die Meiſten der Engliſchen Unterthanen kannten von der Religion nichts, als ihre Formen. Sie waren jetzt Proteſtanten, wie ehemals Papiſten; Chriſten aber waren ſie nie geweſen. Die Reformation hatte den Glanz der äußeren Ceremonien verlöſcht, an welchem ſie hingen, und nichts an deſſen Stelle geſetzt. Die Bibel war freilich da, allein für die Maſſe des arbeitenden Volks war dieſe in jedem Sinn ein verſchloſſenes Buch; denn jene allgemeine Verbeſſerung



Digitized by Google

des öffentlichen Unterrichts, welche einſt von den Vätern der Engliſchen Kirche gewünſcht, und von dem frommen König Eduard beabſichtigt ward, war nie zu Stande gekommen.

Allein, obgleich ſo die Reformation auf mehr als eine Weiſe nachtheilig wirkte, und in anderer Rückſicht unvollkommen blieb, war ſie dennoch, in ihren allgemeinen Folgen, für Brittanien zum höchſten Segen geworden. Sie hatte der Denkkraft des Volkes Freiheit gegeben, denn ihre Gewalt löſ'te die Feſſeln geiſtiger Sklaverei. Der unwürdige Götzendienſt und ſchändliche Betrug der Römiſchen Kirche war aufgehoben; und jene verderblichen Mißbräuche, welche das Gewiſſen einſchläfern, das Gefühl für Recht und Unrecht tödten, Vergiftung der Sittlichkeit und Entweihung der Andacht zugleich ſind, hatten dem Lichte beſſerer Erkenntniß weichen müſſen. Alles Falſche, alles Drückende und Abgeſchmackte war, wie Spreu vor dem Winde, verflogen. Was jetzt zurückblieb, ertrug das Licht; es war jener geläuterte Glaube, welcher den Geiſt erhebt, und das Herz veredelt; welcher die Schwäche unſres Weſens in Kraft verwandelt, und für uns der reinſte Quell der Freude auf Erden, wie der Führer auf der Bahn zum ewigen Leben wird.

Digitized by Google

Wenn aber auch hier, wie überall, menſchliche Schuld, menſchliche Schwachheit und Vernachläſſigung, manche Keime des Segens erſtickten, ſo geſchah dies am Traurigſten vielleicht durch die Vernachläſſigung des nöthigen Jugendunterrichts. In den Klaſſen, bei welchen mindeſtens von Erziehung die Rede war, ward zu wenig Sorgfalt angewandt, das noch kindliche Herz früh mit dem reineren Glauben vertraut zu machen; und zu wenig Ernſt, den jugendlichen Blick vom Geräuſch und Glanz dieſer Welt, auf die Heiligkeit und den Frieden einer höheren zu richten. Und — was noch weit ſchlimmer war — der größte Theil des Volks blieb völlig ohne Erziehung; er beſtand aus Chriſten, die nur in ſofern dieſen Namen verdienten, als die Ceremonie der Taufe ſie deſſen würdig machen konnte; meiſtens waren ſie im Zuſtande einer heidniſchen, ja ärger als heidniſchen Unwiſſenheit. Man kann mit Recht ſagen, ſie ſeyen eigentlich niemals bekehrt worden; denn anfangs trat ein Götzendienſt an die Stelle des andern, und ſie folgten dem Beiſpiel derer aus den höhern Ständen, von denen ſie abhingen. Und als endlich die Römiſche Kirche verbannt ward, blieb immer noch von ihrer Seite der Wechſel ein Werk nothwendiger Unterwürfigkeit; auch ließ man ſie ſo

unbekannt mit dem wahren Chriſtenthum, als man ſie unbekannt mit ihm gefunden hatte. — Die Welt hat noch niemals ein Volk von Chriſten geſehen.

Die Geſetzgeber der Alten begriffen die Macht der Geſetzgebung. Aber noch keine neuere Regierung ſcheint erkannt zu haben, daß die Menſchen ſind, wie Thon in des Töpfers Hand. Es giebt angeborne und unabänderliche Verſchiedenheiten der einzelnen Charaktere, und dieſe wird es immer geben. Allein der Nationalcharakter wird durch National-Einrichtungen und Verhältniſſe gebildet, und iſt das, wozu dieſe ihn machen. Bis die Regierungen dieſen Satz in ſeiner ganzen Ausdehnung gelten laſſen, und ihm die beſte Anwendung geben, bleibt alle Politik unvollkommen. —

Drei Maaßregeln alſo wurden erfordert, um die Reformation in England zu vollenden: die Lage der Geiſtlichkeit mußte verbeſſert, die Anzahl der Religionslehrer bedeutend vermehrt, und ein allgemeiner Plan des Volksunterrichts mußte entworfen und kräftig aufrecht erhalten werden. Dies alles konnte nur das Werk der geſetzgebenden Macht ſeyn. Aber noch ein Viertes war nothwendig: die Erweckung der

Digitized by Google

Geiſtlichkeit zu regerem Eifer, zu treuerer Erfüllung ihrer Pflicht; und dies ſtand nicht in der Macht der Geſetzgebung. Die drei erſten Punkte hatten Wesley's Aufmerkſamkeit nie einen Augenblick beſchäftigt; und den Werth eines freiern Auskommen der Geiſtlichen begriff er kaum. Er hatte das Leben mit aſcetiſchen Gewöhnungen und Anſichten, mit raſtloſem Geiſt und glühendem Herzen, begonnen; Lebensgenuß und Bequemlichkeit paßten weder zu ſeiner Geſinnung, noch zu ſeinen Grundſätzen; Wohlſtand war entbehrlich zu ſeinem Beruf, und lag unter dem Schwunge ſeiner Gedanken; ihm war ohne dieſen nicht nur Achtung, ſondern auch Einfluß und Bedeutung gewiß. Auch machte er ſehr bald die Entdeckung, welche St. Franziscus mit ſeinen Nachfolgern und Nachahmern ſchon längſt vor ihm verkündigt hatte, daß, wer um des Gewiſſens willen ſich der Armuth weiht, und ſein tägliches Brodt von religiöſem Mitgefühl hofft, es ſo zuverläſſig finden wird, als einſt Elias in der Wüſte; und ohne ein Wunder. — Auch die öffentliche Erziehung lag nicht im Gebiet ſeines Strebens; ſein Zweck war ſchnellentſtehender, unmittelbarer, augenſcheinlicher Nutzen. Indeſſen hätte er auch auf keinen jener drei wigtigen Punkte Einfluß gewinnen können; die dringendſten Vorſtellungen, die

Digitized by Google

überzeugendſten Gründe würden zu ſeiner Zeit über-
hört worden ſeyn; denn die Stunde der Erkenntniß
war noch nicht da. Der große Kampf zwiſchen dem
Guten und Böſen, dem erhaltenden und dem zerſtö-
renden Prinz p, hatte noch nicht begonnen; und man
ſah damals noch nicht vorher, es werde die Grund-
feſten der bürgerlichen Verhältniſſe erſchüttern, daß
die Regierungen ihre höchſte und wigtigſte Pflicht
vernachläſſigten. Aber die gegenwärtigen Folgen dieſer
Vernachläſſigung waren unverkennbar und ſchreiend:
die Roheit des Landvolks, die Verworfenheit der
untern Klaſſen in den Städten, der überhandnehmende
Trunk, das Steigen der Irreligiöſität, die allgemeine
Ertöddtung des Sinnes für Religion. Dieſe konnten
durch die Anſtrengung Einzelner bekämpft werden;
und Wesley fühlte in ſich ſelbſt eine Fülle der Kraft,
einen Reichthum des Willens für dieſen Kampf,
welche ihm als zweifelloſe Offenbarung des göttlichen
Willens erſchienen. Durch jeden neuen Verſuch
ward dieſe Ueberzeugung in ſeiner Bruſt geſtärkt;
und die Wirkungen, welche er auf den Geiſt, wie
auf den Körper ſeiner Zuhörer hervorbrachte, erſchie-
nen ihm und ſeinen Gehülfen gleich wunderbar.
Krankheiten wurden gehemmt oder überwältigt durch
den Glauben, welchen er belebte; die Raſerei ſelbſt

ward geſtillt; und Zufälle äußerten ſich unter den Geſunden, welche er für göttliche Einwirkung zur Unterſtützung ſeines Strebens, oder für Anſtrengungen der zerſtörenden Gewalt zur Vernichtung deſſelben hielt. Häuſer wurden gebeſſert, Sünder bekehrt; Büßende, welche verzweiflungsvoll kamen, kehrten mit der freudigſten Zuverſicht nach Hauſe zurück; der Todesſchlaf ſtumpfer Gleichgültigkeit ward verſcheucht; und wie oft traf ſeine Beredtſamkeit das harte rohe Herz, es öffnend, gleich dem Felſen Horebs, und dem lebendigen Quell frommer Gefühle die Bahn brechend, welcher im Innern verſchloſſen geweſen war! — Dieſe Wirkungen ſah er; ſie waren unläugbar und allbekannt; und, vorwärts ſchauend im entzückten Glauben, hoffte er, der Sauerteig werde nicht aufhören zn gähren, bis die ganze Maſſe geſäuert ſey; der Impuls, welchen er gegeben, werde langſam, doch ſicher, die Beſſerung eines ganzen Volks erzeugen, und fortwirkend der ſtillen Gewalt der Zeit die Erfüllung jener Verheißungen herbeiführen, daß unſres göttlichen Vaters Reichs kommen, und ſein Wille geſchehen werde, auf Erden wie im Himmel.

Zu dem allen miſchte ſich viel Schwärmerei, und nicht wenig Aberglaube; vieles was irrig, vieles was gefährlich, vieles was unheilbringend war. Allein

wäre Wesley's Enthuſiasmus geringer, ſein Geiſt demüthiger, ſein Herz ruhiger, ſein Urtheil reifer geweſen, er würde nie ſein Unternehmen begonnen haben. Nur das Gute achtend, welches er ſelbſt förderte, und von Andern fördern ſah, ging er muthig und unermüdet auf ſeinem Wege fort. Wohin dieſer führte, wußte er nicht; auch nicht, welche Geſtalt und Feſtigkeit die Vereine annehmen würden, die er bildete; noch, wo er neue Arbeiter finden ſollte, ſo wie das Feld ſeiner Unternehmungen ſich erweiterte; noch, woher der irdiſche Bedarf für das Ganze zu ziehen ſeyn werde. Allein dies alles beunruhigte ihn nie, und hemmte ihn nie einen Augenblick auf ſeiner Bahn. Der Herr, ſo meinte er, habe ſie ihm angewieſen; und er, der Herr, werde immer Mittel finden, ſeine Zwecke nach ſeinem Willen zu erreichen.

---

# Achter Abschnitt.

## Wesley's Trennung von den Herrnhutern.

Allein die Theilnehmer an dem Bau, welchen Wesley gegründet hatte, waren unter einander ſelbſt nicht einig. Als er mit den Herrnhutern in Ver-

Digitized by Google

bindung trat, hatten beide Theile ſich über gegenſeitige Anſichten nicht deutlich genug erklärt. Ueberdies ſah Graf Zinzendorf die in London gebildete Geſellſchaft als eine Colonie an, die zu ſeinem geiſtlichen Reiche gehöre; und wenn er kein gleiches Anſehn neben ſich duldete, ſo ertrug Wesley eben ſo wenig ein höheres über ſich. — Ein Jenaiſcher Student, Namens Molther, der durch mancherlei Urſachen auf ſeiner Reiſe nach Penſylvanien in London zurückgehalten war, übernahm Aufſicht über die dortigen Mitglieder der Brüdergemeine. Auch die Herrnhuter ſchwärmten in überſpannten Ideen; und auf eine gefährlichere Weiſe, als dies jemals durch die Methodiſten geſchehen war; doch war nichts von äußerer Ueberſpanntheit nach England verpflanzt. Im Ganzen beförderten ihre Anſichten eine ſtille, ruhige Haltung der Seele; und nichts konnte dieſer ſchärfer entgegengeſetzt ſeyn, als die Auftritte, welche bei Wesley's Predigten vorfielen; unb die Raſereien, auf welche er ſich frohlockend, als auf Zeichen göttlicher Gnade berief. Molther behauptete — und freilich nicht ohne Grund — dies alles ſey Verirrung vom rechten Wege; und die Freude und Liebe, deren man ſich mit ſolcher Gluth des Ausdrucks rühme, ſey ein Erzeugniß der Phantaſie und des erhitzten Blutes.

Digitized by Google

nicht die Freude eines geheiligten Geiſtes, noch die wahre, im ſtillen Herzen wohnende Liebe zu Gott. — Alle, die jene Erſchütterungen nicht empfunden hatten, — weil entweder ihr Körper, oder ihre Seele zu kräftig ſeyn mogte — waren geneigt, dieſer Meinung beizuſtimmen, und wünſchten ſich Glück, einer gefährlichen Täuſchung entgangen zu ſeyn. Noch mehr Beifall aber fand Molther's Anſicht bei denen, welche — jetzt erſchlafft und erſchöpft nach früherer Ueberreitzung — ihren Eifer vermindert fühlten, von der ſtrengen Lebensweiſe nachließen, welche ſie angenommen hatten, und zu mancher Gewohnheit zurückkehrten, die entweder wirklich ſtrafbar war, oder die man ihnen als ſtrafbar anzuſehen, gelehrt hatte. „Mit jedem Tage," ſagt Wesley, „erkannte ich deutlicher, welche Vortheile der böſe Feind über uns gewinne. Manche, die ſchon feſt im Glauben geweſen waren, wurden wieder in Unruhe und Zweifel zurückgeworfen, aus denen ſie keine Rettung mehr ſahen. Andre kamen gar dahin, die Gabe Gottes zu verläugnen, und zu behaupten, ſie hätten noch niemals Glauben gehabt; beſonders gehörten zu dieſen Viele, welche wieder in Sünde, und folglich auch in Finſterniß, zurückgefallen waren."

Was ſo oft in theologiſchen Streitigkeiten geſchehen iſt, und mehr als einmal ſo traurige Folgen

Digitized by Google

hatte, das geſchah auch hier: indem Molther Wesley's irrige Meinungn zu bekämpfen ſuchte, trug er ſelbſt andre, eben ſo irrige, vor. Er behauptete, es gebe gar keine Stufen des Glaubens; niemand habe irgend einen Grad von Glauben, vor der vollen Zuverſicht, und der Weg, dieſe zu erlangen, ſey Stilleſeyn und Warten auf den Herrn; nicht aber Hülfeſuchen im Gebet, im Faſten, im Leſen der Bibel, in der Theilnahme an den öffentlichen Andachtsübungen, in zeitlichem Wohlthun. Ja, auch das Streben, geiſtlich wohlzuthun, ſey umſonſt; weil keine Frucht des Geiſtes von dem mitgetheilt werden könne, der ſie ſelbſt nicht habe; weil jeder, dem ſelbſt der Glaube fehle, völlig unfähig ſey, Andre zu leiten. *) Dieſe Lehrſätze beſtritt Wesley mit aller Kraft; und wenn Molther verſicherte, er habe, ſeit ſeiner Ankunft in England, ſehr viel Gutes geſtiftet, indem er Manche von der falſchen Grundlage ihrer Anſichten zurückgebracht, und zum wahrhaften Frieden geführt: ſo

*) Dies ſcheint jedoch keine allgemeine Anſicht der Herrnhuter geweſen zu ſeyn, da Böhler in früherer Zeit Wesley'n rieth: „predige Glauben, bis du ihn haſt; und erlangſt du ihn, ſo wirſt du ihn predigen, weil du ihn haſt."

Anmerk. d. Ueberſ.

behauptete dagegen Wesley, er habe ſehr viel Böſes geſtiftet, indem Manche, die ſchon angefangen, auf den rechten Grund des Glaubens gute Werke zu bauen, von ihm durch leeren Streit und eitle Klügeleien auf's Neue verwirrt und irre geleitet worden ſeyen.

Molther brachte indeſſen ſehr bald große Wirkungen hervor; denn Wesley war eben abweſend, und er hatte anfangs das Feld für ſich allein. Jetzt ſchrieb man jenem, die Brüder in London wüßten weder die Sache zu leiten, noch hätten ſie Klugheit genug, ſie ruhen zu laſſen; die Herrnhuter gäben ſich das Anſehn, als hinge alles von ihnen allein ab, und behandelten das Beſuchen der Kirche und das Abendmahl als Kleinigkeiten. Man ſcheine eine Trennung veranlaſſen zu wollen. — So trat denn Wesley mit ſchwerem Herzen den Weg nach London an. „Hier," ſagt er, „ſtanden mir nun auf einmal alle Folgen des Streitens und Klügelns der Brüder in voller Klarheit vor Augen. Kaum Einer von Zehnen hatte noch Liebe und Milde behalten; die Andern waren faſt alle in der größten Verwirrung, und fielen einander mit Haß und Bitterkeit an. Gott gebe, daß ſie ſich nicht gegenſeitig aufreiben! — Eine der Schweſtern kam zu mir, von der ich ſonſt

manches gelernt hatte; aber jetzt waren ihre Geſpräche zu hoch für mich. Sie waren weit, weit über meinem Geſichtskreiſe. Meine Seele iſt krank von dieſer überverfeinerten Frömmigkeit. Möge ich denken und ſprechen, wie ein Kind! Meine Religion ſey klar, einfach, kunſtlos. Mögen Milde, Mäßigung, Geduld, Glauben und Liebe meine höchſten Gaben ſeyn; und der höchſte Ausdruck, in dem ich ſie mitzutheilen ſuche, ſey kein andrer, als der, den das Wort Gottes mich lehrt.“ — Er hatte ein langes und geduldiges Geſpräch mit Molther, wodurch aber weiter nichts gewonnen ward, als daß beide einander jetzt deutlich verſtanden. Nun forderte er die Brüder ernſtlich auf, dem früheren Wege treu zu bleiben, und einander nicht weiter durch Zank und leeren Wortſtreit an der Seele zu ſchaden. Sie ſchienen alle überzeugt; allein dies war mehr die Folge ſeiner Gegenwart, als ſeiner Vorſtellungen. Er ſelbſt fand indeſſen, als Erhörung ihres Gebets ſey ein Geiſt des Friedens über ſie gekommen, der ihnen vorher Monate lang fremd geweſen.

Allein dies war von kurzer Dauer. Bald kamen Klagen an Wesley, daß die Brüder, welche den herrnhutiſchen Anſichten beiſtimmten, nicht aufhören wollten, die andern zu beunruhigen und zum Streit

zu zwingen. Dies veranlaßte von ſeiner Seite eine Ermahnung. Er forderte die Streitſüchtigen dringend auf, ihre Brüder nicht länger zu verwirren; und wenigſtens Nachſicht mit denen zu haben, die noch auf dem von ihm angegebenen Wege des Herrn warteten. — Eine Mäßigung dieſer Art iſt mit lebhaftem Eifer ſchwer vereinbar; und wenn Wesley diesmal um einen Waffenſtillſtand anſuchte, ſo geſchah es, weil ſeine Parthei die ſchwächere war. Er verließ hierauf London, und ging nach Briſtol; denn bis dorthin hatte dieſe Uneinigkeit ſich nicht verbreitet. Karl Wesley kam, während ſeiner Abweſenheit, von einer Reiſe zurück, und vertheidigte die Sache des Methodismus eben ſo eifrig, als er. Doch die Scheidewand zwiſchen beiden Patheien ward immer größer, und die Bitterkeit ihrer Gefühle ſtieg; bald erkannte Karl, daß eine Trennung die natürliche Folge ſeyn müſſe. „Ihr Handeln und ihr Weſen,“ ſagt er von den Herrnhutern, „beides paßt zu ihren Grundſätzen. Selbſt träge und ſtolz, ſind ſie gegen Andre bitter und tadelſüchtig; ſie treten die Kirchengebräuche mit Füßen, und verachten die Gebote Jeſus. Ich ſehe keinen Punkt in der Mitte, wo wir zuſammentreffen könnten.“ — Einige ſeiner Gegner fanden, John ſey weniger friedlich gegen ihre

Digitized by Google

Meinungen geſinnt, oder wenigſtens duldſamer, als ſein Bruder; ſie riefen ihn deshalb aus Briſtol zurück, damit er noch einmal der Vermittler ſeyn, und dem Zank ein Ende machen möge. Er kam in keiner heitern Stimmung an, und auch in keiner menſchenfreundlichen; denn, da Molther gerade krank geworden war, behauptete er, die ſtrafende Hand Gottes ruhe auf ihm. *) „Unſre Geſellſchaft verſammelte ſich,“ ſagt er; „aber ſie war kalt, matt, herzlos, todt. Von brüderlicher Liebe fand ich nichts; wohl aber einen harten, trocknen, ſchweren ſtumpfen Geiſt. Zwei Stunden lang ſahen ſie einander an, (wenn ſie überhaupt aufſahen) als fürchte ſich die eine Hälfte der Verſammlung vor der andern.“ — Die Herrnhutiſche Anſicht des ſtreitigen Punkts hatte den großen Vortheil, bequem zu ſeyn; ſie ſprach Alle, denen dies willkommen war, von den Kirchengebräuchen frei; die, denen der Glaube fehlte, weil ihnen ohne dieſen nicht erlaubt ſey, jene Hülfsmittel

*) Später erklärte freilich Wesley: „ich ſage nicht, daß dies Gericht Gottes ihn trifft, weil er mir widerſtrebte;“ allein dies macht ihm wenig Ehre. Wenn er jenen Sinn auch nicht beſtimmt ausſprach, ſo iſt es doch offenbar, daß ſeine Worte ſo gemeint waren, daß ſeine Anhänger ſie ſo verſtehen mußten, und daß er ſie auch ſo verſtanden haben wollte.



Digitized by Google

anzuwenden; und die, welche ihn hatten, weil ſie ihrer nicht mehr bedurften. So trug ſie bei vielen den Sieg davon, und brachte noch mehrere zum Wanken. Wo ſich Wesley zeigte, ward er von denen beſtürmt, die, „einſt ſchon voll Liebe und Frieden, jetzt wieder in Furcht und Zweifel geſtürzt, ja faſt bis zum Wahnſinn getrieben waren.“ Er war völlig ungewiß, welchen Weg er zu nehmen habe; dieſer unglückliche Streit verfolgte ihn überall. Noch einmal verſuchte er's, durch öffentliche Erklärung der Bibelſtellen, die man verdreht hatte, und durch beſondre Geſpräche, die Irregeleiteten zurückzuführen, und die Wankenden zu befeſtigen; und nachdem er einige Tage dieſem undankbaren und unerfreulichen Geſchäft aufgeopfert hatte, verließ er London von Neuem, mit der Aeußerung, er habe nun ſeine eigne Seele bewahrt.

In dieſen Worten war zugleich die beſtimmte Ueberzeugung ausgeſprochen, daß eine Trennung unvermeidlich ſey; auch hatte ſein Blick ſich längſt auf einen ſolchen Ausgang der Sache gerichtet. — In einer der Zuſammenkünfte war von Molthern der jeſuitiſche Satz vertheidigt, daß ein frommer Betrug rechtmäßig anzuwenden ſey. Dies beſtritt Wesley mit Kraft und Entſchiedenheit; allein als

Andre von der Herrnhutiſchen Parthei, für die er wohlwollender geſinnt war, eine gewiſſe „Zurückhaltung und Verſchloſſenheit“ im Geſpräch nöthig fanden, war ſeine Meinung über dieſen Punkt nicht ſogleich beſtimmt; obgleich die Forderung ſowohl ſeinem Urtheil, als ſeinem Charakter, und ſeiner Erklärung der Vorſchrift des heil. Paulus widerſtrebte. Der in der Herrnhutiſchen Kirche herrſchende Gebrauch war dem Satze günſtig; dies veranlaßte ſein Zögern. Er nahm, wie gewöhnlich, zu einem Orakelſpruch der Bibel ſeine Zuflucht, und traf auf die Stelle: „was ſoll dir dieſes? folge du mir.“ — Schon vier Monate früher, als dieſer Ausſpruch der Ausführung ſeines im Voraus angeordneten Plan's zu Hülfe kam, hatte er ein großes Gebäude in Moorfields gemiethet, wo, während der Bürgerkriege und einige Zeit nachher, eine Stückgießerei geweſen war. Er fühlte, daß in Fetterlane, dem bisherigen Hauptverſammlungsorte der Methodiſten, ſeine Parthei die ſchwächere ſey; und da er vorherſah, eine Trennung werde in Kurzem nothwendig ſeyn, wenn er nicht warten wolle, bis man ihn ausſtoße, hatte er ſich auf dieſe Weiſe einen Ausweg geſichert.

Nach kurzem Aufenthalt in Briſtol kehrte er alſo wieder nach London zurück, völlig gerüſtet zu



Digitized by Google

dem entſcheidenden Schritte. Er fing damit an, die Abtheilungen neu zu ordnen, und ſo ſeine Anhänger von den Gegnern zu trennen, welche durch immerwährenden Streit jene wenigſtens unſicher, wenn auch nicht untreu, machten. In dieſem Geſchäft unterſtützte Ingham beide Wesley's. „Wir rafften zuſammen," ſagt Karl, „was aus dem Schiffbruch noch übrig geblieben war, und hie und da einzeln umhertrieb. Aber Neune von Zehnen hatte die todte Fluth des Stilleſeyns verſchlungen. O warum thaten wir dieſen Schritt nicht um ſechs Monate eher! Wie unglücklich war unſer Zögern und unſre falſche Mäßigung!" — Molther war zu krank, als daß noch Zuſammenkünfte hätten Statt finden können, durch welche ohnehin die Spaltung wahrſcheinlich eher erweitert als gehoben wäre. Allein obgleich ihm ſo ſein Gegner das Feld geräumt hatte, konnte dennoch Wesley keinen Eindruck auf die „arme, verwirrte, auseinander geſprengte Geſellſchaft" machen, als er den Mitgliedern unverhehlt ſagte, worin ſie vom Glauben abgewichen ſeyen. „Es war, wie ich fürchtete," erzählt er in ſeinem Tagebuch; „ſie hatten keinen Sinn mehr für meine Worte; und da keine Zeit zum Aufſchub war, wenn die Sache des Herrn nicht völlig zu Grunde gehen ſollte, begann ich die

Digitized by Google

Ausführung meines längſt gefaßten Vorſatzes. So hoffte ich den gefährlichen Wahn an der Wurzel zu treffen.“ — Er predigte nun ſieben Tage nach einander in den ſtärkſten Ausdrücken gegen die Lehrſätze, welche die Mehrzahl ſeiner Anhänger von ihm abgelenkt hatten: doch dies geſchah umſonſt. Es war ihm leicht geworden, das Herz und die Phantaſie der Menſchen zu unterjochen; allein er fand ſie unüberwindlich, als er ſie in der Felſenveſte des Selbſtbetrugs angriff. Seine Zuhörer blieben kalt, und mehrere äußerten ihm nachher, er predige für ein Geſetz, welches ſie ihres Glaubens wegen zu befolgen nicht mehr Verpflichtung hätten, als die Unterthanen des Königs von England, den Geſetzen Frankreichs zu gehorchen.

Hierauf nahm Wesley ohne weiteres Zögern einen Lieblingsſchriftſteller der Herrnhuter mit in den Verſammlungsſaal zu Fetterlane, und las laut vor der ganzen Geſellſchaft die folgenden Worte: „die Bibel iſt gut, das Gebet iſt gut, das Abendmahl iſt gut, Wohlthätigkeit iſt gut; allein, wer nicht wiedergeboren iſt, für den iſt dies alles tödtliches Gift. Die Wiedergeburt muß vorhergehen. Bis dahin unterlaſſe er alles Andre, oder er richtet ſich ſelbſt zu Grunde.“ — Nachdem er die Stelle zweimal deutlich

Digitized by Google

geleſen hatte, damit alle ſie hören und verſtehen mögten, fragte er: „meine Brüder, iſt dies richtig, oder iſt es falſch?" — Einer antwortete: „es iſt richtig; es iſt alles richtig. Es iſt die Wahrheit, die reine inn're Wahrheit. Und dies müſſen wir alle erkennen, oder wir kommen niemals zum Herrn." Ein Andrer rief: ich bin zwanzig Jahre den Kirchengebräuchen treu geweſen, und habe doch Chriſtus nicht gefunden. Endlich gab ich meinen Gehorſam für einige Wochen auf; und jetzt fand ich den Herrn ſogleich, und bin nun ſo innig mit ihm verbunden, wie mein Arm mit meinem Körper." — Viele Stimmen erhoben ſich jetzt gegen Wesley; es kam zu der Frage, ob man ihm noch geſtatten wolle, in Fetterlane zu predigen; und, nach kurzer Berathung, war die Antwort: „nein! dieſer Saal iſt für die Deutſchen." — Allein Wesley erkannte, wie nothwendig es ſey, daß die Trennung als ein Werk ſeiner Autorität und ſeines Willens erſchiene. Er wohnte deshalb am nächſten Sonntag dem allgemeinen Liebesfeſte bei; zu Ende deſſelben ſtand er auf, und las ein ſchriftliches Verzeichniß der von ihm verworfenen Lehrſätze ab. Dann ſchloß er mit dieſen Worten: „ihr habt oft behauptet, beten, die Bibel leſen, oder das Abendmahl genießen, ehe man Glauben

Digitized by Google

habe, heiße durch Werke ewiges Heil ſuchen; und vor dem Aufgeben dieſer Werke ſey kein Glaube zu hoffen. Ich finde dieſe Sätze dem Wort Gottes völlig entgegen, habe euch häufig gewarnt, und zur Rückkehr auf den rechten Weg ermahnt, und hatte lange Zeit Geduld, weil ich erwartete, ihr würdet endlich euern Irrthum erkennen. Statt deſſen verſtrickt ihr euch immer tiefer, und jetzt bleibt mir nichts übrig, als euch aufzugeben. Wer denkt, wie ich, der folge mir!"

Einige, aber wenige verließen den Saal mit ihm. Als ſie zum erſtenmal, nach der Trennung, in Moorfields zuſammenkamen, zählte man nur etwa 25 Männer; aber die 50 Frauen welche zu der Geſellſchaft gehörten, waren faſt alle Wesley's Anhängerinnen geblieben. Ein ſeltſamer Brief von einem der Deutſchen Brüder ward damals eingeſandt. Er enthielt Ermahnungen an die Wesley's, nicht länger für armer Seelen Bekehrung und Unterricht zu ſorgen, ſondern ſie den Herrnhutern zu überlaſſen, die allein vermögten, ihnen Licht zu geben. „Von euch," ſo hieß es weiter, „lernen ſie nur Irrthümer, die ſie zur Verdammniß führen. Gerade euch meint St. Paulus, wenn er von denen ſpricht, „welche nicht laſſen können von der Sünde." Und dennoch

wagt ihr's, zweifelnde Seelen zu leiten, und ſie auf den Irrweg eines falſchen Glaubens zu bringen?" — Dieſer Brief ſcheint einen andern, von „John Wesley, einem Vorſteher der Kirche Gottes in England, an die Kirche Gottes zu Herrnhut in der Oberlauſitz" veranlaßt zu haben. — Wesley vergalt nie Schmähung mit Schmähung; er hatte eine ruhige Faſſung vollkommen in ſeiner Gewalt; deshalb blieb er im Streit immer gemäßigt und dem Anſtande treu. Sein eignes Gefühl war nicht das menſchenfreundlichſte geweſen; er hatte die Krankheit ſeines Hauptgegners der rächenden Hand des Herrn zugeſchrieben; und mehrmals im Streit mit den Herrnhutern von Bewahrung ſeiner eigenen Seele, von Ueberlieferung der Verhärteten an Gottes Gericht, geſprochen; ſeine Geſinnung war alſo unzweideutig klar. Allein die Roheit ſeines Deutſchen Gegners lehrte ihm ſelbſt den Fehler vermeiden, der hier in ſo widerſtrebendem Lichte erſchien; und er begann ſeine Antwort in beſſerem und verſtändigerm Geiſt. „Ich," ſagte er, „halte euch für geliebte Kinder Gottes, durch den Glauben, welcher in Jeſus iſt. Ihr haltet mich, wie einige von euch erklärt haben, für einen Sohn der Hölle, einen Diener der Verderbniß. Indeſſen, wer ich auch ſey, und wer ihr auch ſeyn mögt,

Digitized by Google

ſo bitte ich, überlegt dieſes einmal, ob nicht vielleicht Gott, der Licht ſendet, durch wen er es ſenden will, es euch durch mich könnte geben wollen, wenn auch mir ſelbſt der Nebel der Finſterniß auf immer beſtimmt wäre, wie einer von euch dies behauptet."

Er fährt hierauf fort, mit Gelaſſenheit zu entwickeln, was ihm in den Lehrſätzen und im Charakter der Herrnhuter mißfallen; und giebt endlich einige Beiſpiele von der Unvorſichtigkeit der Engliſchen Brüder an. Einer von ihnen hatte bei öffentlicher Erklärung der Schrift geſagt, es führen eben ſo Viele durch Beten, als durch Stehlen, zur Hölle. Ein Anderer hatte geſagt: „ihr habt eure frühere Freudigkeit verloren, deshalb betet ihr: das iſt der Teufel! Ihr leſ't die Bibel; ihr genießt das Abendmahl: das iſt der Teufel!" — Mit Recht tadelte er das Dulden, oder gar das Geſtatten ähnlicher Läſterungen. „Keiner von euch," ſo ſagt er, „führe als Entſchuldigung an: „wir ſind nicht verantwortlich für ihre Worte." — Allerdings ſeyd ihr es; denn ihr könnt ſie hindern, wenn ihr wollt; und hindert ihr ſie nicht, ſo fallen ſie auf euer Haupt. Ihr macht ihre Sünde zu der eurigen, und ſeyd alſo verantwortlich für alle Folgen, welche durch ſie entſtehen." —

Digitized by Google

Obgleich Wesley's Trennung von den Herrnhutern durch Uebergewigt erzwungen war, trugen dennoch manche Umſtände dazu bei, nach dieſer Trennung die Bitterkeit ſeines Gefühls zu mildern. Unter den Deutſchen Brüdern waren mehrere, denen er Achtung und Liebe nicht verſagen konnte; und viele Engländer hingen ihnen an, mit denen er in langer, vertrauter Verbindung geſtanden hatte, und deren Redlichkeit er kannte. Ingham und Delamotte gehörten zu dieſen; auch Hutton, der ſeinem geiſtlichen Vater eben ſo ungehorſam geworden war, als dieſer ſelbſt ihm gelehrt hatte, es ſeinen leiblichen Aeltern zu ſeyn; und Gambold, einer der erſten Oxforder Methodiſten, und ein Mann von demüthigem, zum Himmel gewandtem Sinn. Dieſe ſuchten ihn nun zu überzeugen, daß nicht jeder Meinungsirrthum geradeswegs in's Verderben führe; und daß Menſchen, die auf verſchiedenen Wegen dem Heil nachgeſtrebt hätten, einander dennoch im Himmel wieder begegnen könnten. Sie zeigten ihm auch, daß manche Meinung, immer noch ihre einleuchtende Seite haben könne, wenn ſie gleich, von unbeſonnenen oder unwiſſenden Sachwaltern verfochten, als empörend und unleidlich erſcheine. So ſuchten ſie wenigſtens die völlige Störung des frühern Verhältniſſes zu verhüten; auch ſagt Wesley, wenige

Monate nach dem Bruch, in ſeinem Tagebuch: „unſre alten Freunde Gambold und Hall kamen, meinen Bruder und mich zu beſuchen. Das Geſpräch wandte ſich ganz allein auf ſtilles Gebet, und ruhiges Warten auf den Herrn. Sie nannten dies den einzig möglichen Weg, zu wahrem, heilbringendem Glauben zu gelangen. — Kann es wohl eine gewinnendre Lehre geben? Wo aber ſteht ſie geſchrieben? In keinem aller der Bücher, die uns das Wort und Geſetz Gottes verkünden. Giebt es einen beſſern Weg zum Herrn, als den der Schrift, ſo mag es vielleicht dieſer ſeyn. Aber das Vorurtheil der Erziehung hält mich ſo befangen, daß ich nicht glauben kann, es gebe einen ſolchen. Ich muß alſo noch fortfahren, auf den Wege der Bibel zu warten, von dem dieſer ſo verſchieden iſt, wie die Finſterniß vom Licht.“ —

Vielleicht würde die Trennung der Methodiſten von den Herrnhutern nicht ſo ſchnell entſtanden ſeyn, wenn Böhler damals in England geweſen wäre. Kein Anderer hatte über Wesley's Seele, ſein ganzes Leben hindurch, eine ſo bedeutende Gewalt, als dieſer merkwürdige Mann. Und jetzt, als er nach dem Bruch England wieder beſuchte, ward Wesley's Ge-

Digitized by Google

fühl bei der erſten Zuſammenkunft tief ergriffen. „Es wundert mich ſelbſt,“ ſagt er, „daß ich Kraft habe, vom Bunde mit dieſen Männern zu weichen. Schon ihr Anblick bewegt mir das Herz Ich ſehne mich, bei ihnen zu ſeyn, und doch hält mich wieder etwas von ihnen zurück.“ Er ging zu einem Liebesfeſt, bei welchem Böhler den Vorſitz hatte, und verließ es mit dem Eindruck, daß die Zeit ſicher zurückkehren werde, wo in ihnen allen „ein Glaube und eine Seele ſey.“ — Allein dieſer Wiedervereinigung ſtanden große Hinderniſſe entgegen; und in einer andern Stimmung ſchildert ſie Wesley ſelbſt ſeinem Bruder mit ſtarken Worten. „Bis jetzt,“ ſagt er, „darf ich mich noch auf keine Weiſe mit den Herrnhutern vereinigen, weil ihre Grundanſichten myſtiſch, nicht bibliſch, ſind; weil Finſterniß und Verſchloſſenheit in ihrem ganzen Weſen, und Betrug faſt in allen ihren Worten iſt; weil ſie ſich nichts verſagen noch entziehen, keine Strenge des Lebens üben, ja ſie ſogar verachten und verſchreien; weil ſie Gold und ſchimmernde Kleidung tragen; weil ſie keinen Eifer in guten Werken haben, oder wenigſtens nur für ihre Gemeine. — Aus allen dieſen Gründen will ich, ſo Gott mir helfe, lieber ganz allein ſtehen, als mich mit ihnen verbinden; das heißt, bis ich volle Gewiß-

Digitized by Google

heit habe, daß ſie mit der Wahrheit, wie ſie in Je- ſus iſt, beſſer bekannt worden ſind."

Alle dieſe Hinderniſſe würden indeſſen zu über- winden geweſen ſeyn, hätte es nur nicht andere ge- geben, deren Daſeyn ſich Wesley, ſelbſt im innerſten Herzen vielleicht niemals geſtand. Er konnte nie mehr als ein Glied der Herrnhutiſchen Kirche wer- den; ein Anderer nahm ſchon als Haupt die erſte Stelle ein, und Wesley war nicht geboren, ſich mit der zweiten zu begnügen. — Ueberdieß war ſeine Lehre von der Vollkommenheit den Herrnhutern we- nigſtens eben ſo anſtößig, als ihm ihr Myſticismus; und gewiß war ſie gefährlicher. Ueber dieſen Punkt hatte er eine Unterredung mit Böhlern, und ſeinem erſten Freunde Spangenberg. Der letzte ſprach ſeine Meynung über dieſen Punkt auf folgende Weiſe aus: „ſobald wir gerechtfertigt (von Gott begnadigt) ſind, erwacht ein neuer Menſch in uns. Allein auch der alte Menſch bleibt, bis zum Tage unſers Todes; und in dieſem alten Menſchen bleibt das alte, verderbte Herz. Aber das Herz des neuen Menſchen iſt rein; und der neue Menſch iſt ſtärker, als der alte; ſo daß die Verderbniß zwar immerfort kämpft, aber nicht ſiegen kann, wenn wir den Blick auf Christus ge-

Digitized by Google

richtet erhalten.“ — Weſley fragte ihn, ob auch ein alter Menſch in ihm ſelbſt ſey. „Ja,“ antwortete er; „und er wird in mir bleiben, ſo lange ich lebe.“ Weſley fragte wieder: „iſt eine Verderbniß in Deinem Herzen?“ — Spangenbergs Antwort war: „im Herzen des alten Menſchen, ja; aber nicht im Herzen des neuen: und hierin ſtimmt meine Erfahrung mit der aller andern Mitglieder der Herrnhutiſchen Kirche zuſammen.“ — Einige von Weſley's Anhängern — Männer ſowohl, als Frauen — welche bei dem Geſpräch zugegen waren, gaben ihr Zeugniß für die Möglichkeit, es bis zu chriſtlicher Vollkommenheit zu bringen. (Dieß war damals Weſley's Lieblingslehre, und der Stolz ſeiner Schüler fand ſich ſehr angenehm durch ſie geſchmeichelt.) Spangenberg beantwortete ihre Verſicherungen mit großer Wahrheit und großer Gemüthsbewegung: (die Hand des alten Mannes zitterte, indem er ſprach) „Ihr Alle täuſcht Euer eignes Herz. Es giebt keinen höhern Zuſtand, als den von mir beſchriebenen. Ihr ſeyd in ſehr gefährlichem Irrthum; denn Eure Verderbniß iſt nur bedeckt, nicht aufgehoben. Innere Verderbniß kann nie aufgehoben werden, ehe unſer Körper Staub wird.“ — Böhler äußerte ſich nachher, im vertrauten Geſpräch mit Weſley, eben ſo, aber mit charak-

Digitized by Google

teriſcher Kraft. „Sünde wird und muß immer in der Seele bleiben. Der alte Menſch bleibt bis zum Tode. Die alte Natur iſt wie ein alter Zahn; Du kannſt ein Stück abbrechen, und noch eins, und wieder eins; aber ganz bringſt Du ihn nicht heraus. Der Stumpf bleibt da, ſo lange Du lebſt; und zuweilen ſchmerzt er auch.“

Der Plan einer Wiedervereinigung war indeſſen in ſo fern angeregt, daß die Methodiſten in London einen Tag zum Gebet, und zur Demüthigung vor Gott beſtimmten, in der Hoffnung, daß ihnen vielleicht ſein Wille über dieſen Punkt kund gethan werden möge. Alle Männer und Frauen verſammelten ſich alſo, und nahmen am Ende des Tages die Ueberzeugung mit zurück, daß die Stunde noch nicht gekommen ſey. Die „weſentlich irrigen“ Lehren der Herrnhuter beſtanden ja noch immer; und überdieß ward erklärt, es ſey ſo viel Falſchheit in allen ihren Worten, daß man kaum unterſcheiden könne, was ſie wirklich lehrten, und was nicht.“ Wesley erkannte nicht, daß ein Balken in ſeinem eignen Auge war; dieß aber hätte er, nach ſo langer vertrauter Bekanntſchaft mit vielen der Herrnhuter, wiſſen können, daß ihre Doppelſinnigkeit eher jedem andern

Grunde, als der Falſchheit, zuzuſchreiben ſey. — Von ihrer Seite ward die Trennung nicht gewünſcht; auf die erſte Nachricht von der Uneinigkeit hatte Graf Zinzendorf den alten Spangenberg als Vermittler herübergeſchickt; und da dieſer entſchied, die Herrnhuter verdienten Tadel, und Wesley ſey von ihnen beleidigt, gab der Graf Befehl, daß ſie ihn um Verzeihung bitten ſollten; *) ja, als ihm angezeigt ward, Wesley habe die vorgeſchlagene Verſöhnung zurückgewieſen, kam er ſogar ſelbſt nach England. Hutton ordnete die Zuſammenkunft beider Häupter der Partheien an. Das Geſpräch ward in Lateiniſcher Sprache geführt, und Zinzendorf, der während deſſelben fortdauernd den Ton der Ueberlegenheit annahm, an den er durch Rang und Geburt gewöhnt war, begann mit der Frage, weshalb Wesley ſeine Religion geändert habe. „Du haſt in deinem Schreiben behauptet,“ ſagte er, „daß ein wahrer Chriſt

*) Es iſt nicht ganz rühmlich für Wesley, daß dieſe Umſtände weder in ſeinem Tagebuch, noch ſonſt irgendwo angeführt ſind, außer in ſeinem Geſpräch mit dem Gräfen. Da dies aber Lateiniſch, und ohne beigefügte Ueberſetzung, gedruckt ward, ſo blieb deſſen Inhalt den meiſten Anhängern Wesley's verborgen. Auch erwähnt keiner von Wesley's Biographen jener Umſtände.

Digitized by Google

kein elender Sünder mehr ſey; und dies iſt grundfalſch, denn die beſten Menſchen bleiben immer noch elende Sünder, bis zum Tode. Du haſt dich unſern Brüdern widerſetzt, die beſſere Dinge lehrten; und als ſie dir Frieden anboten, haſt du ihn ausgeſchlagen. — Ich liebte dich ſehr, als du mir aus Georgien ſchriebſt; damals ſah ich, daß du einfältigen Herzens ſeyſt. Du ſchriebſt zum Zweitenmal, und dein Herz war immer noch einfältig, aber ich fand deine Gedanken verwirrt. Du kamſt zu uns, und nun war die Verwirrung immer höher geſtiegen.“ Jetzt fügte er noch Vorwürfe hinzu, daß Wesley die Verſöhnung mit den Brüdern ausgeſchlagen habe, als ſie, auf Spangenbergs Geheiß, ihn um Verzeihung gebeten. — Wesley erwiederte, „er habe erklärt, Verzeihung ſey unnöthig, da er ſich nie beleidigt gefunden; allein er fürchte, ihre Lehre ſey irrig, und ihr Leben nicht tadelfrei. Dies ſey der Punkt des Streits, und ſie wären ſowohl in ihrer Meinung über die chriſtliche Vollkommenheit, als auch über die Gnadenmittel im Irrthum.“ — Hierauf antwortete Zinzendorf mit Heftigkeit: „ich erkenne keine inwohnende Vollkommenheit in dieſem Leben an. Dies iſt der Irrthum aller Irrthümer. Ich verfolge ihn durch die ganze Welt mit Feuer und Schwerdt! Ich trete ihn mit Füßen,



Digitized by Google

ich vernichte ihn! Chriſtus iſt unſre einzige Vollkommenheit. Alle chriſtliche Vollkommenheit iſt Glauben an das Blut Jeſus. Sie iſt übergetragen, nicht inwohnend. Wir ſind vollkommen in Chriſtus, niemals in uns ſelbſt.“ — Wesley erwiederte: hier ſey ein bloßer Wortſtreit; und ſuchte dies durch eine Reihe von Fragen zu beweiſen, wodurch Graf Zinzendorf bis zu der Verſicherung geführt ward: „wir verwerfen alle Selbſtüberwindung; wir treten ſie mit Füßen. Wir folgen im Glauben unſern Neigungen, und weiter thun wir nichts. Wir lachen über alle Strenge und Demüthigung; keine Läuterung geht vollkommner Liebe voraus.“ — Wenn hier alles gemeint war, was in den Worten lag, ſo konnte man dies wahrlich eine gefährliche Lehre nennen. Allein manches eben ſo Unvorſichtige wird in unſchuldigem Sinn ausgeſprochen, und es bringt weniger Unheil, als man vernünftiger Weiſe erwarten ſollte, weil die Intention errathen wird.

Wesley endigte dieſe merkwürdigen Unterredung durch das Verſprechen, daß er, mit Gottes Hülfe, das von dem Grafen Geſagte überlegen wolle. Sein Entſchluß war indeſſen ſchon gefaßt; kein weiterer Schritt zur Verſöhnung geſchah; und nach Verlauf von drei Jahren machte er den Bruch öffentlich vor

der Welt bekannt. Dies geſchah im vierten Theil ſeines Tagebuchs, welches er den Mitgliedern der Herrnhutiſchen Kirche widmete, und beſonders denen unter ihnen, welche kürzlich in England geweſen wären, oder noch dort ſeyn mögten. „Endlich bin ich gezwungen," ſagt er, „meine jetzigen Geſinnungen gegen euch öffentlich auszuſprechen. Ich habe lange gezögert, weil ich euch liebte, und Widerſtreben empfand, euch in irgend einem Punkt wehe zu thun; dann auch, weil ich fürchtete, dadurch der Vereinigung neue Hinderniſſe entgegenzuſtellen, die mir — wenn ich irgend mich ſelbſt kenne — vor allem Andern auf Erden am Herzen liegt. Jetzt darf ich nicht länger zögern, damit mein Schweigen nicht anderen Kindern des Herrn eine Schlinge werde; damit ihr ſelbſt nicht immer mehr in dem beſtärkt werden mögt, was ich mit Gottes Wort und Geſetz nicht vereinigen kann. Dies würde den Riegel feſter vorſchieben, den ich wegzuräumen mit Sehnſucht wünſche. Wäre er nur zum Weichen gebracht, gern wollte ich dann ein Thürhüter im Hauſe Gottes, ein Holzhacker oder Waſſerträger unter euch ſeyn; ich wollte euch folgen bis an's Ende der Welt, oder bei euch bleiben bis an die äußerſten Gränzen des Meers." — Hierauf rühmt er die richtige Grundlage ihrer Lehre,



Digitized by Google

ihre brüderliche Liebe gegen einander, ihr mäßiges, ſchuldloſes, fleißiges Leben. „Ich achte und liebe euch,“ fährt er fort, „wegen eurer trefflichen Disciplin, welche die der apoſtoliſchen Zeiten beinahe erreicht; wegen eurer ſorgfältigen Eintheilung eurer Schüler, ſo daß jeder die Nahrung erhält, deren er bedarf; wegen eurer genauen Kenntniß des Zuſtandes aller Mitglieder eurer Kirche; und wegen eurer Bereitwilligkeit, ihnen zeitlich und geiſtlich Hülfe zu leiſten, ſo oft dieſe nöthig iſt. Was ich, durch Pflicht gezwungen, an Mangelhaftem öffentlich darlegen mußte, habe ich mit ſchonender Hand berührt. Ich enthüllte nur, was mir durchaus nothwendig ſchien; vermied ſorgfältig jeden harten oder unfreundlichen Ausdruck, alles, was euch verletzen, alles, was mehr beleidigend ſeyn konnte, als die Natur der Sache es fordert; kurz, ich war immer bemüht, im Einklang mit dem tiefen Gefühl meines Herzens zu ſprechen, daß, obgleich ich euch nicht unfehlbar nennen kann, ihr dennoch weit, weit beſſer und weiſer ſeyd, als ich.“ Er fügte hinzu, daß wenn irgend Einer der Herrnhutiſchen Brüder ihm Irrthümer, entweder in der Weiſe oder dem Weſen der Darſtellung, aufdecken könne, er bereit ſey, ſie, vor Engeln und Menſchen, auf jedem verlangten Wege zu bekennen; und bat

Digitized by Google

endlich, die Herrnhuter mögten nicht aufhören, ihn, als ihren ſchwachen aber liebevollen Bruder, in ihr Gebet einzuſchließen.

Nachdem ſo der Bruch förmlich angekündigt war, ließ Graf Zinzendorf eine Erklärung bekannt machen, daß er, nebſt ſeiner Gemeine, in keiner Verbindung mehr mit den beiden Wesley's ſtehe. Die Herrnhuter enthielten ſich alles weitern Streitens über die Sache; allein Wesley blieb dem milden, wohlwollenden Tone nicht treu, in welchem er bei der Trennung zu ihnen geſprochen hatte. Als er, einige Zeit nachher, einer kurzen Selbſtbiographie des Grafen Zinzendorf erwähnt, ruft er aus: „gab es jemals ſolch einen Proteus unter der Sonne, als dieſen Lord Freydek, Domine de Thurſtani u. ſ. f., u. ſ. f.! Wahrlich! er hat beinah' eben ſo viele Namen, als Anſichten und Geſtalten. O, wann wird er, zu aller ſeiner Gelehrſamkeit, auch noch Einfalt und göttliche Redlichkeit lernen! Wann wird er ein gerader Nachfolger des Lammes ſeyn, ſo daß keine Falſchheit in ſeinem Munde zu finden iſt!“ — Bei dem allen fuhr Wesley noch eine Zeitlang fort, ſeine Liebe für die Herrnhuter zu betheuern; allein er gab ſo viele Gründe an, weshalb er ſie nicht mehr ſo bewundern könne, wie vormals, daß augenſcheinlich auch die

Liebe im Wanken war, und vielleicht bald in offenbare Feindſchaft übergehen konnte. Er tadelte es, daß ſie ſich die Brüdergemeine genannt hatten, und verdammte ſie mit Strenge, wegen der Anmaßung, von einer beſondern Herrnhutiſchen Kirche zu ſprechen, welche, wie er ſagte, ein handgreiflicher Betrug ſey. Auch warf er ihnen Leichtſinn im Betragen, zu viel unnütze Geſprächigkeit, und zu wenigen Eifer vor, ſelbſt das offenbare und grobe Laſter zu rügen. Ihre Gegner, meint er, würden von ihnen mit einer gelaſſnen Geringſchätzung behandelt, die eben ſo unverträglich mit der Liebe, als mit der Demuth ſey; und durch ihre Predigten werde die Gottes- und Nächſten-Liebe zerſtört. „Die Kirche von England,“ fährt er eifrig fort, „gilt ihnen nicht mehr, als die Kirche von Rom; und wer in dieſe alles ſcheidende Gemeine eintritt, dem werden Freunde, die er einſt liebte, wie ſeine eigne Seele, ſo gleichgültig, als die Unbekannten, die er geſtern zum erſtenmal ſah. Jedes frühere Band iſt dahin, wie ein Zwirnsfaden, den die Flamme berührt. Selbſt die Bande kindlicher Liebe werden gelöſ't. Der Sohn achtet nicht mehr des Vaters; er vergißt des Schooßes, der ihn getragen, und der Bruſt, die ihm die erſte Nahrung gereicht hat. Es fehlt nicht an Beiſpielen aus der

neueſten Zeit; ich will ſie näher angeben, wenn es verlangt wird. Ja, der Sohn verläßt den ergrauten Vater, die Tochter ihre hülfsbedürftige, mangelleidende Mutter. Ich kenne die Unglücklichen; ich habe ſie ſelbſt mehr als einmal unterſtützt.“ — Er hätte ſich fragen ſollen, ob nicht auch der Methodismus zuweilen die nämlichen Folgen habe. Das fünfte Gebot iſt eine ſchwache Schutzwehr gegen den Wogenandrang der Schwärmerei!

Statt aber durch dergleichen Erwägungen ſein Urtheil zu mildern, ging Wesley bald in ſeiner Strenge noch weiter. Jetzt jeden Schein eines Ueberreſtes früherer Liebe zu den Herrnhutern abwerfend, klagte er ſie ſchonungslos der Grauſamkeit und des Betruges an. Er machte in ſeinen Tagebüchern Beſchuldigungen der ſchändlichſten Art bekannt, welche abtrünnige Mitglieder der Brüdergemeine gegen dieſe verbreitet hatten; und gab dadurch jenen empörenden Anklagen das ganze Gewigt ſeines Urtheils. *) Ja,

*) „Gegen das, was in Beziehung auf das eheliche Leben der Herrnhuter geſagt werden könnte, ſagt Rimius Nichts. Ich weiß hundertmal mehr darüber; aber die Mittheilung würde zu anſtößig ſeyn. Etwas Aehnliches findet man ſchwerlich, ſelbſt unter den roheſten Heiden“ (Wesley's Werke, dritter Band, neuntes Tagebuch.) An einer andern Stelle

er behauptete, es ſey ſonnenklar, daß von den Herrnhutiſchen Aelteſten eine unbedeutendere Herrſchaft in Gewiſſensſachen geübt werde, als vom Papſte ſelbſt, und daß ein immerwährendes Gewebe von Betrug, Verſtellung und Falſchheit aller Art ihnen dieſe Herrſchaft ſichere. „Und dennoch," fügt er hinzu, „ſind ſie hochmüthig genug, zu glauben, daß ihre Kirche

des nämlichen Tagebuchs werden ſie, auf die Ausſage eines fremden Zeugen, noch einmal der unwürdigſten Schändlichkeiten beſchuldigt. — Wahr iſt es, daß ſie in ihren phantaſtiſchen Allegorieen und Vergeiſtungen ſich bis zur ungeheuerſten und gottesläſterlichſten Anſtößigkeit verirrten. Allein zum Glück für ſie ſelbſt, und für den Theil der heidniſchen Welt, in welchem ſie mit muſterhaftem Eifer gearbeitet haben, und fortwährend arbeiten, lernten ſie, als es noch Zeit war, durch harte Angriffe ihre gefährliche Verirrung erkennen. Es war ein unſchuldiger Geiſt in ihnen; und mit Heiterkeit konnten ſie das Zeugniß ihres Lebens den furchtbaren Anklagen entgegen ſtellen, welche man, auf die Autorität ihrer eignen Schriften, gegen ſie richtete. Nach dieſen Anklagen erſt erkannten ſie das Entweihende, wenn nicht das Gefährliche, jener widrigen und ſträflichen Schwärmereien. Sie verbeſſerten ihre Bücher und ihre Sprache; und ſeitdem war nicht nur ihr Leben vorwurfsfrei, ſondern ſie erfreuten ſich auch allgemeinerer Achtung, als jemals irgend einer andern abgeſonderten religiöſen Gemeine zu Theil geworden iſt."

Digitized by Google

die einzig wahre auf Erden ſey.“ — Unmöglich hätten ſie dies glauben können, wenn ſie wirklich der Verbrechen ſchuldig geweſen wären, deren man ſie anklagte. Daß Wesley dieſe Anklagen wiederholte, (und ihnen dadurch beiſtimmte), kann mit Recht die unredlichſte Handlung ſeines ganzen Lebens genannt werden. Denn wie ſehr er auch von den Anſichten der Herrnhuter abweichen mogte, und wie tadelnswerth ihm ihre Lehre auch erſchien: er wußte dennoch, daß dieſe Lehre nichts enthielt, was Verirrungen ſo furchtbarer Art erzeugen, oder zu deren Entſchuldigung gemißbraucht werden konnte; und wäre vor Gericht ſein Zeugniß, in Beziehung auf die Angeklagten, gefordert, es hätte nicht anders als durchaus günſtig für ſie lauten können.

Auch Whitefield trat in die Reihen gegen ſie. Einiges, was zum Spott und Tadel reizte, hatte den Anlaß gegeben; beſonders ſcheint es, daß ſie, gleich den religiöſen Vereinen der Römiſchen Kirchen, nicht eben bedenklich waren, Geld = Geſchenke oder Vermächtniſſe für ihre Gemeine anzunehmen, auch wenn für die Geber ſelbſt oder für deren Angehörige bedeutender Nachtheil durch dieſe Freigebigkeit entſtand. — Doch ſind Whitefields ſchwerere Anklagen ebenfalls durch die Zeit vollkommen widerlegt.

Digitized by Google

# Neunter Abſchnitt.

## 1740. Wesley's Trennung von Whitefield.

Durch die Trennung vom Grafen Zinzendorf und den Herrnhutern hatte Wesley's Gefühl kein bedeutendes Opfer gebracht: allein zu gleicher Zeit ward er in eine Uneinigkeit mit Whitefield verwickelt, die ihn tief verwundete, und deren Folgen bei Weitem wigtiger waren.

Zu Anfang ſeiner Bahn blieb Wesley nicht frei von Streitſucht; ſie war die Folge ſeiner Aufrichtigkeit, ſeines Eifers und ſeines Selbſtvertrauens. Er wünſchte Whitefield's Beiſtimmung zu ſeiner Lehre von der Vollkommenheit; (der völligen, unbeſchränkten Erlöſung von aller Schuld, aller Macht und innern Regung der Sünde); und man erſtaunt faſt, daß er ſie nicht gewann, da dieſe der allgemeinen Erfahrung nach ſehr unhaltbare Lehre, für die Sehnſucht einer begeiſterten und ſelbſt einer hochmüthigen Phantaſie dennoch höchſt anziehend iſt. — Ferner wußte er, Whitefield nehme die calviniſtiſchen Lehrſätze von der Prädeſtination und dem unabänderlichen Beſchluß an; Sätze, die nicht für wahr erklärt werden können, ohne daß Gott ſelbſt als ungerecht, und

ſein Wort als leerer Hohn erſcheint. — Ueber beide Punkte ſchrieb er ſeinem alten Freunde und ehemaligen Schüler, welcher damals zwar von keiner Seite nachgeben konnte, aber doch ernſtlich wünſchte, allen Streit zu vermeiden. „Mein geehrter Freund und Bruder,“ ſagt er in ſeiner Antwort, „nur diesmal höre auf die Stimme eines Kindes, das ſonſt willig iſt, Dir in Demuth zu dienen. Ich flehe bei der Barmherzigkeit Gottes, damit meine Liebe zu Dir ſich bewähre, ſchreib' mir nicht wieder über Mißverſtändniſſe, die uns trennen könnten. Nach meinem beſten Wiſſen, ſtehe ich für jetzt unter der Herrſchaft keiner Sünde, aber den Kampf der inwohnenden Sünde fühle ich jeden Tag. Und was die Lehre von der Prädeſtination betrifft, dieſe iſt mir, ſeit wir uns nicht ſahen, wo möglich noch zehntauſend Mal klarer geworden, als vorher. Du denkſt anders. Warum wollen wir deshalb ſtreiten, da keine Wahrſcheinlichkeit iſt, daß wir einander überzeugen werden? Würde der Streit nicht endlich unſere Bruderliebe tödten, und uns allmählig die herzliche Einigkeit und Innigkeit der Seelen entziehen, die Gott unter uns für das ganze Leben erhalten möge? Wie würden die Feinde des Herrn jubeln, uns entzweit zu ſehen! Und wahrlich, wie würde

auch die Sache Gottes leiden, durch unſern fruchtloſen Streit über einzelne Lehrſätze! — Laß uns Beide frei und freudig lehren; Jeden nach dem Lichte, welches Gott ſelbſt ihm verliehen. Ich las vor Kurzem Luthers Leben; und mir ſcheint, ſein häufiger Streit, mit Zwingli und Andern, in der letzten Zeit ſeines Lebens, macht ihm wenig Ehre. Sie liebten wahrſcheinlich den Herrn und Erlöſer der Welt nicht weniger, als Luther, wenn ſie gleich in manchen Punkten von deſſen Anſicht abwichen. Laß dies für uns Beide eine Warnung ſeyn; auf mich, hoffe ich, hat ſie ſchon Eindruck gemacht; denn reize mich, ſo ſehr Du willſt, ich denke dennoch nicht daran, mit Dir über unſere verſchiedenen Meinungen zu ſtreiten. Nur beten will ich zu Gott, daß ich Dich immer mehr lieben möge, je ſtrenger Du mich beurtheilſt; und daß er mir lehre, keinen andern Beifall zu ſuchen, als den meines Herrn und Heilands Jeſus Chriſtus.“

Unſtreitig machen dieſe Gefühle Whitefields Herzen Ehre; allein er hatte nicht Feſtigkeit genug, ſelbſt auf dem Wege zu beharren, den er, als den beſten, ſeinem Freunde empfahl. Kaum acht Wochen, nachdem dieſer Brief geſchrieben war, folgte ihm ſchon ein zweiter in ſehr verändertem Ton. „Unmöglich,“ ſo beginnt er, „kann ich länger Dein

Digitized by Google

Betragen und Deine Grundſätze mißbilligen, ohne Dir es zu ſagen. Je öfter ich die Schriften der erfahrenſten Männer, und die Erfahrungen der überzeugteſten Chriſten zu Rathe ziehe, deſto mehr weiche ich von Deinen Anſichten über die Lehre von der Vollkommenheit und der Auserwählung ab. Wenn Du die letzte noch eben ſo eifrig bekämpfſt, als bei meinem frühern Aufenthalt in England, ſo ſcheue ich mich, zurückzukehren. Und wieder müßte ich mich ſcheuen, Dich in Amerika zu ſehen; denn hier wird das Werk des Herrn, durch eine ganz andere Lehre, als die Deinige, auf das Herrlichſte gefördert. Möge mir Gott den rechten Weg zeigen! Zuweilen denke ich, es würde am beſten ſeyn, ich bliebe hier, wo wir Alle einen Sinn und eine Lehre haben; die Arbeit wird durch einige Liebe doppelt gefördert. — Wahrlich, ich ſchreibe das nicht aus erhitztem Gemüth, ſondern aus Freundſchaft. Ich glaube, Du biſt jetzt uneinig mit Dir ſelbſt; deshalb tadle mich nicht, wenn ich nicht Alles billige, was Du ſagſt. Der Herr ſelbſt gewinnt meine Freunde für die Lehre von der Auserwählung. Schweſter H. hat ſie neulich angenommen, und wenn mich nicht Alles trügt, wird auch mein lieber, geachteter Freund Wesley ſie künftig annehmen. — Vielleicht ſehe ich Dich vor

Gottes Gericht niemals wieder; dann, wenn nicht eher, wirſt Du erkennen, daß gebietende, auszeichnende, unwiderſtehliche Gnade Dich in's Himmelreich führte. — Für jetzt laß uns wenigſtens nur nicht ſtreiten. Ich mögte lieber ſterben, als mit Dir in Uneinigkeit leben; und doch, wie können wir mit einander gehen, wenn unſere Wege verſchieden ſind? Iſt's möglich, ſo ſprich nie öffentlich über die Auserwählung; wie auch meine beſondere Meinung ſey, Niemand kann ſagen, daß ich die Lehre je öffentlich vortrug. *) Um Jeſus willen, laß uns einig bleiben! Nichts wird eine Trennung ſo ſicher verhüten, als Dein Schweigen über dieſen Punkt."

Während Whitefield ſo von Amerika aus zum Frieden ermahnte, ſchienen die calviniſtiſchen Methodiſten die Trennung gewaltſam herbeizuführen, gegen die er bittend kämpfte, obgleich er ſie vorher ſah. In London beläſtigte einer der angeſehenſten dieſer

*) Doch aber ſieht man aus Whitefield's Tagebuch, daß er auf der letzten Reiſe nach Amerika durch mehrere theologiſche Schriften in ſeinen calviniſtiſchen Meynungen beſtärkt ward, und deshalb beſchloß, über ſie zu predigen. „Herr!" ſagt er, nach Leſung einer ſolchen Schrift, „öffne du ſelbſt meinen Mund, damit ich in Zukunft kühner und nachdrücklicher reden möge; ſo wie ich es thun ſollte."

Digitized by Google

Calviniſten, Namens Acourt, die Geſellſchaft ſo ſehr mit ſeinen ſtreitigen Lehrſätzen, daß endlich Karl Wesley den Befehl gab, er ſolle nicht weiter zugelaſſen werden. Johann war zugegen, als er ſich dennoch beim nächſten Mal mit der Frage einfand, ob man einem Mitgliede blos wegen abweichender Anſichten den Zutritt verweigere. Wesley verneinte dies, fragte aber, welche Anſichten er meyne? Acourt antwortete: „die von der Auserwählung. Ich halte dafür, daß eine beſtimmte Anzahl der Menſchen von Ewigkeit her auserkohren war: dieſe ſollen und müſſen ſelig, alle übrigen aber ſollen und müſſen verdammt werden.“ Er fügte hinzu, daß ſehr viele Mitglieder des Vereins dieſe Meynung mit ihm theilten. Wesley antwortete, er habe nie gefragt: ob dies geſchehe, oder nicht; nur ſollten ſie Andere nicht durch ihre Streitſucht ſtören. „Nicht?“ erwiederte Acourt; „ich will aber über dieſe Punkte ſtreiten.“ — „Warum,“ fragte Wesley, „kommſt Du denn deshalb zu uns, die Du nicht überzeugen wirſt?“ — „Weil Ihr Alle in Irrthum ſeyd, und Alle auf beſſere Wege geführt werden müßt.“ — „Ich glaube,“ antwortete Wesley, „wenn das dein Zweck iſt, ſo wirſt du weder für dich, noch für Andre etwas erreichen.“ — „Nun denn,“ rief Acourt heftig, „ſo

will ich gehen, und überall der Welt verkünden, daß Du und Dein Bruder falſche Propheten ſind. Und ich ſage dir, in vierzehn Tage werdet ihr Alle in Verwirrung ſeyn.“ — Es ſcheint indeſſen, dieſe Drohung ſey ohne bedeutende Folgen geblieben.

Einige Zeit vorher bekam Wesley einen Brief, in welchem man ihm vorwarf, er predige nicht das Wort Gottes, weil er die Lehre von der Auserwählung unberührt laſſe. Anſtatt bei ſich ſelbſt, oder mit ſeinen Freunden, zu überlegen, ob der Klugheit gemäß, hier ein Streit angeknüpft werden dürfe, überließ er, ſeiner Gewohnheit vermeſſenen Weiſe nach, die Antwort dem Looſe. Dieſes entſchied: „predige und laß drucken!“ — So hielt er denn wirklich gegen jene Lehre eine Predigt, die nachher gedruckt ward. Whitefield war damals in England; und auf ſeine Bitten blieb die Bekanntmachung noch einige Zeit verſchoben; als er indeſſen nach Amerika abgereiſ't war, zögerte Wesley nicht lange mehr, den ſchon abgedruckten Angriff zu verbreiten. So ward die kaum entſtehende Sekte durch eine Frage verwirrt, welche ſo oft in die theologiſche Schulen Zwietracht brachte, welche die proteſtantiſche Welt auf die unſeligſte Weiſe entzweite, und, als ſie im Schooß der katholiſchen Kirche angeregt worden war, weder

durch die Bullen der Päpſte von Frankreich, noch durch die Schlangenklugheit der Jeſuiten entſchieden oder beigelegt werden konnte. — Wesley hatte den Streit begonnen, allein Whitefield ſetzte ihn fort, als jener ihn gern wieder aufgegeben hätte, und nahm dabei einen Ton der Ueberlegenheit an, den Wesley der an Geiſt und an Kenntniſſen gleich weit über ihm ſtand, zu ertragen ſchwerlich geneigt ſeyn konnte. „Vergönne,“ ſo begann einer ſeiner Briefe, „daß ich Dich in Demuth ermahne, der Lehre von der Auserwählung nicht länger mit dieſer Kühnheit zu widerſtreben, da Du ſelbſt bekennſt, Du habeſt das Zeugniß des Geiſtes nicht in Dir; und alſo kein gültiger Richter biſt. Mir hat Gott nun ſchon ſeit mehreren Jahren dies lebendige Zeugniß gegeben; und ich ſtimme für die Auserwählung. Die Lehre über dieſen Punkt mag vielleicht gemißbraucht worden ſeyn, (wie faſt jede Andre auch) doch iſt ſie Kinder-Nahrung. Sie muß behutſam gereicht werden, aber vorenthalten darfſt Du ſie nicht. Gewiß, ich ſuche keinen Streit; ich glaube wahrlich, etwas von der Milde und Sanftmuth von Jeſus Chriſtus in mir zu fühlen. Schon der Gedanke, Dir widerſtreben zu müſſen, iſt mir unerträglich; aber wie kann ich's verhüten, wenn Du damit umgehſt, den Johann Calvin aus Briſtol



Digitized by Google

zu vertreiben, wie einſt Dein Bruder Karl ſagte? Ach! ich habe nie etwas von Calvin's Schriften geleſen; meine Lehren habe ich von Chriſtus und ſeinen Apoſteln; Gott ſelbſt hat ſie mir verkündet; und da es ihm gefiel, mich zuerſt auszuſenden, und mich zuerſt zu erleuchten, ſo hoffe ich, er giebt mir auch jetzt Licht. — Gern kennte ich Deine Grundſätze völlig; ſchriebeſt Du öffter und offner, es würde beſſere Folgen haben, als Schweigen und Zurückhaltung.“ —

Wirklich gefiel ſich Whitefield ſo ſehr, bald in den übertriebenſten Ausdrücken der Demuth, bald in den höchſten Aufwallungen eines geiſtlichen Stolzes, daß man ſich nicht wundern darf, wenn er hie und da in den Verdacht der Heuchelei gerieth, bis die Zeit und der Tod ſeine Aufrichtigkeit außer allem Zweifel ſetzten. „Ich habe jetzt,“ ſagt er, „eine ſo reiche Einnahme von oben, und eine ſo köſtliche Gemeinſchaft mit unſerm lieben Herrn Jeſus Chriſtus, daß mein Körper beides oft kaum erträgt. An jedem Abend in der Kühlung gehe ich in einen nahen Garten, dort meinem Herrn zu begegnen, und mich mit ihm zu unterreden. Oft ſitze ich ſchweigend da, und biete meine Seele dar, wie ein Häuflein Thon, daß mein himmliſcher Töpfer ſie forme, ganz nach ſeinem

Gefallen. — Mein Himmelreich fängt jetzt ſchon an; ich zehre vom gemäſteten Kalbe, und der Herr ſtärkt mich mächtig im innern Menſchen.“ — Zu andern Zeiten „verabſcheut er ſich in Staub und Aſche;“ er iſt „ein Wurm und kein Menſch,“ er verdient von allen andern Menſchen ausgeſtoßen zu werden. — Dann nährt er wieder ſeine Phantaſie mit Hoffnungen auf Verfolgung und Märtyrerthum. „Mein lieber Bruder,“ ſagt er einem ſeiner Amerikaniſchen Gehülfen, „wir beide müſſen noch Vieles und Großes leiden, ehe wir eingehen zum ewigen Ruhm. Vielleicht ſchwimmen wir durch einen Blutſtrom zu unſerm Erlöſer. Ich erwarte, für ſeines großen Namens Sache zu ſterben. O es wird ſüß ſeyn, eine Märtyrerkrone zu tragen! Nicht lange vielleicht, ſo ſingen wir im Gefängniß, und unſre Füße ſind in Feſſeln gelegt. Aber der Glaube an Jeſus verwandelt Gefängniſſe in Palläſte, und einen Scheiterhaufen in das weichſte Flaumbett.“ — Hier ließ ſich mit Sicherheit von hohen Dingen ſprechen; indeſſen, hätte Whitefield in einem Zeitalter der Verfolgung gelebt, das Erz ſeines Gemüths würde die Feuerprobe beſtanden haben. — Der nämliche Eifer, welchem jene Träume und Hoffnungen entkeimten, machte ihn jetzt eben ſo geneigt, als Wesley's



Digitized by Google

Widerſacher aufzutreten, wie er es ehemals geweſen war, ſein Zögling zu ſeyn. „Es ſchmerzt mich," ſchreibt er wieder, „aus ſo vielen Deiner Briefe zu ſehen, daß Du eine ſündenfreie Vollkommenheit in dieſem Leben für erreichbar hältſt. Ich weiß dieſe Meinung nicht beſſer zu widerlegen, als durch die Antwort, welche hier zu Lande ein alter ehrwürdiger Geiſtlicher einem Quäker gab: „zeige mir einen Menſchen, der es wirklich bis dahin gebracht hat, und ich will die Reiſekoſten bezahlen, woher er auch komme." — Und immer noch willſt Du die Auserwählung nicht annehmen, weil Du ſonſt auch an die Lehre von der Verwerfung glauben müßteſt? Was iſt denn in der Verwerfung ſo Entſetzliches?" — Die Frage wäre leicht zu beantworten geweſen. Dieſer Lehre zufolge hätte ein allmächtiger und allweiſer Schöpfer die große Mehrheit des Menſchengeſchlechts in's Daſeyn gerufen, damit ſie, nach einem kurzen, ſündlichen und elenden Leben, in eine Ewigkeit unbegreiflicher Qualen überginge; und das darum, weil es dem Schöpfer gefiel, dieſe Unglücklichen ſollten ſeine Gebote nicht vollbringen können, und dennoch die Strafe ewiger Verdammniß, als Folge ihres Ungehorſams, tragen. — Oder, in Wesley's eben ſo wahren, als kräftigen Worten; das Ganze

iſt dies: geſetzt, Einer von Zwanzigen wäre auserwählt, und neunzehn wären verworfen. Der Auserwählte wird ſelig, er mag auch thun was er will; die Verworfenen werden verdammt, ſie mögen auch thun was ſie können.“ — So lautet wahrlich dieſe furchtbare Lehre; und im ſchändlichſten und blutigſten Götzendienſt, der je die Erde entweihte, iſt nichts ſo Ungeheures, ſo Gottloſes, ſo Gräßliches, als dies. —

Es finden ſich noch mehrere Briefe Whitefield's an Wesley aus dieſer Zeit, und alle von ähnlichem Inhalt. Ja, trotz aller Verſicherungen, er wolle nicht ſtreiten, trotz Wesley's gelaſſener Bemerkungen, wenn die Zeit gekommen ſey, werde Gott thun, was Menſchen nicht vermögten, nämlich, ihnen beiden eine gleiche Anſicht geben, war dennoch ſein Eifer zu leidenſchaftlich, als daß er, auch vor der Welt, dauernd hätte ſchweigen können. Die Kinder Gottes, meinte er, wären in Gefahr, ſich zu verirren; viele einſt durch ſeine Predigten Geſtärkte, ſchienen ihm mißleitet, und noch mehrere forderten laut, daß auch er ſeine Meinung ſage. „So muß ich denn zeigen,“ ſagte er, „daß ich Niemand auf dieſer Welt höher achte, als es mit meiner Pflicht gegen meinen Herrn und Heiland beſteht;“ und nun nahm er die Feder zur Hand, betheuernd, daß Jonas nicht mit größerem

Digitized by Google

Widerſtreben gegen Ninive habe ziehen können. Er ſchrieb an Wesley einen weitläuftigen zum Druck beſtimmten Brief, in welchem angeführt ward, daß ſeines Freundes Predigt auf die Entſcheidung eines Looſes ausgearbeitet und bekannt gemacht worden ſey. „Oft,“ ſagt er, „habe ich Dich gefragt, ob dies und andres Aehnliche nicht den Herrn verſuchen heiße. Und ich glaube, das Loos täuſchte Dich zum Theil deshalb, weil mir die beſtimmte Verpflichtung gegeben werden ſollte, meine Meinung über die Lehre von der Prädeſtination ohne Rückhalt zu ſagen. Vielleicht hat der Herr dies ſchwere Werk für mich beſtimmt, um zu ſehen, ob ich treu an ihm halte, und willig ſey, von allem Andern um ſeinerwillen zu ſcheiden.“ — Indem er hier Wesley's Vermeſſenheit mit Recht tadelte, ſchrieb er ſelbſt in faſt eben ſo vermeſſenem Geiſt. Und um das Thörichte in Wesley's Verfahren noch deutlicher zu zeigen, erzählte er auch, wie dieſer Looſe gezogen habe, um zu ergründen, ob er, Whitefield, nach Georgien reiſen, oder das ſchon unter Segel gegangene Schiff verlaſſen, und nach London zurückkehren ſolle; wobei er an Wesley's ſpäteres Geſtändniß erinnerte, daß Gott ihm ein falſches Loos gegeben. „Niemals,“ fügt er hinzu, „würde ich dieſe Privatſache der Welt bekannt

Digitized by Google

gemacht haben, wenn nicht die Ehre Gottes es ſorderte.“

Dies war die einzig wigtige Stelle des Briefes; und Whitefield erkannte und geſtand in ſpäterer Zeit mit reuigem Gefühl ſein großes Unrecht, die Schwäche ſeines Freundes auf dieſe Weiſe öffentlich aufgedeckt zu haben. Der beweisführende Theil des Schreibens verdiente, weder der Form, noch dem Inhalt nach, Beachtung; denn ſo viel auch Whitefield als Redner vermogte, er hatte weder Kraft noch Schärfe des Verſtandes, und ſeine ſchriftlichen Arbeiten ſind bei-nahe werthlos. Nur der Schluß des Briefes iſt bemerkenswerth, wegen des redlichen Vertrauens, und der warmen Liebe, die darin athmen. „Lieber, lieber Freund, o ſey nicht beleidigt! Weg mit deinem weltlichen Klügeln! Werde wie ein Kind; lies unſre heiligen Schriften; und ſtatt Deine eigne Seligkeit zu verpfänden, wie Du kürzlich gethan, wenn die Lehre von allgemeiner Erlöſung nicht wahr ſey; ſtatt von ſündenfreier Vollkommenheit zu ſprechen, und eines Jeden ewiges Heil von ſeinem eignen freien Willen abhängig zu machen, wirſt Du den Ruhm einer herrſchenden, unterſcheidenden Liebe verkündigen. Bis dies geſchieht, muß ich billig zweifeln, ob Du Dich ſelbſt kennſt. Unſer Heiland ſieht in mein Herz,

Digitized by Google

und weiß daß ganz allein die Ehre ſeines Namens mir dieſen Brief abgezwungen hat. Ich ehre und liebe Dich um ſeinetwillen; und wenn der Tag des ewigen Gerichts kommt, will ich Dir Alles, was Du, nächſt Gott, für meine Seele gethan, vor Menſchen und Engeln danken. Dort werde ich Dich auch von der Auserwählungslehre überzeugt ſehen, und oft erfüllt mich der Gedanke mit frohem Gefühl, wie Du einſt Deine Krone zu den Füßen des Lammes niederlegen wirſt, mit heiligem Erröthen, im Vertrauen auf Deine kurzſichtige Weisheit die göttliche Allgewalt beſtritten zu haben. — Doch ich hoffe, der Herr wird Dich noch zur Erkenntniß führen, eh' Du hinübergehſt. O wie verlangt mich nach dem Tage!"

Daß dieſer Brief zu öffentlicher Bekanntmachung beſtimmt war, iſt gewiß; aber in Whitefield's Seele ſcheint noch ein Hoffnungsfunke geweſen zu ſeyn, durch den Eindruck des Schreibens könne vielleicht die Bekanntmachung unnöthig werden. Seine Freunde in London erlaubten ſich indeſſen, es ohne ſeine und Weßley's Erlaubniß drucken zu laſſen; und ſowohl an der Thür des Verſammlungshauſes, als in der Geſellſchaft ſelbſt, wurden Exemplare davon vertheilt. Mit einem dieſer Exemplare in der Hand ſetzte

Digitized by Google

Wesley der Verſammlung das Uebereilte des Drucks auseinander; und mit dem Zuſaß: „ich will gerade das thun, was wahrſcheinlich Whitefield ſebſt thun würde, wenn er hier wäre,“ zerriß er dann den Brief. Alle Anweſenden folgten ſeinem Beiſpiel; und in Beziehung auf den, welcher dieſe Exemplare in Umlauf gebracht hatte, ruft Wesley in ſeinem Tagebuch aus: „ach, armer Ahitophel! Ibi omnis effusus labor!“ *)

Der eifrigſte Verfechter des Calvinismus gegen Wesley war damals ein gewiſſer Cannick, den jener zu Kingswood in der von Whitefield für die Kinder der Köhler beſtimmten Schule angeſtellt hatte. Whitefield hatte einiges Geld zu dieſem guten Werke geſammelt, und den Grundſtein zum Bau des Schulhauſes gelegt; weiter aber war es nicht vorgerückt, als er ſich zum zweiten Mal nach Amerika einſchiffte; und die Fortführung blieb Wesley's Eifer anvertraut. Geldmangel war die große Schwierigkeit, welche im Wege ſtand, doch konnte ſie durch Glauben und Vertrauen beſeitigt werden; und im Glauben begann Wesley den Bau, obgleich er kaum den vierten Theil der zur Vollendung nöthigen Summen in Händen

*) Alle deine Arbeit iſt nun vergeblich!

Digitized by Google

hatte. Einige Männer ließen ſich indeſſen willig finden, Geld vorzuſtrecken, im Fall Wesley für die Schuld haften wolle. Er übernahm nun ſowohl das Eigenthumsrecht an das Gebäude, als die Verantwortlichkeit bei dem Bau; auch legte er ſogleich ſein Teſtament nieder, und übertrug, im Fall ſeines Todes, beides auf ſeinen Bruder Karl, und auf Whitefield. Zwei Lehrer wurden angeſtellt, ſobald das Haus ſie aufzunehmen vermogte, und einer von dieſen war Cannick. Er war kein Geiſtlicher; allein da, trotz alles früheren Widerſtrebens von Seiten der Wesley's, die Unterſtützung der Laienprieſter jetzt eben ſo wenig entbehrt, als ihrem Eifer gewehrt werden konnte, hatte auch er, dem eine ausgezeichnete Anlage für den öffentlichen Vortrag eigen war, als ein ſolcher Gehülfe gearbeitet. In ſeinem Abſcheu gegen die Lehrſätze der Wesley's, ſchrieb er nun dringend an Whitefield, und forderte dieſen auf, aus Amerika zurückzueilen, damit der Peſt Einhalt geſchehe. „Ich ſitze hier einſam, wie Eli," ſagt er, „harrend was aus der heiligen Lade werden wird; und täglich ſteigt meine Sorge und Angſt, daß ſie hinweggeführt werden möge durch meines Volkes Feinde. Wie herrlich gedieh einſt das Wort der Schrift in Kingswood! Ich redete von der auszeichnenden Liebe Jeſus mit

lieblicher Kraſt; jetzt aber darf Bruder Karl es wagen, gegen dieſe Wahrheit die Lippen zu öffnen, während die erſchreckten Schafe aufſtarren und entfliehen, als ob kein Schäfer bei ihnen ſey. Es iſt, als führe der böſe Feind noch ärger als gewöhnlich mit den heiligen Krieg. O bete für die geängſtigten Lämmer, damit die, welche noch übrig ſind, nicht unterliegen. Das Verdienſt der Hirten iſt's nicht, wenn ſie noch auf der rechten Bahn beharren; ſie haben nichts, worauf ſie fußen könnten, als ihren eignen Glauben. Mit der Lehre von allgemeiner Erlöſung gewinnt Bruder Karl die Welt; und John folgt ihm in jedem Punkt. Ich glaube, kein Atheiſt kann heftiger gegen die Prädeſtination predigen, als ſie; und Alle, die an Auserwählung glauben, werden Feinde Gottes genannt, und als ſolche angeſehen. Fliege, lieber Bruder! ich bin ſo allein — ich bin mitten unter der Peſt! Wenn Gott Dir's vergönnt, ſo eile."

Eine Abſchrift dieſes Briefes kam in Wesley's Hände, und er verletzte ihn tief; „denn," ſagt er, „der ihn geſchrieben, war von mir ſelbſt zum Beiſtand herbeigerufen; er war mein Freund, den ich werth hielt, wie meine eigne Seele, und der, mitten im Widerſtreben, noch an meinem Buſen ruhte." — Die

Folge der Entdeckung war, daß Karl einen Brief an Cannick ſchrieb, in dem das Gefühl beider Brüder, einen ihrer Schüler auf dieſe Weiſe gegen ſich auftreten zu ſehen, wahr und kräftig ausgeſprochen ward. „Auf meines Bruders Ruf,“ ſagt er, „kamſt Du nach Kingswood. Ein Lehrer des göttlichen Wortes, dienteſt Du unter ihm, als ſein Sohn; ich darf nicht erſt ſagen, wie ſehr er Dich liebte. Du gebrauchteſt das Anſehn, welches er Dir gegeben, um ſeine eigne Lehre zu verdrängen. Du ſtrebteſt ihr überall entgegen; (ob mit Recht oder Unrecht, iſt hier nicht die Frage). Aber Du hätteſt vor allem Anderen ihm redlich ſagen ſollen: „meine Predigten ſind im Widerſpruch mit den Deinigen; willſt Du dennoch, daß ich, Dir widerſtrebend, in Deinem Hauſe bleibe? Willſt Du es nicht, ſo iſt in dieſer Gegend für mich kein Raum. Du haſt ein Recht auf dies offene Verfahren. Ich warne Dich jetzt mit geradem Wort. Soll ich hier bleiben, als Dein Gegner, oder ſoll ich abreiſen?“ — Mein Bruder, haſt Du ſo redlich und offen zu ihm geſprochen? Nein! Du haſt ihm das Herz ſeiner Zuhörer geſtohlen; und als einige von ihnen ihren beſten Freund (Gott allein ausgenommen) mit niedriger Unwürdigkeit behandelten — wie gelaſſen haſt Du es angeſe-

Digitized by Google

hen! Was thateſt Du je, uns zu vertheidigen, wie wir Dich vertheidigt? Warum ſagteſt Du den Unzufriedenen nicht beſtimmt und gerade, daß Du denen, die ſie angriffen, auf ewig verpflichtet biſt. „Denkt nicht," ſo hätteſt Du ſprechen ſollen, „daß ich unter euch bleiben werde, um gegen den an eure Spitze zu treten, den ich meinen geliebten Freund und Bruder nennen darf; der ſich demüthigte um meinetwillen, und mir, obgleich ich weder Biſchof, Prieſter, noch Diakon bin, die rechte Hand als ſeinen Gefährten gab." Das wäre recht und redlich geweſen; und nicht mehr, als wir um Dich verdient haben."

Dieſer Brief ward in John Wesley's Hände gegeben, damit er ihn an Cannick gelangen laſſe, im Fall ihm dies zweckmäßig ſcheine. Allein die Sache war ſo weit gekommen, daß Cannick eine abgeſonderte Geſellſchaft errichtete; und Wesley hielt es für beſſer, öffentlich mit ihm und ſeinen Anhängern vor der ganzen Verſammlung zu ſprechen und ſie zu tadeln, daß ſie hinter ſeinem Rücken auf ihn ſchmähten. Einer von Cannicks Parthei antwortete, ſie hätten hinter ſeinem Rücken nicht mehr wider ihn geſagt, als ſie ihm auch in's Geſicht ſagen wollten; nämlich, daß er Gerechtigkeit im Menſchen, und alſo eine

Digitized by Google

falſche Lehre predige. Wesley antwortete: „es gibt Gerechtigkeit im Menſchen, nachdem die Gerechtigkeit Jeſus auf ihn übergetragen iſt. Wer aber ſagte Euch denn, was wir predigen ſey eine falſche Lehre? Von wem würdet Ihr das geglaubt haben, als von Cannick?“ — Dieſer antwortete mit dreiſter Stirn! „Ihr predigt Gerechtigkeit im Menſchen. Ich habe es geſagt, und ſage es noch. Indeſſen ſind wir willig, mit Euch vereint zu bleiben; aber wir wollen auch beſonders zuſammen kommen, um uns in den Wahrheiten zu ſtärken, gegen die ihr ſprecht.“ Wesley erwiederte: „das hätte mir eher geſagt werden müſſen. Du hätteſt nicht in meinem eignen Hauſe mein Anſehn untergraben, mir die Liebe meiner Zuhörer ſtehlen, und durch heimliche Anklagen wahre Freunde trennen ſollen.“ Cannick läugnete hierauf, daß er ihn jemals heimlich angeklagt habe. „Meine Brüder, richtet!“ ſagte Wesley; und nun las er Cannicks Brief an Whiteſield vor. Cannick bekannte ſich zu dieſem, und erklärte, er nehme weder irgend etwas von dem Inhalt zurück, noch tadle er ſich, ihn geſchrieben zu haben. Jetzt begann ſich einige Heftigkeit in der Verſammlung zu äußern; und mit der ihm eigenthümlichen Klugheit bewahrte Wesley ſein überlegenes Anſehn, indem er verlangte,

Digitized by Google

daß nach acht Tagen eine neue Zuſammenkunft ſeyn, und bis dahin die Sache ruhen möge.

Schwerlich würden Cannick und ſeine Freunde in dieſe Vertagung gewilligt haben, wenn ihnen geahnt hätte, was Wesley's Plan ſey. Zur beſtimmten Zeit überraſchte er ſie durch Ableſung der folgenden Zeilen, in denen ſie nicht wie von ſeinen Anſichten Abweichende, ſondern wie Verbrecher behandelt wurden. „Durch vielfache Zeugniſſe iſt es klar, daß verſchiedene Mitglieder der vereinigten Geſellſchof in Kingswood es zu ihrem gemeinſchaftlichen Geſchäft machen, John und Karl Wesley's Predigten mit Hohn und Sticheleien anzugreifen; daß ſie dieſe Männer zu eben der Zeit verläumdet und hart beurtheilt haben, wo ſie ihnen Liebe und Achtung in's Angeſicht heuchelten;' daß ſie liſtiger Weiſe bemüht waren, andre Mitglieder der Geſellſchaft gegen ſie einzunehmen, und dabei zur Lüge und Verläumdung ihre Zuflucht nahmen. Aus dieſen Gründen — nicht ihrer allgemeinen noch beſondern Anſichten wegen, ſie mögen nun richtig oder unrichtig ſeyn — erkläre ich, John Wesley, mit Beifall und Genehmigung der vereinigten Geſellſchaft in Kingswood, daß die erwähnten Perſonen nicht länger Mitglieder des Vereins

Digitized by Google

ſeyn können. Auch werden ſie nicht wieder als ſolche angeſehen werden, ehe ſie öffentlich ihr Unrecht bekennnen, und dadurch das Ihrige thun, den Anſtoß wegzuräumen, den ſie gegeben haben."

Kein Geſetzgeber, kein Stifter irgend einer Sekte oder eines Ordens, verſtand die Kunſt, ſein Anſehn zu bewahren, vollkommener, als Wesley. Vorbereitet auf eine Erörterung ihrer Anſichten und ihres Betragens, erſchienen die Gegner; und ſie verſtummten, ſich auf dieſe Weiſe ausgeſchloſſen zu ſehen. Sobald die erſte Ueberraſchung vorüber war, behaupteten ſie, John ſowohl als Karl Wesley habe häufig in ihrer Gegenwart papiſtiſche Lehrſätze gepredigt. Indeſſen erklärten ſie ſich immer noch bereit, mit den Wesley's vereinigt zu bleiben; wollten aber nicht eingeſtehen, daß irgend etwas in ihrem Betragen ſtrafbar geweſen ſey. Wesley forderte ſie auf, die Sache zu überlegen; allein, als ſie nach Verlauf einer zweiten Woche von Neuem behaupteten, ſchuldlos zu ſeyn, verſammelte er noch einmal alle Mitglieder, und erklärte, daß Jeder ſich jetzt entſchließen und unter den beiden Geſellſchaften eine wählen müſſe. Einer der Calviniſtiſchen Führer behauptete, Wesley trenne ſich deshalb von ihnen, weil ſie die

Lehre von der Prädeſtination vertheidigten. Dieſer gab zur Antwort, ihr eignes Gewiſſen müſſe ihnen ſagen, daß dies unwahr ſey. Es ſey mancher Prädeſtinianer, ſowohl in der Geſellſchaft zu London, als zu Briſtol, und noch keinen habe er dieſer Meinung wegen weggewieſen. — Jetzt erboten ſie ſich, ihre Geſellſchaft aufzugeben, wenn Cannick in Zukunft von Wesley eben ſo aufgenommen und beſchäftigt werden ſolle, wie bisher. Hierauf antwortete er: „mein Bruder hat ſehr unrecht an mir gehandelt, allein er ſagt nicht, es ſey ihm leid.“ „Vertheidigt habe ich Dich nicht,“ erwiederte Cannick; „ſonſt aber habe ich gar nicht unrecht an Dir gehandelt.“ — „So bleibt denn nichts anders übrig,“ ſagte Wesley, „als daß jeder ſich für eine von beiden Geſellſchaften beſtimme.“ — Hierauf beteten ſie eine kurze Zeit, in einer Seelenſtimmung, die, wie es ſcheint, nicht ſehr zum Gebet geeignet ſeyn konnte; dann verließ Cannick die Verſammlung, und ungefähr die Hälfte der Mitglieder folgte ihm.

Whitefield war damals auf der Rückreiſe von Amerika, und ſchrieb während der Fahrt an Karl Wesley einen zwar ernſtlich vorwerfenden, allein dennoch liebevollen Brief. „Liebe, liebe Brüder!“ ſagt er, „warum habt ihr den Zankapfel ausgeworfen?



Digitized by Google

Warum ward John's Predigt gegen die Prädeſti=nation gedruckt? Warum haſt Du, mein Bruder Karl, Deine letzte Hymne öffentlich angeſchlagen? Warum habt ihr euch vereinigt, eine Sammlung ähnlicher Hymnen herauszugeben? Wie könnt ihr verſprechen, nicht mit mir über die Auserwählung zu ſtreiten; und doch ſolche Geſänge drucken laſſen, und ſolch' eine Predigt nach Amerika ſchicken? Glaubt ihr nicht, daß mir die Wahrheit, oder was ich für Wahrheit halte, eben ſo ſehr am Herzen liege, als euch? Gott iſt mein Zeuge, ich habe immer gewünſcht, und werde hoffentlich immer wünſchen, ihr mögtet den Vorzug vor mir haben und behalten. Aber ich muß das Evangelium Jeſus predigen, und das kann ich jetzt nicht, ohne von der Auserwählung zu ſprechen." — Dann meldete er, daß eine Ab=ſchrift ſeiner Antwort auf die Predigt in Charlestown gedruckt werde; daß eine zweite zu demſelben Zweck nach Boſton geſandt ſey; und daß er eine dritte zum Druck mit nach London bringe. „Wenn Kaltſinn unter uns dadurch entſteht," ſagt er, „ſo iſt es wahrlich nicht meine Schuld. So viel ich weiß, iſt nichts in meiner Antwort, was ihn veranlaſſen könnte. O liebe Brüder! mir blutet das Herz. Wahrlich! ich würde lieber mein ganzes Leben hier

auf dem Waſſer ſchwimmen, als nach England kommen, euch zu widerſtreben.“ — Während er den Wesley's ſchrieb, kehrte das alte Gefühl der Freundſchaft in ſeine Bruſt zurück, doch ſieht man aus ſeinen Briefen an Andere, daß ihm die Trennung von ihnen als unvermeidliche Folge ihres Meinungsſtreites erſchien.

So, halb mild halb ſtrenge geſtimmt, erreichte er London. Karl Wesley hielt ſich damals dort auf, und ihr Zuſammentreffen war herzlich. „Es würde jedes Herz gerührt haben,“ ſagt Whitefield, „uns weinend beten zu hören, daß, wo möglich, der Bruch verhütet werden möge.“ Die Stimme ehemaliger Liebe und Achtung erwachte von Neuem mit ſolcher Gewalt in ſeinem Herzen, daß er verſprach, niemals gegen die Wesley's zu predigen, wie auch ſeine eigne Anſicht ſeyn möge. Allein Vieles vereinigte ſich damals, ihn zu verſtimmen. Er hatte gegen einige ſehr allgemein beliebte Werke auf eine Art geſchrieben, die er ſelbſt jetzt übereilt und unverſtändig nennen mußte; und mehrere ſonſt günſtig für ihn geſinnte Männer waren dadurch beleidigt. Auch ſein Ruf und Anſehn unter dem Volk ſchien verſchwunden; von Zwanzigtauſenden, welche ſich vormals verſammelten, ihn zu hören, war die Anzahl ſeiner Zuhörer



Digitized by Google

auf zwei bis dreihundert herabgeſunken; und einſt waren in Kennington Common, dem ehemaligen Schauplatz ſeines Ruhms, kaum hundert um ihn verſammelt. Und noch überdies nagten irdiſche Sorgen an ihm auf eine Weiſe, die den Verluſt ſeines Ruf's zum ernſtlichen Uebel für ihn machte. Das Waiſenhaus in Georgien ſollte fortwährend beſtehen; es waren jetzt faſt hundert Kinder dort, welche durch ſeine Fürſorge erhalten werden mußten; und nicht der kleinſte Fond war da. Er war für Rechnung dieſes Hauſes mehr als 1000 Pf. St. ſchuldig, und hatte keine 20 Pf. Eigenthum. Seward, der reichſte und eifrigſte ſeiner Schüler, war geſtorben, und hatte ihm nicht nur kein Vermächtniß hinterlaſſen, ſondern auch die Zahlung eines Wechſels von 350 Pf., für das Waiſenhaus nicht beſorgt, um deßwillen jetzt Whitefield verantwortlich war, und mit Arreſt bedroht ward. Wenn der Ruf ſeines Namens dahinſchwand, ſo war die Bank des Glaubens für ihn verſchloſſen, auf die er bisher mit ſo vielem Glück und Vertrauen gezogen hatte. Mit Recht nannte er dieſe Zeit prüfend und ſchwer. „Viele, ſehr viele meiner geiſtlichen Kinder,“ ſagt er, „die bei meiner letzten Abreiſe von England gern ihr eignes Auge ausgeriſſen hätten, um es mir zu

geben, ſind jetzt, weil die lieben Brüder Wesley die Lehre von der Auserwählung als furchtbar empörend ſchildern, ſo ſehr gegen mich eingenommen, daß ſie mich weder ſehen, hören, noch mir den mindeſten Beiſtand leiſten wollen; ja daß manche mir ſogar Briefe mit Drohungen ſchicken, Gott werde mich in kurzer Zeit von der Erde vertilgen.“ Dieſe Verkehrtheit der leidenſchaftlichen Anhänger Wesley's brachte ihn auf; und ihre Erbitterung ward durch ſeine eigne noch ſtärker angefacht. Er fing an, ſeine ehemaligen Freunde für Irrlehrer und Feinde zu halten; und als Wesley, den deſſen Bruder Karl ſeinetwegen nach London rief, zu ihm ging, um zu ſehen, ob nicht vielleicht der Bruch noch jetzt zu verhüten ſey, ſagte Whitefield ihm ehrlich, ſie predigen zwei verſchiedne Evangelien; und deshalb müſſe er nicht nur aufhören, ſein Gehülfe und Mitarbeiter zu ſeyn, ſondern könne auch nicht anders, als ihm überall, wo er predige, entgegenwirken. Wesley erinnerte ihn, wie er erſt vor wenigen Tagen gerade das Gegentheil verſprochen; allein er antwortete, dies Verſprechen ſey nur eine Folge menſchlicher Schwachheit geweſen, und er ſey jetzt andres Sinnes.

In der Verſtimmung ſeiner Seele lieh er ſogar den verdrehten Schilderungen kleinlicher Gemüther

ſein Ohr; und ſchrieb an Wesley über Mehreres, was ihm, während ſeines Aufenthalts in Amerika, verſäumt oder unpaſſend eingerichtet ſchien. Wesley antwortete: „willſt Du, daß ich offen mit Dir verfahre, mein Bruder? Ich glaube, Du willſt es, und ſo will ich es mit Gottes Beiſtand auch thun. Ueber vieles, finde ich, biſt Du nicht gehörig unterrichtet; von Anderem ſagſt Du, was nicht gehörig erwogen iſt. Das Verſammlungszimmer in Briſtol iſt, Deiner Meinung nach, zu ſehr geſchmückt? Nun, wie denn? Mit einem Stück grünen Tuch's über das Pult; mit zwei Armleuchtern in der Mitte, jeden für acht Lichter; mit — nein, ich weiß nichts mehr. Was von dieſem erſpart werden könnte, ſehe ich nicht; auch wünſche ich weder mehr noch weniger Schmuck. — Aber Wohnungen, ſagſt Du, ſind für meinen Bruder und mich eingerichtet. Das heißt, deutlich ausgedrückt, es iſt ein Stübchen bei der Schule, wo ich mit denen, die zu mir kommen, ſprechen kann; und eine Bodenkammer, wo ein Bett für mich ſteht. Und mißgönnſt Du mir dies? Iſt das die Stimme meines Bruders, meines Sohnes Whitefield?“ — Eine zweite und ſchwerere Anklage war, daß Whitefield's Plan für die armen Köhler durch Wesley verdreht ſey; und dieſe ward durch

eine einfache Angabe der Thatſachen widerlegt, welche Whitefield zum Erröthen über ſeine unedle und übereilte Beſchuldigung bringen mußte. „Aber es iſt eine ſchlimme Sache,“ ſagt Wesley, „daß Du und ich ſo mit einander ſprechen. Wahrlich, dies ſollte nicht ſeyn. Es ſtand bei Dir, das alles zu verhüten, und dennoch dem, was Du Wahrheit nennſt, Dein Zeugniß zu geben. Mißfiel Dir meine Predigt, ſo konnteſt Du eine andre über den nämlichen Text drucken laſſen, und meine Gründe widerlegen, ohne mich zu nennen; dann hätteſt Du zugleich mit Redlichkeit und mit Rückſicht für Deinen Freund gehandelt. — Du ſtellſt alle Vertheidiger allgemeiner Erlöſung mit den Socinianern in eine Klaſſe. Ach, mein Bruder! weißt Du denn nicht einmal dies, daß die Socinianer gar keine Erlöſung annehmen? Daß Socinus ſelbſt beſtimmt ſagt: „Chriſtus ſtarb nicht als Opfer, ſondern nur als Beiſpiel für die Menſchheit?“ — Wie leicht wäre es mir, viele ſolcher offenbaren Blößen in dem aufzudecken, was Du eine Antwort auf meine Predigt nennſt! Und wie über alle Maaßen verächtlich würdeſt Du dann allen unpartheiiſchen Männern von Geiſt oder Kenntniſſen erſcheinen! Aber ich ſchone Dich! Meine Hand ſoll Dich nicht ſtrafen; der Herr ſey Richter zwiſchen

Dir und mir. Wenn ich dieſen Punkt überhaupt berühre, ſo iſt — wie ſelbſt meine Feinde wiſſen, und bezeugen könnten, ſobald ſie den **Willen** dazu hätten — der allgemeine Geiſt meiner öffentlichen und beſondern Ermahnungen dieſer: „ſchont den jungen Mann, ſchonet den Abſalon, um meinet: willen!“

Wesley fühlte ſich indeſſen beleidigter, als er hier auszuſprechen für gut fand; doch erkannte er, es zieme ihm, ſeine Geſinnungen unverhehlt zu äußern, und erklärte deshalb gegen Whitefield unter vier Augen, der Druck ſeines Briefes habe Waffen in die Hände ihrer gemeinſchaftlichen Feinde gegeben; dieſer Brief ſey, als Antwort betrachtet, ein leeres Poſſenſpiel, denn die eine Hälfte der Gründe des Gegners bleibe völlig unberührt, und die andre werde ſo behutſam behandelt, als fürchte man, die Finger an ihnen zu verbrennen: allein dennoch ſey über manches der Streitfrage völlig Fremde genug geſagt, um einen öffentlichen, und wahrſcheinlich einen unheil: baren Bruch zwiſchen ihnen zu veranlaſſen; denn eine tückiſche Wunde, und ein verrathenes Geheimniß zwinge jeden Freund zum Scheiden.

# Zehnter Abschnitt.

## Beſtimmte Einrichtungen unter den Methodiſten. Fonds. Klaſſen. Reiſende Prediger. Laienprieſter.

Wesley hatte um dieſe Zeit einigen Grund, eine Trennung zu fürchten, welche ihn noch bei Weitem mehr geſchmerzt haben würde, als die von Whitefield. Sein Bruder Karl nämlich, der ihm bei'm Widerſtande gegen Molther's Irrthümer ſo treu und kräftig Hülfe geleiſtet hatte, war jetzt, nachdem jene Irrthümer eingeſtanden waren, ſehr geneigt, auf die Seite der Herrnhuter zu treten; er ging ſogar bis zu der Erklärung, es ſey ſeine Abſicht, nicht mehr im Verſammlungshauſe in Moorfields zu predigen. „Simſon!" ſagt Wesley bei dieſem Anlaß in ſeinem Tagebuch, „du biſt unter den Händen der Philiſter; aber der Herr hat dich nicht verlaſſen. Er wird dich noch wieder ſtärken, und du wirſt an ihnen gerächt werden, für den Verluſt deiner Augen." — Karln ſchrieb er über dieſen Punkt: „o mein Bruder! meine Seele iſt tief bekümmert um Deinetwillen. Das Gift iſt in Dir; ſchöne Worte haben Dein

Herz geſtohlen. Niemand in ganz England, weder Mann noch Weib, iſt dieſen Herrnhutern gleich! — Solch' einen Ausgang alſo hat unſre Sache genommen. Vor einigen Monden noch hielten Fünfe von uns feſt zuſammen; aber Zwei ſind zur rechten Hand abgewichen, (nämlich Hutchins und Cannick) und zwei Andre zur linken, (Hall und Du.) — Herr iſt es dein Wort, das ich lehre, ſo ſteh' auf, und gib Unterſtützung für deine Sache!"

Zum Glück gab Karl bald den Anſichten eines Bruders nach, den er ſo ungetheilt achtete und liebte. Gewiß würde ein Bruch zwiſchen ihnen ihre Feinde mit der boshafteſten Freude erfüllt haben; und dieſe Freude hätte das Schmerzliche der Uneinigkeit verdoppelt. Sie waren zu lange in Glück und Unglück, in Ehre und Schande, mit einander verbunden geweſen, um durch eine leichte Verſchiedenheit der Anſichten getrennt zu werden. Wesley empfand vollkommen den Werth eines Gehülfen, der einen Sinn, ein Ziel mit ihm hatte; den er in jeder Falte ſeines Herzens kannte, auf den er ſich völlig verlaſſen konnte, und deſſen Seyn und Leben er, wie ſein eigenes, der Welt mit Zuverſicht als Schild gegen Verläumdung, und als Muſter zum Nachſtreben

Digitized by Google

vorhalten konnte. Hier würde eine Trennung ihn, zwar ſicher nicht entmuthigt, aber doch für eine Zeitlang bedeutend geſchwächt und niedergebeugt haben; es wäre eine Wunde geweſen, die zwar hätte heilen, aber niemals vernarben können. — Die Trennung von den Herrnhutern und Whitefield hingegen befreite ihn von jeder Feſſel; und machte ihn zum einzigen Haupt und Führer der Sekte, welche er — troß ſeines frühern Abſcheu's vor aller Kirchenſpaltung — jeßt zu bilden und zu ordnen begann. Sein raſtloſer Geiſt hatte nun die ihm beſtimmte Sphäre gefunden, in der er ſich ungehemmt bewegen, und ſich einer Ausſicht erfreuen konnte, die unbegränzt war, wie der Wunſch und Ehrgeiz ſeiner Seele, Gutes zu ſtiften. „Ich weiß es noch deutlich — ſagt er in einer ſeiner Predigten — daß ſchon als Kind, als ein Knabe der zur Schule ging, ich ſehr oft dachte: „die Leute meinen, es gebe kein glücklicheres Leben, als das eines Schulknaben; aber gewiß, ich bin nicht glücklich; ich bin nicht zufrieden, und alſo kann ich auch nicht glücklich ſeyn. Einige Jahre ſpäter blühte ich in der Fülle der Jugend und Kraft, kannte weder Schmerz, noch Leid, noch Niedergeſchlagenheit, (die letzte habe ich, ſeit ich denken kann, nie einen Augenblick empfunden) hatte an allem Ueberfluß,

Digitized by Google

ſtand in der Mitte trefflicher und verſtändiger Freunde, die mich liebten, wie ich ſie, hatte den Weg meines Lebens völlig nach eigener Neigung gewählt — und dennoch war ich nicht glücklich. Ich ſelbſt erſtaunte, daß ich es nicht war, und begriff nicht, welches der Grund ſey. Bei der ruhigſten Ueberlegung konnte ich keine einzige Woche in meinem Daſeyn auffinden, die ich der Mühe werth geachtet hätte, noch einmal zu durchleben, unverändert, genau mit denſelben innern und äußern Gefühlen. — Der Grund meiner Unzufriedenheit war ohne Zweifel dieſer, daß ich Ihn nicht kannte, in dem der Quell aller wahren Freude für Gegenwart und Zukunft iſt.“ — Es gab auch außerdem noch einen andern Grund: eine Kraft, wie die ſeinige, erzeugt eine innre Raſtloſigkeit, ein fortwährendes Gefühl des Mißbehagens, bis ſie den Weg zur Wirkſamkeit findet, oder ihn ſich bricht. — Jetzt aber, da dieſe Kraft völlig entwickelt und in voller Thätigkeit war, da ſie im höchſten Grade beides angeregt und geübt ward, im Dienſte des Gottes, den er ſicher von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen Kräften liebte, jetzt gab es in der weiten Welt keinen glücklichern, und, ſeinem eignen Gefühl nach, keinen wigtigern Mann, als Wesley.

Digitized by Google

Seiner Behauptung nach, war die gewöhnliche Definition des Worts Schisma — Trennung von einer Kirche — durchaus falſch; es bedeutete Trennung in einer Kirche; und ſo ſchien ſeine eigne Erklärung ihn doppelt ſtreng anzuklagen. — So ſehr er dem Verlangen mehrerer ſeiner Gehülfen nach Abſonderung entgegen ſtrebte, iſt es doch kaum glaublich, daß er dieſe nicht vorhergeſehen habe, da alle ſeine Schritte dahin gingen, ſie herbeizuführen. Viele dieſer Schritte waren indeſſen die unvermeidliche Folge ſeiner Lage; und der eine zog den andern nach ſich. Weil er eine enthuſiaſtiſche, gefährliche, ſelbſt auf den Körper beunruhigend wirkende Lehre predigte, verſagten ihm mit Recht die meiſten Geiſtlichen den Gebrauch ihrer Kanzeln; dies trieb ihn zum Predigen unter freiem Himmel. Das Engliſche Clima trat hier in manchen Jahrszeiten hemmend entgegen; und ſo ward es nöthig, Verſammlungshäuſer zu bauen. Dieſe erforderten Fonds, und auch angeſtellte Geiſtliche, während Wesley auf Reiſen war. Wenige Theologen zeigten ſich bereit, mit ihm in Verbindung zu treten, und ſo widerſtrebend ihm anfangs der Gedanke, ungebildete Laien zu Gehülfen anzunehmen, war, und ſeyn mußte, wurden ihm dennoch ſehr bald Laienprieſter aufgedrungen; theils

Digitized by Google

durch die Nothwendigkeit, theils auch durch den Eifer, deſſen Gluth ſich nicht mehr hemmen ließ.

Die Organiſation des Methodismus ward langſam entwickelt, und im Fortſchreiten durch zufällige Umſtände unterſtützt; doch hält ſie noch jetzt die Vergleichung mit den aller andern je gebildeten Vereinen aus, denn ihre Mittel entſprechen den beabſichtigten Zweck vollkommen. Als das Verſammlungshaus in Briſtol erbaut ward, hatte ſich Wesley für die Koſten des Unternehmens verantwortlich gemacht; Subſcriptionen und öffentliche Sammlungen wurden angeſtellt, die Zahlung zu Stande zu bringen, allein ſie reichten nicht aus. Da indeſſen das Gebäude zu allgemeiner Benutzung beſtimmt war, ſahen die Methodiſten mit Recht auch die Schuld als allgemein an. Während ſich nun Wesley mit ihnen über die nöthigen Maaßregeln zur Tilgung derſelben berieth, ſchlug einer der Verſammelten vor, daß Jeder von der Geſellſchaft wöchentlich einen Penny beitragen möge, bis die Schuld bezahlt ſey. Man wandte ein, daß viele der Mitglieder arm wären, und ſelbſt dies Wenige nicht erübrigen könnten. „Nun,“ antwortete er, „ſo fügt mir eilf der Ärmſten bei. Können ſie etwas geben, gut! ich will wöchentlich

anfragen; können ſie es nicht, ſo will ich für ſie und für mich ſelbſt bezahlen. Und eben ſo frage Jeder von Euch wöchentlich bei eilfen ſeiner Nachbarn an, empfange, was ſie geben können, und ergänze, was fehlt.“ — Auf dieſe Art entſtanden die Beiträge nach Claſſeneintheilung; und derſelbe Zufall führte auch die trefflichſte Aufſicht im Einzelnen herbei. Die Vorſteher der Claſſen fanden nämlich, bei der wöchentlichen Einforderung, hier und da Einiges an ihren Untergebenen zu tadeln, und beſprachen ſich darüber mit Wesley. Sogleich erkannte dieſer den ganzen Vortheil, der hier gewonnen werden könnte. Gerade das war es, was ihm längſt gefehlt hatte. Er rief die Vorſteher zuſammen, und verlangte, daß Jeder von ihnen dem Betragen ſeiner Untergebenen genau nachforſchen möge. Bald ward er nun mit jedem Einzelnen durch die Berichte der Vorſteher näher bekannt; und das Zweckmäßige dieſer Einrichtung zeigte ſich ſo deutlich, daß ſie auch in London, und nachher überall gemacht ward, wo ein neuer Methodiſtenverein ſich bildete. — Und nie, ſagt Wesley, könne er den Herrn genügend preiſen, ihm den Werth eines Verfahrens gelehrt zu haben, deſſen unbeſchreiblicher Nutzen ihm ſeitdem mit jedem Tage klarer geworden ſey.

Digitized by Google

Das Geſchäft der Vorſteher war, wenigſtens einmal wöchentlich alle Mitglieder ihrer Klaſſe zu beſuchen; ſie durch Rath, Tadel, Troſt oder Ermahnung zu ſtärken, wie jedes nöthig ſeyn würde; und zu empfangen, was ſie, als Beitrag zu den Ausgaben des Vereins, oder für die Armen, geben könnten und wollten. Auch kamen die Vorſteher mit dem Geiſtlichen und den Rentmeiſtern der Geſellſchaft zuſammen; mit dem erſten, um ihn auf die Kranken, und die vom rechten Wege Abweichenden unter den Mitgliedern, aufmerkſam zu machen, welche durch weltlichen Tadel nicht zu beſſern waren; mit den letzten, um ihnen die Klaſſenbeiträge der vorhergehenden Wochen auszuzahlen. Anfangs beſuchten ſie jedes Mitglied einzeln in ſeiner Wohnung; dies ward aber bald in vieler Rückſicht unbequem, und ſelbſt unmöglich gefunden. Es forderte mehr Zeit, als die Vorſteher übrig hatten; viele Mitglieder waren entweder von Hauslehrern und Hausfrauen, oder von Verwandten abhängig, die dergleichen Beſuche nicht zugeben wollten; oder ſie konnten nicht anders als in der Gegenwart Solcher geſprochen werden, die nicht zum Verein gehörten, ſo daß der Zweck des Beſuchs unerreicht blieb. Auch ließen ſich Mißverſtändniſſe nnd Streitigkeiten unter den Mitgliedern

einer Klaſſe nicht heben, ohne daß die Partheien einander gegenüber geſtellt wurden. — Aus allen dieſen Gründen ward bald beſchloſſen, jede Klaſſe ſolle ſich wöchentlich einmal verſammeln. Man beſprach ſich dann zuerſt über die nothwendigen Angelegenheiten; und nachdem eine oder zwei Stunden auf dieſe Weiſe verfloſſen waren, endigte die Verſammlung mit Geſang und Gebet. „Es läßt ſich kaum glauben," ſagt Wesley, „welche Vortheile auch dieſe Einrichtung hatte. Alle Mitglieder einer Klaſſe lernten einander immer mehr kennen; ſie begannen erſt jetzt in chriſtlicher Gemeinſchaft Leiden zu tragen, und ſie einander gegenſeitig durch Theilnahme oder Fürſorge zu erleichtern. Mit den Mitgliedern, welche Tadel verdienten, hatte man eine Zeitlang Geduld; beſſerten ſie ſich dann nicht, ſo ward ohne Rückhalt erklärt, ſie gehörten der Geſellſchaft nicht mehr an. Die Uebrigen trauerten ihretwegen, und beteten für ſie; freuten ſich aber dennoch, daß, ſo weit als möglich, das Aergerniß aus ihrem Kreiſe hinweggeräumt war." —

Der Zufall hatte dieſe weſentlichen Theile der methodiſtiſchen Einrichtungen herbeigeführt; und auch das Umherreiſen der Geiſtlichen entſtand nicht durch Ueberlegung, ſondern als natürliche Folge der einmal



Digitized by Google

von den Weſley's betretenen Bahn. John erzählt, ſchon bei der Rückkehr aus Amerika ſey es ihre Abſicht geweſen, ſich ſogleich von der Welt zurückzu- ziehen, und fern vom Geräuſch, dem Treiben und der Mühſeligkeit früherer Zeiten, in der Stille Erholung zu ſuchen. „Wahrlich,“ ſagt er, „wir wünſchten, wir bedürften auf Erden nichts Anderes mehr; aber dringende Aufforderungen drängten uns wieder hin- aus, bald an dem einen, bald an dem andern Orte zu predigen; und ſo wurden wir allmählig zu einer Lebensweiſe geführt, in der vom erſten Plane nichts übrig geblieben war, als das allgemeine Streben, nützlich zu ſeyn; ja die uns ſchlimmer, als der Tod, geſchienen haben würde, wenn ſie uns gleich anfangs deutlich dargeſtellt wäre.“ — Auch Whitefield forderte, bei ſeiner erſten Rückkehr aus Amerika, den jüngern Weſley ernſtlich auf, eine Bedienung in Oxford anzunehmen: bald aber ward ihm ſelbſt, eben ſo unvorhergeſehen als ſeinem Freunde, der Beruf eines wandernden Geiſtlichen durch die Umſtände aufge- drungen. Reiſende dieſer Art waren in England keine neue Erſcheinung. Schon die Sächſiſchen Bi- ſchöfe pflegten abwechſelnd die verſchiedenen Diſtrikte ihrer Kirchſprengel zu beſuchen, und wo keine Kir- chen waren, da predigten ſie unter freiem Himmel.

Digitized by Google

Ferner gehörte es zu den Ordensregeln der Bettelmönche, von einem Orte zum andern reiſend, Lehre und Ermahnung auszuſpenden; und ihr Streben auf dieſem Wege, iſt für die Römiſche Kirche eben ſo wohlthätig geweſen, als ihre Thorheiten und Mährchen herabwürdigend für ſie waren. Dann wurden, zu Anfang der Reformation in England, Geiſtliche ernannnt, um in denjenigen Grafſchaften umherzureiſen, wo man ihrer ammeiſten bedurfte. So, glaubte man, würden ſie umfaſſender nützlich ſeyn, als an einzelne Pfarrſtellen gebunden. Vier Kaplane Eduards des Sechsten wurden auf dieſe Weiſe angeſtellt; einer von ihnen war John Knox, welcher auf ſeinen Reiſen oft an jedem Tage in der Woche predigte. Damals war der Plan, es ſollten Männer in jedem Kirchſpiel angeſtellt werden, welche in einem beſtimmten Diſtrikt „nach Art der Evangeliſten" ihre Vorträge hielten. *) Unglückliche Umſtände vereitelten jedoch dieſes, wie ſo manches andre heilbringende Vorhaben der Väter der Engliſchen Kirche; indeſſen ward durch Bernhard Gilpin, (einen Mann, in dem,

*) Etwas geſchah auf dieſem Wege durch Einzelne, welche ihren eignen feſten Glauben an das Pflichtmäßige des Verfahrens für ein hinlängliches Berufszeichen hielten. Im Jahr 1557 ward Georg Eagle,



Digitized by Google

wie in wenig Andern, der Apoſtoliſche Geiſt vergangener Zeiten lebte) der nämliche Gedanke in einem einzelnen Theil von England, wo es ſehr der Anregung bedurfte, mit dem glücklichſten Erfolge ausgeführt. — Während der Bürgerkriege ward der Gebrauch erneuert; damals aber wirkte er nachtheilig. Die Lehrſätze der Quäker wurden durch Rednerinnen ſowohl, als durch Redner, mit großem Eifer verbreitet; und auch die wilden Calviniſtiſchen Fanatiker fachten durch ihre Vorträge, (die ſie in Scheunen und auf der Straße, wie in den Kirchen, auf Fäſſern, wie von der Kanzel herab, hielten) den Geiſt an, den ſie geweckt hatten, und der, ein Menſchenalter hindurch, das Land elend machte. Und als ſie nun den Sieg gewannen, verſuchten ſie nicht nur, von aller beſtimmten Kirchenverfaſſung, ſondern auch von allen angeſtellten Geiſtlichen, ſich zu befreien, und ſtatt deren umherziehende Prediger einzuführen. Als dies für England vorgeſchlagen ward, verhinderte nur eine

---

ein Schneider, den man wegen ſeiner Unermüdlichkeit als wandernder Prediger, L a u f ü b e r nannte, als ein Verräther hingerichtet, weil er „die königlichen Unterthanen zwar nicht zum Aufſtand verführe, aber doch ſie zuſammenrotte." — Eifer für wahres Chriſtenthum war ſein einziges Verbrechen.

Digitized by Google

Minorität von zwei Stimmen in Cromwell's Parla- ment die Ausführung: und theilweiſe wenigſtens ward es in Wallis unter der Leitung Hugo Peters, und Valvaſor Powells wirklich zu Stande gebracht. — Zu der Zeit aber, wo jetzt die Methodiſten dieſen Weg einſchlugen, war er ſeit mehr als ſiebzig Jahren unbetreten geblieben; und ſo hatte der alte aus dem Schlummer erweckte Gebrauch wieder die ganze Macht der Neuheit gewonnen. Unter den Quäkern zwar beſtand er noch immer, allein dieſe hatten ihren Eifer, Proſelyten zu machen, gedämpft; ſie waren zu der Ruhe und Ordnung des Betragens gekommen, welche ſie ſeitdem fortwährend ausgezeichnet hat; und die Anregungen ihrer Geiſtlichen wurden, außerhalb ihres eigenen Kreiſes, ſelten oder niemals bemerkt.

Indem nun Wesley reiſend ſeinen Beruf ver- folgte, gewann er allgemeine Beachtung, die ſeinem Ehrgeiz ſchmeichelte; und Manchen bewog die Neu- gier, ihn zu hören, welcher durch keinen andern Anlaß dem Einfluß ſeines Eifers erreichbar geweſen ſeyn würde. Schon dieſe Neugier allein würde die Kirchen gefüllt haben, wenn man ihm geſtattet hätte, dort zu predigen; die Vorträge unter freiem Himmel aber waren durch ihre Neuheit merkwürdiger; ſie zogen größere Schaaren herbei, und brachten ihn in

Digitized by Google

unmittelbarere Verbindung mit den rohern und ärmern Klaſſen des Volks, die vielleicht ſonſt ſeine Stimme niemals erreicht hätte. Mit großer Kraft entwickelt er, in einer ſeiner Reden, den Nutzen und die Nothwendigkeit ſeines Verfahrens. „Warum,“ fragt er im Namen ſeiner Gegner, „ſind denn dieſe Predigten auf dem Felde und in den Straßen nöthig? Sind denn nicht Kirchen genug da, wo gepredigt werden kann?“ — „Nein, mein Freund, es ſind keine, für uns ſind keine da. Du vergiſſeſt: es wird uns nicht erlaubt, in den Kirchen zu predigen.“ — „Nun, ſo gibt es Geiſtliche genug ohne euch.“ — „Kirchen genug, und Geiſtliche genug — wozu? Alle Sünder in unſerm weiten Vaterlande zur Beſſerung zu führen? Aber bei allen Kirchen und allen Geiſtlichen ſtehen ſie doch der Beſſerung nicht näher, als vorher; und das aus dem einfachen Grunde, weil ſie nie in eine Kirche kommen; vielleicht kaum einmal im Jahr, vielleicht in einer Reihe von Jahren nicht. — Wollt ihr ſagen — wie ich dies von einigen zartfühlenden Chriſten hörte: — „dann iſt es ihre eigne Schuld; mögen ſie ſterben und verdammt werden!“ ſo gebe ich zu, daß ihr Recht habt. Es iſt ihre Schuld, ſo wie es meine und eure Schuld war, als wir, gleich verirrten Schafen, auf Abwege

Digitized by Google

geriethen. Dennoch ſuchte uns der Erlöſer der Seelen, und folgte uns nach in die Wildniß. Und ſollteſt du nicht auch Erbarmen haben mit deinem Mitknecht, wie der Herr Erbarmen hatte mit dir? Sollten wir nicht auch, ſo weit wir's vermögen, das Verlorene ſuchen und retten?" — Wahr iſt es, daß von vernünftig Urtheilenden der Nutzen des Verfahrens unmöglich beſtritten werden konnte, in einem Lande, wo die Gewohnheit, jede religiöſe Neuerung bei Seite zu ſetzen, unter ſo Vielen auf die verderblichſte Weiſe herrſchend war, und wo man einen ſo großen Theil des Volks in viehiſcher Unwiſſenheit aufwachſen ließ. Daß dieſe Art zu predigen außer der Ordnung ſey, gab Wesley zu; behauptete aber, die wären nicht befugt, ſein Abweichen vom gewöhnlichen Wege zu tadeln, welche ihn ſelbſt gezwungen hätten, dieſen zu verlaſſen. „Iſt es Recht," ſagt er, „jemanden erſt zur Erde zu werfen, und ihn nachher zu ſchlagen, weil er ſich befleckt hat? — Wahrlich! die Geiſtlichen ſollten von allen Erdenbewohnern am wenigſten über mich klagen; wenn ſie nämlich nicht abläugnen, daß ich das Wort Gottes aus dem Evangelium lehre. Wollen ſie nicht, daß es von mir in ihren Kirchen gepredigt werde, ſo ſind ſie verantwortlich dafür, daß ich es unter freiem Himmel predige." —

Digitized by Google

Weslen hatte um ſo weniger Widerwillen gegen dieſe Art der Vorträge, da er ſchon oft in Georgien ähnliche gehalten hatte; und leicht mogte er anfangs denen, die ihn hörten, bei Weitem ſeltſamer ſcheinen, als ſich ſelbſt. Allein immer noch erkannte er ſo wenig, als ſein Bruder, daß es bald ein nothwendiger Theil im Ganzen ihres Planes ſeyn werde, Laien zur Unterſtützung deſſelben anzunehmen. Ihre erſten Gehülfen waren Alle Geiſtliche; keiner, außer Whitefield, hatte ſich, wie ſie, mit Leib und Seele dem Werk geweiht; keiner hatte es mit derſelben Leidenſchaft oder demſelben Ehrgeiz begonnen. Lage, Gewohnheit, Gefühl — Alles dies würde ihnen ein Wanderleben, wie es hier gefordert ward, unmöglich oder unerträglich gemacht haben. Theils bekleideten ſie Pfarrſtellen, theils wurden ſie durch Familienpflichten gehemmt, theils raubten ihnen Körperſchwäche oder Schüchternheit die Fähigkeit zu beſtändiger Anſtrengung, und zu öffentlichen Vorträgen ſolcher Art. Unter den bekehrten Laien aber fanden ſich viele, die wenigſtens durch dieſe letzten Hinderniſſe nicht gehemmt wurden. Es waren junge Männer in der Gluth und Kraft der erſten Jugend, die Freiheit hatten ihre Bahn zu wählen, und vor denen die Welt offen da lag. Auch war Wesley's Lehre vor jeder andern

geeignet, Muth und Selbſtvertrauen zugleich mit der Begeiſterung zu wecken. Seine bekehrten Proſelyten waren Wiedergeborene; ſie hatten Gottes Zeugniß und Siegel, des Erlöſers Gnade, des heiligen Geiſtes Gemeinſchaft gewonnen. So lehrte er, und ſo glaubten ſie; und mit dieſem Glauben bedurften ſie, um ſelbſt als Lehrer aufzutreten, nur eines reichen Antheils reger Lebensgeiſter, und jener Gabe der freien, leichthinſtrömenden Rede, welche weniger als irgend ein andres Talent mit der Klarheit des Verſtandes in Verbindung ſteht. — Und neben dieſem allen trugen auch noch die wöchentlichen Verſammlungen, wo verwandte Gefühle einander gegenſeitig belebten und ſtärkten, zur Steigerung des Enthuſiasmus das ihrige bei.

Ein gewiſſer Bowers, der übrigens in der Geſchichte des Methodismus nicht bekannt geworden iſt, ſcheint der erſte Laienprieſter geweſen zu ſeyn. Ganz unerwartet trat er an einem Sonnabend, als Whitefield auf dem Kirchhofe zu Islington ſeine Predigt geendigt hatte, an deſſen Stelle, und redete das Volk an. Karl Wesley bat ihn dringend, davon abzulaſſen; doch als dies umſonſt war, verließ er den Platz, und viele der Anweſenden folgten ihm. Bowers geſtand zwar ſpäterhin, daß er unrecht gehandelt habe; allein

die Neigung, welche er fälſchlich für den Ruf des Geiſtes hielt, ward bald von Neuem in ſeiner Seele rege. Er ließ ſich's einfallen, in den Straßen von Oxford zu predigen, und der Pedell verhaftete ihn deshalb. Karl Wesley war gerade damals nach Oxford gekommen; Bowers ward dieſem überliefert, und erhielt, nach einem Verweiſe, und dem von ihm gegebenen Verſprechen, nicht mehr zu predigen, ſeine Freiheit wieder. — Sehr begreiflich entſtand über das Ganze der Neuerung, über ihre Zuläſſigkeit oder Unzuläſſigkeit, in der Geſellſchaft mancher Streit, und die Wesleys leiſteten kräftigen Widerſtand. Doch ſcheint es zuletzt zu einer Art von Vertrag gekommen zu ſeyn; denn den Laien ward erlaubt, die heilige Schrift zu erklären, was, wie Law mit Recht gegen Karl bemerkte, für ſie ſelbſt wie für Andere gerade das Allerſchlimmſte war.

Wesley hatte einen Geiſt geweckt, den er nicht mehr zu unterdrücken vermogte; doch war es möglich, ihm eine nützliche Richtung zu geben. Man ſagt, er habe anfangs gehofft, die Geiſtlichen der Kirchſpiele, in denen er mit Erfolg gearbeitet hatte, würden über die Mitglieder der Gemeinen wachen, „welche er vom falſchen Wege zurückgeführt;" allein dem Methodismus ward gleich zu Anfang ſeiner Verbreitung

von den geiſtlichen Autoritäten mit Entſchiedenheit und mit Recht entgegengearbeitet; ſowohl der Ueberſpannungen als Schwärmereien wegen, welche in ſeinem Gefolge waren. Jene Hoffnung konnte alſo wenig Nahrung finden; und bald machte Wesley die unwillkommene Erfahrung, daß die durch ihn Bekehrten ſehr ſchnell wieder in ihre ehemaligen Fehler zurückfielen. Kam er zum Zweitenmal an den nämlichen Ort, ſo mußte er oft den größten Theil der Arbeit von Neuem beginnen; und ſie war ſchwerer als die frühern, denn der zweite Eindruck war weder ſo ſtark, noch ward er ſo leicht hervorgebracht, als der erſte. „Was war zu thun," fragte er, „in dieſem Falle dringender Noth, wo das Heil ſo vieler Seelen auf dem Spiele ſtand? Keiner von allen Geiſtlichen wollte uns unterſtützen. Nur der einzige Ausweg blieb übrig, in der Gemeine ſelbſt ein Mitglied von geradem kräftigen Sinn und verſtändigem Urtheil in geiſtlichen Dingen auszuwählen, damit es ſo oft als möglich mit den Uebrigen zuſammenkomme, und ſie durch Leſen, Gebet oder Ermahnung, nach ſeinem Vermögen, auf dem Wege des Herrn erhalte und befeſtige." Auf ſolche Weiſe hatte er Cannick in Kingswood, und Maxfield bei der Geſellſchaft in London angeſtellt. Dieſe waren junge Männer von

Digitized by Google

ausgezeichneten Naturanlagen; und obgleich ſich endlich beide von ihm trennten, machten ſie doch ſeinem Scharfblick Ehre, und ſeiner Wahl im Allgemeinen niemals Schande.

Von Schrifterklärungen bis zum Predigen war ein leichter Schritt. Die Biographen jener Zeit erzählen, Maxfield, der „mächtig in der Schrift und glühenden Geiſtes“ geweſen, habe dem Volk großes Heil gebracht. Schaarenweiſe, ſagen ſie, ſammelte es ſich um ihn her, ihn zu hören, und die immer zunehmende Anzahl, wie die ernſte, ungetheilte Aufmerkſamkeit ſeiner Zuhörer, führte ihn allmählig weiter, als er anfangs hatte gehen wollen. Er begann zu predigen; und ſein Wort ward ſo ſehr geſegnet, daß nicht nur Viele in der tiefſten Seele erweckt und zur Reue geführt, ſondern dann auch durch das Bewußtſeyn der Begnadigung beglückt wurden. Die in der Schrift angegebenen Kennzeichen wahrer Bekehrung, innerer Friede, und Kraft in Heiligkeit zu wandeln, bezeugten, das Werk ſey von Gott. — Indeſſen, ſo erfolgreich ſeine Predigten waren, wurden ſie dennoch Wesley'n als Eingriffe in die beſtehende Ordnung dargeſtellt, zu deren Hemmung ſeine Gegenwart nöthig ſey; und er eilte deshalb nach London. Seine Mutter wohnte damals in ſeinem

Digitized by Google

Hauſe dicht neben dem zum Verſammlungsort für die Methodiſten beſtimmten Gebäude; ſobald der Sohn ankam, las ſie Verſtimmung in ſeinen Zügen, und forſchte nach der Urſache. „Maxfield hat gepredigt, wie ich höre;“ war ſeine Antwort. Frau Wesley ſah ihm ernſthaft in's Geſicht, und ſagte dann: „du weißt, wie ich von jeher gedacht habe, und kannſt alſo nicht glauben, daß ich leicht dahin komme, etwas von ſolcher Art zu begünſtigen; aber ſiehe wohl zu, wie du mit dieſem jungen Mann verfährſt, denn ſicher iſt er von Gott zum Predigen berufen, wie du ſelbſt es biſt. Frage nach, welche Frucht ſein Eifer getragen hat, und höre ihn auch predigen.“ — Wie Loyola, war Wesley immer bereit, ſein Betragen oder ſeine Einrichtungen zu ändern, ſobald er etwas Irriges oder Unpaſſendes in dieſen Punkten erkannte. Er war zu geiſtvoll, um eigenſinnig zu ſeyn; und zu aufrichtig in allen ſeinen Handlungen, um mit Widerſtreben einzuräumen, daß er geirrt habe. Er hörte Maxfield predigen, und ſprach in den Worten: „es iſt der Herr; möge Er thun, wie es Ihm gefallen wird,“ zugleich ſeine Genehmigung und ſeinen Beifall aus. Es war ihm jetzt klar, daß es unmöglich ſey, ſeine Anhänger vom Predigen zurückzuhalten; und mit bewundrungswür-

Digitized by Google

diger Gewandtheit beſchloß er, den Strom zu leiten, den zu hemmen ſeine Kraft überſtieg. Von dieſer Zeit an wurden deshalb Freiwillige zugelaſſen, ihm als „Söhne im Evangelium" zu dienen; doch immer mit der Bedingung, daß ſie arbeiteten, wo er es gut finde, weil ſie ſonſt einander ſelbſt im Wege geweſen ſeyn würden.

Hätte Maxfield dieſen Entſchluß nicht veranlaßt, ſo würde er durch den Eifer eines andern Gehülfen herbeigeführt worden ſeyn, der faſt um die nämliche Zeit, auf gleiche Weiſe die bisherige Ordnung überſchritt. John Nelſon — ſo hieß dieſer Gehülfe — war ein Maurer aus Yorkſhire, und gehörte völlig zu denen, die im Methodiſtenverein ihren ächten Wirkungskreis fanden. Er wuchs unter der Aufſicht eines frommen Vaters heran, der oft den Seinigen aus der Bibel vorlas, zwiſchen Thätigkeit auf Erden und Aufblick zum Himmel ſeine Tage theilte, und im Vertrauen auf Gottes Gnade, in feſter Hoffnung, daß deſſen Vorſehung für ſeine Wittwe und Kinder ſorgen werde, mit Ruhe aus dem Leben ſchied. Der Sohn heirathete früh und glücklich; ſeine Arbeit gab ihm reichlichen Unterhalt; ſein Leben war alſo, dem äußern Anſchein nach, friedlich und geſegnet. Allein die erſten religiöſen Eindrücke in ſeiner Seele

Digitized by Google

waren von ängſtlicher Art geweſen; er faßte Entſchlüſſe, die er nicht zu halten vermogte; Unruhe der Seele erzeugte das Verlangen nach beſtändigem Ortswechſel, der nie zu dem erſehnten Frieden führte: kurz, obgleich er weder Unglück noch Sorgen kannte, würde er, nach ſeiner eignen Aeußerung, lieber den ſchwerſten Tod gewählt, als noch einmal dreißig Jahre eben ſo verlebt haben, wie die bis dahin zurückgelegten. Die Furcht vor dem göttlichen Gericht trieb ihn oft bis zu dem Wunſch, nie geboren zu ſeyn; und doch war wieder eine lebendige Hoffnung in ſeiner Seele. „Wahrlich," ſagte er ſich, „Gott ſchuf den Menſchen nicht, daß er ſo ſich ſelbſt ein Räthſel ſey, und es bleibe. Es muß, um dieſe Leere in der Seele zu füllen, in der Religion etwas ſeyn, das mir unbekannt iſt, ſonſt wäre der Menſch elender, als das Thier, welches auf immer ſtirbt." Mit ähnlichen Gedanken und Gefühlen wanderte er Abends nach vollbrachter Arbeit die Felder auf und nieder, grübelte hin und her, was er zu thun habe, um ſelig zu werden, und ging von einer Kirche zur andern, fand aber keine Ruhe; denn was er hörte, verſchlimmerte die Krankheit ſeines Gemüths, ſtatt ſie zu heilen. Als er einen Geiſtlichen wortreich über den Troſt reden hörte, welchen der Rückblick auf ein

wohlangewandtes Leben dem Tugendhaften im Tode verleihe, führte ihn dies auf den Gedanken, er habe an jedem Tage ſeines Lebens vieles gethan, was nicht hätte geſchehen ſollen, und vieles unterlaſſen, was nicht hätte verſäumt werden müſſen. „O,“ ſagt er, „welcher Dolchſtoß war dieſe Predigt für mein wundes Herz! Sie brachte mich bis zu dem Wunſche, daß meiner Mutter Schooß mein Grab geweſen ſeyn mögte.“ — Und als in einer andern Kirche behauptet ward, der Menſch habe kein Recht, vom Verdienſte Jeſus irgend einen Segen für ſich zu hoffen, wenn er nicht auch ſelbſt ſeine Aufgabe gelöſ't, und alles gethan habe, was ſeine Kraft vermogt, war er der Meinung, wenn dies wahr ſey, könnten nur kleine Kinder ſelig werden; denn ſchwerlich habe irgend jemand, der bis zu reifen Jahren gelebt, alles ihm mögliche Gute gethan, und alles für ihn vermeidliche Unrecht gemieden. „Ach,“ ruft er noch einmal aus, „welche tödtliche Arznei war auch dieſe Lehre für mein armes ſündenkrankes Gemüth!“

Er hörte nun Diſſenter von verſchiedener Art; allein umſonſt. Er verſuchte es bei den Katholiken; empfand aber bald Widerwillen gegen ihre Art der Gottesverehrung, die weniger, als jede andre, einen

Digitized by Google

Geiſt wie den ſeinigen befriedigen konnte. Er ging in die Verſammlungen der Quäker, doch mit nicht beſſerm Erfolg. Nach Namen fragte er hier nicht, auch nicht, welche Opfer man vielleicht von ihm fordern möge; er wollte um jeden Preis Frieden für ſeine Seele. „Endlich," ſagt er, „hatte ich es bei Allen, außer den Juden, verſucht; und zu dieſen zu gehen, ſchien mir vergeblich." So beſchloß er denn, ſich an die herrſchende Kirche zu halten, und bei'm Leſen und Beten zu bleiben, er möge ewig verloren ſeyn, oder nicht. — Ein verſtändiger Geiſtlicher hätte dieſem Manne den Troſt geben können, deſſen er bedurfte; allein faſt nirgends in England findet ſich der Verkehr zwiſchen dem Pfarrer und ſeiner Gemeine, der dazu erforderlich wäre, und unmöglich konnte er in der Hauptſtadt gefunden werden, wo Nelſon damals lebte. — Um dieſe Zeit begann Whitefield ſeinen Feldzug in Moorfields, und man könnte glauben, dort habe der Leidende den rechten Arzt gefunden; allein Whitefield berührte die Saite nicht, welche in ſeinem Herzen wiederklang. „Er war mir," ſagt John Nelſon, „wie ein Mann, der ein Inſtrument gut zu ſpielen verſteht. Sein Predigen war mir angenehm, und ich hatte ihn lieb, ſo daß ich immer bereit war, für ihn zu ſtreiten, wenn jemand ihn



Digitized by Google

ſtören wollte; aber ich verſtand ihn nicht. Indeſſen gewann ich doch etwas Hoffnung auf Gottes Gnade, und faßte Muth, auch ferner zu beten, und in freien Stunden die Bibel zu leſen.“ — Während Nelſon in dieſem Zuſtande war, ſchlief er faſt in keiner Nacht mehr, als vier Stunden; zuweilen fuhr er aus dem Schlafe auf, als ſtürze er in eine furchtbare Tiefe hinab; zu andern Zeiten träumte ihm, er ringe mit dem Teufel, wo er dann, erſchöpft und im Schweiß gebadet, von dem eingebildeten Kampf erwachte.

So lebte er fort, bis Wesley zum Erſtenmal in Moorfields predigte. „O,“ — ſagt Nelſon — „das war ein geſegneter Morgen für meine Seele! Sobald Herr Wesley ſeinen Platz betreten hatte, ſtrich er das Haar zurück, und wandte ſein Geſicht dahin, wo ich ſtand; ja, mir war's, als hefte er ſeine Augen gerade auf mich. Schon, ehe er ſprach, erfüllte mich ſein Geſicht mit ſolch' einer ehrfurchtsvollen Scheu, daß mein Herz ſchlug, wie der Pendel einer Glocke; und als ich ihn ſprechen hörte, war mir's, als richte er ſeine ganze Rede an mich.“ — Nelſon konnte dies ſehr leicht glauben; denn es war eine Eigenthümlichkeit Wesley's, daß er in ſeinen Ermahnungen und Tröſtungen häufig ſprach, als wende er ſich an einen Einzelnen; ſo daß jeder, auf den der

geſchilderte Zuſtand gerade paßte, ſich vor allen Andern bezeichnet fühlen mußte. Des Redners Worte waren dann, wie die Augen eines Bildes, welches jeden Beſchauer anzublicken ſcheint. „Wer,“ fragte er, „wer biſt du, der jetzt ſeine innere und äußere Unheiligkeit erkennt und fühlt? Dich ſuche ich; dich brauche ich für meinen Herrn; dich fordre ich zu einem Kinde Gottes durch den Glauben. Deiner bedarf der Herr. Du, der ſich reif fühlt zur Hölle, biſt gerade reif ſeinen Ruhm zu verkündigen; den Ruhm ſeiner hohen Gnade, die den Unheiligen rechtfertigt, und den, der die Arbeit verſäumt hat. Komm', faſſe Muth! Vertraue auf den Herrn Jeſus Chriſtus, und du, auch du, biſt mit Gott verſöhnt!“

Dies war die nachdrucksvolle Weiſe, wie Wesley gewöhnlich ſeine Zuhörer anzureden pflegte; er wußte, daß immer Einige unter ihnen ſeyn würden, auf die ſeine Worte genau paßten. Durch ſolch' eine Anrede ward John Nelſon's ſpäterer Lebensgang beſtimmt. Jetzt erklang die Saite, welche Whitefield nicht zu berühren gewußt hatte; Wesley, ſo ſchien es dem Leidenden, wiſſe um jedes Geheimniß ſeines Herzens. Doch machte er ihm nicht ſogleich mit ſeinem Zuſtande bekannt, noch bat er ſchon jetzt um ſeine beſondre



Digitized by Google

Leitung. Während aller innern Kämpfe, blieb in ſeinem äußern Weſen jene Kühle und Feſtigkeit, welche zu den charakteriſtiſchen Eigenthümlichkeiten der Engländer gehört. Seine Bekannten fürchteten indeſſen, er vertiefe ſich zu ſehr in religiöſe Dinge, werde ſeine Geſchäfte vernachläſſigen, und dadurch Armuth und Elend über die Seinigen bringen. Seine Antwort auf Aeßerungen dieſer Art konnte für ſie ſchwerlich etwas Beruhigendes haben. Er verſicherte nämlich, ſein wahres Geſchäft in dieſer Welt ſey, einſt wohlbehalten aus ihr zu ſcheiden; und Erdenberuf, Geſundheit, Geiſtesfähigkeit — dies alles ſey, wie jedes andre irdiſche Gut, nur als Werkzeug zum ewigen Heil, ein Segen des Himmels. Im derben Unmuth, der aus der Wärme ihres Eifers für ſein Wohl entſprang, erklärten jetzt ſeine Freunde, ſie würden froh ſeyn, wenn es ihnen erlaubt wäre, Herrn Wesley's Hirnſchädel einzuſchlagen; denn, laſſe man ihn leben, und fortfahren wie bisher, ſo werde er noch manchen häuslichen Kreis zu Grunde richten. — Faſt wäre ſogar der arme Nelſon von ſeinem Hauswirth aus der Thür gewieſen; denn dieſer fürchtete Unheil von ſeines Miethsmanns „ewigem Beten und Grübeln über Religion.“ Zum Glück war indeſſen des Wirths Familie gutmüthig

Digitized by Google

beſchränkt, und es befiel ſie ein Zweifel, ob nicht dennoch John vielleicht Recht habe. Dann, meinten alle, würde es eine ſchlimme Sache ſeyn, ihn aus dem Hauſe gewieſen zu haben; und das Ende war, daß ſie ſelbſt ſich bereden ließen, Wesley's Zuhörer zu werden. — Nelſon ſetzte einſt ſeinen ganzen Erwerb auf's Spiel, indem er ſich weigerte, am Sonntag als Maurer am Gebäude der königlichen Schatzkammer zu arbeiten, obgleich ihm geſagt ward, die Sache ſey eilig, und für den König werde, um etwas ſchnell zu Ende zu bringen, allgemein am Sonntag gearbeitet. Seine beſtändige Antwort war, wenn nicht Feuer zu löſchen, oder ſonſt etwas eben ſo augenblicklich Nothwendiges zu thun ſey, ſo arbeite er für niemanden in ganz England am Sonntage. „Dann macht dich die Religion zum Rebellen gegen deinen König," ſagte ihm einer der Aufſeher bei dem Bau. „Nein, Herr," gab er zur Antwort, „ſie hat mich zu einem beſſern Unterthan gemacht, als ich je vorher war. Des Königs ärgſte Feinde ſind eben die Sabbathbrecher, die Säufer und Wüſtlinge; denn dieſe ziehen Gottes Gericht auf König und Land herab." Ihm ward geſagt, wenn er nicht gehorche, werde ihm alle königliche Arbeit für immer entzogen werden. Seine Antwort war, er wolle

lieber kein Brodt haben, als ſich mit Wiſſen und Willen an Gott verſündigen. Unmuthig erklärte der Aufſeher, er werde ſo toll werden, wie Whitefield, wenn er auf dieſem Wege fortfahre. „Was haſt Du denn begangen," fragte er dann ruhiger, „daß Du ſo viel Weſens über die Erlöſung machſt? Ich habe Dich immer für ſo ehrlich gehalten, als irgend einen meiner Arbeiter, und hätte Dir wohl 500 Pf. St. anvertrauen wollen." — „Das hätten Sie auch thun können," erwiederte Nelſon, „und würden keinen Heller dadurch verloren haben." — „Jetzt habe ich eine ſchlimmere Meinung von Dir," ſagte jener. — „Herr, ich treibe es noch weiter!" antwortete Nelſon; „denn gewiß habe ich ſelbſt eine viel ſchlimmere Meinung von mir, als Sie haben können." — Das Ende des Streits war indeſſen, daß die Arbeit am Sonntage nicht fortgeſetzt ward; und daß Nelſon, wegen ſeines ſtrengen Pflichtgefühls, in den Augen des Aufſehers gewann.

Er faſtete jetzt den ganzen Freitag, und gab die für ihn beſtimmte Speiſe den Armen. In ſeinen freien Stunden betete er, oder las die Bibel; und ſein Verlangen, Seelen zu retten, war ſo groß, daß er ſeinen Arbeitsgefährten, einen andern Maurer, wirklich durch Geld bewog, Herrn Wesley predigen

Digitized by Google

zu hören. Der Erfolg des Verſuchs war ſehr günſtig; denn der Maurer verſicherte ſpäterhin, etwas Beſſeres, als dies, ſey weder für ihn noch ſeine Frau jemals in ihrem Leben geſchehen. — Wenn jetzt Nelſon Träume vom böſen Feinde hatte, ſo waren ſie nicht mehr quälend; er war des Gegners mächtig, und als er ihn einſt in der Geſtalt eines rothen Stiers unter das Volk losgelaſſen ſah, ergriff er ihn bei den Hörnern, und ſetzte ihm ſeinen rechten Fuß auf den Nacken. — Seine Frau lebte auf dem Lande; nach einiger Zeit erhielt er von ihr einen Brief, welcher ihm den Tod des einen ſeiner Kinder, und die hoffnungsloſe Krankheit des andern meldete. So ſehr er dieſe Kinder liebte, empfing er dennoch die Todesbotſchaft mit einer Gelaſſenheit, die von Einigen ſogar für Kälte oder Hartherzigkeit angeſehen ward, obgleich ſie nur einem, vielleicht überſpannten Gefühl religiöſer Begeiſterung hätte zugeſchrieben werden ſollen. „Seine Seele,“ ſagte er, „athme Leben in Gott, wie ſein Körper in der ihn umgebenden Luft.“ — Gerade damals hatten ſich die Methodiſten von den Herrnhutern, und gleich nachher auch von den Calviniſten getrennt. Dieſe beiden Partheien beſtürmten jetzt den armen Nelſon. Die Herrnhuter verſicherten " Wesley, der arme,

Digitized by Google

liebe Mann, tappe ſelbſt im Dunkeln, und ſey ein blinder Führer der Blinden. Wie einſt Johannes der Täufer dem höchſten aller Lehrer, ſo gehe er nur den Brüdern voraus, und bahne ihnen den Weg. Sie allein verſtänden zum wahren Frieden zu leiten; Wesley ſey ſchon von den meiſten ſeiner Anhänger verlaſſen; und auch er müſſe ihn verlaſſen, wenn er aus den Banden der Angſt befreit ſeyn wolle. — Die Calviniſten dagegen behaupteten, Wesley verläugne das Wort der Schrift, welches Prädeſtination und Auserwählung lehre. Einſt tadelte Nelſon einen dieſer Calviniſten, den er oft hatte ſchwören und fluchen hören. Die Antwort des Mannes war, er ſey dazu vorher beſtimmt, und wende gar keine Aufmerkſamkeit an, es zu unterlaſſen; denn, ſey er auserwählt, ſo werde er bei allem Fluchen ſelig, und ſey er's nicht, ſo könne ſein Thun oder Laſſen ja Gottes Beſchluß nicht ändern. Nelſon dankte Gott, daß er dergleichen nicht zur Zeit ſeiner Schwermuth gehört; ihm war, als würde es ſeinen Körper und ſeine Seele zugleich vernichtet haben. Jetzt war er gerüſtet, Angriffen dieſer Art zu begegnen; und als einige der Gegner ihm ſagten, ihre Augen ſeyen nur geöffnet, ſie ſeyen der auserwählenden Liebe Gottes gewiß; ja, wie auch ihr

Digitized by Google

Handeln ſey, ſie könnten nimmermehr ewig verloren gehen — antwortete er mit Eifer und Nachdruck: „ihr ſeyd vom geraden Wege der Heiligkeit abgewichen, und in des Teufels Schafheerde gerathen. Ihr arbeitet nicht in der Furcht Gottes daran, eure Seelen immer mehr zu heilen; ſondern ſtützt euch auf Meinungen, die euch Freiheit laſſen, zu leben, wie's euch gelüſtet. Eure Lehre hat mir der böſe Feind ſchon gepredigt, ehe ihr es gethan; aber der Herr hat mich gewappnet, gegen euch und ihn. — Bald nachher hatte Nelſon zum Erſtenmal Gelegenheit, Wesley zu ſprechen. Sie gingen eine Strecke Weges mit einander, und er ſagt, es ſey ein ſegenreiches Geſpräch für ihn geweſen. Beim Abſchied faßte Wesley ſeine Hand, ſah ihm in's Geſicht, und hieß ihn Acht haben, daß er den Geiſt nicht dämpfe.

Nelſon's eigener Erzählung nach, bewegten ihn jetzt Träume und Ahnungen mehr, als der Wunſch, ſeine Familie wiederzuſehen, zur Rückkehr nach Birſtall, ſeinen Geburtsort. Obgleich die Seinigen ihn liebten, wie er dies auch, fern und nahe, durch treue Fürſorge verdiente, erwartete ihn doch anfangs in der Heimath eine kleine Unannehmlichkeit. Er war völlig überzeugt, daß er das beſtimmte Gefühl der

Digitized by Google

Begnadigung gehabt, und Gewißheit der Vergebung ſeiner Sünden erlangt habe; ſeine Gattinn und Mutter aber baten ihn dringend, dies niemanden zu ſagen, da Keiner es ihm glauben würde. Er antwortete, wenn ſeine Stimme weit genug reichte, um von der ganzen Welt auf einmal gehört zu werden, ſo würde er ſich dennoch nicht ſchämen, zu preiſen, was Gott für ſeine Seele gethan. „Du biſt verrückt,“ erwiederte ſeine Mutter. „Und Gottlob, verwandelt bin ich auch,“ war ſeine Antwort. Seine Frau bat ihn nun, er möge entweder aufhören, ſeinen Nachbarn Beleidigungen zu ſagen, oder nach London zurückkehren; er aber erklärte ſeinen feſten Entſchluß, Jeden zu tadeln, der in ſeiner Gegenwart ſündige. Jetzt ſuchte ſie Troſt in Thränen, und meinte, ihr Glück ſey dahin, wenn er ſich für ein Kind Gottes, und ſie für ein Kind des Teufels halte. Seine Antwort war, er hoffe und flehe zu Gott, daß ſie ihm noch einſt eine ſegenreiche Gefährtinn auf dem Wege des Heils werde. Bald erfüllte ſie auch ſeine Wünſche, gab ſeinen Lehren Gehör, welche auf eine gute Frau, die Vertrauen zu ihrem Manne hatte, leicht Eindruck machen konnten; und ihr Eifer für ſeine Sache ward endlich eben ſo groß, als ſein eigener.

Digitized by Google

Jeẓt begann er ſeine Nachbaren nicht nur zu tadeln, ſondern auch zu ermahnen; und durch Vertheidigung ſeiner Lehren, wenn man ſie angriff, ward er dahin geleitet, Bibelſtellen anzuführen, zu erklären und einzuſchärfen; welches allmählig auf eine Weiſe geſchah, die vom Predigen nur dem Namen nach verſchieden war. Anfangs hielt er dieſe Vorträge in ſeiner Wohnung, wo es ihm gelang, faſt alle ſeine Verwandten zu bekehren; bald wuchs indeſſen die Anzahl ſeiner Zuhörer ſo ſehr, daß der enge Raum des Hauſes ſie nicht faſſen konnte; nun trat er an die Hausthür, und redete dort. Ingham lebte damals mit einer Abtheilung der Herrnhutiſchen Geſellſchaft in der Nähe, und erlaubte, auf Böhler's Wunſch, daß Nelſon auch dort ſeine Vorträge halte. Dieſe Erlaubniß ward indeß zurückgenommen, als die Spaltung in London anfangs dort, allmählig aber auch an andern Orten, eine ungünſtige Stimmung hervorrief. Ingham wollte ſogar dem Redner Stillſchweigen auflegen; allein dieſer erwiederte: Menſchenwort habe ihn nicht zum Anfangen bewogen, und werde ihn auch nicht zum Aufhören bringen. — Bisher hatte Nelſon noch niemals ohne Kampf und inneres Widerſtreben gepredigt; (denn Predigten waren ſeine Vorträge jeẓt geworden.) Dieſe Abneigung

Digitized by Google

entſtand zum Theil aus natürlichem Ebenmaaß des Charakters, zum Theil vielleicht aus Mangel an Selbſtvertrauen. Er hatte mehrmals geäußert, ſich am nächſten Baum aufknüpfen zu laſſen, würde ihm weniger Ueberwindung koſten, als zu predigen; und einſt, als eine anſehnliche Zuhörerſchaft, auf ſeinen Vortrag wartend, verſammelt war, übernahm er die Rolle des Jonas, und ſuchte das Weite. Jetzt aber ward er durch Widerſtand aufgereizt. Er wolle lieber ſterben, ſagte er, als die Kinder Gottes von dieſen Bären aus dem Deutſchen Walde verſchlingen ſehen. Der Herr „löſete ſeine Zunge mehr und mehr;" mit andern Worten: Eifer und Unwille machten ihn beredt. Er ſchrieb jetzt an Wesley, geſtand welchen Schritt er gethan, und bat um einigen Rath, wie die Arbeit fortzuführen ſey, die Gott durch ein ſo ungehobeltes Werkzeug begonnen. Wesley antwortete, er werde ihn in der nächſten Woche ſehen. Wirklich kam er nach Birſtall, und fand dort einen Prediger und eine anſehnliche Gemeine, ohne alles Zuthun von ſeiner Seite, verſammelt. Hatte er vorher noch gezweifelt, ob es zuläſſig ſey, Laienprieſter anzuſtellen, ſo mußte dies entſcheiden. Auch „fügte er ſich jetzt völlig in des Herrn Gebot, wie ſeine Biographen ſagen; und war

Digitized by Google

froh, daß Gottes Rathſchluß nicht ſey, wie ſein eigener thörigter Rathſchluß.“ —

Zum Erſtenmal hatte ſich jetzt Wesley, dieſes Beſuchs wegen, nach dem Norden von England gewandt. Er reiſ'te weiter bis Newcaſtle; die Erinnerung an ſein erfolgreiches Streben unter den Köhlern in Kingswood zog ihn dahin. Spät Abends kam er zu Fuße dort an, und die furchtbare Rohheit der Einwohner ſetzte ihn eben ſo ſehr in Erſtaunen, als ſie ihn empörte. „In ſo kurzer Zeit,“ ſagt er, „habe ich nie vorher eine ſolche Anzahl von Betrunkenen geſehen, noch ſo viel Fluchen und Schwören, ſelbſt aus dem Munde kleiner Kinder, gehört, als hier. Wahrlich, dieſer Ort iſt reif für den, welcher kam, die Sünder zur Reue zu führen.“ — Eines Sonntag Morgens um ſieben Uhr, ging er alſo mit ſeinem Reiſegefährten nach Sandgate, dem ärmſten und verachteteſten Theile der Stadt, und begann ſeinen Verſuch, indem er auf offener Straße den hunderſten Pſalm anſtimmte. Dies verſammelte bald einen Volkshaufen um ihn her, welcher bis zum Schluß der Predigt ſich beſtändig vergrößerte. Als er geendet hatte, ſtarrten ihn ſeine Zuhörer immer noch mit der höchſten Verwunderung an. Hierauf ſagte er: „wenn ihr zu wiſſen wünſcht, wer ich

bin — mein Name iſt John Wesley. Um fünf Uhr dieſen Abend will ich, mit Gottes Hülfe, hier wieder predigen.“ — Als die Zeit herankam, war eine Anhöhe, wo er die Predigt halten wollte, vom Gipfel bis zum Fuße mit Menſchen bedeckt. „Nie,“ ſagt er, „ſah ich einen ſolchen Haufen Volks beiſammen, weder in Moorfields noch in Kennington Common. Obgleich meine Stimme ſtark und deutlich war, wußte ich dennoch gewiß, daß kaum die Hälfte meiner Zuhörer mich werde verſtehen können. Indeſſen ſtellte ich mich ſo, daß ich Alle überſehen konnte, nachdem ſie ſich, die eine Seite des Hügels hinab, geordnet hatten; und ſprach zu ihnen über dieſe Worte der Schrift: „ich will ſie vom Zurückfallen heilen; ich will ſie aus freier Gnade lieben.“ Nach der Predigt hätten die guten Leute mich vor lauter Liebe und Freundlichkeit beinahe zu Boden geworfen.“ — Er konnte damals nicht in Newcaſtle bleiben, doch kam bald ſein Bruder, und ordnete die Gemeine; auch kehrte Wesley ſelbſt nach einigen Monaten zurück, und begann den Bau eines Verſammlungshauſes für dieſe wilde, gaffende, gutmüthige Geſellſchaft, wie er ſie nannte. — Sein Urtheil war: der Gnadenquell Gottes fließe hier ſo reichlich, wie anfangs weder in Briſtol noch in Kingswood;

Digitized by Google

aber er dringe nicht ſo tief ein, als dort. — Dies bezieht ſich wahrſcheinlich darauf, daß eine Zeitlang in Newcaſtle die „äußern Zeichen“ fehlten; bald indeſſen erſchienen ſie auch hier; ja, nach Wesley's Ausſpruch, fand ſogar ein Beiſpiel der ausgezeichnetſten Art ſtatt. Er hatte zu Tanfield Leigh, einige Meilen von Newcaſtle, gepredigt; vor einer Verſammlung, die, „mit dem Prediger und ſich ſelbſt ganz wohl zufrieden ſchien.“ — Der letzte Theil dieſer Aeußerung konnte ſchwerlich Beifall ausdrücken, ſo lange die Zuhörer die bedenkliche Criſis der Wiedergeburt noch nicht überſtanden hatten; auch fährt Wesley fort: „eine ſo todte, ſo ſtumpfe, ſo unergriffene Verſammlung habe ich nie vorher geſehen. Ob Griechiſch oder Engliſch, ob Wort Gottes oder Menſchenſatzung, das alles ſchien ihnen gleichgültig.“ — Um ſo mehr mogte es ihn freuen, als er nachher erfuhr, auch dort ſey der von ihm ausgeſtreute Saame nicht ganz verloren gegangen. Am vierten Morgen nach der erwähnten Predigt nämlich, ward John Brown, (ein Mitglied der gleichgültigen Verſammlung) „durch jene Stimme, welche die Todten erweckt, aus dem Schlaf aufgerufen;“ und ſeitdem war er, wie Wesley ſagt, „ohne Unterlaß voll Liebe, und Freude im heiligen Geiſt.“ — Der Arzt hatte

Digitized by Google

über ſeine Patienten zu vorſchnell geurtheilt; denn kaum zwei Tage nach ſeiner Bekehrung ritt der genannte Brown, jubelnd, lärmend, und alles Volk vor ſich hertreibend, durch die Straßen von Newcaſtle; laut verkündigend, Gott habe ihm verheißen, er ſolle König werden, und alle ſeine Feinde mit Füßen treten. Es war augenſcheinlich, daß ſeine Begeiſterung ihn bis zum Wahnſinn geführt hatte. Wesley wählte indeß den rechten Weg, ihn zu heilen; er ſchickte ihn ſogleich nach Hauſe an ſeine Arbeit, und hieß ihn Tag und Nacht zu Gott um ein demüthiges Herz beten, damit der böſe Feind nicht noch einmal Vortheile über ihn gewinne.

Es hatte einige Schwierigkeit, in Newcaſtle einen Platz zum Bau des Verſammlungshauſes zu erhalten. „Wir können weder für Geld noch gute Worte ein Stück Landes bekommen,“ ſagt Wesley. „Das gefällt mir. Es iſt ein gutes Zeichen. Kann uns der Teufel hindern, ſo mag er's.“ — Nach einiger Zeit ward indeſſen ein Handel geſchloſſen, *) und der Grund zu einem Verſammlungs- und einem

*) Wegen mehrerer Zögerungen von Seiten des Verkäufers ſchrieb Wesley dieſem das folgende charakteriſtiſche Billet: „Mein Herr, ich bin erſtaunt.

Digitized by Google

Waiſen-Hauſe gelegt, die, der Berechnung nach, nicht unter 700 Pf. St. erbaut werden konnten. „Viele waren feſt überzeugt, ſagt Wesley, der Bau werde niemals zu Stande kommen; andre verſicherten, ich würde es nicht überleben, die Häuſer gedeckt zu ſehen. Ich war andrer Meinung, und zweifelte nicht, da das Werk für Gottes Sache begonnen ſey, werde er auch das Nöthige zur Vollendung geben." — Wirklich fehlte es niemals an Beiträgen; doch gingen ſie nicht ſo ſchnell ein, als zum Weiterführen des Baues nöthig war; und die Unternehmung würde mehr als einmal geſtockt haben, wenn nicht Wesley im Ruf geſtanden hätte, ſehr reich zu ſeyn. — Er hatte nun Verſammlungshäuſer in Briſtol, London, Kingswood und Newcaſtle; und auch an andern Orten wurden Vereine gebildet, ſowohl durch die Reiſen der Geiſtlichen in verſchiedene Diſtrikte, als durch die Mitwirkung der ſich täglich mehrenden Laienprieſter. — Jetzt fand es Wesley zweckmäßig, einige allgemeine Regeln für ſeine Gemeinen zu entwerfen, und ſein Bruder Karl kam ihm dabei mit Rath und Beiſtand zur Hülfe. Die verbundene Geſellſchaft, wie jetzt das Ganze genannt ward, war, ihrer Erklärung nach, nichts anders, als ein Verein von Menſchen, welche das Aeußere der Heiligkeit haben, und die innere Kraft zur

Heiligkeit ſuchen; die ſich zu gemeinſchaftlichem Gebet, zu williger Aufnahme des Worts der Ermahnung, und zu gegenſeitiger Obhut in Liebe, verbunden haben; in der Abſicht einander auf dem Wege zum ewigen Heil zu unterſtützen. — Die Claſſenregeln wurden dann feſtgeſetzt, als Mittel, mit Leichtigkeit zu unterſcheiden, ob die Mitglieder den genannten Zweck treu im Auge behielten. Die einzige vorläufige Bedingung zur Aufnahme ſey, wie die Brüder erklärten, das Verlangen, dem Gericht der Zukunft zu entgehen, und von der Sünde erlöſ't zu ſeyn. „Doch werde erwartet, daß jeder in der Geſellſchaft Bleibende fortfahre, ſein Verlangen nach dem ewigen Heil zu bezeugen, erſtens durch Vermeidung alles Böſen, und beſonders der allgemein herrſchenden Sünden; als: Entweihung des göttlichen Namens, Entheiligung des Sonntags, durch Arbeiten, Kaufen, Verkaufen, oder durch Genuß geiſtiger Getränke; (das letzte ward nur in Fällen beſtimmter Nothwendigkeit geſtattet); Zweikampf und Zank; gerichtliche Streitigkeiten unter Brüdern; Vergelten des Böſen durch Böſes, der Schmähung durch Schmähung; Kaufen unverzollter Waaren; auf Wucherleihen und Verleihen; unfreundliches Urtheil über Andre; überhaupt Anderen thun, was wir nicht wollen würden, daß ſie

Digitized by Google

uns thäten; oder Dinge thun, die nicht zur Ehre Gottes dienen, z. B. Gold und koſtbare Kleidung tragen; Theil an Vergnügungen nehmen, die nicht im Namen Jeſus genoſſen werden können; Lieder ſingen oder Bücherleſen, die nicht zur Erkenntniß und Liebe Gottes führen; unnöthige Nachſicht und Milde gegen ſich ſelbſt; ſammeln irdiſcher Schätze; Leihen und Kaufen, ohne Wahrſcheinlichkeit, erſtatten oder bezahlen zu können. — Das Alles dürfe kein Mitglied der Geſellſchaft ſich zu Schulden kommen laſſen.

Zweitens ſollten die Mitglieder ihr Verlangen nach dem ewigen Heil bezeugen durch Thätigkeit und Eifer im Guten. Sie ſollten wohlthun auf jede mögliche Weiſe, und, ſo viel als möglich, allen Menſchen; phyſiſch, durch Speiſung der Hungrigen, Bekleidung der Nackenden, Unterſtützung der Kranken und Gefangenen; geiſtig, durch Unterricht, Ermahnung und Belehrung Aller, mit denen ſie umgingen; durch Verachtung jener Lehre teufliſcher Schwärmerei, daß man nur Gutes thun ſolle, wenn das eigne Herz unbelaſtet ſey. Vorzüglich ward Dienſtfertigkeit und Wohlthätigkeit gegen die Gleichgeſinnten, oder nach gleicher Geſinnung Ringenden empfohlen, da die Welt nur ihre eigenen Kinder lieben und unterſtützen werde. Ferner ward Fleiß und Mäßigkeit in hohem Grade,

Geduld, Selbſtverläugnung, williges Leiden und Verachtung weltlicher Ehre und Schande, nach dem Vorbilde des Erlöſers, gefordert; und endlich noch auf Benutzung aller Erweckungsmittel zur Frömmigkeit, auf Beſuchen der Kirche und des Abendmahls, auf Gebet und Leſen der Bibel, ſo wie auch auf Faſten und Enthaltſamkeit gedrungen. — „Dieß, erklärten beide Brüder, ſind die allgemeinen Regeln unſrer Vereine; und alle dieſe lehrt uns auch Gott in ſeinem ſchriftlichen Worte befolgen — in dieſer einzigen und genügenden Richtſchnur unſres Glaubens und Handelns — ſo wie ſein Geiſt ſie in jedes wahrhaft erweckte Herz prägt. Iſt jemand unter uns, der dieſen Vorſchriften nicht treu bleibt, der ſich ſogar gewöhnt hat, eine oder die andere unter ihnen zu brechen, ſo werde es denen bekannt gemacht, die über ſeine Seele wachen, und einſt Rechenſchaft über ſie ablegen müſſen. Wir wollen ihn vor dem falſchen Wege warnen, und eine Zeitlang Geduld mit ihm haben. Beſſert er ſich aber dann nicht, ſo hat er keinen Platz mehr unter uns, und wir haben unſre eigne Seele bewahrt!“

Ende des erſten Theils.

Gedruckt bei Johann Bernhard Appel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 026 014 589

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 026 014 589

Digitized by Google

Digitized by Google